Theater

von

Karl von Holtei.

Sechster Band.

Inhalt.

	Seite.
Zum grünen Baum	1
Ein Achtel vom großen Loose	105
Erich der Geizhals	145
Das Liederspiel	237
Dreiunddreißig Minuten in Grünberg	277

Digitized by Google

Theater

von

Karl von Holtei.

Ausgabe letzter Hand in sechs Bänden.

Sechster Band.

Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.
1867.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zum grünen Baum.

Schauspiel in zwei Akten.

(Mit einem Nachspiel in einem Akt.)

Von

Karl von Holtei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Einen alten Schacherjuden unter'm Kruzifix sterben zu lassen! — Dieses Bild hatte ich nicht los zu werden vermocht, so lange ich nach den zweideutigen Erfolgen strebte, die ein Theaterdichter meines Schlages etwa erringen kann. Im Winter 1848—1849 trat dieses Bild in's Leben, und es gestaltete sich unter den Einflüssen der aufgeregten und aufregenden Zeit zu vorliegendem Schauspiele. Es wurde dann was es eben werden konnte und gab ein Stück, den Frommen zu weltlich, den Weltlichen zu fromm; den Katholiken zu protestantisch, den Protestanten zu katholisch; den Juden zu christlich, den Christen viel zu jüdisch; den Aristokraten zu demokratisch, den Revolutionairen zu konservativ. Dafür mußt' es büßen. Der erste Akt gefiel (im Hamburger Thaliatheater) entschieden; der zweite nur bis vor den letzten Auftritt desselben. Im dritten Akt erhoben sich Partheien für und wider; und die Juden, welche bis dahin der Aufführung sich günstig gezeigt, schlugen am Schlusse völlig um, weil sie wähnten, der alte Mausche sterbe als Konvertit, worauf es doch, wie der un-

Digitized by Google

befangene Leser sich überzeugen mag, wahrlich nicht abgesehen ist. Es fanden noch zwei Aufführungen vor halbleeren Häusern statt. Für Hamburg war's begraben.

Bald nachher hat es Döring bei seinem Gastspiele nach Breslau gebracht. Auch dort scheint der dritte Akt Kämpfe zwischen verschiedenen Partheien veranlaßt zu haben, und er ist bei der Wiederholung (als „hors d'oeuvre," wie die Schles. Zeitung Nr. 125 sagt) weggelassen worden.

Wo man es sonst noch damit versucht habe, blieb mir unbekannt. Auf größeren Bühnen wohl nirgend.

Döring soll in der Rolle des „Mausche" vortrefflich gewesen sein. In Hamburg gab diesen Marr, den Grafen Dawison, und den Pater Christel der verstorbene Wilke. Marr wie Dawison nahmen sich der Sache mit Liebe an und erfüllten des Autors kühnste Erwartungen. Was Wilke als kleiner demüthiger, frommheiterer Kaplan gewesen, das läßt sich nicht beschreiben. Ich bin ihm zu ewigem Danke verpflichtet; denn seine Erscheinung, sein Spiel, die Innigkeit seines Tones, der sanfte Humor der ihn beseelte, gingen mir tief zu Herzen. Es ist keine leere Phrase, wenn ich eingestehe: ohne Wilke's vorhergegangene Darstellung des Kaplans Pater Christel würd' ich nimmermehr den Roman „Christian Lammfell" geschrieben haben. Durch jenen genialen Schauspieler bekam die Figur des kindlichen Priesters für mich erst Fleisch und Blut. „Zum grünen Baum" hat auf der Bühne wohl keine Zukunft; das seh' ich ein. Kann sie nicht haben, wie es keine Gegenwart hatte. Es gehört aber der Vergangen-

Digitized by Google

heit an, deren Kind es ist; dem unruhigen Getriebe der Jahre 1848/49. Deshalb laß' ich es jetzt im Druck erscheinen. Seine Fehler und Mängel können nicht verhindern, daß es einsichtigen Menschen wie ein Supplement zur Geschichte jener Tage gelte. Was die Ausführung der Charaktere betrifft, ist es der reifste meiner dramatischen Versuche.

Mir fällt gerade jetzt ein, wo ich die Anmerkungen, die als Winke für Darsteller eingeklammert beigefügt stehen, zahlreicher wie sonst üblich bemerke, daß berühmte Dramaturgen, Ludwig Tieck obenan, oftmals über solche „Eselsbrücken" gespöttelt haben, sich auf Shakespeare berufend, als welcher dergleichen verschmähe. Darüber läßt sich aber streiten. Denn Shakespeare, wenn er für seine Truppe schrieb, konnte die nothwendigen Andeutungen und Erläuterungen den Schauspielern mündlich geben, während er die Proben abhielt. Und daß sie uns jetzt gänzlich fehlen, stört uns das Verständniß mancher dunkeln, höchst verschiedentlich auszulegender Stellen. Wer seine Arbeit an viele Bühnen versendet — oder zu versenden hoffen durfte, wird wohl thun, derlei Explicationen nicht zu sparen. Und daß ich zu solcher Hoffnung nicht ganz unberechtigt gewesen bin, mögen nachstehende Zeilen bekräftigen, die mir der Theateragent Heinrich aus Berlin als Antwort schickte, auf meine Nachricht aus Hamburg.

„Ihr Schreiben vom gestr. Tage hat mich doppelt erschreckt: einmal weil ich bei der — ich kann meine Ansicht nicht ändern! — Vortrefflichkeit des Stückes einen irgendwie zweifelhaften Erfolg nicht erwartet habe; andrerseits

Digitized by Google

weil ich Sie in einer gewissen Niedergeschlagenheit finde, welche sich nur durch die rigorosen Anforderungen die Sie an sich selbst stellen, erklären läßt. Ich lasse mich durch Hamburg nicht irre machen in meinem, auf langjährige Erfahrung gestützten Urtheil! Deshalb frisch auf Berlin los!! Auf die Königliche Bühne! —"

Da sieht man, daß auch langjährige Erfahrung und Praxis täuschen, wo's auf Theatererfolge ankommt.

H.

Digitized by Google

Personen:

Graf Alfred auf Großhaide.
Basal, katholischer Pfarrer.
Pater Christel, dessen Kaplan.
Neumann, lutherischer Pastor.
Herbert, gräflicher Förster.
Gertrud, dessen Frau.
Amalie, ihre Tochter.
Oswald, Gartengehilfe.
Kasper, Kapellenwärter im Walde.
Wild, Tagelöhner.
Mausche, ein Schacherjude.
Zwei gräfliche Leibjäger.
Tagelöhner. Landvolk.

Die beiden ersten Akte spielen 1846. Das Nachspiel um einige Jahre später.

Erster Akt.

Scene: Wald. Im Vorgrunde rechts (rechts und links sind immer von der Seite des Schauspielers angenommen) ein Försterhäuschen mit Hirschgeweihen über dem Eingang verziert. Am Hause eine Bank. In der Mitte der Bühne eine dickstämmige, mehrhundertjährige Eiche. Im Hintergrunde links aus dichtem Gehölz eine Waldkapelle hervorblickend.

Erster Auftritt.

Malchen (aus dem Hause tretend. Dann) Oswald.

Malchen. Des Pfarrers Gegenwart ist mir unerträglich. — Daß es auch solche Priester geben muß!

Digitized by Google

(In die Couliſſe blickend.) O weh! da kommt Oswald ſchon wieder mit Blumentöpfen beladen! Eine unglückliche Neigung, die der Menſch zu mir hegt.

Oswald (aus der zweiten Couliſſe links). Gott grüß, Jungfer Malchen. Na, da bin ich!

Malchen (hilft ihm die Gefäße fortſetzen, auf die Bank). Wie ein wandelnder Garten.

Oswald. Ja, was ſoll man machen? Wenn der Wald nicht zum Garten kommen will, muß wohl der Garten zum Wald kommen. Lauter feine Gewächſe und alle ſelbſt für Sie gezogen.

Amalie. Ich kann mich nicht freuen über die ſchönen Blumen, gerathe ich doch immer tiefer in Ihre Schuld. Sie bringen zu oft und zu viel und zu koſtbar. Sie müſſen das ja doch dem Schloßgärtner in Rechnung ſtellen?

Oswald. Zu koſtbar für Sie? Die Blume müßte erſt entdeckt werden, die für Sie zu koſtbar wäre.

Amalie. Was giebt's Neues im Schloſſe, Herr Oswald?

Oswald. Ich bekümmere mich wohl nicht viel darum. (Für ſich.) Niemals will ſie mich ausreden laſſen, wenn ich auf meine Liebe hindeute.

Amalie. Ich dachte, Sie hätten viel mit der Herrſchaft zu thun?

Oswald. Jetzt nicht mehr. Im vergangenen Jahre, als die alte Gräfin noch hier war. Ihn ſeh' ich kaum. Er ſcheint mir nicht ſehr gewogen.

Amalie (immer verlegener). Ich meinte, unſer Graf ſei gerecht?

Digitized by Google

Oswald. Mag sein. (Entschieden.) Mein Mann ist er nicht. Die ganze Scheidungsgeschichte will mir nicht gefallen.

Amalie (niedergeschlagenen Blicks). Mein Vater — behauptete, die Frau Gräfin trage den größten Theil der Schuld.

Oswald. Kann auch sein; ich will nicht streiten.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Mausche.

Mausche (von links). Haben Sie was zu schachern, meine schöne junge Herrschaften?

Oswald (leise zu Amalie). Sehen Sie den häßlichen, widrigen Juden. Seit etlichen Tagen schleicht er um den Schloßgarten und der Wächter will ihn bei Nacht unter des Grafen Fenster bemerkt haben. Was sucht der Lump?

Amalie. Ich kenne ihn nicht. (Für sich.) Warum sieht er mich so forschend an?

Mausche (ist zwischen Beide getreten). Mögen Sie aussuchen eppes Rares? Eitel Gold, so wohlfeil wie Blei. Ohrringe, Ketten, Pittschafter, Ringe, Vorstecknadeln, und um's halbe Geld; vollständiger Ausverkauf. Betrachten Sie's, junger Botanikus; 's Ansehen ist vor umsonst. (Oeffnet ein Kästchen.)

Oswald. Lauter Plunder! Wenn ich einmal 'was glänzendes kaufe, muß es echt sein.

Mausche. Betrachten Sie hier die elastische Uhrkette. (Giebt sie ihm in die Hand.)

Oswald (prüfend). Soll die echt sein?

Digitized by Google

Mauſche. Sie denkt nicht dran. (Zu Amalie leiſe, indem er ihr ein Briefchen zuſteckt.) Von die Excellenz! (Laut.) Zwölf Groſchen und doch ſo ſchön!

Amalie (die das Briefchen raſch verbirgt, halb laut). Heilige Jungfrau — die Entſcheidung.

Mauſche. Scheidung? (Zu Oswald.) Scheidung hat ſie geſagt? Wiſſen Sie auch ſchon in Ihrer Waldeinſamkeit, was vorgeht draußen? Ja wohl, geſchieden ſind ſie. Heute früh iſt angekommen von Herrn Obertribunal aus die Reſidenz die Beſtätigung in allerletzter Inſtanz, daß der Excellenz-Graf iſt wirklich und wahrhaftig ganz und gar geſchieden von der Frau Gräfin, von die er iſt halb und halb geſchieden ſeit länger als ein Jahr, weil ſie lebt in Paris und er auf ſein Schloß. Fertig geweſen war die Arbeit von die Juriſten, Gott ſoll ſchützen, bereits vor zwei Monat. Aber nun hat er gemüßt wieder warten ſeit ſechs Wochen, bis iſt geworden rechtskräftig der Urtheilſpruch. Die Köchin vom Herrn Juſtizamtmann, was iſt ein Kunde von mir, hat mir auseinandergeſetzt die ganze Miſchpoke als wir haben gehandelt um drei Haſenfelle in die Küch. Das Weibsbild beſitzt juriſtiſche Kenntniſſe; ſie könn werden Advokat, wenn ſie will! Hat ſie auch geſagt: nu werd' wieder heirathen der Herr Graf. Gott ſoll ihn tröſten.

Oswald (heftig). Das kann er nicht; er iſt katholiſch.

Mauſche (zu Amalie). Iſt er?

Amalie (mit ihrer Bewegung kämpfend). Ja, unſer Herr iſt — meines Glaubens.

Mauſche. Iſt er? Werd' er nicht heirathen! — Könn

Digitized by Google

er aber werden lutherisch? Wie? kann er nicht schanschieren? Als er werd lutherisch, werd er ja heirathen?

Amalie. Die Religion seiner Väter wird er nie verlassen.

Mausche. Werd er nicht? Nu, so werd' er nicht heirathen.

Amalie (halb leise). Niemals!

Oswald (für sich). Welch ein Seufzer?

Mausche (leise zu ihr). Lesen Sie bald das Briefchen. (Zu Oswald, laut.) Und Sie wollen mir nichts kaufen ab, um zu machen ein kleines Geschenk an die Mamsell?

Oswald. Jude, sei nicht unklug. Wenn ich Amalien ein Geschenk reichen dürfte, müßte es vom feinsten und reinsten Golde sein.

Mausche. Was man nennt Dukatengold? Sie haben Recht, Herr Gärtner. (Halb laut.) Als es geht nach mir, soll sie immer tragen das Feinste und Reinste. Leben Sie gesund. (Wendet sich zum Gehen.)

Oswald. Wo wollt Ihr hin, Jude? Dort geht's immer tiefer in den Wald.

Mausche (sich umkehrend). Darf der Jude nicht gehen tief in den Wald? Als ich nun will gehen in den Wald, wo er ist am tiefsten? Im Walde stehen Bäume und die Bäume sind keine Menschen nicht; sie thun nichts zu Leid an einem armen, alten Juden. (Rechts ab.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Amalie. Oswald.

Oswald. Was hat er Ihnen denn zugeflüstert? Sie scheinen so unruhig, Malchen?

Amalie. Ich bin es auch. Der Mann macht mir einen peinlichen Eindruck. Mir ist, als hätt' ich ihn früher schon gesehen — und doch kann ich mich nicht erinnern . . .

Oswald (für sich). Jetzt muß es gewagt sein. Heute oder nie! Ich erkläre mich. (Erblickt um sich, ob sie ungestört sind.) O weh, unser Pastor. (Leise.) Wie wenn's nicht sein sollte.

Vierter Auftritt.

Vorige. Neumann.

Neumann (aus der zweiten Coulisse links, im Auftreten). Der widerwärtige, aufdringliche Gärtner bei ihr. (Laut, sehr süß.) Guten Abend, holdes Malchen.

Oswald (für sich). Holdes Malchen! Ich muß mir Gewalt anthun, sonst platz' ich los.

(Macht sich mit seinen Blumen zu schaffen.)

Amalie. Guten Abend wünsch' ich, Herr Pastor.

Neumann (ironisch). Ich meinte, den Herrn Pfarrer hier anzutreffen, mit dem ein amtliches Gespräch —

Amalie. Hochwürden sind im Zimmer bei meiner Mutter.

Neumann. Und das fromme Malchen genießt den

Digitized by Google

schönen Abend vor der Thür — freilich auch in angenehmer Gesellschaft. Wundert mich aber doch, daß Sie Ihrem Herrn Pfarrer nicht den Vorzug gaben?

Amalie (lächelnd). Sie betonen das „Ihrem Herrn Pfarrer" so bedeutsam.

Neumann. Nicht ohne Grund. Einmal schon, weil Sie durch Ihren Vater eigentlich unserer Kirche gehören müßten. —

Oswald (halblaut, bei seinen Blumen). Die Töchter schlagen der Mutter nach, das ist überall Brauch gewesen, wo nur eine Spur von Gewissensfreiheit lebte.

Neumann (thut als ob er nicht gehört hätte). Dann aber auch, weil er Sie mit mehr als beichtväterlicher Theilnahme betrachtet.

Amalie. Ich beichte bei Pater Christel.

Neumann (leise). Aber der Pfarrer glüht für Sie und Ihre Mutter zittert vor ihm.

Amalie. Herr Pastor —

Oswald (hinhörend). Was hat er zu murmeln?

Neumann. Ich jedoch gebe die selige Hoffnung nicht auf, Sie im zwiefachen Sinne für meine Pläne zu stimmen. Ihr Vater achtet mich persönlich und muß als Lutheraner wünschen, daß Sie den richtigen Pfad zum Heile wandeln.

Oswald (halb laut). Ich glaub', er will sie lutherisch machen, der Schleicher! Da möcht' man ja gleich katholisch werden.

Neumann (verächtlich). Was soll denn das grünröckige Echo da drüben bedeuten?

Digitized by Google

Amalie (scherzhaft). Er macht den Küster zu Ihrer Predigt, Herr Pastor, weil er ja auch lutherisch ist.

Neumann (für sich). Sollte sie wirklich den Bengel vorziehen?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Gertrud. Basal (aus dem Hause tretend).

Basal (ohne Oswald zu bemerken). Ei, sieh' da, mein hochverehrter Herr Pastor. (Für sich.) Im trauten Zwiegespräch?

Neumann. Ich suchte Sie, und weil ich sicher sein durfte, Sie hier zu finden, mein hochwürdiger Mitarbeiter im Weinberge des Herrn, so —

Basal. Aber auf der andern Seite des Berges?

Neumann. Leider!

Basal. Nun wäre auszumitteln, welcher von uns Beiden die Sonnenseite des Berges kultiviert?

Neumann. Das müssen die Trauben ausweisen.

Basal. Haben sie längst gethan.

Gertrud (andächtig). Seit achtzehnhundert Jahren.

Basal. Sehr wahr, Frau Försterin. (Amalie in die Wangen kneifend.) Und was meint das liebe Kind dazu?

Amalie (sich zurückziehend). Ich denke wie meine Mutter.

Basal. Wollte Gott!

Neumann (für sich). Der freche Lüftling!

Basal (für sich). Eh' sie sein Weib wird, muß sie in's Kloster!

Digitized by Google

Oswald (immer bei den Blumen beschäftigt). Einer wie der Andere!

Amalie. Uebrigens kann es doch zuletzt nur einen wahren Glauben geben, und der ist: Gott und die Menschen zu lieben.

Basal. Das sind die leeren, oberflächlichen Ansichten meines alten Kaplans.

Neumann. Eines kindischen Greises.

Gertrud. Sagen Sie kindlich, Herr Prediger.

Basal. Kindisch! so sag' ich! Sie hätten niemals zugeben müssen, daß Ihre Amalie ihn zu ihrem Beichtvater wählte.

Gertrud (sehr demüthig). In diesem Punkte, denk' ich, muß Jeder seinem Gefühle folgen.

Amalie (halb laut zu Basal). Besser freilich wäre es gewesen, wenn man mich nicht gezwungen hätte, den Beichtiger zu wechseln.

Basal (plötzlich sehr mild). Ich denke, wir brechen dies Gespräch ab —

Oswald (vortretend). Pater Christel ist kein kindischer Greis!

Basal (stolz). Sprechen Gärtnerburschen auch mit?

Oswald. Gehilfe, wenn's beliebt, Herr Pfarrer. — Und was Pater Christel betrifft, den soll jeder vertheidigen, zwei Meilen in die Runde, der einen Mund besitzt und dem der Schöpfer eine Zunge in diesen seinen Mund gesetzt. Und ich vertheidige ihn auch, (immer lebhafter) obgleich er ein katholischer Kaplan ist und ich zur lutherischen Gemeinde

Digitized by Google

gehöre. Ich vertheidige ihn gegen jeden Angriff und lobe und preise ihn, jedem Gegner zum Trotze. „Sein milder, christlicher Sinn," pflegt Jungfer Malchen zu sagen? Sehr richtig! Doch müßte sie noch hinzusetzen: Seine Demuth; seine immer heitere Laune; seine Liebe für alle Menschen ohne Unterschied des Glaubens; seine Duldung; seine Lust an Anderer Glück; seine Nachsicht mit anderer Schwächen; seine Mäßigkeit; seine Freigebigkeit trotz seiner Armuth — (die der Himmel denen verzeihen mag, welche ihn fast darben lassen, während sie schwelgen!) — sein gesunder Menschenverstand, der manchen eitlen Prahler übersieht, ohne es zu zeigen; dies und noch mehr, machen ihn zu einem wahren Vorbild für Jung und Alt. Und wenn es viele Priester dieser Gattung gäbe, dann würde die ganze Gattung nicht so viele Gegner haben.

Amalie (reicht ihm die Hand). Ich danke, Oswald, in Christels Namen — und in meinem auch.

Gertrud (für sich). Ein dreister Patron.

Basal. Noch wußt' ich nicht, Frau Försterin, daß bei Ihnen Knaben das Wort führen dürfen.

Oswald (zu den Blumen zurückkehrend). Ich bin schon wieder still.

Neumann (für sich). Sie drückten sich die Hände.

Basal (leise zu Gertrud). Dem Schlingel muß der Zutritt in Ihr Haus untersagt werden.

Gertrud. In's Haus wohl, Hochwürden, aber der Wald ist aller Welt Haus.

Digitized by Google

Basal. Zunächst Ihres Mannes.

Gertrud. Der ist dem Gärtner ohnedies nicht grün, obgleich Beide grüne Röcke tragen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Herbert.

Herbert (von rechts auftretend, wo Mauſche abging). Verfluchte Wirthſchaft jetzt im Walde! Keiner will mehr ſeine Schuldigkeit thun. Aber euch ſollen zehn Kreuz-Tauſend-Donnerwetter- — ei ſieh' da, die frommen Herrn! Entſchuldigen Sie meine Lebhaftigkeit; hätt' ich Sie Beide früher wahrgenommen, ich würde wahrſcheinlich nicht geflucht haben (wenigſtens nicht ſo laut).

Neumann. Dergleichen iſt verletzend für ein tief chriſtliches Gemüth. Ihnen freilich, guter Freund, muß man es nachſehn, denn anſtatt in die Kirche zu gehen —

Herbert. Thu' ich auch am Sonntag meine Schuldigkeit. Ja, Herrendienſt geht vor Gottesdienſt, und wer ſeine Pflichten erfüllt, dient Gott auch. — Sie ſollten nur wiſſen, Herr Paſtor, was ich ausſtehe; Mitleid würden Sie für mich haben und keine Vorwürfe. Das ungeheure Revier, drei feige Nachtmützen von Unterjägern, etliche Waldbelauſer, die mit dem Geſindel, den Holz- und Wilddieben, Halbpart machen, und dabei einen Gutsherrn, der ſo — geduldig iſt, das verfluchte Pack nicht zu tauſend Teufeln zu jagen, und ſo — nun ja — ſo ſchwach, die

Digitized by Google

Frevler, die man mit Gefahr seines eigenen Lebens festhielt, wieder laufen zu lassen. So wird's immer ärger; alle Bande der Ordnung lockern sich und zuletzt werd' ich froh sein müssen, wenn sie mich nicht in meinem eigenen Hause todtschlagen.

Basal. So geht es überall. Ein Geist der Widersetzlichkeit will sich geltend machen —

Herbert. Mich meines Theils soll's nicht beirren. Ich thu' meine Schuldigkeit, und was über mich verhängt ist, werd' ich tragen. Mich kann's nur zornig machen, wenn Leute, die ich sonst lieb habe, aus lauter Menschenliebe und Sanftmuth Unrecht befördern. Da ist unser Pater Christel, ein Mann nach dem Herzen Gottes, aber in diesem Punkte mit Respekt zu sagen, ein altes Weib —

Siebenter Auftritt.

Vorige. Pater Christel (von rechts, wo Herbert auftrat, ist schon während der letzten Worte erschienen).

Basal (ihm entgegen). Was haben Sie wieder angestellt, Herr Kaplan? Der Herr Förster beschwert sich über Sie.

Christel. Ueber mich? Hab' ich Sie beleidigt, lieber Herr Förster?

Herbert. Ich kann's nicht leugnen, Pater Christel, ich bin so böse auf Sie, als man auf Sie sein kann. (Für sich.) Der Henker mag's bleiben, wenn das alte, ehrliche Gesicht einen anschaut.

Christel. Was hab' ich denn begangen?

Digitized by Google

Herbert. Einem meiner gefährlichſten Holzdiebe, dem ich ſeit Monaten nachſchleiche und den ich heute endlich auf friſcher That ertappt haben würde, haben Sie einen Wink gegeben, haben ihn verſcheucht. (Zu den Andern.) Ich höre den Kerl frei und frech in den ſchönen, edlen Stamm hacken, bin, wie ich auf den Fußſpitzen vorſchreite, faſt in ſeiner Nähe; — da kommt der fromme Unglücksmann in die Quere, giebt ihm ein Zeichen, der Schuft ſpringt in's Dickicht, und gute Nacht die Mühe des ganzen Tages.

Chriſtel. Ich wußte wahrlich nicht, daß Sie ihn fangen wollten. Ich ſah nur, daß er auf böſen Wegen war und ermahnte ihn, und wie er auf meine Ermahnungen nicht achtete, da rief ich aus: nun wartet nur, Trotzkopf, hier nahen der Herr Förſter, der wird's Euch ſchon weiſen. Das half. Er entfernte ſich ohne Aufſchub.

Baſal. Sie ſind ein Eſel! Was haben Sie des Abends im Walde umher zu laufen! Mit Holzdieben zu verkehren? Saubere Geſellſchaft für einen Prieſter.

Herbert (leiſe zu ihm). Herr Pfarrer, ſchelten Sie den alten Herrn nicht ſo zornig. (Laut.) Es war nicht böſe gemeint, Pater.

Chriſtel. Das weiß ich ſchon, guter Herr Förſter. Ich bitte um Verzeihung.

(Geht zu Oswald, mit dem er leiſe plaudert.)

Baſal. So wie man ihn ſieht, muß man ſich auch über ihn ärgern. Zu nichts iſt er zu gebrauchen.

Herbert. Ich dächte doch, Hochwürden gebrauchten ihn recht tüchtig. Muß er nicht mit ſeinen fünfundſiebzig Jahren an jedem Morgen, den Gott werden läßt, Winter

Digitized by Google

wie Sommer, hier nach der Antoniuskapelle wandern, und die Frühmesse lesen, der oftmals Niemand beiwohnt, als meine Weibsbilder?

Basal. Wenn er auch das nicht einmal im Stande wäre, wozu soll' ich ihn denn halten? Wozu soll' ich bei diesen schlechten Zeiten einen Kaplan füttern?

Herbert (für sich). Was das Futter anbelangt, scheinen Hochwürden sich nicht in große Unkosten zu versetzen. (Laut.) Alles was wahr ist, Sie gebrauchen ihn auch sonst noch. Sein Bischen Brod verdient er redlich, wenn er oft bei Macht und Schnee meilenweit geht, um Sterbenden das letzte Sakrament zu bringen, während wir im Bette liegen und uns gut sein lassen.

Basal (verlegen). Das thut er gern; das macht ihm Freude.

Christel (der nur halb hingehört). Ja wahrlich, große Freude!

Herbert. Gute Seele! (Er blickt nach ihm hin und sieht ihn bei Oswald.) Ha, der junge Linnée?

Basal. Mein Herr Pastor, es ist wohl an der Zeit — es beginnt schon zu dunkeln; Sie wollten mir die Ehre eines Gesprächs gönnen? Vielleicht kann ich des Glücks theilhaftig werden, mit Ihnen den Rückzug anzutreten? (leise) daß ich ihn nur fortbringe!

Neumann. Die Ehre ist meinerseits. (Leise für sich.) Ich wäre gern geblieben, um mit ihr allein — doch der Gärtner ist im Wege —

Amalie (für sich). Endlich werd' ich einen Augenblick finden, zu lesen —

Digitized by Google

Basal. Gute Nacht, Frau Gertrud! Gott befohlen, Herr Förster! (Zärtlich.) Auf Wiedersehen, schönes Kind! (Ab.)

Neumann (ihm folgend). Gott sei mit Ihnen! Und alle Engel mögen ihre Schwester beschirmen. (Ab.)

Herbert (der ihnen schweigend nachblickt, holt tief Athem). Leichter ist mir doch, wenn die Schwarzen fort sind!

Christel (hinzutretend). Da muß ich auch machen, daß ich davon komme? Nicht, Herr Förster?

Herbert. Euch geht das nicht an, Pater, Ihr macht eine Ausnahme von allen Pfaffen — ich bin auch nicht mehr böse auf Euch. Aber sagt mir doch (in Eures Tyrannen Gegenwart mocht' ich nicht davon reden) was habt Ihr denn für heimlichen Verkehr mit dem alten Schacherjuden, der da wieder in unserer Gegend herumspukt? Sah ich Euch nicht mit ihm zu Walde schleichen?

Amalie (für sich). Er, mit ihm?

(Sie sucht sich dem Pater zu nähern.)

Christel (ausweichend). Wir sind uns so begegnet — er schwatzt gern mit mir!

Gertrud. Welcher Jude?

Oswald (für sich). Meine Abneigung täuschte mich nicht, das hat etwas zu bedeuten.

Herbert (leise zu seiner Frau). Früherhin kam er öfter in unser Haus, drüben in Grünhaide — — weißt Du nicht, (mit einem Blick auf Amalie) wir vermutheten —? Jetzt bin ich ihm seit Jahren nicht begegnet. (Laut zu Christel.) Will er sich etwa taufen lassen?

Christel (sehr lebhaft). Ich glaube fast!

Digitized by Google

Herbert. Das wär' ein Biſſen für einen Kaplan! Wenn Ihr den Eurem Pfarrer und meinem bekehrungsſüchtigen Paſtor vor dem Munde wegſchnapptet — ha, die Wuth von den Beiden!

Chriſtel. Wegſchnappen — einen Biſſen — meinem Herrn Pfarrer? — das würde ich niemals wagen.

Herbert. Ihr wollt ihn alſo nur weich kochen, damit Seine Hochwürden ihn ſpäter um ſo bequemer verſchlucken können? Viel Glück damit! — Eure Kirche darf ſich freuen über ſolchen Zuwachs. — Nun, Ihr Weiber, hinein zur Küche! 's wird ſpät, mein Magen meldet ſich und verlangt auch nach einem guten Biſſen, wenn's gleich kein Jude iſt!

Gertrud. Gute Ruh', Herr Pater. Gute Ruh', Oswald. (Ab in's Haus.)

Herbert. Und Sie, Herr Oswald, packen Sie den Blumenkram zuſammen. Meine Tochter hat keine Geſchenke anzunehmen; weder Geſchenke noch Beſuche! Bleiben Sie in Ihrem Garten, — ich bleib' in meinem Walde! Ernſt kann es nicht werden, und für Spaß iſt Malchen zu gut, und ich verſteh' keinen. Alſo, Adieu! Adieu, Pater, bearbeitet Euren Juden! (Ab in's Haus.)

Amalie (zu Oswald). Armer Freund! (Sie reicht ihm die Hand.) Tröſten Sie ihn, Herr Pater! Ich kann nichts dafür — Sie wiſſen ja! (Ab in's Haus.)

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Chriſtel. Oswald.

Chriſtel. Beruhigt Euch, ſchlagt's Euch aus dem Sinne!

Oswald. Sie haben gut reden; Sie wiſſen nicht, was Liebe iſt und Liebesgluth.

Chriſtel. Dem Himmel ſei Dank, das hab' ich nie gewußt.

Oswald (zweifelnd). Auch — in meinen Jahren nicht?

Chriſtel. Damals am allerwenigſten. Damals wußt' ich nur von zweierlei: von Angſt vor den unterſchiedlichen Examinibus und — von Hunger. O, heiliger Antonius, was hab' ich gehungert!

Oswald (vor ſich hinſtarrend). Alſo mich liebt ſie nicht!? Ich hätt' es denken können: All' ihre Freundlichkeit war ſo gezwungen — ſo mitleidsvoll — (Raſch auflodernd.) Pater, wen liebt ſie? Ihr müßt's wiſſen! Euch hat ſie's vertraut.

Chriſtel. Und wenn ſie das gethan hätte, Oswald, ſo hätte ſie's im Beichtſtuhl ihrem Schöpfer vertraut — nicht mir! — Nehmt Eure Blumen und geht mit Gott!

Oswald (wild weinend). Ich habe ſie ſo lieb! Und ſoll ſie nicht wiederſehen? ſoll ihr keine Blumen mehr bringen! Wie ſoll ich denn leben, wenn ich ihr entſagen muß!

Chriſtel. Ich bin kein Redner; das weiß mein Herr Pfarrer am beſten, der mich nur auf die Kanzel ſteigen läßt, wenn die größte Noth es erfordert. Ich bin ein einfältiger Menſch; mit ſchönen Worten kann ich Dich nicht

Digitized by Google

trösten, mein Sohn. Gehörtest Du meiner Kirche, dann würde ich sagen: wirf Dich nieder vor der schmerzenreichen Mutter und klag' ihr Deinen Schmerz; sie versteht sich auf Schmerzen; würde sagen: bete zur heiligen Magdalena, die muß sich auf Liebe verstehen! Ihr aufgeklärten Protestanten braucht keine Vermittler. Ich weiß nicht, was ich Dir rathen soll, als daß Du versuchst, Deine Angelegenheiten mit Gott selbst abzumachen. Seine Allmacht —

Oswald. Kann die mir Amaliens Neigung zuwenden?

Christel. Sie kann — ja — ich weiß ja nicht, ob Er sich in solche Angelegenheiten mischen will! — Was das für eine dumme Frage ist!

Oswald. Dann hilft sie mir auch zu nichts. (Rafft seine Blumen zusammen.) Fort mit euch! Hier sollt ihr nicht welken. Langsam verschmachten sollt ihr nicht. Zerstören will ich euch, knicken, zerreißen, zertreten! — Daß eure Blätter nicht heimliche Klagen flüstern, wo man sie verhöhnt. Pater Christel, ich brauche keine Vermittelung; werd' es schon allein in's Klare bringen, und wär's mit Blut!

(Ab, links.)

Neunter Auftritt.

Christel (allein). Du meine Güte! Wohin kann doch ein Jüngling gerathen, wenn er — wenn er nicht gut gerathen ist? Zwar, das paßt nicht auf diesen, der ist sonst sehr gut gerathen: sittsam, geschickt, weiß die Blumen zu hand-

Digitized by Google

haben. — Piff — paff — puff! da ſchlägt er Napf für Napf gegen die Bäume, da zerreißt er die Gewächſe — da tritt er — (in die Couliſſe.) Pfui, Gärtner, iſt das Blumenzucht? Ein Glück noch, daß die Nacht einbricht, daß man nicht mehr ſehen kann, wie Zorn und Wuth ſein hübſches Geſicht verzerren! Ein zorniger Menſch iſt fürchterlich. Ich glaube, ich bin überhaupt ein wenig furchtſamer Natur? Mein Lebelang, ſchon als Knabe war ich ſo — ſchüchtern. Die Andern prügelten mich ſtets durch. Dabei iſt's gleichſam auch verblieben. [Freilich, angeſtellt bin ich eigentlich nicht, um, wie ſie's nennen, Kuraſche zu haben? Ich bin ja kein Soldat, und kein Dachdecker, kein Eiſenbahn-Mann. (Schlägt ein Kreuz.) Ich bin ein Diener der Kirche, ein Sohn des Friedens, der braucht keine Kuraſche, der braucht nur Muth! und ich denke ſo in meinen Gedanken: man kann ſich vor einem kleinen Hunde fürchten, und dabei doch brav ſein, wenn's drauf ankommt. *)] Aber es wird recht finſter. Möcht' ich doch nur wiſſen — — Zum grünen Baum! hat er mich beſtellt, da ſollt' ich ihn erwarten. Na, ich bin hier und der grüne Baum auch. (Lachend.) Wir beide ſind hier. Aber wo bleibt der Jude? (Lacht immer herzlicher.) Ja, wo bleibt er? — Ich und der grüne Baum, wir ſind da, mitten im Walde. — Es iſt zum todt lachen! Aber wo bleibt der Jude?

---

*) Stellen, die auf dieſe Weiſe eingeklammert ſind, können nach Befinden der Umſtände ausgelaſſen werden. H.

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Christel. Mausche.

Mausche. Hier werd er sein, Herr Käplan?

Christel (noch lachend). Hört, Jude, könnt Ihr mir sagen, warum der Baum, unter den Ihr mich bestellt habt, der grüne Baum heißt? Die vielen tausend Bäume rings herum sind doch auch nicht roth? Ich bin nun bald ein und fünfzig Jahre Kaplan in Groshaida, hab' mich von Pfarrer auf Pfarrer vererbt, wie ein Stück vom Hausgeräth, und hab' immer noch nicht den Einfall gehabt, mich danach zu erkundigen? — — — Obzwar mich auch noch Keiner hierher beschieden; am allerwenigsten bei Nacht! Und am aller —

Mausche. allerwenigsten ein armer Jude!? Hören Sie zu, Herr Kaplan: Als Ihr Herr Vater noch ist gewesen ein kleiner Junge, was man sagt: drei Käse hoch —

Christel. Das muß schon ein Weilchen her sein.

Mausche. Zuverlässig; aber er war doch auch einmal gewesen klein —

Christel. Ich bin heute noch nicht groß; das Kleinsein ist in unserer Familie. Aber mit mir stirbt sie aus, ich bin der Letzte.

Mausche. Schade d'rum; gute Menschen müßten leben ewig. Weiß ich doch manchen großen Lümmel, um den wär kein Schad' nicht! — Als er ist gewesen klein, soll ich sagen, war hier nix als große, gewaltige, leere Haide —

Christel. Große Haide? — Groshaida heißt unser Markt-Flecken. —

Digitized by Google

Mauſche. Merken Sie was? Paſſen Sie Achtung! Iſt gekommen der Ur-Großvater vom jetzigen Grafen aus Paris und London, hat er ſich gewohnt ein auf ſein Schloß, hat er geſchrien Zeter über die öde Wüſtenei, was man hat gehabt meilenweit. Was hat er gethan? Er hat zuſammengekummendiert tauſend arme Leut, hat ſie bezahlt und ernährt, hat ſie gelaßt arbeiten. Haben ſie gegraben Brunnen, gezogen Gräben, geleitet Waſſer, angebaut Nadelholz und Laubholz, überrieſelt den Sand, verbrannt den Moor, haben ſie gemacht tragbar die Wüſtenei. Und immer an'n letzten Tag in der Woche, was bei Sie heißt Sonnabend und bei uns Schabbes, hat ſich der Großpapa gelaſſt ſatteln ſein'n alten Schimmel, was auch war ein Großpapa, und iſt ſpazieren geſeſſen auf dem Pferde bis hierher zum grünen Baum. Der hat damals ſchon geſtanden auf dieſem Fleck — (denn die Bäume bleiben ſtehen auf einem Fleck —).

Chriſtel. Sie müſſen wohl!

Mauſche. Das war geweſen der einziger Baum in der Haide, worum iſt geworden geheißen worden, dieſer Platz: „Zum grünen Baum.“ Um den Baum hat ſich gelagert die ganze Völkerſchaft von Arbeiter, hat gekriegt ihr Wochenlohn und manche kleine Ermunterung vom alten Grafen oben auf ſein Schimmel. Haben wir drei Großpapa's: den Schimmel, den Grafen und den Baum. So haben mir erzählt uralte Bauersleute, vor langen Jahren.

Chriſtel. Sieh', ſieh', ſieh'! Sag' ich doch: man wird ſo alt wie eine Kuh und lernt noch immer mehr dazu! Die Geſchichte läßt ſich hören. Deshalb alſo! — Ich bin

Digitized by Google

Euch dankbar für die Belehrung, aber noch dankbarer werd ich sein, wenn Ihr mich endlich einmal belehren wollt, was nun eigentlich vor sich gehen soll? Seit acht Tagen lauert Ihr mir auf, lockt mich in den Wald, beschwört mich bei dem Gott Abrahams, redet von guten Werken, und bittet flehentlich, daß ich für heute zu Nacht meine Antonius-Kapelle bereit halten möge! unter dem Siegel des tiefsten Geheimnisses obenein. Ich hab Euch den Willen gethan — immer in der Voraussetzung, daß Ihr gute Zwecke verfolgt; Ihr seht ehrwürdig aus und ich halt Euch dafür, obgleich Ihr —

Mauſche. Schlucken Sie's nicht herunter; ich weiß was Sie wollten sagen. Ja, ich mein' es gut.

Chriſtel. Der Kapellenwärter ist mir ergeben; ich hab' ihn vorbereitet; Euer Wille geschah. Wo habt Ihr nun Eure Zeugen?

Mauſche. Wofür?

Chriſtel. Für Eure Taufe.

Mauſche. Wie heißt?

Chriſtel. Ihr wollt Euch doch taufen lassen?

Mauſche. Warum?

Chriſtel. Warum? Närrischer Kerl, das müßt Ihr wissen. Ich nehme an, ein Mann in Euren Jahren wird solchen Schritt nicht thun, ohne gehörig unterrichtet zu sein von den Lehren unserer alleinseligmachenden Kirche, und da Ihr wichtige Gründe für das Geheimniß zu haben scheint, so bin ich nicht abgeneigt —

Mauſche. „Alleinseligmachenden Kirche?" Herr Käp-

Digitized by Google

lan, glauben Sie das? Legen Sie Ihre alte wohlthätige Hand auf Ihr kindgutes Herze — glauben Sie das?

Christel. Ich glaube — ich glaube, Jude, Ihr examiniert mich? Täufling, das ist die verkehrte Welt; Wollt Ihr Euch denn nicht taufen lassen? Wozu die Anstalten in der Waldkapelle?

Mausche. Herr Käplan, ich bin nicht gar so viel jünger, als Sie: ich hab' meine sechzig auf dem Puckel. Bin ich durchgekommen so lange ohne getauft, warum sollt' ich mir lassen taufen heut? Hier ist nicht Zeit zu reden von mir. Hören Sie? .... die Hausthür geht auf — sie werd geschlossen wieder langsam — ganz langsam! Da kommt Jemand!

Christel. Wenn ich weiß, woran ich bin, so will ich nicht Pater Christel heißen.

Elfter Auftritt.

Vorige. Amalie.

Amalie (sich dem Baum mit Vorsicht nähernd). Zum grünen Baum ruft mich sein Brief — Alfred! (Sie hält das Briefchen in der Hand, welches Mausche ihr gab.)

Christel (erstaunt). Malchen?!

Mausche. Noch sind der Herr Graf nicht hier; aber sie werden erscheinen sehr balde.

Amalie (erschrocken). Der Jude!

Mausche. Und der Herr Käplan.

Amalie. Pater Christel?

Digitized by Google

Christel. Er selbst; aber unwissend wo und wie? Jude, bringt Ihr uns in Gefahr, mich und das liebe Kind? —

Mausche. Auf mein Haupt jedes Mällehr, was ich laß geschehen Ihr und Ihnen. Auch der Excellenz auf Groshaida hat keinen treueren Freund, als den Juden Mausche. Lachen Sie nicht!

Christel. Wer lacht denn?

Mausche. Ich känn's nicht sehen, weil es ist finster. — Kännen Sie sich besinnen auf den Vater vom Grafen Alfred? Sie kännen sich besinnen sehr gut, Sie sind alt genug. Das war gewesen kein sanfter Herr, wie der hochseliger Großpapa was ist gesessen spazieren auf sein'n weißen Schimmel, und ist gewesen kein edler Herr, wie der jetzundrige Graf, was wird bei uns sein in Baldigkeit. Geärgert zu todt hat er die Frau Gräfin Mutter von kleinen Alfred, davon dieser ist ein würdiger Sohn, Gott erhalt' ihn! Ich hab' gemußt machen Geschäftchen viel vor den Grafen Kunrad. Was soll man thun? Man will leben! Schlecht behandelt hat er mir ganz fürchterlich. Das macht nix; als er behandelt schlecht seine Frau und sein'n Sohn, was soll er mich behandeln gut?

Christel (zu Amalie). Das hat seine Richtigkeit; mich hat er auch schlecht behandelt. —

Mausche. Gott mag's ihm verzeihen, wenn er kann. Daß ich's kurz mach', einmal, schier vor zwanzig Jahren, hatt' er getrinkt zu viel Ober-Ungarwein, hat er gehabt mit Permission zu sagen einen Rausch; hat er mir gelaßt rufen in sein Speisesaal, wo sie haben gesoffen mit etliche andere

Kavaliers von seiner Sorte. Nüchtern war keiner nich mehr. Laßt er mir rufen und schreit: Jude, Betrüger, schaff' Geld. — Herr Graf, sag' ich, Jude so viel Sie befehlen, Geld so viel Sie befehlen, denn Ihre Unterschrift ist gut, (heißt das geschrieben hat er, wie ein Ziegenbock,) aber Betrüger heiß' ich nicht. Kenallie, schreit er, Du mußt sein ein Betrüger, weil Du bist ein Jud! Herr Graf, sprech ich, wenn ich nun wollt' sagen, Sie müssen sein ein Säufer, weil Sie sind ein Graf? Da faßt er mir an, Herr Käplan, an meinen Kopp voll Haaren, denn vor zwanzig Jahren hatt' ich noch schwarze Locken auf meinen Kopp, — stoßt mir, schlagt mir, werft mich nieder, auf den harten Marmelstein. Die Anderen lachen und treten mich mit ihren Stiefeln wo saßen dran die Spörner, die scharfen Spörner. Da geht auf die Thür und herein tret't der junger Graf Alfred, mit sein Studenten-Kappel und um die Brust das Ordensband von de Burschenschafter, und zieht mich empor, stellt sich vor mir hin und was sagt er? Was hat er gesagt? „Als Sie Einen brauchen zu mißhandeln in Ihre Weinlaune, Herr Vater, so mißhandeln Sie mich, damit es bleibe in der Familie, aber verschonen Sie den Juden, der ist der Bester hier im Saale!" Das hat er gesagt. Dabei hat er mich geschoben hinaus und hat weiter gesteht Rede die Wuth von seinen versoffenen Herrn Vater. — Seit jenem Tage, Herr Käplan .... aber Sie werden mich versteh'n, warum soll ich sprechen so viel unnütze Worte.

Christel. Folglich seid Ihr nun dem Herrn Grafen —

Digitized by Google

Mauſche. Ergeben in Leben und Tod.

Amalie. Ich höre Tritte.

Mauſche. Das werd er ſein.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Alfred (aus dem Hintergrunde). Zwei Leibjäger (folgen ihm und bleiben im Hintergrunde ſtehen).

Alfred (im Auftreten, leiſe). Mauſche!

Mauſche. Er iſt es! (Ihm entgegen.) Kommen Sie, Excellenz, bis zum grünen Baum. Wir ſind Alle beiſammen, alle Drei!

Alfred. Amalie, die Stunde naht — weiß er?

Mauſche. Nichts weiß er, nichts, als daß ich will ſterben und leben vor den Herrn Grafen.

Amalie. Alfred, warum ſind wir hier?

Alfred. Liebe — Gute —

Mauſche. Seh'n Sie, Jungfer Amalie, es werd hell in der Kapelle?

Chriſtel. Gnädiger Herr Graf, was befehlen Sie?

Mauſche. Hat er nicht gedenkt, ich will mir laſſen taufen auf meine alte Tage?

Alfred. Chriſtel, Sie wiſſen aus der Beichte und haben es treu in Ihrem frommen Herzen bewahrt, daß wir uns lieben. Ein Jahr lang ſind Sie Mitwiſſer unſeres innigen Bundes, ſo lange als er beſteht. — Das ſchwere Probejahr iſt um; treue Liebe will offen vor der

Digitized by Google

Welt auftreten dürfen. Die Kapelle ward bereitet wie ich sehe, Braut und Bräutigam stehen Hand in Hand, der Priester an unserer Seite, aber bevor ich ihn veranlasse, uns zu trauen, hab ich ihm die Wahrheit zu bekennen, — und Dir, Amalie. — Von meiner ersten Gemahlin geschieden, wähnt' ich für meine zweite Ehe die Begünstigung unseres Bischofs in Anspruch nehmen zu dürfen. Ich entdeckte mich ihm, bat um seine Fürsprache; ich legte ihm Gründe vor, die gewichtig genug sind — Vergebens. Unerbittliche Strenge setzte er mir entgegen. Mir blieb nur die Wahl: einen lutherischen Prediger in Anspruch zu nehmen — oder —

Amalie (ihn unterbrechend). Niemals! Meine arme Mutter würde mich nicht für Dein rechtmäßiges Weib ansehen. Niemals, Alfred!

Alfred. Oder ein Aeußerstes zu wagen und mich heimlich durch meinen Pater Christel trauen zu lassen. Davon scheint man, Gott weiß woher, Vorahnung zu haben, und morgen wird, wie ein mir ergebener Beamter aus bischöflicher Residenz warnend berichtet, der drohendste Erlaß an den Pfarrer und alle Priester der Umgegend, eintreffen. Darin wird ausgesprochen, daß sämmtliche, vom Gericht hervorgehobene Punkte, wodurch meine erste Ehe als eigentlich niemals bestehend erklärt und bezeichnet ist, von der heiligen Kirche „für jetzt" noch nicht genügend zu halten sind, und daß, bei schwerster Ahndung, kein katholischer Geistlicher wagen solle —

Christel (sehr ängstlich). Und ich soll es wagen? Ich,

Digitized by Google

der niedrigste, dümmste, geringste von allen Kaplänen im Lande, soll mich gegen die höchsten Befehle und was beinah noch schlimmer ist, gegen meinen Herrn Pfarrer auflehnen?

Alfred. Eben deshalb, mein alter Freund, wollte ich heute um Ihren Segen bitten; heute, wo Ihnen jener Erlaß noch nicht mitgetheilt ist! Ich, als guter Katholik und wohlbekannt mit dem kanonischen Rechte, gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß hier nur persönliche Abneigung gegen mich waltet; politische, weil man mich für einen „Liberalen" hält; daß in Rom jene Nullitäts-Gründe, die der höchste Gerichtshof hervorgehoben, über kurz oder lang gültig erfunden werden müssen. Wüßte ich das nicht —

Christel. Nein, nein, ich darf, ich kann's nicht;

Amalie. Und ich — Graf — ohne Wissen meiner Eltern, ohne ihre Einwilligung — in solcher Hast, bei dunkler Nacht, — wie eine Sünderin —

Alfred. Ich bin am Ende — Jude, jetzt ist's an Dir!

Amalie. Sie können scherzen —

Alfred. Ich scherze nicht, Geliebte. Er hat sich vermessen, Dich zu bestimmen und ihn. In seinem Kopf ist der ganze Plan entsprungen, er hat ihn ausgebildet, er will ihn durchführen.

Mausche. So sicher als der Excellenz mich haben 'rausgerettet aus die Spornstiefeln von die besoffenen Kävaliers. (küßt ihm den Rock.) [Haben Sie gedeklinirt in der Schule die Fabel von Löwen und die Maus? Haben Sie? — Gottes-Wunder, ich bin die Maus, Herr Löwe —

Digitized by Google

Herr Graf wollt' ich ſagen, — ich bin die ganze kleine graue Maus! ich beiß' ihn 'raus, den Herrn Löwen! ich beiß' ihn 'raus!] Jungfer Förſterin, ein Wort mit Sie. Wiſſen Sie was iſt Ihr Schickſal, wenn Sie nicht werden bei Nacht und Nebel heut Abend in Stillem die Gemahlin von Ihrem Herrn Grafen? Werd kommen zu gehn der aufgeblaſener Herr Pfarrer, was ſpottet über die Gelübde der Keuſchheit, und wird trachten Sie zu verführen, unter dem Schutz der Frau Förſterin, die iſt blind, wo es gelt die heilige Kirch' —

Chriſtel (böſe). Jude!

Amalie. Ich fürchte den Herrn Pfarrer nicht.

Mauſche. Ich weiß, ich weiß das, Sie trumpfen ihn tüchtig ab, wenn er lispelt ſeine eſſig-ſüße Worte. — Aber werd kommen zu gehen, der lutheriſcher Herr Paſtor, der — ſchöner Mann, der verſteckt ſeine Flammen hinter Heuchelei und werd anhalten um Ihre Hand bei dem Herrn Förſter! wo Sie werden ſein ein armes gequältes Mädchen. Denn als Sie wollen geſtehen dem Herrn Förſter Ihre Liebe zum gnädigen Herrn, gerath' er außer ſich und ſtecht Sie todt, der wilder Nimrod, ehe Sie noch haben gekännt heirathen an'n Herrn Grafen. Sind Sie aber erſt einmal Frau Gräfin, werd er ſich bucken vor Ihnen, bis zum Erdboden, weil er halt' große Stücke auf die Devotion aus die gute alte Zeit. Und wenn er bedenkt . . . (Leiſe zu Amalie, die er vorführt.) Junges Mädchen, Sie dürfen ja heirathen an Herrn Excellenz, heute, jetzt, dort in die Käpelle, ohne Wiſſen von Herrn und Frau Förſter! Sie dürfen es thun und werden doch nicht verletzen die Pflicht gegen

Digitized by Google

Vater und Mutter. Sehn Sie dort oben die kleinen Sternerchens am dunklen Himmel? Ja? Kännen Sie glauben daß ein Mensch ist im Stande zu blicken hinauf und zu zweifeln an Gott? Glauben Sie, daß ich glaube an einen Gott? Bei diesen Gott schwör' ich Ihnen, daß Ihr wirklicher Vater werd segnen Ihr Ehebündniß. Und unterdessen leg' ich diese meine Hand auf Ihre Stirn; es ist eine von jene zwei Hände, was Sie haben getragen zu ehrliche Pflegeeltern, als Sie sind gewesen so groß wie ein waschlederner Handschuh und haben geschrieen aus Hunger; leg ich auf Ihre Stirn diese Hand und segne Ihnen mit dem Seegen, der hat gegolten so lange steht die Welt. (Führt sie zurück.) Herr Excellenz, Sie nehmt Ihnen!

Amalie (in Alfred's Armen). Alfred, er sagt (ihr entfällt das Briefchen, welches sie bis dahin in der Hand hielt).

Mausche. Lassen Sie ihr nicht sprechen, halten Sie ihr zu den Mund. Sie känn Ihnen gar nichts erzählen, als sie weiß selber noch nichts. Geben Sie ihr ein Kuß, daß sie schweigt stille.

Alfred (zu Christel). Sie will mein Weib werden.

Christel. Was kann ihr der Jude gesagt haben?

Mausche. Was auch Sie werden hören, morgen in der Früh von mir. Einer muß es wissen, ich könnte sterben — es ist sicherer so. Und jetzund gehen Sie an's Werk. Bedenken Sie all die Gutthaten, die Ihnen hat erwiesen der Herr Graf —

Alfred (ihn unterbrechend). Kein Wort weiter! Quäle

Digitized by Google

ihn nicht. Daß ich für ihn sorge, sollte er abgesetzt werden, das weiß er. Und nun lass' ihm seinen freien Willen.

Christel. Herr Graf, mein schwaches altes Leben bring ich Ihnen gern zum Opfer; aber meine Priester-Ehre — Ihr wißt, Kinder, daß der Herr Pfarrer — mich — mich nicht liebt.

Mausche. Mich behandelt wie ein'n Hund, hätten Sie gesollt sagen.

Christel. Wie eifrig wird er diese Gelegenheit ergreifen! Er wird mich der Strafe überliefern; Ich werde, mit einem Fuße im Grabe, nach der Pönitenz-Anstalt geschleppt; mit Schmach bedeckt werd ich meine Augen schließen —

Alfred. Weil er zwei Glückliche gemacht? Hochweise Gesetze!

Christel. Schelten Sie nicht die Gesetze unserer Kirche.

Alfred (fromm). Die heilige Kirche ist unsere Mutter. — Welche Mutter gönnt ihren Kindern nicht, daß sie lieben? Ohne Amaliens Besitz giebt es kein Leben für mich. Nun sie eingewilligt, kann mich nur der Tod von ihrer Seite reißen.

Christel (händeringend). O Gott, mein Gott, was soll ich thun?

Alfred. Amalie, mit seiner Ruhe dürfen wir unser Glück nicht bezahlen. Wir entfliehen heute noch — jetzt gleich. Es war mein kindischer Wunsch, Dein Gatte zu werden in diesem Walde, den mein edler Ur-Großvater ge-

Digitized by Google

pflanzt; in jener Kapelle, die ſich über ſeiner Gruft wölbt, und in der ich die tägliche Frühmeſſe für ihn ſtiftete; von dieſem Prieſter verbunden, auf deſſen Knieen ich ſpielte! — — Die Zeit kindiſcher Wünſche iſt vorüber; der Mann ſoll ſich fügen gelernt haben. Komm!

Mauſche. So weit ſind wir noch nicht. Ich hab noch nicht geſpielt aus all' meine Trümpfer. (Auf ſeinen Kopf deutend.) Hier ſitzt noch ein Aß und das ſtecht. — Herr Käplan, wir ſind beide alt; vielleicht ruft uns der lieber Gott geſchwind; mir känn ſein, noch vor Ihnen. Ich hoff auf Vater Abraham; Ihnen auch iſt verſprochen, daß Sie ſollen ſitzen in Abrahams Schooß. Haſt de geſehen, da kommen wir zuſammen und werden bleiben zuſammen durch die ganze Ewigkeit. Das iſſ'n biſſel lang? Glauben Sie nicht auch? Und wie ſollt ich Ihnen ſehen ſo lang ins Geſicht, und mich nicht wieder lebendig ſchämen, als ich wär gegangen von hier mit einer Lüge gegen Sie? Nicht wahr, Sie denken nicht, daß ich will lügen?

Chriſtel. Nein, Jude! Ich weiß nicht warum, aber Dir trau ich lieber, wie vielen Chriſten. Mag mir's die heilige Jungfrau verzeihen.

Mauſche. Sie wird ein Einſehen haben, ihre junge Frau! — Gut! — Wenn ich Ihnen nun ſag, daß es — (halb laut) mich koſt't ein einziges Wort an Ihren Herrn Pfarrer unter vier Ohren und er nehmt Alles auf ſich, was Sie haben geriskiert? Und ſtellt aus einen Trauſchein, daß Sie haben verrichtet die Trauung auf ſein Geheiß, unter ſeine Verantwortung — trotz alle Päpiere, was

Digitized by Google

können kommen aus dem Bischof sein Kontor in die große Stadt?

Christel. Unmöglich!

Mausche. Känn sein! Aber wahr! (Ganz leise.) Ich hab' in Händen Ihren Herrn Pfarrer: er muß thun, was ich will.

Christel. Mensch —

Mausche. Zittern Sie nicht. Er soll zittern, wenn er Ihnen läßt krümmen nur ein Härchen auf Ihren alten Schädel; viel haben Sie auch nicht mehr drauf. — Da ist Ihr Meßner mit der Fackel —

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Kaspar.

Kaspar (eine brennende Kerze haltend, ist schon vor einigen Secunden aus dem Hintergrund getreten).

Mausche. Um zu leuchten nach der Kapelle! (Zu Alfred.) Mein Trumpf-Aß hat gestecht: er wird Sie ja trauen.

Christel (nach einer Pause). Gott will es so! — Folgen Sie mir! (Zu Kaspar.) Geht voran.

Kaspar (geht leuchtend vor).

Christel (ihm nach).

Alfred. Du bist ein Zauberer!

Mausche. Ich bin ein Jude! Halten Sie sich nicht auf bei die Vorrede!

Alfred (Amalien führend, folgt Pater Christel, zu den Jägern). Ihr begleitet uns als Zeugen!

Digitized by Google

Amalie (im Gehen zu Mausche). Und Ihr?

Mausche. Der Jude gehört nicht in die Käpelle.

Die Leibjäger (schließen den Zug).

Alle (ab durch die Bäume nach der Kapelle, deren Eingang durch die Couliſſen angenommen wird).

Mausche (allein). Hier unter dem grünen Baum will ich beten für die Jungfrau, was ich hab' gerettet von Elend und für den Grafen, was mich hat gerettet aus die ſcharfen Spörner von die beſoffenen Käväliers. Wirſt Du hören, barmherziger Gott, das Gebet vom alten Juden Mausche?

(Die Scene vom Auftritt des Kapellenwärters bis zum Schluſſe wird mit ſanfter, feierlicher Orcheſtermuſik begleitet.)

Zweiter Akt.

Scene: Unverändert wie im erſten Akt. Das Briefchen, welches Amalie hat fallen laſſen, liegt unter dem grünen Baum am Boden. Heller Morgen.

Erſter Auftritt.

Pater Chriſtel (tritt auf, von links, zweite Couliſſe). Wie die Sonne ſo ruhig ſcheint. Als ob hier nichts vorgefallen wäre lacht ſie herab!? Ja, ja, ſie kann lachen, die liebe Sonne! — Mir iſt gar nicht zum lachen. — Der Kapellenwärter läutet zur Frühmeſſe! Mach dich auf den

Digitized by Google

Weg, Pater Christel. — Vielleicht gar machst du ihn heut zum letzten Mal und sitzest morgen schon in einer dumpfigen Bußzelle? — Wie Gott will, wenn sie nur glücklich sind!

(Ab nach der Kapelle.)

Zweiter Auftritt.

Oswald (von links aus der zweiten Coulisse). Es ist wahr! Ich habe sie gesehen, — an seinem Fenster stand sie, nach Sonnenaufgang. Sie hat die Nacht bei ihm zugebracht. — Sie ist entführt, entehrt — verloren — mir verloren — sich selbst verloren! (Erblickt das Briefchen.) Was ist das? (Liest.) „Heute, wenn Deine Eltern schlafen, zum grünen Baum — vertraue dem Juden." (Plötzlich wie erleuchtet.) Ha, der Jude — gestern — er flüsterte mit ihr — er war der Unterhändler — Schurke! Du stirbst von meiner Hand. — (An des Försters Hausthür pochend.) Förster Herbert! Frau Gertrud — öffnet! Euer Kind ist Euch gestohlen, Euer einzig Kind! Eure Amalie! Meine Amalie!

Dritter Auftritt.

Oswald. Gertrud (aus dem Hause, ein Gebetbuch unter dem Arm).

Gertrud. Was giebt's, Oswald, was haben Sie? Geht die Welt unter? —

Oswald (nach dem Hause deutend). Malchen!! habt Ihr sie nicht vermißt?

Gertrud. Sie muß noch in ihrem Stübchen sein.

Digitized by Google

Ich will eben nach der Messe und warte nur auf sie; wundre mich, daß sie noch nicht unten ist.

Oswald. Sie wird nicht kommen! Wird niemehr — ach die Unglückselige!

Gertrud. Mensch, was wollt Ihr denn?

(Eilt in das Haus.)

Oswald (allein). Nie mehr in ihres Vaters Haus, nie mehr zu ihren Eltern! Ausgestoßen, verworfen, aus der friedlichen Heimath gerissen, sammt Wurzel und Blüthe, wie jene Blumen, die ich dort aus dem Boden riß, in dem sie verwachsen; die ich mit Füßen in den Staub trat! — Ach, Malchen ist auch in den Staub getreten! Ihre Ehre ist mit Füßen getreten.

Gertrud (zurückkehrend). Heilige Mutter Gottes bitte für uns, wo ist das Mädchen?

Oswald. Auf dem Schlosse, beim Herrn Grafen! In seinen Armen; geraubt, verkuppelt durch den hündischen Juden.

Gertrud (halb für sich). Die Falsche! Die Undankbare! Das war ihre scheinbare Offenherzigkeit, ihr Vertrauen gegen mich? Das der Lohn für meine mütterliche Nachsicht! — (Laut.) Woher wissen Sie? —

Oswald. Als mich der Gartenknecht zu wecken kam, schwatzte er schlechte Scherze über den Grafen und daß dieser ein schönes Mädchen gestern Nacht auf's Schloß geführt habe. Erst wollte ich darauf nicht achten, — dann aber war's, als ob eine schwarze Ahnung in mir aufstieg; als ob es mir die Brust sprengen wollte. Ich ließ die Arbeiter stehen und stürzte durch den Küchengarten unter

Digitized by Google

die Fenster hin, aus denen er an jedem Morgen nach dem Wetter zu blicken pflegt. — Da stand sie — da sah ich sie, wie ich Euch sehe, Frau Gertrud, und da schaute sie empor, als ob sie ein gutes Recht dazu hätte? Aber mich sah sie nicht! Gott sei Dank, mich hat sie nicht gesehen.

Gertrud. Und mein Mann ist schon in den Wald hinaus?

Oswald (auf dem Sprung). Nach welcher Gegend?

Gertrud. Auf die Sandberge zu, wo der Holzschlag vom vorigen Winter —

Oswald (stürzt ab, rechts).

Gertrud (ihm nachrufend). Er soll zu mir kommen, sogleich! ohne Aufschub — Hören Sie, Oswald, augenblicklich!! Ei, mein gnädiger Herr Graf, ist das Ihre Frömmigkeit, Ihre bescheidene Zurückhaltung, Ihre allgemeine Menschenliebe? Mit seinen schönen Worten von Bruderrechten und Gleichheit wollt' er die dumme Försters-frau in Schlaf lullen, damit sie schweige zu Allem, was sie hörte und sah? Und das soll nun eines lauteren Wandels Ende sein: ein verlaufenes Mädel, eine verworfene Dirne aufgezogen zu haben? —

Vierter Auftritt.

Gertrud. Basal. Neumann (von links).

Basal. Ist es wahr? Kein leeres Gerücht, was von Haus zu Haus dringt?

Gertrud (geht ihm entgegen und küßt ihm die Hand). Ich hab Ihnen immer nicht glauben wollen, wenn Sie

Digitized by Google

mich warnten, Hochwürden; ich habe durch Amalien verleitet andere Gründe hinter Ihren Anklagen gesucht und bin sogar thöricht genug gewesen, mir eitle Pläne in den Kopf zu setzen? Wähnte, er wollte sie zu seiner Ehefrau erheben.

Basal. Unsinn! Seine Buhlerin ist sie geworden.

Neumann. Da haben Sie ihn, Ihren „Hochedlen Grafen!" — hieß er nicht so, Herr Pfarrer? Da haben Sie ihn in vollster Glorie der unverschämtesten hochedlen Frechheit. (Halb für sich.) O, wie ich sie hasse, diese bevorzugte, übermüthige Kaste! Wie ich sie verabscheue! Wie ich darauf hoffe, sie fallen zu sehen.

Basal. Gott behüt' uns, Herr Pastor, Sie sind ja außer sich, als ob Ihnen Ihre eigene Gattin geraubt wäre?

Neumann. Es ist beinah nicht anders; denn Amalie sollte es mir werden. Ja, sie hatt' ich erwählt unter den Töchtern des Landes.

Basal (für sich). Des Grafen, oder nicht — Dein wäre sie doch nicht geworden.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Oswald (von rechts).

Oswald. Er kommt, er war noch nicht weit. Ich hab' ihn bald erreicht!

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Vorige. Herbert.

Herbert (im Auftreten). Der Gärtner ist hoffentlich trunken, oder wahnsinnig ist er geworden? Nicht wahr, Gertrud?

Gertrud. Nein, ach nein! Alles wahr! Amalie hat uns verlassen.

Basal. Und unser Graf, Ihr Gebieter, Herr Förster, hat sie entführt.

Neumann. Der hohe Gutsherr, den Sie nicht hoch genug preisen konnten!

Herbert (nimmt seine Büchse von der Schulter). O, wenn's ein Anderer wäre! — der Graf, mein Graf! dem ich diene mit Leib und Seele, dem ich treu bin wie mir selbst! Das thut weh', Weib; das thut weh', meine Herren. Da, da drinnen thut es weh (auf seine Brust schlagend) bis in's inwendigste Leben! (Milder.) [Und sie, die Lust meiner alten Tage, die Jugend unserer stillen, einsamen Gegenwart! Sie war mir wie die Göttin dieses Waldes. — Sie! — (Er trocknet sich die Augen.) Ich habe lange nicht geweint — mein Weib muß mir's bezeugen.

Oswald (zurückstehend). Und mich, der es so treulich mit ihr meinte, hat er davon gejagt wie einen Bettler.

Herbert (mit einem Blick auf Oswald). Ja, da wär's freilich besser gewesen. — Aber sie wird freiwillig gegangen, es wird vorbereitet gewesen sein. —

Gertrud. Bis gestern gegen Abend keine Spur von

Digitized by Google

Vorbereitung, darauf kenn' ich Malchen, so verstellen kann sie sich nicht. Bis gestern Abend hat sie selbst keine Ahnung gehabt. Aber als sie mir gute Nacht sagte, war sie sehr bewegt, sehr unruhig. Doch ich schob es auf ihre Theilnahme für den da (auf Oswald), weil sie mir mitleidig erzählte, daß Du ihn so hart angelassen.]

Oswald. Der Jude hat es bestellt — hier seht das Zettelchen. (Giebt es Herbert.)

Herbert (liest). Des Grafen Schrift — Schändlich!

Neumann. Es ist ein unerhörter Skandal!

Basal. Eine Schmach für meine Kirche, deren Patron er ist!

Oswald (in die Coulisse deutend). Nein, die Frechheit ist zu groß!

Alle. Was giebt es?

Oswald. Sie selbst, an seiner Hand!

Siebenter Auftritt.

(Vom Hintergrunde links:) Alfred. Amalie. Mausche (der ihnen in kleiner Entfernung folgt und sich von Allen ungesehen hinter die Bäume zu verbergen weiß). Vorige. (Langes Schweigen.)

Alfred (Amalie vor die Eltern führend). Förster, ich stelle Euch und Eurer guten Ehefrau mein junges Weib vor. Sie ist Eures Segens sicher: sie verdient ihn. Ihr werdet ihn auch dem Sohne nicht vorenthalten, der Euch zu ehren und zu lieben verspricht.

Neumann (halblaut). Welche Farce soll hier aufgeführt werden?

Digitized by Google

Oswald. Ach, wie sie noch schön ist!

Gertrud. Seegen?

Herbert. Junges Weib?

Basal. Mit blutendem Herzen, Excellenz, muß ich mich Ihnen entgegen stellen. Vor einer Stunde empfing ich durch Estaffette diesen gemessenen Befehl — (zeigt ein amtliches Schreiben).

Alfred. Ich weiß es, wußte schon seit einer Woche, daß es beschlossen sei.

Basal. Nun also: Er ist an all' meine Amtsbrüder im ganzen Lande ergangen. Keiner kann und wird ihm widerstreben. Kirchlich können Sie nicht verbunden sein. Es müßte denn (mit einem Seitenblick auf Neumann) ein protestantischer Prediger diese Gelegenheit eifrig ergriffen haben —?

Neumann (heftig). Alle Schätze der Erde hätten mich dazu nicht vermocht, Amaliens Hand in die Hand eines anderen Mannes zu fügen.

Amalie (zu Gertrud). Und ich, das weiß meine Mutter (ihr die Hand küssend), die, an einen Lutheraner vermählt, doch auf katholischem Sakramente bestand, würde dazu nie eingewilligt haben.

Basal (entschieden). So sind Sie nicht verheirathet!

Alfred (sehr ruhig). Herr Pfarrer, ich sage, daß ich es bin; und weil ich es sage, muß es wahr sein.

Basal. Wer denn, um der Heiligen Willen, war der Pflichtvergessene, Widersetzliche, der sich zu empören wagte gegen den Willen seines Oberhirten?

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Vorige. Pater Christel.

Christel (ist schon vorher unbemerkt den Weg von der Kapelle gekommen und steht jetzt dicht bei Basal). Ich, Herr Pfarrer!

Basal (wie erstarrt). Sie — Sie? — Du! diese Kühnheit — Wurm! (Er zeigt ihm das Schreiben.) Du mochtest Dich erfrechen? Blicke diese Schriftzüge an, lies Dein Verdammungsurtheil in ihnen. Weißt Du, was Dir bevorsteht?

Oswald (für sich). Er hat's gethan? Mein Pater Christel? Nun ist das Maaß voll!

Alfred. Dieser Verhaltungsbefehl traf heute Morgen hier ein, Herr Pfarrer. Pater Christel hat die Ceremonie gestern Abend vollzogen.

Gertrud. Wirklich vollzogen?

Herbert. Gestern Abend?

Alfred. Dort, in der Kapelle.

Amalie. Und die liebenden Gedanken der Braut drangen durch Mauern in's Vaterhaus.

Basal. Ohne meine Erlaubniß? Ohne mein Vorwissen? Einen Ehemann, den das irdische Gericht kaum geschieden? Dessen Gemahlin Sie kennen? Mensch, wußten Sie, was Sie thaten?

Christel (gesenkten Blicks). Ja!

Basal. Wissen Sie, was Ihrer wartet?

Christel (bebend). Ja!

Basal. Können Sie ein Wort zu Ihrer Vertheidigung vorbringen?

Digitized by Google

Christel. Nein!

Basal. Unwürdiger! Nieder auf die Knie! (Es geschieht.) Du bist nicht mehr im Dienst des Herrn. Entsetzt bist Du; Gefangener. Mein Bericht ergeht an den Bischof! Weh' Dir! Ein Exempel soll stattfinden, ein abschreckendes. [Nimm Abschied von Wald und Feld und blauem Himmel, nimm Abschied vom Angesicht der Menschen, Du wirst es nicht mehr schauen, wirst ihre Stimme nicht mehr vernehmen.] Düsterer Buße in engen Mauern ist der Rest Deines Lebens verfallen! Und auf Sie, Herr Graf, und auf Sie, Amalie Herbert, wird ein Höherer das Anathema schleudern, wie es hier bereits vorhergesagt ist.

Gertrud (kniet). Erbarmen! Ach, Gnade, Herr Pfarrer.

Herbert (sie emporreißend). Steh auf, Gertrud; vor Menschen kniet man nicht. Und Sie, Pater, tragen Sie wie ein Mann, was Sie sich selbst zuziehen wollten.

Neumann (leise). Das alte Schaf!

Basal. Diese Schlange habe ich an meinem Busen genährt!

Amalie (zu Alfred). Wo bleibt nun der Jude? (Für sich, ihre Eltern anblickend.) War Alles, was er sagte, Lüge?

Alfred. Herr Pfarrer, was mir droht, erwart' ich mit Fassung. Meine Liebe wird auch Amalien lehren, in Ergebung zu harren. Und Dir, weinende Mutter, werd' ich endlich Trost bringen von dort, wo unserer Oberhirten

Digitized by Google

Oberſter Macht führt zu binden, wie zu löſen. Das iſt eingeleitet und ſoll nicht fehlſchlagen. Aber was dieſen alten Freund anbelangt (Er hebt ihn auf.) — Sein Sie ruhig, Pater Chriſtel —

Chriſtel. Oh, in mir bin ich ganz ruhig. Nur daß ich äußerlich vor Seiner Hochwürden ein wenig bebe, das iſt die alte Gewohnheit, Herr Graf.

Alfred. Was ihn betrifft, Herr Pfarrer, wünſch' ich Schonung. Leiten Sie die Sache ſo, daß er, der altermüde Jubelgreis, um Emeritierung anſuche, daß man ihn ſtillſchweigend ausſcheiden laſſe aus dem Amte, welchem er ein halbes Jahrhundert hindurch zur Ehre Gottes und zum Troſte der Armuth gelebt. — Ich will für ihn ſorgen und für ſeine Armen — und (vertraulich) ich will mich zu jedem Opfer für die Kirche verſtehen.

Baſal (ſchwankend). Herr Graf — ich darf nicht —

Neumann. Nein, er darf nicht, und er ſoll nicht ſchonen. Und wenn er es wollte, dann würde ich auftreten gegen Beide! Die Ehre des biedern Förſters, meines Beichtkindes, gebietet. —

Herbert. Der Teufel iſt Ihr Kind, Herr Paſtor! nicht ich.

Alfred. Herr Paſtor, ich habe Sie unterſtützt, als Sie auf der Univerſität ſich demüthig an mich wendeten. Ich habe Ihnen das reiche Stipendium zugewieſen, welches mein ſeliger katholiſcher Großvater für arme Lutheraner dieſer Provinz gegründet, ich habe Sie (leider gegen den Wunſch Vieler in Ihrer Gemeinde!) hierher beru-

Digitized by Google

sen; — ich hätte vielleicht einigen Anspruch auf Ihre Dankbarkeit — ich mache das geltend für diesen Greis.

Neumann. Die Pflicht gegen Gott steht über menschlichen Rücksichten.

Basal. Ich muß die meinige erfüllen, ohne Wanken. (Leise zu Alfred.) Ich darf nicht nachgeben — unter diesen Umständen gar nicht.

Oswald (für sich) Ha! wenn sie wieder getrennt werden könnten!?

Christel. Geben Sie sich weiter keine Mühe, Herr Graf, jetzt ist's überstanden, ich bin auf Alles vorbereitet. Was die Kirche über mich beschließt, werd' ich ruhig tragen, und wenn Sie mir die Gnade erweisen, mein Malchen recht glücklich zu machen, so will ich mich mit dem Himmel schon verständigen. (Zu Amalie.) Sie werden bei der heiligen Jungfrau meine Fürbitterin sein.

Basal (Christel ergreifend). Voran!

Herbert (macht Basal's Hand von Christel's Schulter los). Versündigen Sie sich nicht an ihm, oder —

Gertrud (ihren Mann haltend). Herbert —

Amalie. Wo bleibt nun der treulose Jude?

Alfred. Wo die meisten Freunde in der Noth bleiben. Er ist verschwunden. (Schlägt sich vor die Stirn.) O, ich Leichtgläubiger!

Mausche (hinter dem Baum vortretend). Ungläubiger, wollen Sie sagen. (Stellt sich vor Neumann hin.) Wie hat er geheißen, Herr Pastor? Thomas hat er geheißen, der Ungläubiger? Nicht so?

Digitized by Google

Neumann (der vom ersten Augenblick an, wo er Mausche sah und hörte, wie vernichtet war, steht jetzt unbeweglich, ohne sich umzusehen, noch sich zu regen).

(Pause.)

Mausche. Darf ich ersuchen die ganze Versammlung zu gehen in's Jagdhaus beim Herrn Förster? Ich habe doch zu sprechen alleinig mit Seiner Hochwürden, Herrn Pfarrer.

Basal. Ich, mit Dir, Verworfener? — Was fällt Dir ein?

Mausche (leise zu ihm). Was mir einfallt? Mir fallt ein eine alte Geschichte, was ich möcht' verzählen Ihrer Hochwürdigkeit. Als Sie sich werden besinnen, fallt Sie, kann sein, auch etwas ein bei dem Namen (ihm in's Ohr) Mäthilde! — Wie? —

Basal (schrickt zusammen und sucht, so gut er kann, sich ruhig zu stellen).

Oswald.
Herbert. Gertrud. Amalie. Alfred.
Christel. Neumann.
Basal. Mausche.
(Souffleur.)

Mausche (zu Alfred). Er werd nicht mehr schreien, verlassen Sie sich auf mir. (Laut.) Wenn ich nochmals dürft' bitten — ?

Digitized by Google

Herbert (gegen Alfred). Sollen wir ihm den Willen thun?

Amalie (leise zu Alfred). Theurer Freund, mir schwindelt der Kopf.

Gertrud. Wie ist Dir, mein Malchen?

Amalie (in ihren Armen). Meine Mutter. Immer, immer meine gute Mutter! Du bleibst es.

Gertrud (leise zu Herbert). Sie weiß!

Herbert. Durch wen?

Amalie (auf Mausche deutend). Durch ihn.

(Reden leise weiter.)

Alfred (nach kurzer Ueberlegung, zu Oswald). Mein Sohn, geh' bis an den Ausgang des Waldes und rufe den Kutscher und meine Diener; sie sollen mit dem Wagen hinter der Kapelle vorfahren. Geh' rasch!

Oswald (im Gehen). Nun werden sie doch nicht getrennt! — Nichtswürdiger Jude! (Ab links.)

Alfred (zu den Uebrigen). Nun kommt hinein! (Er leitet Pater Christel an die Thüre.) Ehre, dem Ehre gebühret! — (Zu Herbert.) Die Eltern gehen voran! — die Kinder folgen.

(Ab in's Haus.)

(Es bleiben:)

Mausche, Neumann und Basal.

Mausche (nähert sich Neumann und deutet stumm nach der rechten Seite des Waldes). Dort hinein in's dickste Gebüsch — bis ich werd' rufen —

Neumann (halb trotzig, halb bittend). Vater —

Mausche (leise). Noch eine Silbe — und ich sprech'!

Digitized by Google

Neumann (sieht furchtsam nach dem Pfarrer und als er bemerkt, daß dieser in Gedanken versunken ihnen den Rücken kehrt, ohne sie zu beachten, geht er gehorsam den Weg, den Mausche's Hand ihm vorzeichnet). (Ab.)

Neunter Auftritt.

Basal. Mausche.

Mausche (nähert sich Basal und und weckt ihn aus seinem Brüten). Na, Hochwürden, anjetzund sein mir zwei Beide ganz alleinig beisammen — jetzund kann es werden hübsch.

Basal. Ihr habt einen Namen ausgesprochen, dessen Klang mich fest gebannt hat; ich will wissen, wie dieser Name in diesem Augenblicke auf Eure Lippen kam? Deshalb bin ich geblieben. [Aber wähne nicht, schlauer Schacherjude, mir durch Lügen Geld abzulocken, oder mich auf dem Pfade meines Berufes einzuschüchtern? Für welche Listen man Dich immer gedungen haben mag, mich wirst Du nicht wanken machen, wie jenen haltlosen Protestanten. Der Fels, auf dem unsere Kirche wurzelt, steht fest und wir mit ihm.

Mausche. Als sie wurzelt, als sie noch so fest wurzelt — könn doch kommen, daß manch' einer purzelt? Nich?

Basal. Krame Deinen Witz aus, wo er Käufer findet.] — Sprich, sage, was Du begehrst. Aber bleibe bei der Wahrheit, wenn es Dir möglich ist.

Mausche. Du mein Leben, es ist ein rares Ding um die Wahrheit, wann man immer wissen könnt' wo sie ist zu finden?

Digitized by Google

Baſal. Sie iſt gepredigt. Nur Ihr Verſtockten, Ihr Mörder deſſen, der ſie verkündet, verſchließt Euch dagegen. Aber „Wer aus der Wahrheit iſt, der hört meine Stimme!"

Mauſche. Ich weiß; ſo hat geſprochen Ihr Prophet, als der Herr Pilatus ihn hat gefragt: biſt Du werklich ein König? (Vertraulich.) Herr Pfarrer, weißen Sie nicht auch, wie hat Pilatus weiter gefragt: „Was iſt Wahrheit?" Welche Antwort hat er gekriegt?

Baſal. Welche Antwort?

Mauſche. Schlagen Sie nach, da werden Sie finden, er iſt ihm geblieben ſchuldig die Antwort. Nix ſteht da! — Warum? — Ich känn es nicht ſagen. — Ich werde nicht ſein ſo unhöflich gegen Ihnen: von mir werden Sie hören die pure, klare Wahrheit; ſo klar wie der Quell, was entſpringt hinter die Käpelle — und wo trinkt daraus Ihr Käplan — während Sie trinken Rüdesheimer Ausbruch.

Baſal (ungeduldig). Jude —

Mauſche. Zur Sach'! Fünf Meilen von hier hat gelebt ein junger katholiſcher Prieſter, der iſt geweſen Käplan bei einem Prälaten. Ein ſchöner Mann von Geſicht und Stätur! Ganz der konträrer Gegentheil von Ihren Pater Chriſtel. Wenn er hat geſteht auf die Kanzel und hat geſprecht mit ſein' wundervolle Stimm', haben die Frauenzimmer gedacht, ſie ſind in's Theaterkomödienſpiel, und ohne Entreegeld noch dazu. War auch geweſen ein ganz junges Mädel, Mäthilde mit Namen, die ſich gehabt hat vernarrt in dem ſchönen Käplan und hat ſich gelaßt verdrehen den Kopp von ſeine Redensarten. Iſt ſie geworden untreu an ihrem Lieb-

Digitized by Google

haber, ein Stellmacher, iſt ſie gefallen aus ihre Unſchuld in die Schlingen, was waren worden gedreht. Was werd' ich ſagen? Iſt ſie doch gefallen in der Schand; ihr Liebhaber hat ſie verlaſſen; die Eltern haben geglaubt: er war der Verführer! Das Mädel hat geſchwiegen ſtill zu Alles, hat ſich gelaßt verſtoßen, iſt gegangen weg, iſt gekommen bis in unſere kleine Stadt, an die Grenz', wo wohnen viel arme Chriſten drin, aber noch viel vieler arme Juden. Der Armſter hat ſie genommen ein in ſein Haus — hab' ich gewollt ſagen: Hütte! — ſie und ihr kleines Kind. Ueber Nacht iſt geſtorben die Mutter. — Hochwürden mögen verzeihen, daß ich Ihnen hab' gepfuſcht in's Handwerk, ich hab' empfangen die Beicht. (Leiſe.) Ich weiß die Wahrheit! Das kleine Kind hab' ich gelaßt bei mein' Frau, — aber meine Frau iſt geſtorben ebenfalls, nicht auf Sammt, Herr Pfarrer, und auf Seide auch nicht; arme Leut' bringen es auch zu Stand' auf Stroh. Ich hab' gemußt laufen 'rumzuſchachern, kännt ich doch nicht tragen in mein Schnappſack mit mir das Würmchen? Iſt doch geweſen zu jene Zeit in Grünhaide ein Unterförſter, ein braver Mann, eine gute Frau. Sie hatten geklagt manchesmal, als der lieber Herrgott ihnen möcht' machen das unſchuldige Plaiſiervergnügen mit ein kleines, lebendiges Kind! Wie heißt? denk' ich: Kind iſt Kind, leg' ich's die Förſtersleut' vor die Thür bei einer warme Sommernacht und verkriech' mir hinter'n Zaun. Gegen Sonnenaufgang fangt das Ding an zu ſchreien — geht auf die Thür, — tret't 'raus die Frau, hebt ſie's auf — gebt ihm tauſend Küſſ' und ruft ihren Mann und ſchreit:

Digitized by Google

„Gott hat erhört unsere Wünsch', er beſcheert uns ein Kind! Gott, was ein ſüßes Mädchen!" Wie ich das hab' gehört, bin ich gegangen meinen Weg zu ſchachern und hab' gedenkt bei mir: vor die iſt geſorgt! die iſt aufgehoben gut! —

Soll ich nennen Euer Hochwürden den Namen von den jungen, berühmten Käplan, was hat geſtürzt in's Elend die Mäthilde? Und den Bräutigam von die Mäthilde? Und die Eltern von die Mäthilde? Vielleicht känn er werden gebracht in die Pönitenz-Anſtalt mit Pater Chriſtel auf einmal, von wegen die Erſparung? Es koſtet nur einen Wagen.

(Pauſe.)

Baſal. Sie — iſt — meine Tochter!

Mauſche. Sie weiß es nicht und ſoll es nicht erfahren —

Baſal (bittend). Nicht vor meinem Tode!

Mauſche. Sie nicht! Der Graf weiß es nicht! Die Förſtersleute wiſſen es nicht! Der Gärtner weiß es nicht! Aber ich weiß es und noch Einer!

Baſal. Gott!

Mauſche. Dem hab' ich's gar nicht dekovriert, den rechn' ich nicht, der kommt allein hinter Alles. — Nein, noch ein Anderer —

Baſal. Redet! Wer? — doch nicht — mein Kaplan?

Mauſche. Gerade der, dem hab' ich es entdeckt, heute! vor Tag! Um zu gehen ſicher!

Baſal. Er weiß er und — ſchwieg?

Mauſche. Und würde haben geſchweigt bis in ſein

Digitized by Google

kühliges Grab. Wenn es gäb' viele Chriſten, als Pater Chriſtel, hernach würd' ich ſagen: ich muß werden ein Chriſt, hier iſt mein Kopp, Herr Pfarrer, gießen Sie zu.

Baſal. Er ſchonte mich, während ich ihn ſchonungslos — — ſendet ihn mir, ich will mit ihm reden.

Mauſche. Herr Pfarrer, Sie haben Thränen in Ihre Augen?

Baſal (ſich abwendend). Holt mir den Pater!

Mauſche. Schämen Sie ſich nicht vor mir, ſolche Perlen weiß ich zu ſchätzen. Ich geh', um Ihnen zu ſchicken heraus Pater Chriſtel. (Im Gehen.) Jetzund werd' er ihn nicht mehr beißen. (Ab in's Haus.)

Zehnter Auftritt.

Baſal (allein). Wenn ich in ſchlafloſer Nacht mit Reue kämpfte und mit immer erwachender Erdenluſt; wenn ich zwiſchen Pflicht und Lüge ſchwankend, vor jener ernſten Stunde zagte, die man die Letzte nennt! — überkam nicht manchmal um öde Mitternacht meine Seele der Gedanke: einen Ausweg zum Frieden mit mir ſelbſt! — Ich danke Dir, Gott! Du ſendeſt mir Deinen niedrigſten Boten, aber ich verſtehe den Ruf und will ihm folgen.

Elfter Auftritt.

Baſal. Pater Chriſtel.

Chriſtel (ſchüchtern aus dem Hauſe tretend). Der Jude behauptet: Euer Hochwürden hätten befohlen —

Digitized by Google

Basal. Treten Sie näher, Kaplan.

Christel (für sich). Mein himmlischer Erlöser, schenke mir Geduld und Demuth.

Basal. Wußten Sie, als ich hier mit Ihnen zürnte, als ich Ihnen drohte, als ich — Sie knieen hieß — wußten Sie da, wer Amaliens Vater ist?

Christel (mit niedergeschlagenem Blick). Der Jude hat mir erzählt —

Basal. Haben Sie ihm geglaubt?

Christel. Ich wollt' es nicht wagen.

Basal. Aber dennoch! Sie glaubten es? Sie waren überzeugt?

Christel. Ja!

Basal. Warum traten Sie mir nicht entgegen?

Christel. Entgegen?

Basal. Warum stellten Sie wider die Mißhandlungen, die ich Ihnen zufügte, sich nicht zur Wehr?

Christel. Zur Wehr? Wer? ich? womit?

Basal. Mit der furchtbarsten Waffe, die der Jude Ihnen gegeben; die mich zum Schweigen bringen mußte, die mich vernichtete?

Christel. Ich, gegen meinen Herrn Pfarrer auftreten? Gegen meinen Brodherrn, in dessen Haus ich lebe? Ich unwissender, alter Mann gegen einen gelehrten Theologen, gegen einen großen Redner, den Stolz der Gegend? Und nicht nur gegen ihn, auch gegen unsere Kirche hätt' ich auftreten, ein Geheimniß enthüllen sollen, welches ihr zur (schlägt sich auf den Mund) welches ihr nicht zur Freude gereichen dürfte? — Lieber soll mir die Zunge verdorren.

Digitized by Google

Basal. Und wenn ich Sie jetzt der Bestrafung übergebe —

Christel (heiter). Werd' ich selbige schweigend über mich ergehen lassen, für uns beide bitten und nie vergessen, daß mein Herr Pfarrer doch manchesmal freundlich zu mir war. (Lachend.) Besonders nach der Tafel, wenn er ein Gläschen getrunken hatte und mich huldreich neckte, weil ich von Natur etwas dümmerlich bin.

Basal (sinkt ihm zu Füßen). Segne mich, heiliger Greis; laß Deine Hände mich küssen!

Christel. Ach, Herr Gott, wie erschrecken mich Euer Hochwürden!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Mausche. Amalie. Alfred. Gertrud. Herbert.

Mausche (öffnet die Thür, aus welcher die Uebrigen treten). Schauen Sie, gnädige Herrschaften, sich an diese Begebenheit; worüber sich mußten freuen die lieben Engelein — wenn es welche gäb'! ich glaub' aber nicht, daß es welche giebt — außer (auf Amalie) solche.

Christel (leise). Herr Pfarrer, stehen Sie auf, wir haben Zeugen.

Basal. Mögen Zeugen es verkündigen, wie ein sündhafter Mensch sich reuevoll vor wahrer Tugend gebeugt. (Erhebt sich langsam.) Herr Graf, unser Pater Christel hat die schwere Probe, die ich mir mit ihm erlaubt, siegreich bestanden. Weiter darf es nicht getrieben werden. Ich

Digitized by Google

gehe heim und verfasse Angesicht dieses meinen Bericht an die höchste Behörde. Darin habe ich zu vermelden, daß mein Kaplan gestern Abend Ihre Trauung auf mein Geheiß vollzogen; weil ich bis dahin der Ansicht gewesen, die Nichtigkeit Ihrer ersten Ehe sei auch kirchlich außer Zweifel. Mich also allein können die Folgen treffen. Zugleich lege ich mein Priesteramt nieder, dessen ich mich un — unfähig fühle. Ich bin leidend — meine Kraft ist gebrochen. Mögen Sie glücklich sein. Gräfin, was ich gegen Sie gefrevelt, was Sie von meinem Beichtstuhl vertrieb — ich bin hart genug bestraft. Ich war nicht ausersehen, Sie dem Geliebten zu vereinen; würdigere Hände haben das Bündniß geschlossen. Heißere Wünsche als die meinen können aus keiner Brust aufsteigen für Sie! Und wenn Sie einen Blick der Verzeihung, des Mitleids für mich haben —

Amalie (sieht ihn fragend an). Herr Pfarrer —?

Basal (legt ihr die Hand auf die Stirne). Gott sei mit Dir! (Nach kurzem Kampf.) Mit Euch Allen! (Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Herbert. Amalie. Gertrud. Alfred. Christel. Mausche.

Gertrud. Herr Pater, wie ist Ihnen das gelungen?

Herbert. Kaplan, Ihr fangt an, Euch auszubilden; bei Eurer Jugend könnt Ihr's weit bringen, wenn Ihr so fort fahrt.

Alfred (leise zu Amalie, auf Mausche deutend). Er erfüllt noch mehr, als er versprochen.

Digitized by Google

Herbert. Nein, ernſtlich, das ging über den Spaß. Hätt' ich's nicht geſehen und gehört, ich glaubt' es nicht.

Chriſtel. Ich habe nichts dabei gethan; ſteh' eben ſo erſchüttert und erſtaunt wie Ihr. (Auf Mauſche deutend.) Das iſt der Mann, der's vollbracht hat.

Herbert. Der Mauſche?

Gertrud. Der Jude?

Alfred. Unſer Wohlthäter!

Amalie. Unſer wahrer Freund!

Mauſche. Zu viel Ehre! Sie thun mir an zu viel Ehre. Ich hab' nix gewillt thun, als retten an 'n Herrn Käplan; daß ich hab' nebenbei gerührt an 'n Herrn Pfarrer ſein Gemüth und erweicht ſeinen harten Sinn, das iſt geweſen reines Agio — Kurtaſche — wie Sie's wollen nennen — Profitche bei's Geſchäft. Ich hab' gehabt gar nicht gerechnet darauf. — Nu iſt in Ordnung der Handel und nu känn ich gehn meine Wege!

Alfred. Ihr kommt mit uns, Mauſche. Wir haben noch viel mitſammen zu thun. Und Du, Amalie, ſage Deinen — Eltern Lebewohl für heute. Der neuen Hausfrau Pflichten rufen Dich.

Herbert. Herr Graf, die Pauſe, die Sie jetzt unwillkürlich vor dem Wort: Eltern machten, belehrt mich, daß auch Sie wiſſen, wie Amalie zu uns ſteht?

Alfred. Ich weiß es!

Amalie. Und er empfindet mit mir, daß meine Dankbarkeit für Eure Wohlthaten um ſo lebhafter ſein muß, weil Ihr ſie einer Fremden zugewendet.

Gertrud. Du gute, liebe — Frau Gräfin!

Digitized by Google

Herbert. Schön, Alles schön und gut! — Aber doch nicht gut!

Alfred. Was haben Sie, Herbert?

Herbert. Excellenz, der alte Diener soll seinen Herrn nicht meistern — doch wenn er der Herrin Pflegevater ist —

Alfred. Reden Sie. — Redet, Vater Herbert!

Herbert. Wie Sie mit Ihrer Kirche in's Reine kommen werden, das geht die Weiber an, das ist meine geringste Sorge. Aber Herr Graf, mit der Welt, mit den Verhältnissen im öffentlichen Leben? Sie haben von der Universität schon die neue Richtung mitgebracht, — ich sehe kein Heil darin. Sie wissen es — nun — das sind Ansichten! Und so lange sie sich nicht anders kund gaben, als in Herablassung, Wohlthätigkeit, Milde, konnte das hingehen, obschon ich, meinerseits, Vielerlei dagegen einzuwenden habe, und wie Excellenz wissen, bei den Amtstagen oftmals einzuwenden so frei war. Jetzt jedoch tritt die Nichtachtung aller Formen und — nennen wir's: Vorurtheile, in Ihrem eigenen Hause auf. Sie führen die Pflegetochter Ihres Försters heim! — Sie schlagen der öffentlichen Meinung, den Rücksichten für Ihre Standesgenossen gleichsam in's Antlitz! Sie —

Alfred (ihn unterbrechend). Hole sie — dieser und jener! (Sich gleich wieder beruhigend und lächelnd.) Ich meine nicht die Standesgenossen; ich meine diese sogenannte öffentliche Meinung. Zuerst leb' ich für mich, und wenn ich aus mir heraus in die Welt rufen darf: ich bin zufrieden und hab' ein gutes Gewissen! — welch' ein Thor müßt' ich doch

Digitized by Google

sein, nach Eurer öffentlichen Meinung zu fragen? Und die Standesgenossen? Sehr wahrscheinlich, daß sie uns ihre Säle schließen, daß sie Amalien für unwürdig halten, sich mit ihnen zu langweilen, — wenigstens so lange, bis der Kirchenbann aufgehoben ist? Mögen sie doch. Wir wollen uns an uns genügen lassen! nicht wahr, meine Traute?

Amalie. Mir genügte dies Häuschen.

Alfred. Wie aber auch die Frauenwelt uns meiden möge . . . an Herren, die sich bei uns eindrängen wollen, wird leider kein Mangel sein. Es gehört mit zu den frivolen Seltsamkeiten der großen Welt, daß der Gemahl in Familienkreisen verkehren darf und mag, welche seine Gemahlin zu ignorieren affectiert. Wo diese Herren Spiel, Wein, gute Tafel, Jagd und Lustbarkeiten wittern, ziehen sie an, unbekümmert um guten oder schlechten Ruf; lagern sich ein wie Nomaden und betrügen Gott und sich um die schönsten Tage, die vom Himmel auf die Erde strahlen Ich kenne sie, diese hohlen, geschniegelten, glattlockigen Gesellen, mit ihrem Wörterbuch modischer Vokabeln, ihren Schlagwörtern aus modischen Possen, ihren falsch gesungenen Melodieen aus italienischen Opern, ihren indiskreten Prahlereien, ihren Heldenthaten beim Pferderennen, ihren Schulden, ihrem längst verpfändeten Ehrenworte, ihrem ganzen schamlosen morschen Junkerthum. Ich habe sie auskosten müssen bis auf die Hefe, so lange mein Vater noch Herr war. —

Mausche. Au waih geschrieen!

Alfred. Und mein Ekel an ihnen ist untilgbar! Wollen Sie schelten, Herbert, daß ich ihnen entsage? —

Digitized by Google

Könnt' ich auf sie wirken; könnt' ich, was ich gedacht, beobachtet, geahnet habe, ihnen vorlegen in flammenheller Schrift, um sie aufzuschrecken aus ihrer Verblendung, ich wollt' es gern; keine Mühe sollte mich verdrießen. Denn ich gehöre bei all' dem meinem Stande an; ich bin ein Aristokrat und achte die Würde des Namens, der mir angeboren, der sich von vielen Vorfahren mir vererbte, diesem weiten Besitzthume ähnlich, welches dazu gehört. — Aber sie sind blind und taub: sie hören nicht die drohenden Klänge der Zeit; sie sehen die schwarzen Wolken nicht, welche über uns heran ziehen. Meine Warnungen wurden vorhöhnt; man schalt mich den Sonderling, den Liberalen, den Demokraten. Laßt sie dem Abgrunde zutaumeln — ich vermag nicht, sie zu retten. — Mich soll der Sturm nicht rathlos finden, nicht unvorbereitet. Was ich schon rüstig begann, will ich jetzt noch emsiger fördern: die Verhältnisse zwischen Landvolk und Grundherrschaft sollen völlig geordnet, Alles, was als Ueberrest tyrannischer Vorzeit zurückblieb, gründlich abgewickelt werden. Jedes mögliche Opfer will ich den schon gebrachten nachfolgen lassen, und meine treuen Diener sollen mir beistehen! — Schüttelt nur den Kopf, Vater Herbert. Auch Euer Waldregiment nicht, am allerwenigsten aber die sinnlose Jagdwirthschaft, dürfen in alter Srenge walten. Ein jeder jage auf seinem Grund und Boden! Doch dann wehe auch dem, der mir auf den meintgen kommt! Seid Ihr damit einverstanden?

Herbert. Das läßt sich hören.

Alfred. Wir wollen geben — daß man nicht zu nehmen brauche! — Ihr werdet's erleben: binnen Kurzem

Digitized by Google

tritt ein ernſter Wechſel ein. Vier Augen nur, die obenein Greiſen gehören, dürfen ſich ſchließen — und Frankreich, Deutſchland ſtehn im Aufruhr. Es bedarf nur eines Anſtoßes und der Sturm bricht los. — Daß er uns gerüſtet finde! — Ein Feigling, wer den Strom des Weltgeſchicks dämmen will; die Fluthen müſſen ihn verſchlingen. Der freie Mann zimmert ſein Fahrzeug bei Zeiten, um frei und kühn mitzuſchwimmen und ſich oben zu erhalten zwiſchen Trümmern und Leichen. — Mein Schifflein iſt bereit; dieſe Arme ſtark genug, ein Steuer zu lenken; und ſeitdem die Flagge der Liebe (Amalie umſchlingend) vom Maſtbaum weht, bin ich freudiger Hoffnung voll!

Mauſche. Wir Juden haben ein Sprichwort, Excellenz: Das Waſſer hat keine Balken nicht!

Alfred. Eben deshalb, auf mein Schiff, wer nicht zu ſchwimmen weiß. (Zu Mauſche.) Dein Ehrenplatz ſoll Dir bleiben.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Oswald.

Oswald (von der Kapelle her). Euer Gnaden, Herr Graf, die Equipage iſt bereit! (Für ſich.) Ob ſie mir wohl in's Auge ſehen kann?

Amalie (für ſich). Sein Anblick thut mir weh! Er dauert mich. (Leiſe.) Alfred, Du wollteſt dem Gärtnergehilfen ſagen —

Alfred. Dank, daß Du mich erinnerſt. (Laut.) Oswald, der Obergärtner hat Sie rühmlichſt empfohlen. Sie

Digitized by Google

ſind zum Gärtner in Roſenthal ernannt. Der Platz iſt für den Anfang nicht ſchlecht. Ihre Beſtallung werden Sie heute noch empfangen.

Oswald (kalt). Ich danke, Excellenz. Ich werde nicht in Ihrem Dienſte bleiben. Wenn mein halbes Jahr um iſt, will ich weiter, will mich in der Welt umſehen.

Alfred. Nach Ihrem Gutdünken. Und wenn es Ihnen draußen nicht behagt, ſo erinnern Sie ſich, daß hier immer eine Stelle für Sie offen iſt. — Kaplan, nehm' ich Sie mit uns?

Chriſtel (lachend). Ich ſoll in Excellenz ihre Kutſche ſteigen? ha, ha, ha, da würd' ich wohl die Pferde ſcheu machen! Nein, ich gehe per pedes apostolorum, ſo will's mein Stand. Oder, um deutſch zu reden: ich reite auf Schuſters Rappen! ha, ha, ha, auf Schuſters Rappen.

Alfred. Adieu, Herbert.

Mauſche. Hochgräfliche Excellenz, ich will mir auch zu Gnaden befehlen.

Alfred. Wohin?

Mauſche. Weiß ich's? Weiß der ewige Jud', wohin wird ihn wehen der Wind?

Alfred. Aber, mein Alter, erſt müſſen wir unſere Rechnung mit einander abmachen. Ich kann Euch nicht ſcheiden laſſen als meinen Gläubiger.

Mauſche. Wie heißt Gläubiger? Bin ich doch ein Ungläubiger!

Chriſtel. Er hat redlich verdient, daß er belohnt wird.

Alfred (eine Brieftaſche aus dem Buſen ziehend). Darf ich, Amalie?

Digitized by Google

Amalie. Von Herzen!

Alfred. Es ist ihr erstes Geschenk an mich.

Mausche (nimmt). Gottes Wunder, wie schön! Eigener Händ' Arbeit?

Gertrud. Bei Nachtzeit gemacht; bei Lampenlicht.

Herbert (ihr drohend). Wenn der Alte schlief!

Mausche. Und schnarchte! Gottes Gewalt, wie schnarchen der Herr Förster, ich hab' ihn gehört schnarchen in Grünhaide — ich habe mir geforchten.

Christel (lachend). Das ist der Schlaf des Gerechten. Ich glaub', ich kann's auch.

Mausche (hält das Portefeuille empor). Ist auch drinn etwas?

Alfred (lächelnd). Ich denke!

Herbert (leise zu Gertrud). Jetzt guckt der ächte Jude heraus! Sieh', wie er gespannt ist!

Mausche (zählend). Eins, zwei — drei, vier — fünf — tausend Thaler?

Alfred. Freut's Euch, Mausche?

Mausche. Ich bin ein Jud' und Sie fragen, ob mir freut, zu halten in meine Händ' tausend Thaler und mehr? Excellenz müssen noch nicht haben gehabt viel Umgang mit Juden? — Ein hübsches Geld, das Päpiergeld. So glatt fühlt es sich an und so leicht ist es — da werd kännen erweisen Pater Christel viel Gutheit an seine Armen.

Christel. Was denn? Was denn? Ich? Das Geld gehört ja Euch — Ihr seid auch arm.

Digitized by Google

Mauſche. Sind der Herr Pater ſchwer von Begriffen! Merken Sie nix, daß die Excellenz hat gegeben das Geld an Ihnen vor die Kopulation? Nehmen Sie, Herr Kaplan! Mein iſt die Brieftaſche; die Stickerei von die Frau Gräfin. Mit Geld haben nicht gewillt bezahlen der Herr Graf Dankbarkeit und Lieb'! Das Geld gehört an die Bettler von Pater Chriſtel.

Alfred. Er hat Recht, ſo war's gemeint.

Chriſtel. Na, der Jubel unter meiner baarfüßigen Freiſchaar!

Alfred (reicht Mauſche die Hand). Nun lebt wohl. Und hoffentlich nicht für dieſe Welt!

Mauſche. Wer kann wiſſen? Ueber's Jahr, als ich hab' Leben und Geſundheit, ſprech' ich vor in's Schloß — und hernach — (leiſe) aber das trag' ich nicht fort, um's zu legen vor fremde Leute ihr' Hausthür.

Alfred. Das füge der Himmel! — Amalie, komm!

Amalie. Guten Tag, Vater, guten Tag, Mutter! Und wenn die Frau Förſterin vielleicht heute Nachmittag eine Schaale Kaffee bei der Frau Gräfin trinken wollten, ſo würde die Frau Förſterin der Frau Gräfin eine große Ehre erweiſen.

Gertrud (ſie umarmend). O, Du mein Engel!

Alfred. Guten Tag, allen mit einander!

(Ab mit Amalien den Kapellenweg. Oswald, bei dem ſie dicht vorbeigehen, blickt ſtarr Amalien nach.)

Digitized by Google

Fünfzehnter Auftritt.

Christel. Mausche. Herbert. Gertrud. Oswald (im Hintergrunde).

Christel. Ich will mich nun auch auf meine alten Beine machen. Der Rentmeister soll mir die großen Hundert-Thalerscheine umsetzen in Münzen, in lauter kleine Münzen und dann geh' ich umher und säe Geld aus allen Taschen. Aber erst zu meinem Herrn Pfarrer! Ach, den hab' ich jetzt so lieb, o, noch viel lieber als sonst. Auf Wiedersehen, meine Kinder! Lebt wohl, Jude, laßt Euch bald einmal anschauen — und habt Dank von mir und meinen Armen. (Er geht, trifft auf Oswald und flüstert mit diesem, streichelt ihn, redet ihm begütigend zu und faßt endlich seinen Arm, ihn mit sich führend, als wollt' er noch im Gehen mit ihm reden.)

(Beide ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Herbert. Gertrud. Mausche.

(Das Gespräch auf der Vorderbühne geht, um Christels Pantomime unbekümmert, gleich weiter.)

Herbert. Hört, Mausche, oder Mauschel, wie Ihr immer heißen möget, ich kann die Juden nicht leiden —

Mausche. Hab' ich doch gehabt Gelegenheit bisweilen mir zu überzeugen davon, wenn Sie haben gehetzt in Grünhaide nach mir Ihren Herr Pluto; das war gewesen ein verfluchtiges Hundebeest, Gott hab' ihn selig!

Digitized by Google

Herbert. Aber mit Euch geht mir's wunderlich: Euch könnt' ich ordentlich lieb haben!

Mauſche. Gebrauchen der Herr Förſter Ihre Bequemlichkeit.

Herbert. Bleibt bei uns, zum Eſſen —

Gertrud. Das Beſte, was ich nur herbeiſchaffen kann. —

Herbert. Und da plaudern wir ein Wort —

Gertrud. Und Ihr erzählt uns, wie das mit Malchens — der Frau Gräfin Herkunft zuſammenhängt.

Mauſche. Weiß ich's? Ein gefundenes Kind.

Herbert. Bleibt Ihr? Schinken ſollt Ihr nicht haben.

Mauſche. Gehn Sie mir fort mit Schinken; wenn ich hab' Hunger, eſſ' ich Schinken, vorzüglich als er iſt gut — ſonſt nicht! Heut hab' ich keine Zeit! (Plötzlich ſehr ernſt und bewegt.) Heut habe ich noch vor ein ſehr wichtiges Geſchäft.

Herbert. Gott geleit' Euch! (Giebt ihm ſeine Hand.) Das iſt das erſte Mal, daß ich einem Juden meine Hand reiche. Gertrud, mit dem Eſſen wartet nicht auf mich; ich geh' zu Walde.

Gertrud. Und ich zum Kaffee auf's Schloß! Leben Sie wohl, Herr — Jude! (Ab in's Haus.)

Mauſche. Gleichfalls, rechtſchaffene Hausfrau! Herr Förſter, als Sie begegnen hier im Dickicht Ihrem Herrn Paſtor, wollen Sie ſagen an ihm, daß ich ihn erwarte hier? Ich bitte!

Herbert. Ja ſo, mit dem —

Digitized by Google

Mauſche. St! Ich bitt'!

Herbert (im Gehen). Mit allen Pfaffen hat er Geheimniſſe; meiner Six, ſchier glaub' ich ſelbſt, er iſt der ewige Jude. (Ab rechts.)

Siebzehnter Auftritt.

Mauſche (allein.) Jetzund iſt gekommen der Augenblick, wo ich will zerſchneiden den letzten Faden, was mir noch hat gekännt halten an dieſen Leben. Alle gehen ſie zu ihre Verwandte, zu ihre Liebſten, zu ihr Haus, und ich hab' nix und blutarm bin ich auch. [Das ſchöne Geld, ſo hab' ich gehalten in meine Händ'! Es hätt' mir gekännt machen ein ruhiges Alter. — — Ruhig? Mauſche, Du biſt ein Pferd! Woher ſoll kommen Dir die Ruh'?] — Wann er nur ſchon möcht' ſein hier! daß ich es hätt' überſtanden! Fürchterlich! Fürchterlich! Aber geſchehen muß es einmal. — Barmherziger Gott, dort kommt er gegangen zu gehen.

Achtzehnter Auftritt.

Neumann. Mauſche.

Neumann (im Auftreten). Ich habe den Schreck, den mir die erſte unerwartete Begegnung einflößte, überwunden, und fühle mich jetzt gerüſtet, jede Anklage aus dem Standpunkte des gläubigen Chriſten zurückzuweiſen.

Mauſche. Haſt Du Luſt, zu führen Streit mit mir?

Neumann (citierend). „Ihr ſollt nicht wähnen, daß ich gekommen ſei, Frieden zu ſenden auf Erden. Ich bin

Digitized by Google

nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert; denn ich bin gekommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater —"

Mausche. Waih geschrien; wider seinen alten Vater, was werd' sterben an'n Weg; was wird haben keine Hand, die ihm zudrückt —

Neumann (citierend). „Und ein anderer sprach zu ihm: Herr, erlaube mir, daß ich hingehe und zuvor meinen Vater begrabe? Aber er sprach zu diesem: Folge Du mir und laß die Todten ihre Todten begraben!"

Mausche. Und Du bist ihm gefolgt? Schlechter Mensch, Du bist ihm gefolgt keineswegs. Deiner Eitelkeit, Deiner Habsucht, Deiner Heuchelei folgst Du. Werd' ich Dir sagen Dein Lebenslauf? Von mein sauren Schweiß hast Du gelernt in die Stadt, auf die Schule, auf die Universität! Vater und Mutter haben gelegen krumm, damit der Sohn hat gekännt gehen einher, wie güter Leute Kind. Als der armer Vater ist gekommen zur Stadt und hat ihm gebracht zu bringen die Thaler, die waren zusammengespart von kleine mühselige Kreuzer, hat der Sohn ersucht den Vater, er möchte bald wieder verlassen ihn, um ihn nicht zu setzen in schlechten Kredit. Hernach bist Du geworden ein hübscher Mensch, hast gehabt schofele Liebschaften. Hernach hast Du Dich geschlichen in ein feines Haus, wo war gewesen aufgenommen ein Pflegekind, ein armes Judenmädchen. Hast Du erschnoben, sie werd' erben von die reiche Leut', hast Du Dir beworben um ihre Liebe. Und weil Du hast angenommen für ganz gewiß, christliche Pflegeeltern hätten gemußt zwingen das Mädchen zu werden

Digitized by Google

Christin, warst Du gewesen hinterdrein sehr eilfertig und hast Dich getauft. Und bist gekommen zu gehen zum alten Herrn und hast angehalten um die Hand von die junge Rebekka als neugebackener Christ! Waih geschrien, haben sie Dir gelacht aus; denn die braven Menschen hatten nicht gewollt losreisen das Waisenkind vom Glauben seiner Väter; die Kalle war nicht getauft. Bist Du abgezogen mit Schimpf und Schande, bist Du geworden melanchonderisch; hast Dich geworfen in'n Pietismus und Mysticismus und wie sonst genannt wird aller der -muß und Mist! Bist Du geworden Frömmler und Missionsprediger und Augenverdreher, weil es war gewesen in die Mode; hast Du gefunden große Unterstützung von hoch Oben, von Generals und Ministers. Hast Du gemacht Dein Rebach im Stillen und hast gelaßt fortschicken von Deiner Thür den grauen Vater, was hatt' schon in's Grab gesenkt Deine Mutter, und nicht mehr durfte kommen zum frommen Herrn Kandidaten, weil er sich nicht wollte lassen taufen von ihm. Ich bin gegangen, gekrochen, und hab' nich geflucht dem unkindlichen Sohn! Ich hab' gebetet vor ihm. Ja, ich hab' gehabt diese Schwachheit. Ich habe Dir auch beobachtet bis hier; ich bin gewesen häufig in Deiner Nähe. Ich weiß alle Schliche von Dir, alle Pläne. Den letzten hab' ich Dir verdorben, so fein als er ist gewesen angelegt. Das gute Malchen ist nicht gefallen in die Hände von einem Menschen ohne menschliches Gefühl — — Schweig, schlechter Schurke, rede nicht! Ja, ich bin es gewesen, der hat gemacht die Ehe von Dein Wohlthäter; ich, der ärmster Jude, der beigelegt hat den Groll von Herrn Pfarrer. Jetzt ist erfüllt

Digitized by Google

mein Beruf. Ich geh! Beſſere Dich! Sei ein getreuer Hirt über Deine Heerde. Ich will nicht fallen beſchwerlich Deiner Amtswürde mit meiner Gegenwart. Thu' nichts gegen den Excellenz-Herrn und ſeine Frau. Und jetzund wären wir fertig mit einander vor dieſes Leben.

Neumann. Vater, ich bin bereit für Euch —

Mauſche. Vater hat er geſagt! Wie Honig geht ein dieſes Wort in meine Seele! Aber nein. Du haſt gegoſſen ſchon zu viel Wermuth in dieſen Honig, — ſteh' fort von mir, will ich doch nicht ſein Dein Vater.

Neumann. Ich dulde für meinen Glauben.

(Ab, links.)

Neunzehnter Auftritt.

Mauſche (allein). Es hat gethan weh, aber es iſt mir geworden leichter. Von meiner Bruſt bin ich doch geworden los eine ſchwere Laſt! Es iſt mir gut; es hat gemußt ſo ſein. Mein Bündel liegt hier und auch der Stock hinter dem Baum — unter dem grünen Baum. (Blickt hinauf.) Werd ich noch einmal ſtehen hier? Werd ich noch einmal hören ſummen die Bienen in's grüne Blätterwerk und hören zwitſchern die vergnügte Vögelchens? Oder werd ich liegen weit von hier und ſterben alleinig, ohne Freund, ohne Labſal? Wie Gott will! Und wenn ſie fahren hinaus in'n Wald und kommen zum grünen Baum, mögen ſie denken in Gutem an den armen Mauſche, was ſie hat geliebt mit aller Liebe aus ſeiner alten Bruſt. — Nun fort und ſchachern! „Haben Sie was zu ſchachern?"

(Er ſchlägt den Weg nach der Kapelle ein.)

Digitized by Google

(Nachſpiel.)

Dritter Akt.

Scene: Die Gegend iſt dieſelbe. Von dem Förſterhauſe ſind die Inſignien der Förſterei verſchwunden, dagegen hängt ein Wirthshausſchild heraus, worauf ein Baum gemalt mit der Unterſchrift „Zum grünen Baum.“ Der alte Baum in der Mitte der Bühne iſt fort. Auf derſelben Stelle ſteht ein großes, ſehr hohes maſſives Kruzifix. Die Kapelle ſteht frei, da alle Bäume rings umher niedergehackt und meiſt weggeräumt ſind. Von den meiſten ſieht man die Stümpfe und Wurzeln. Eben ſo an den Seitencouliſſen, wo nur noch niedriges Unterholz und einige umgebrochne Bäume zu ſehen ſein dürfen. Das Ganze muß ein Bild der wildeſten Verwüſtung und Verödung abgeben.

Erſter Auftritt.

Gertrud (von der Kapelle her. Sie hat ſichtlich gealtert. Ehe ſie in ihr Haus tritt, ruft ſie um die Ecke deſſelben in die Couliſſe hinein). **Oswald, die Meſſe iſt aus, der Herr Adminiſtrator wird gleich hier ſein; geh' und bring' ihm ſein Frühſtück.**

(Ab in's Haus.)

Zweiter Auftritt.

Pater Chriſtel (kommt langſamen Schrittes von der Kapelle her. Am Kruzifix kniet er nieder und betet ſtill).

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Pater Christel. Oswald (tritt nach einer kleinen Pause aus der Hausthür, Kaffeegeschirr und einen Teller mit Brotschnitten auf ein Tischchen setzend, welches nebst Gartenstühlen, im Vorgrunde links, dem Hause gegenüber steht).

Oswald. Ich hab' Ihnen Ihr Frühstück hergestellt, Herr Pfarradministrator, wenn's gefällig wäre, eh' der Kaffee kalt wird?

Christel (zerstreut). In Ewigkeit, mein Sohn, in Ewigkeit! (Er kommt vor, setzt sich und trinkt.)

Oswald. Wohl zu bekommen.

Christel. Gott vergelt's. — Wie geht's, mein Sohn?

Oswald (düster). Immer beim Alten, Herr Kapl — Herr Pfarradministrator, wollt' ich sagen.

Christel. Hat sich was zu administratorn! Nenne mich schlank weg Kaplan, wie sonst, das hör' ich am liebsten. — Wollt' ich wär's noch.

Oswald. Sie werden ja wohl bald wirklicher Pfarr?

Christel. Du wirst ja wohl ein wirklicher Narr? Wo denkst Du hin? Werden mir altem Schwachkopf eine so große Pfarrei anvertrauen? Müßten erst unklug werden! Sobald nur wieder Ordnung und Ruhe im Lande ist, setzen sie einen tüchtigen Mann her. (Lachend.) Ich war nur so ein Nothnagel, verstehst Du, Oswäldchen?

Oswald. Ja, weil kein anderer sich herwagte unter

Digitized by Google

das wilde Volk. Fürchtete jeder, todtgeschlagen zu werden —

Christel. Von Euch Luther'schen und den Deutsch-Katholiken?

Oswald. Ach, auch von den Eurigen! Die sind am ärgsten, wenn sie einmal anfangen. Freilich Ihnen thun sie nichts.

Christel. Nein, Oswald, mir thun sie nichts. (Lacht.) Wer sollte mir was zu Leide thun? Er hätte ja gar keine Ehre davon. Und nehmen können sie mir auch nichts — aus guten Gründen. Nein, mir thut Niemand was! — Jetzt hab' ich mir den Mund verbrannt.

Oswald (für sich). Man kann ja nicht, — wenn man auch wollte. Wie ich an Amalie denke, bin ich wüthend auf ihn — und muß ihn doch lieb haben.

Christel. Was murmelst Du von Liebhaben? Ich hab alle Menschen lieb! Aber Du bist ein Giftpilz, Du, mit Deiner Bosheit gegen den armen Juden.

Oswald (in kaum bezähmbarer Wuth). Reden wir davon nicht, Pater Christel! Ich bitte gar schön!

Christel. Wie ein wildes Thier, solch ein tückisches Gesicht kann er machen. Gerade jetzt wollen wir davon reden. Du warst schon so ziemlich beruhigt, — als Du hier aus dem Dienste gingst, gabst Du mir Hand und Wort, des Mausche nicht mehr zu gedenken! Und jetzt, seit dem großen Unglück, das unsere gute Herrschaft betroffen, seitdem Du wieder hier lebst, ist es schlimmer als vorher. Da muß etwas geschehen sein, wovon ich nichts weiß. Und das ist schlecht, Oswald, denn da Du Lust hast, zur katho-

Digitized by Google

liſchen Kirche überzutreten — ich rede Dir nicht zu, Du weißt das — — — aber wenn Du nicht lernſt, Dein Herz öffnen — — wenn Du nicht beichten lernſt, — dann kann Dir auch Niemand helfen in Deinen Aengſten.

Oswald. Ja, es iſt etwas geſchehen — — etwas Ungeheures — — Ihr ſollt es hören: In der Nacht, wo's in Groshaida zum Aeußerſten kam, wie ſie raubten und ſengten und brannten — das Schloß ſtand in Flammen — die Höfe rauchten aus Gluth und Aſche, — Vieh und Menſchen brüllten durcheinander, — der Graf hatte ſeine ruhige Haltung verloren, — er ſtürzte hin und her, bat, beſchwor, fluchte, drohte, ſchlug — Amalie war allein, hilflos, — ich hatte mir Bahn zu ihr gemacht durch Blut und Dampf —

Chriſtel. Wo kamſt Du her? Du warſt ja längſt nicht mehr beim Obergärtner?

Oswald. Von Steinthal herüber war ich dem Zuge der Empörer über die Berge gefolgt, — ich wollt ihr nah ſein in der Gefahr, — es gelang: in ihrem Gemach, allein mit ihr — endlich! Weinend vor Gram und Liebe riß ich ſie in meine Arme —

Chriſtel. Verbrecher!

Oswald. Ich küßte die Thränen von ihren Wangen — da wird eine Tapetenthür eingeſchlagen — der verfluchte Jude ſteht zwiſchen uns — und eh ich ihm mein Meſſer in die Bruſt ſtoßen kann, iſt der Graf hinter ihm eingetreten, hat ſie mir entzogen und er und ſie und der Jude verſchwinden vor meinen ſchwimmenden Augen. — — — (Pauſe.) Ihr zürnt mir, Pater?

Digitized by Google

Christel. Ich habe nichts gehört. Ich will nichts gehört haben. Ich habe das nur geträumt — und Du auch, Oswald. Es war ein garstiger Traum. Wir sind aufgewacht und Gottes Sonne scheint noch immer. — — Nun, was macht denn Frau Gertrud mit ihrer Schankwirthschaft? Wie geht's denn?

Oswald. Flau, sehr flau. Kommt selten Einer des Weges. Höchstens die Holzdiebe.

Christel. Was doch Alles geschehen kann! Wer hätte vor zwei Jahren denken sollen, daß der Förster Herbert in seinem eigenen Hause den Holzdieben ein Schnäpschen vorsetzen würde, wenn sie aus dem Walde kommen?

Oswald. Und daß ich bei Amaliens Eltern Kellner vorstellen würde? In einer Waldkneipe — — — zwar, 's hat sich bald ausgewaldet.

Christel. Ja. Ueber Dunkelheit darf Niemand mehr klagen. Sehr hübsch aufgehellt und aufgeklärt hat sich's. Die Aufklärung macht große Fortschritte. (Sich schüttelnd.) Prr! — Weißt Du, Oswald, daß ich anfange recht frostig zu werden? Mich friert immer. Das war sonst nicht. — Ach, wie mein guter Pfarrer noch lebte.

Oswald. Der heizte Euch ein.

Christel (lachend). Ja, der heizte mir manchmal ein; der konnte das, der verstand es, mir — (plötzlich ernst) requiescat in pace! lux perpetua luceat ei!

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Vorige. Gertrud. Herbert.

Herbert (von Gertrud geführt). Das freut mich, meinen armen Oswald mit dem guten Pater Christel zusammen zu sehen; halte Dich nur an den, der ist ein besserer Tröster, als ich.

Christel. Ich hab's Trösten auch nicht erfunden, Herr Förster.

Herbert. Himmel-Tausend Donnerwetter, scheltet mich nicht mehr Förster! Ich mag's nicht hören; bin's nicht mehr. Wo keine Herrschaft ist, kein Forst und kein Wild, da giebt's auch keinen Förster. Herbert heiß ich, so lang's noch dauert.

Gertrud. Du mußt aber auch nicht immer fluchen, mein Alter; das mag Pater Christel auch nicht hören.

Christel. Ein Ave Maria ist mir freilich lieber; aber sonst, im Ganzen genommen: ein herzhafter, aufrichtiger Fluch hat auch sein Gutes, wenn er nur nicht böse gemeint ist. Und hier bei meinem alten För — Freund Herbert erfreut er mich sogar, weil er beweiset, daß die vorige Kraft wiederkehrt.

Herbert. Nein, Pater, die kehrt nicht wieder, die ist geknickt wie — wie unser grüner Baum. Nur mit dem Unterschiede, daß Ihr aus jenem ein Kruzifix habt hauen lassen —

Digitized by Google

Christel. Auf den letzten Wunsch meines lieben seligen Herrn Pfarrers —

Herbert. [Dergleichen wird aus mir nicht zu Stande gebracht werden.

Christel. Wenn schon nicht leiblich, doch mit Gottes Hilfe —

Herbert (rasch). Nichts da, Pater. Auf die Seite kann ich mich nicht legen. Ich muß meinen Schmerz in mir verbeißen und verdauen. — Reden wir von etwas Anderem.] Was giebt's Neues drinn im Orte?

Christel. Mancherlei — davon später! Ihr ehemaliger Pastor ist zurück.

Oswald. Von der Nationalversammlung?

Herbert. Der Nichtswürdige! Wenn er mir vor die Augen kommt —

Gertrud. Alter, nicht heftig!

Christel. Die Wähler haben ihn zurückberufen; er soll sich, hör' ich, vertheidigen, weil er seine Versprechungen nicht erfüllte.

Herbert. Sie sind Alle mit einander — oh Pater, es erstickt mich — die ganze Welt ist verrückt! Und wenn sie mir nur meinen Wald gelassen hätten, daß ich mich verstecken könnte, wie ein gehetzter Bär! Aber auch kein Wald mehr! Ist das eine Erde, ohne Bäume? — Denkt Euch, Pater, die Schurken schießen die Rehkühe sammt den Kälbern darnieder!

Oswald. Laßt gut sein, Vater Herbert; reizt Euch nicht auf; wir können's einmal nicht ändern.

Digitized by Google

Herbert (niedergebeugt). Nein, Oswald, wir können's nicht mehr ändern.

Gertrud. Guter Oswald, wie steht's denn mit unseren Vorräthen?

Christel (leise zu Gertrud). Schaffen Sie den Oswald fort; — ich weiß was!

Oswald. Bier genug im Keller, aber der süße Branntwein ist ausgegangen.

Gertrud. Da wird schon der Herr Oberkellner Rath schaffen müssen.

Oswald (lachend). Oder der Hausknecht; welcher nun grad bei der Hand ist!? — Ich hatte mir den Flaschenkorb schon zurecht gesetzt — (Holt ihn hinterm Hause vor.) dachte nur, ich wollte mit Pater Christel zusammen —

Christel. Geht immer allein, Oswald, ich muß noch ein Weilchen ruhen; 's will nicht mehr so recht vom Fleck. Morgen werd' ich siebenundsiebzig.

Herbert. Siebenundsiebzig —

Christel. 'S klingt, wie wenn's was wäre? Sind mir die sechsundsiebzig ersten nicht vergangen wie ein Sommer?! Nur das letzte, das plagte. Das kommt mir vor, wie wenn es länger gedauert hätte, als seine sechsundsiebzig Vorgänger.

Gertrud. Hast Du Geld, Oswald?

Oswald. Alles in Ordnung. — Adje, Pater Christel. (Ab.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Christel. Herbert. Gertrud.

Christel. Der ist nun, wie Euer Pflegekind.

Gertrud. Wie unser Sohn. — Du Alter, Pater Christel weiß was.

Herbert (gespannt). Von ihnen?

Christel. Es scheint so. Mausche ist hier!

Herbert. Der Jude?

Gertrud. Sie haben ihn gesehen?

Christel. Gesprochen, flüchtig gesprochen; gestern Abend auf dem Kirchhofe, wo ich am Grabe meines Herrn Pfarrers betete.

Herbert. Dann ist der Graf nicht weit!

Gertrud. Und die Gräfin!

Christel. Er konnte nicht verweilen, nicht ausführlich reden, war sehr ängstlich, sehr eilig, — hat mich auf heute Morgen hierher bestellt, zum grünen Baum.

Gertrud (auf's Kruzifix deutend, mit devoter Verneigung). Zum grünen Baum!

Herbert (mit Bitterkeit das Wirthshausschild bezeichnend). Zum grünen Baum!

Christel. Deshalb wollt' ich den Oswald fort haben, die beiden dürfen sich nicht begegnen. — Wenn er ihm nicht etwa in den Weg läuft? —

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Vorige. Mauſche.

Mauſche (von rechts hinter dem Hauſe). Da ſteh'n ſie beiſammen zu drei! Iſt er hier? Wo iſt er? Wo iſt ſie? Wo ſein ſie?

Chriſtel. Wir hofften auf Nachrichten durch Euch.

Mauſche. Nachrichten? ja! — Aber wo bin ich? Waih geſchrien! Wie ſeht es aus bei Sie, Herr —

Chriſtel (hält ihm den Mund zu). Nennt ihn nicht Förſter, ſonſt flucht er heftig.

Mauſche. Weil er hat kein' regulairen Wald mehr um ſich herum? Ich verſteh! Hab ich doch nicht gekännt finden! Hab ich immer geſucht den guten alten Wald und gedenkt, ich känn ihn nicht ſehen vor lauter Bäum? Aber, haſt Du geſehn! Es iſt ein Wald ohne Bäume! Der gehört auch unter die neuen Erfindungen! Nachrichten wollen Sie haben? Was weiß ich? Nix gehört hab ich von unſern guten Herrn Excellenz und ſeine ſchöne Gräfin, ſeit dem als ſie ſind geflohen von hier, wo ich hab befördert im Stillen ihr Entkommen ....

Chriſtel (deutet Gertrud und Herbert an, daß er darum wiſſe).

Mauſche. Und mir nicht gelaßt ſehen vor die raſende Menſchheit. Gegangen ſind ſie nach Rußland; ſo viel iſt mir bekännt. Ich bin derweil geweſen in Ungern (Gott erbarm!) durch Gallizien, in Warſchau hab ich gefunden einen Handelsmann von unſere Leut, was mir hat ge-

ſchworen, er hat geſehn Graf Alfred, um ſein' Arm mit ein' ſchwarzen Flor und um 'nen Hut einen großen Flor und auf ſein Angeſicht ein' großen ſchwarzen Flor. Hat er ihm geſagt, ſobald er wird ſein geneſen von ſein Uebelbefinden, will er reiſen in die Heimath. Ich hab geſucht, gefragt, geforſcht — fort iſt er geweſen aus Warſchau. Komm ich gegangen zu gehen hierher — trefft mir der Schlag! Wie ſoll es werden mit ihm — wie ſeht es aus, rings herum in Ihre Gegend?

Herbert. Einen Flor um den Arm . . . ſo, ſo!

Gertrud. In Trauer!

Chriſtel. In tiefer Trauer!

Mauſche. Es iſt eine Zeit der Traurigkeit! Herr Käplan, Herr Herbert, wo haben Sie gelaſſt den Excellenzherrn ſeine Schlöſſer, ſeine Höfe, ſeinen Park, ſeine Gewächshäuſer, ſeine Getreideböden? Was haben Sie gelaſſt machen mit Ihren Waldungen?

Herbert (in Thränen ausbrechend). Mein Wald!

Chriſtel. Unſer Wald!

Herbert. Hundert Jahre hat er gebraucht, empor zu wachſen — und länger! Wenn unſere jetzigen Herrn ſo fortfahren, werden ſie in drei Jahren damit zu Rande ſein.

Mauſche. Und das iſt geworden erlaubt?

Herbert. Sie haben da einen Winkel-Advokaten gefunden, der ausgeheckt, daß vierzehn umliegende Gemeinden vor hundert Jahren ihr Vieh auf dieſe Haiden trieben; natürlich, als nichts zu verwüſten war, konnte das gern geſtattet werden. Aus dieſer Duldung, die niemals ein

Digitized by Google

Recht wurde, leitet er nun Ansprüche auf den Wald her. Daraus haben sie denn einen Prozeß gedrechselt, und während dieser geführt wird, betrachten sie was hier erwuchs als ihr Eigenthum. Keine Gewalt ist zur Stelle, den Frevel zu hindern. Die Herrschaft ist längst ruiniert, der Bankerott erklärt, der Graf ein Bettler.

Gertrud. Rede nicht so viel, Herbert, es greift Dich an.

Mausche. Herr Käplan, wie haben Sie nicht gekonnt predigen Frieden?

Christel. Wo die Bestie im Menschen einmal losgelassen ist, — wer hört da auf die Stimme des Friedens? Da leidet der Unschuldige mit dem Schuldigen.

Gertrud. Aufgehetzt sind sie; verdorben durch tückische Lügen; Einflüsterungen lüderlicher, boshafter Menschen.

Herbert. Und oben an stand unser ehemaliger Pastor, — der frömmelnde Heuchler.

Mausche. Schweigen Sie still — ich hab genug! — Gern möcht' ich zerreißen meine Kleider von oben bis unten, — aber es ist schon geschehen. Ihre Glaubensgenossen sind mir gekommen zuvor. Sie haben gefeiert die Auferstehung ihres Propheten und die Auferstehung ihrer Freiheit durch Verfolgung. Ich war gewesen in Preßburg als sie haben gestürmt den Schloßberg und vertrieben die Juden. Einer hat mir zerrissen mein bestes Gewand, ein Anderer hat mir geschlagen über den Kopp mit den Kolben von sein Gewehr: es hat gethan einen Kracher in mein Gehirn; ich hab' weg mein Theil;

Digitized by Google

das laßt ſich nicht mehr flicken; ich fühl's. — Gleichviel, als ich ſeh nur noch einmal unſern Excellenz-Herrn. So lang' ich wer' leben, wird halten mein Rock, wo mir hat zerriſſen am Leib der edler Mann der Freiheit in Preßburg. Seh'n Sie, ich hab geflickt gut zuſammen die Lumpen. Seh'n Sie her! dieſe Lumpen ſind mein Antheil an die glorreichen Errungenſchaften von Monat März! Jedem das Seinige!

Achter Auftritt.

Vorige. Kasper.

Kasper (von der Kapelle her). Sind der Herr Pater Chriſtel noch vorhanden?

Chriſtel. So ein Wenig von ihm. Was ſoll er, Kasper?

Kasper (geheimnißvoll). Herr Pfarradminiſtrator, gleich nach der heiligen Meſſe iſt ein fremder Mann in die Kapelle getreten, heißt das: kein Fremder; — oder doch! — denn wenn er es wirklich iſt, ſo iſt es ja kein Fremder; und wenn es ein Fremder wäre, hernach könnt' er es nicht ſein.

Chriſtel (lachend). Ich verſteh' Dich nicht, Kasper; Du haſt heute Deinen dummen Tag. — Was thut denn der Fremde, der kein Fremder iſt?

Kasper. Er kniet und betet und weint.

Mauſche (dringend). Wie ſeht er aus?

Kasper. Beinahe wie unſer Graf.

Mauſche. Tragt er ſchwarz?

Digitized by Google

Kasper. Flöre um Arm und Hut!

Mauſche. 'S iſt der Excellenz Herr! (Raſch ab.)

Kasper. Nun alſo; dann iſt er ja doch kein Fremder nicht. Ich will ihm die Hand küſſen gehn.

(Folgt Mauſche.)

(Pauſe.)

Herbert. Um Hut und Arm —

Chriſtel. Und er kommt allein —

Gertrud. Malchen iſt todt. (Alle Drei weinen.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Alfred. Mauſche.

Alfred. Alſo kehr' ich wieder, verwittwet und verarmt, Euch Amaliens letzte Grüße zu bringen. In fremder kalter Erde liegt ſie begraben, an ihrer Bruſt unſer Kind, die kleine freundliche Gertrud. Amaliens letzte Worte waren an Euch gerichtet: „Meine treuen Pfleger im grünen Walde, — den frommen Pater, der mich meiner Liebe vermählte, — den ſeltenen Juden, — grüße ſie, mein Alfred!"

Mauſche (nimmt die Brieftaſche auf einen Augenblick aus der Bruſt und drückt ſie an ſeinen Mund).

Alfred. So ſagte ſie mit lächelnden Lippen, ... dann flüſterte ſie kaum hörbar: „vernimmſt Du das Rauſchen im heimathlichen Wald? es ſind die Wipfel der Bäume, unter denen ich erwuchs — wo ich Dich fand! Folge mir, Theurer, zum grünen Baum!" — — Weiter hat ſie nichts mehr geſprochen. —

Digitized by Google

Mauſche (mit matter Stimme). Zum grünen Baum!

Alfred (um ſich blickend). Auch dieſer?

Chriſtel. Halten zu Gnaden, Herr Graf, mein ſeliger Pfarrer bat darum; auf ſeinem Todtenbette verſprach ich ihm . . . es iſt doch beſſer, daß wir ihn zum Heiland gemacht haben, als wenn ſie den auch geſtohlen hätten!

Herbert. Es war der letzte Stamm, der auf mein Geheiß gefällt wurde. —

Alfred (Herbert prüfend betrachtend). Bedauernswerther Mann, was müßt Ihr leiden?! Ihr, deſſen Leben der Wald, deſſen Lebensluſt die Ordnung im Walde war?

Gertrud. Ach ja, es drückt ihn ſchwer.

Alfred (zu Chriſtel). Wann iſt der Pfarrer geſtorben?

Chriſtel. Bald nach Ihrer Flucht.

Gertrud. Acht Tage nachdem er ſein Kind vom Sterbelager geſegnet.

Mauſche. War es gekommen deutlich zur Sprach?

Chriſtel. Auf ſeine Bitte.

Alfred. Und mit meiner Erlaubniß.

Chriſtel. Er hatte einen ſchönen Tod. Und er war ſo liebreich zu mir —

Alfred (der ihn lächelnd betrachtet). War er? . . . (Zu den Andern.) Pater Chriſtel iſt der Einzige von uns, der ſich nicht verändert hat.

Herbert. Herr, wir ſollten uns freuen, daß Sie wieder bei uns ſind — aber ich vermag's nicht. Es ſteht übel mit Hab und Gut.

Digitized by Google

Alfred. Ich weiß, ich weiß, mein Alter. Die Güter an meistbietende Spekulanten tief unter dem Werthe verkauft; von diesen bereits parzelliert, zerrissen, die besten Aecker verschleudert — für mich ist nichts mehr zu thun. Ich kam nicht, den Jammer zu schauen, von dem ich nur zu genau unterrichtet bin! — Ich kam, um Euch diese Locken von ihrem Haupte zu reichen — und ihr Vermächtniß. (Uebergiebt ein kleines und ein größeres Päckchen.) Nehmt, — nur was ihr gehörte. Ehret ihr Testament: Ihr sollt nicht darben.

Herbert (seine Hand fassend). Aber Sie, Sie mein guter, guter Herr —

Alfred. Mir bleibt genug um — für's Vaterland zu sterben. — Meint Ihr, ich sei meinen Ansichten ungetreu geworden? Meint Ihr, dies Herz schlage nicht mehr, wie sonst, für Deutschlands geistige Freiheit, weil Schufte und Dummköpfe ihr schändliches Spiel damit treiben? Weit gefehlt, meine Freunde. Ich fürchte nichts. Und ich habe für mich auch nichts gefürchtet, als ich entfloh. Nur für Amalien war ich besorgt. Vor rohen Mißhandlungen, die auch ihr, weil sie das Weib eines Grafen war, von entmenschten Horden drohten, mußt' ich die Aermste retten, die sich Mutter fühlte. Was meiner wartet — Gott sei Dank, noch fließt Blut in meinen Adern, noch wohnt Kraft in diesen Sehnen; ich weiß, was ich will, und ich bebe vor keiner Gefahr.

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Vorige. Oswald.

Oswald (in höchster Exaltation, spricht schon in der Coulisse). Sie haben mich eingeholt, — geschlagen, — den süßen Branntwein haben sie genommen — sie sind trunken —

Herbert. Du scheinst es zu sein.

Gertrud. Giebt es wieder Aufruhr?

Oswald (zu Herbert, ohne den Grafen und Mausche zu sehen). Es sind Schreier aus der Gegend, der Herumtreiber, der Wild an ihrer Spitze. Sie wollen gehört haben, Graf und Gräfin wären bei Euch verborgen — im Hause dort, zum grünen Baum! (Starrt nach dem Hause.)

Herbert (sich ermannend). Ho halloh, wollt Ihr an meines Herrn Leben? Ich stehe zu Diensten! — Vorwärts, Oswald —

Oswald (in's Haus stürzend). Amalie!

Herbert (im Gehen). Wir wollen sie mit allen Ehren empfangen. (Ab in's Haus.)

Gertrud (ihm folgend). Herbert, reize sie nicht auf. Solcher Menge gegenüber — (Ab in's Haus.)

Alfred, Mausche, Christel (bleiben).

Mausche. Was will er machen, der Herr Förster? Will er schießen? knallen?

Christel (sich vor Alfred stellend). Wer den Grafen berühren will, muß mich erst niederstoßen!

Mausche (neben Christel). Mich etwa nicht?

Digitized by Google

Elfter Auftritt.

Vorige. (Aus dem Hause treten) Herbert, Oswald (mit Büchsen). Gertrud (bleibt in der Thüre stehen. Von der andern Seite) Wild (und eine Masse zusammengelaufenen Volkes mit Flinten, Säbeln, Piken. Unter ihnen) Neumann (gebunden). (Gruppe.)

(Es herrscht die tiefste Stille.)

Alfred (ganz ruhig). Was sucht Ihr?

Wild. Wir haben vernommen, daß der Graf — und daß die Gräfin — Försters Malchen, so zu sagen, — und weil sie wieder im Lande sind und Alles geht hier durcheinander seit dem sie fort waren; — Freiheit und Gleichheit sind da, aber keine Arbeit nicht und kein Geld. Und also, weil wir sie abgesetzt, wollen wir sie wieder einsetzen, und es soll beim Alten bleiben. Hurrah! (Er trinkt.)

Alle. Hurrah!

Alfred. Wer steht dort im Gedränge? Der Mann scheint nicht zu Euch zu gehören?

Wild (macht Platz, daß man Neumann erblickt). Das ist unser Gedupetierter, unser Vertreter so zu sagen, der ehemalige Pastor.

Alfred. Gebunden?

Wild. Mit einem Stricke, so zu sagen. Für jetzt haben wir ihm den Strick um die Hände geschlungen, später, heißt das, wird er zum Halsband avancieren. Doch das ist Nebensache. — Sehen Sie, Herr Alfred, denn als Graf, wissen Ihre Excellenz sind Sie abgeschafft und das

Digitized by Google

von Rechtswegen, weil wir Alle egal sind. Also was ich sagen wollte: dieser Mensch ist ein schlechter Kerl! Er hat die Wahlen gedirigiert, und den Sturm auf's Schloß, und hat uns versprochen, wenn er Gedupetierter wird, soll die ganze Herrschaft Groshaide unter uns vertheilt werden. Darauf hat er die meisten Stimmen gekriegt, so zu sagen. Was thut er? Kaum sitzt er in — in Dings da — und frißt seine schweren Diäten, verkauft er sich an die Redaktion — verstehen Sie — an die Rechten! Na, das sind mir die Rechten! Verkauft sich und statt daß er linksch sein soll, wird er rechts; klöhnt und quaselt verfluchtes Zeug, von Recht und Ordnung, lauter abgestandenen Kram, und wir fallen durch, rein durch. Die Herrschaft wird verlizitiert. Ein Bäcker, ein Bierbrauer, ein Holzhändler erstehen sie um ein Spottgeld so zu sagen; dismembrieren sie, so zu sagen; und die wohlhabenden Bauern kaufen uns unsere Aecker vor der Nase weg! Haben wir dafür mit Lebensgefahr die Beamten weggejagt, den Grafen vertrieben, die Gebäude angezündet, die Wirthschaftsgeräthe zerbrochen, daß jetzt die Filze von reichen Bauern noch reicher sein sollen? die uns nichts zu verdienen geben? Prosit! Wir sind die Herren! Und nun wollen wir's wieder haben, wie es sonst war. Als Sie hier das Wesen führten, da gaben Sie uns Arbeit und wenn's einmal ohne Arbeit nicht gehen soll, so ist's doch besser arbeiten, als hungern. Die geizigen Bauern machen ihre Arbeit allein. Wir verlangen wieder einen Grafen, heißt das: einen Gewesenen, der unseres Gleichen ist. Vivat, Bruder Graf! (Trinkt.)

Digitized by Google

Alle. Vivat!

Alfred. Ihr wollt mit mir unterhandeln? Wohl, ich bin bereit, Euch Auskunft zu geben. Doch bevor wir weiter sprechen, löset die Hände jenes Mannes.

Wild. Für jetzt — ja — aber geschenkt ist's ihm nicht.

Neumann (tritt einige Schritte vor, nachdem seine Bande gelöst sind).

Alfred. Und nun steh'n wir uns gegenüber. Aug' in Auge! Die Sie zu lieben vorgaben, um deren Besitz Sie mich haßten und dann vertreiben halfen, sie ist todt. Amalie hat sich den traurigen Folgen Ihrer Rache entzogen und mir kann auf Erden kein Schmerz mehr etwas anhaben. Um Ihren Triumph sind Sie betrogen. — Pietist und Frömmler nach Umständen; als der Wind sich wendete Rationalist, dann Gottesleugner und Volksaufwiegler — bei besserer Bezahlung Reaktionair und absoluter Kriecher! — Immer ein Heuchler!! Und von diesem Zerrbild eines deutschen Freiheitshelden ließt Ihr Euch Freiheit verkünden? — Um solcher Freiheit willen habt Ihr — — —? Thoren, die Ihr seid. Mit der Freiheit, die er und seines Gleichen Euch predigen, steht es wie mit ihrem Christenthume. Seht diese Greise: Den Priester voll Duldung, den Diener voll strengster Treue — den Juden voll Armuth und Redlichkeit! das sind wahre Christen. Den Juden mit eingeschlossen. Das sind wahre Männer der Freiheit; ohne Gesetz giebt es keine; ohne Liebe keine Religion. Was habt Ihr nun erreicht? Und was würdet Ihr erreichen, wenn morgen jene phantastische

Digitized by Google

Lügen, durch die man Euch berückte, zur Wahrheit würden? wenn morgen Eigenthum und Besitz aufhörten? Der Faule, Niedere, Gemeine würde dann erst recht der Spielball des Schlauen, des Weltklugen sein! das Elend der Massen würde wachsen mit ihrer Zügellosigkeit. Was träumt Ihr denn? Was begehrt Ihr eigentlich?

Wild. Republik!

Einer aus der Masse. Feuerrothe!

Wild. Blutrothe Republik!

Alfred. Ha, Ihr wollt Feuer mit Blut löschen? Arme Leute! das könnte wahrer werden, als Ihr denkt! Ihr flucht den Fürsten! Man hat es Euch neuerdings so gelehrt. Fluch denen, die verdienten Fluch auf ihre Krone luden; ich stimme ein, obschon meiner Mutter Mutter eines Herrschers Tochter gewesen. Fluch den Bösen. Von den Guten zu reden will man Euch nicht gestatten — und das ist gleichgiltig. Aber hat man denn versäumt, Euch zu lehren, daß es keine böse Regenten geben könnte, wenn es im Volk nicht immer feile Diener und Vermittler gegeben hätte? Und wird es an denen mangeln in Eurer Republik? — Ich möchte in Euren Gedanken lesen können, um zu erfahren, was sich jeder Einzelne von Euch bei diesem Worte denkt? (Er überläßt sich seinen Gefühlen und redet wie mit sich selbst.) Welcher Deutsche von Gefühl und Geist hätte nicht einen Frühling, duftiger Blüthen reich, in diesem Zauberhain durchlebt? Wer nicht in seiner Einbildungskraft glücklich, all' unsere Völker einig, frei, selbstständig, von selbsterwählten Führern geleitet, die segensvollen Keime erhabener Größe siegreich vollenden sehen?

Digitized by Google

Wer, frag' ich, war nicht einmal in seinem Leben (er müßte denn der engbrüstigste Philister sein!) der Gesinnung, dem Wunsche nach Republikaner? Ich war es auch; der Meinung nach bin ich es noch, und bin es geblieben auf den rauchenden Trümmern meines urväterlichen Stammschlosses. Ja, sterbend noch werde ich ausrufen: es lebe das Höchste, das Heiligste, was in des Menschen Geist Raum finden mag; es lebe der ursprünglich-reine, große Gedanke einer unerschütterlichen Verbrüderung zu edlen Zwecken! Es lebe die Republik — in der Idee! Aber wenn sie Fleisch und Bein werden will durch Jünger Eurer Gattung — dann sei mir erlaubt, sie zu verabscheuen, und allen Euren Flinten und Piken entgegen werd' ich unumwunden für Zucht und Ordnung stimmen! — Ihr wollt mich wieder einsetzen in meine alten Rechte? — — Vermöchtet Ihr dergleichen, ich müßte dafür danken. Ja, wäret Ihr bereit, mit Eurer Arme Fleiß mühselig wieder aufzubauen, was Ihr darniedergerissen: meine Schlösser und Höfe! ich möcht' es nicht annehmen. Und könnte mein zerstückeltes Besitzthum wieder vereiniget, könnte durch die Großmuth eines Monarchen jede Schuld getilgt, meine ganze Herrschaft hergestellt werden — ich müßte mich dem widersetzen! Ich will keines dieser Angesichter mehr erblicken, die mir in jener Nacht des Grauens durch Rauch und Flammen zugrinseten; die mein weinendes, harmloses Weib verhöhnten. Ich will die Menschen nicht mehr sehen, die ich mit Wohlthaten überhäuft habe und die mir mit Mordbrand vergalten! Ich will keine Güter besitzen

Digitized by Google

deren Einwohner mir wie Kannibalen entgegenschrieen! Ich will nicht! Arm wie ich bin, aber auch stolz wie ich bin, — und ich habe volles Recht dazu, ob Ihr mir den Grafen nehmt, oder lass't! — geh' ich, Euch den Rücken wendend, meines Weges. Es wird stets der gerade sein. Sorgt, daß auch Ihr einen solchen einschlagt. Und nun haben wir ausgeredet.

Wild. Und es soll bleiben wie es jetzt ist?

Alfred. Ihr habt es Euch also eingerichtet.

Wild. Aber das geht nicht. Und da halten wir uns an unsern Gedupetierten. Er soll wieder umsatteln und wieder link'sch werden.

Neumann. Eher will ich sterben. Ich bin zu besserer Erkenntniß gekommen und stehe im Dienste einer mächtigen Partei.

Wild. Sterben willst Du, so zu sagen? Kann mir auch recht sein. Du sollst Deinen Willen haben. Er ist Schuld an allem Unheil, er hat uns angestiftet und dann betrogen und verkauft. Hängt ihn!

Alle (sehr rasch). Hängt ihn!

Wild. Hängt ihn an den grünen Baum — an das Kruzifix, wollt' ich sagen. (Packt ihn.)

Neumann. Herr Graf, Sie werden nicht dulden —

Wild (rasch, ohne Pause). Schweig' still, mit Deinem Herrn Grafen! Es giebt keine Grafen mehr! Hängt ihn, damit doch wenigstens ein Schächer beim Kruzifix hängt.

Mausche. Pater Christel, retten Sie den Mann!

Christel. Wie werden die Rasenden auf mich hören, wenn sie auf den Herrn Grafen nicht mehr achten?

Digitized by Google

Oswald (für sich). Hei, Jude! hab' ich Dich!? Willkommen!

Mauſche. Retten Sie den Mann, bei dem Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs! Dieſer Mann iſt mein Sohn!

Alle. Sein Sohn!

Mauſche (ohne Pauſe). Mein verlorener Sohn, mein undankbarer, abgefallener Sohn — aber, waih geſchrien, hängen ſoll er nicht.

Wild (mit Mauſche zugleich). Ein Jude? Der Paſtor eines Juden Sohn? Nu hängt ihn erſt recht, ſo zu ſagen!

Alfred, Herbert (zugleich). Zurück von ihm!

Herbert. Den Erſten, der es wagt, ſchieß' ich nieder!

Gertrud (ihren Mann haltend). Herbert —

Chriſtel (wirft ſich unter ſie; mit ſtarker Stimme). Im Namen des Gekreuzigten, deſſen Antlitz auf Euch herabſchaut, gebiet' ich: welche unter Euch noch katholiſche Chriſten ſind, ſcheidet aus von den Mördern!

(Pauſe.)

(Ein großer Theil der Schaar ſchleicht ſich langſam auf die rechte Seite des Kreuzes.)

Chriſtel (zu Wild). Auch Ihr habt vor Jahren an meinem Beichtſtuhl gekniet. Ihr war't ein hübſcher, munterer Burſch, luſtig, aber redlich. Ihr habt mir Eure Sünden bekannt und immer getröſtet ſeid Ihr von mir geſchieden. Eure kranken Eltern hab' ich oftmals beſucht, hab' mein Bischen Armuth mit ihnen getheilt. Der Todeshauch Eurer

Digitized by Google

Mutter waren die Worte: vergiß nicht, Anton, was Du dem Pater Christel schuldig bist. — Pfui, Anton, pfui! — soll ich Eurer Mutter die Nachricht mit hinübernehmen: Dein Sohn ist Anführer einer Mörderschaar?

Wild (düster). Meine Mutter! —

Christel (gerührt). Eine Mutter, seht Ihr, Mensch, das ist das Höchste auf Erden und im Himmel, und einer Mutter letztes Wort ist das heiligste Gebot! — und ich, Anton, (lachend und weinend) weißt Du wohl, Anton, ich bin der alte Pater Christel!

Wild (küßt Christel's Hand und geht langsamen Schrittes nach der linken Seite ab. Die ganze Schaar folgt ihm ernst und still).

Mausche (erhebt sich mühsam vom Boden).

Neumann (nähert sich seinem Vater). Mich ruft meine Pflicht nach der Residenz. Wenn ich etwas für Euch thun könnte —

Mausche (mild). Steh' weg von mir. Von dem Strick hat er Dich gerettet. — Magst Du leben! — Ich bin ein todter Mann.

Alfred (nach rechts deutend). Schlagen Sie den Weg über Neudorf ein; dort erreichen Sie unangefochten die Poststraße. (Neumann geht.)

Herbert. Oswald, zeig' ihm den Weg bei den Sandbergen hinaus!

Oswald (im Gehen für sich). Diesmal entkommst Du mir nicht, Jude, diesmal nicht! (Ab.)

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Alfred. Herbert. Gertrud. Christel. Mausche.

Alfred. Haben Sie Dank, Pater. — Und beten Sie auch für mich. Wir trennen uns jetzt und diesmal ohne Wiedersehen.

Christel. Ich glaub's auch.

Mausche (auf seinen Kopf deutend). Ich auch.

Herbert. Und auch ich.

Gertrud. Vater, Du kannst kaum auf den Füßen stehen —

Alfred (zu Allen). Gott lohn' Euch Eure Treue für mich — und für sie! — Und nun machen wir uns nicht weich. Mit Thränen ist's nicht gethan.

Mausche. Wohin werden sich wenden der Herr Graf? An die Rechte? Oder an die Linke? oder an's Centrum?

Alfred. Die Linke kommt vom Herzen: sie schwört Treue dem Vaterlande durch Sturm und Nacht! Treue bis zum Tode! Die Rechte soll unsere Meinung verfechten gegen innern und äußern Feind! Zwischen der Linken und Rechten liegt in der Mitte das Herz und das ist die rechte Mitte. Diese will ich halten. Des Uebrigen walte Gott! Ihm befohlen! (Rasch ab.)

(Pause.)

Digitized by Google

Mauſche. Weg war er!

Herbert. Mein Graf, mein Herr! Und Malchen! Nun, wir kommen nach! Nicht wahr, Mutterchen?

Gertrud. Das iſt der beſte Troſt.

Chriſtel. Dafür iſt geſorgt. Zurück bleibt Keiner, wenn er auch noch nicht Luſt hätte! (Lacht.) Fort muß er!

Mauſche (ſchaudernd). Fort muß er!

Gertrud. Wir wollen hinein, daß ich ihn zur Ruhe bringe. Pater Chriſtel, haben wir die Ehre? —

Chriſtel. Auf einen Augenblick — Mauſche, wir ſehen uns noch?

Mauſche. Was ſollten wir nicht? Verſteht ſich.

Gertrud, Herbert, Chriſtel (in's Haus ab).

Dreizehnter Auftritt.

Mauſche (allein). Das war der letzter Schlag. — Dieſer Schmerz in'n Kopp — und dieſer Schmerz in'n Herzen — und der Graf iſt ſo gut wie todt! — Mauſche, was ſollſt du leben? Mauſche, du ſtirbſt. (Wankt bis zum Kreuze.) Zum grünen Baum — (Emporblickend.) Blutiger, bleicher, armer Mann, den ſie haben geſtellt hierher, warſt Du geweſen auch Einer von unſere Leut'?! Haſt Du gefühlt, wie es thut, als man ſtirbt an'n gebrochenen Herzen?

(Sinkt völlig zuſammen.)

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt.

Mauſche. Chriſtel.

Chriſtel (in's Haus redend). Gewiß, Frau Gertrud, ich komme wieder. (Quer über die Bühne gehend.) Ich hatte ganz und gar vergeſſen, daß ich den Kantor zu mir beſtellt habe —

Mauſche. Herr Käplan! Pater Chriſtel!

Chriſtel (ſich erſchreckt umſchauend). Wer ruft? — Wo denn? — Was? (Erblickt ihn.) Mauſche, was giebt's? (Eilt hin.)

Mauſche. Ich ſterbe. — Leben Sie wohl!

Chriſtel. Mauſche, ſterbt nicht!

Mauſche. „Er muß fort!" Ich bin ſchon todt ſeit Preßburg — warum ſoll ich nicht ſterben? Sie ſind mein Erbe: die Brieftaſche von die Frau Gräfin vermach' ich an Ihnen — — — und gedenken Sie manchesmal an den alten, ehrlichen Mauſche!

Chriſtel. Jude, Du ſtirbſt! — Er ſtirbt wirklich; o, das kenn' ich, weil ich es ſo häufig ſehe. — Jude, willſt Du glauben an Den, zu deſſen Füßen Du ſtirbſt?

Mauſche (erhebt ſich in Chriſtel's Armen, mit ſtarker Stimme). Ich känn nicht glauben an Ihren Propheten, aber ich will glauben an den Menſchen aus Nazareth, weil er hat gehabt einen Nachfolger wie Pater Chriſtel — (abbrechend) Pater — Chriſt — (Er ſtirbt.)

Chriſtel (nach kurzer Pauſe). Todt!

Digitized by Google

Letzter Auftritt.

Christel. Oswald.

Oswald (von der rechten Seite zurückkehrend. Die Flinte vom elften Auftritt noch zur Hand). Mag des Juden Sohn bleiben wo er will; ich suche mir den Juden —

Christel (ihm zuwinkend). Still, Oswald, still! — Zorn und Rache walten nur im irdischen Leben. — Der Tod bringt Versöhnung!

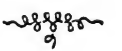
Digitized by Google

Ein Achtel vom großen Looſe.

Liederpoſſe in einem Akt.

Von

Karl von Holtei.



Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Auch diese Liederposse gehört unter jene Stücke, welche ich für meinen Wiederauftritt beim Königstädter Theater als Schauspieler mir bereitet. Sie wurde in Berlin zuerst (1833) gegeben, an einem verhängnißvollen vierundzwanzigsten Februar, an einem Sonntage, wo das Haus überfüllt war. Aeltere Berliner Theaterfreunde werden noch wissen, was ein gedrängtes Sonntagspublikum in jenen Räumen zu bedeuten hatte! Drei Neuigkeiten wurden dieser höchst gemischten Versammlung dargeboten. Das erste (sein Titel ist mir entfallen) wurde jubelnd ausgetrommelt. Das meinige stand in der Mitte. Als ich zum Beginne desselben aus der Garderobe auf die Bühne trat, vernahm ich vom traurigen Schicksal meines Vorgängers durch den damaligen Direktor (!) der Königstädter Bühne, Herrn Commissionsrath Cerf, der stets bedacht, Leuten meines Schlages Angenehmes zu erweisen, mir in seiner insolenten Weise eines übermüthigen, rohen Parvenü's entgegen rief: „Na, Einer ist besorgt; jetzt kommen Sie dran!" Und wie ich das Summen, Lärmen, Toben der

Digitized by Google

unruhigen Masse durch die Vordergardine hörte, gemahnte es mich an den „See, der will sein Opfer haben!" —

Siehe da! mit dem Erklingen des ersten Liedchens war es, als ob Papageno's Glöckchen getönt hätten: die Mohren fingen an zu tanzen. Die feindselige Stimmung der Tonangeber löste sich in eine heitere auf und unser „Achtel" ging siegreich durch. Es ist da und dort gespielt worden, hat sich bis in's Jahr achtundvierzig auf den Brettern gehalten, und ist dann — wie ich zu tiefem Bedauern vernahm — als Rahmen benützt worden, in welchen man höhnische Ausfälle einzuschieben pflegte, gegen Verhältnisse und Personen, die meinem Herzen theuer geblieben waren. Es hat mich oft betrübt davon zu hören und zu denken, daß ich für den Verfasser solcher Einlagen gehalten werden könnte. Dennoch ließ sich nichts dawider thun.

H.

Digitized by Google

Perſonen:

Brumleu, ein Rentier.
Eliſa, deſſen Frau.
Emma Murrkopf, ihre Freundin.
Otto, ein Berliner.

Scene: Kleines Zimmer bei Brumleu's.

Erſter Auftritt.

Brumleu. Eliſa.

Eliſa. Ich hab' ihr nun einmal mein Wort gegeben, und ein Wort —

Brumleu. Ein Mann, heißt es. Du aber biſt eine Frau, und noch dazu die meinigte.

Eliſa. Gott ſei's geklagt!

Brumleu. Klage wie Du willſt, klage wenn Du willſt, klage wenn, was und wo Du willſt: die Sache bleibt dieſelbe und ich Herr im Hauſe.

Eliſa. Ich will ja Deiner Herrſchaft nichts in den Weg legen, aber Du kannſt, wenn Du noch ſo ſehr Herr biſt, mir doch erlauben, meine Freundin aufzunehmen? Es iſt ja nur auf kurze Zeit, bis ſie ſich verändert.

Digitized by Google

Brumleu. Deine Freundin! Eine Köchin!

Eliſa. Aber was für eine Köchin! Eine Köchin, die ein Achtel vom großen Looſe gewonnen hat.

Brumleu. Iſt das gewiß?

Eliſa (ſentimental). Würde ich ſonſt ihre Freundin ſein? Würde ich ſie ſonſt ſo glühend lieben? Ich habe zwar auch einmal gedient, ja ich entſinne mich der Tage, wo ich mit Emma an einem und demſelben Scheuerfaſſe ſtand, — jene Zeiten liegen hinter uns, weit in nebelgrauer Ferne, ein Rentier gab mir ſeine Hand, und ich weiß, was ich ihm und mir ſchuldig bin.

Brumleu. Bravo!

Eliſa. Aber auch die Freundſchaft hat ihre Rechte.

Brumleu. Wo ſoll ſie denn logieren?

Eliſa. Wir machen Dein Zimmer leer, Du ziehſt ſo lange zu mir herüber —

Brumleu. Ich ſoll aus meiner Bequemlichkeit heraus? Ei, daß mich der Himmel behüte! das wird nichts . . .

Eliſa. Sieh ſie nur erſt — — —

Brumleu. Nichts, nichts, durchaus nicht.

Mel.: A, a, a! kumm Mädel und ſprich ꝛc.

Eliſa. Ja, ja, ja,
Gewiß, Du ſagſt noch ja!
Ueberleg' Dir, 's bleibt nichts übrig,
Liebes Männchen, ſei nicht ſchiebrig,
Ja, ja, ja,
Gewiß Du ſagſt noch ja.

Digitized by Google

Brumleu. Nein, nein, nein,
Es fällt mir gar nicht ein.
Warum haſt Du's ihr verſprochen,
Ohn' erſt bei mir anzupochen?
Nein, nein, nein,
Es fällt mir gar nicht ein.

Eliſa. Ja, ja, ja,
Iſt ſie nur erſt 'mal da,
Siehſt Du ſie erſt, die Charmante,
Wirſt Du gleich auch der Galante.
Ja, ja, ja,
Iſt ſie nur erſt 'mal da.

Brumleu. Nein, nein, nein,
Ich laſſe ſie nicht 'rein!
Hab' ich denn für mich mein Zimmer,
Oder für das Frauenzimmer?
Nein, nein, nein,
Ich laſſe ſie nicht 'rein.

Beide zugleich.

Eliſa. Ja, ja, ja!
Ich will es, ſie bleibt da!
Juſtement, nun ſoll ſie bleiben
Und Du wirſt ſie nicht vertreiben,
Ja, ja, ja,
Ich will es, ſie bleibt da.

Brumleu. Nein, nein, nein!
Was Teufel fällt Dir ein?
Juſtement, ſoll ſie nicht bleiben,
Und ich will ſie ſchon vertreiben;
Nein, nein, nein,
Was Teufel fällt Dir ein?

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Vorige. Otto.

Otto. Bon jour Vetter, bon jour Couſine! wie jeht's!?

Brumleu. J Musje Lulei, iſt er wieder einmal ſichtbar! wo hat er denn ſo lange geſteckt?

Eliſa. Eine Ewigkeit haſt Du Dich nicht ſehen laſſen, o Otto.

Otto. Ich habe zwei Wagen Holz nach Pommern gebracht, in's Tiefe hinein, in die Wildniß.

Brumleu. Du biſt wohl gar nicht recht bei Wege? Von Berlin aus fährſt Du Holz nach Pommern? Das iſt ja die verkehrte Welt. Was ſollen denn das wieder für Fahrten ſein?

Eliſa. Ja, da bin ich doch auch neugierig!

Brumleu. Was für Holz war's denn? Wohl Färbehölzer?

Otto. Nein, Schwefelhölzchen zu die arjantiſchen epidemiſchen Feuerzeuge.

Brumleu. Ach Du ſollſt — — — und ſo viele!

Otto. Zwei Fuder.

Eliſa. Die haſt Du alle allein gemacht?

Otto. Ich und meine Freunde.

Mel.: Wiener Fiakerliedchen.

Ja, wir waren unſrer Zehn,
Und der Winter ſehr hart,
Kein Verdienſt will nicht gehn,
Keiner hatt' was erſpart —

Digitized by Google

Sag' ich: fort mit dem Stolz!
Fahrt 'nen Viertel-Haufen Holz,
Weich und zart.

's wird zuſammengelegt,
'n Viertel-Haufen gekauft,
Nu gehackt und geſägt
Und mit Schwefel getauft,
's geht von Früh in die Nacht,
's wird geſungen und gelacht; —
Nu, wer kauft?

Aber hier in Berlin
Iſt zu viel Concurrenz:
Mußt' zu Marchte mit ziehn,
Sagt der janze Conferenz!
Ich bin gleich bei der Hand,
Mieth' zwei Wagen ganz charmant,
Hier von Genz.

(parl.) Von dem Lohnkutſcher an die Kloſterſtraßen-Ecke!

Und nun, haſt de nich geſehn,
Siehſt de doch, immer fort!
Meine Schwefelhölzer gehn
Reißend ab Ort bei Ort;
Hab' die Welt aufgeklärt,
Bin doch auch jetzt was werth,
Auf mein Wort!

Eliſa. Ganz eigne Ideen haſt Du immer, o Otto!

Brumleu. Man nie 'was Vernünftiges, nur immer Suiten und Schwänke. Nichts Solides.

Otto. Na, nu bin ich im Begriff, höchſt ſolide zu werden. — Habt Ihr's heutige Intalienzblatt geleſen?

Digitized by Google

Beide. Noch nicht!

Otto. Da meldet sich ein Mädchen, welches ein Achtel vom großen Loose gewonnen hat und ladet heirathslustige und liebenswürdige Männer ein, sich im Intalienz-Comptoir — —

Elisa. Heißt sie Emma?

Otto. Emma!

Brumleu. Und auf diese hast Du ein Auge?

Otto. Nicht anders: ich kenne sie von Ansehn . . .

Elisa. Na, wenn Du das nicht für einen Wink des Schicksals anerkennst, Mann!

Brumleu. Ja, das ist wahr, das Schicksal hat gewunken.

Elisa. Unse juter Vetter . . .

Brumleu. Unse armer Cousin . . .

Elisa. Wenn man etwas für seine Verwandten thun kann . . .

Brumleu. Es wär' ihm zeitlebens geholfen!

Elisa. Er brauchte keine Schwefelhölzer mehr zu schneiden —

Brumleu. Oder wenigstens nicht mehr dabei zu frieren.

Otto. Was habt Ihr denn, Jute —

Elisa. Mit einem Wort, diese Emma ist meine Freundin, ist natürlich aus dem Dienst gegangen, will in einer Stunde hier eintreffen, will bei mir wohnen, bis sie sich verändert, und das giebt mein Alter nicht zu.

Brumleu. J wer sagt denn? — bei so bewandten Umständen —

Digitized by Google

Otto. Ei versteht sich. Das wär' noch schönder. Ja die muß hier wohnen, bis ich ihr heirathe.

Elisa. Weißt Du denn gewiß, daß sie Dich nimmt, daß Du ihr gefällst?

Otto (stolz). Ich bin ein Berliner.

Brumleu. Ja, Schatz, deren sind dreimalhunderttausend hier, und wenn man das weibliche Geschlecht subtrahirt, kommen immer einmalhundertfunfzigtausend heraus. Das würde also fast immer noch eine schlimmere Konkurrenz geben, als bei den Schwefelhölzern.

Otto. Habt keine Sorge. Ich werde nicht mit der Thür in's Haus fallen, in dieses hier am allerwenigsten, da ich schon drinnen bin. Mein Plan stand bereits fest. Dadurch, daß Ihr Emma'n aufnehmt, wird er nicht erschüttert, kaum ein wenig verändert. Vetter, Du wirst mir behülflich sein?

Elisa. Wo willst Du denn hinaus?

Otto. Für's erste hinüber in sein Zimmer. Seht, Kinderchens, es giebt viele Menschen in der Welt. Unter denen will ich man Russen, Polen, Schweden, Lappländer, Belger, Franzosen, Spanier, Italiener nennen. Daß von allen denen der Deutsche den Vorzug hat, das ist bekannt.

Brumleu. Ja ich denke auch.

Elisa. Nur ein mangelhaftes Verstandessystem kann daran zweifeln.

Otto. Aber unter den Deutschen, wer verdient da den Vorzug? Wer hat da die meiste Bildung? Ich schweige aus inn'rer Bescheidenheit. Doch dürft Ihr nur auf die

Digitized by Google

Verschiedenheit der Akkente Achtung geben, wie jener singt, dieser zerrt, einer dehnt, der andre murmelt, der dritte stammert, und denn hört den Berliner, wie richtig und rein er redet, wie er, Jott sei Dank, janz jut und jerne alle übrige Deutsche unterrichten und sie sagen könnte, was sie zu sagen ist. Mir betreffend hab' ich mich immer mit Sprache abgegeben. Ihr wißt —

Brumleu. Ja, das muß Dir der Neid lassen — —

Otto. Dich, Vetter.

Elisa. Dich, sehr wahr.

Otto. Wenn ich nun mit dem Gefühle meines Berlinerthums und dem Stolz meiner Ichheit vor ihr hintrete, wer weiß, ob sie mich gehörig schätzt? Wer weiß, ob sie nicht denkt: er ist eben wie Alle! Deshalb will ich sie auf mein wahres Erscheinen vorbereiten, will sie durch eine Reihe roher Barbaren taumeln lassen, damit der Laut heimischen Wortes ihr Herz desto sicherer rühre. Komm hinüber, Vetter, Du hast doch einige alte Kleidungsstücke?

Brumleu. Warum das nicht? Giebt's eine Maskerade?

Elisa. Das ist herrlich! Wir sehen durch's Schlüsselloch zu.

Otto. Ich bin bei einem Schauspieler gewesen, hab' ihm diesen Vorsatz mitgetheilt, er hat mich darin bestärkt und mir einigen Unterricht in der dramatischen Darstellung gegeben.

Digitized by Google

Brumleu. Da wär' ich doch wirklich auch neugierig!

Eliſa. Was ſagte der Vortreffliche? der edle Mime?

Otto.

In bekannter Melodie.

1. In Berlin, ſagt' er,
Wär' die Zeit,
Schon voran,
Und ſehr weit,
Liefen wir nicht,
Hinterdrein,
Holten wir ſie,
Nicht mehr ein.

2. Die Kultur, ſagt' er,
Wär' ein Rieſe,
Die Natur,
Gegen dieſe,
Man ein Zwerg,
Winzig klein,
Und ein Berg,
Steht allein.

3. Aber geiſtig, ſagt' er,
Scharf und ſpitzig,
Sehr gewandt,
Und ſehr witzig,
Ganz beſonders,
Reich an Tugend,
Auf der Straße,
Unſre Jugend.

4. Die Kritik, ſagt' er,
Die gedruckte,
Wer die täglich,
So verſchluckte,
Würde krank,
's Publikum,
Wär' ganz matt,
Und warum??

5. Weil's ſchon alt iſt, ſagt' er,
Lieber Gott!
's iſt 'ne Schand',
Und ein Spott,
Graue Haare,
's wächſt nichts nach,
Und dann ſchrein ſie,
Weh und ach!

6. So verwöhnt, ſagt' er,
Sind die Leute,
Nichts was kräftig,
Will man heute,
Leichte Waare,
Aus Paris,
Die der Wind uns,
Rüber blies.

Digitized by Google

7. Das Theater, ſagt' er,
Immer leer,
Wenn nicht Oper,
Drinnen wär',
Und ſie ſingen,
Gott erbarm',
Sich mit Trillern,
Doch ganz arm.

Und die Damen, ſagt' er,

Eliſa (unterbrechend). Nun, was ſagt' er von den Damen?

Otto. Und die Damen, ſagt' er,
Lieber Freund,
Uebel hab' ich's,
Nicht gemeint,
's war ein Scherz,
Für uns Zwei,
Eine Dame,
War nicht bei.

(Ab mit Brumlen.)

Eliſa (allein). Ein heitres, helles Gemüth, mein guter Vetter Otto. Ihm iſt das Leben eine Sommerlandſchaft. O möchte Emma die Seinigte werden! Möchte der ſchelmiſche Scherz, den er da vorhat, ihre Herzen einander nähnder bringen, und Kupido's Bogen in Hymens Fackel ſich verwandeln. Dies iſt der Wunſch einer treuen Freundin. (Es klopft.) Herein!

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Eliſa. Emma.

Emma (mit großem Arbeitsbeutel und einem Packet). Na, da bin ich, mit Sack und Pack. Das iſt der Sack und das iſt der Pack.

Eliſa. Sei mir willkommen in meiner ſtillen Häuslichkeit. Die Genien der Freundſchaft winden Dir lächelnd Blumenkränze. Sei willkommen, Du Glückliche!

Emma. Ja, glücklich bin ich, das muß wahr ſein. Wenn ich ſo denke, wie viele Menſchen in die Lotterie ſetzen und nichts gewinnen, oder doch nur eine nichtsſagende Kleinigkeit, — und ich nun dagegen? Aber wie bei allem Glück auch immer ein Malheur ſein muß, warum konnt' ich nu nich das ganze große Loos allein für mich gewinnen!? Warum mußt' ich nu mit die ſieben Puten in Compagnie getreten ſind? Es iſt wahr, ich hatte nicht ſo viel in meinem Vermögen, um ein ganzes Loos alleine zu ſpielen, aber wenn der Collecteur wußte, daß die Nummer gewinnen ſollte, konnte er mir nicht einen Wink geben und mich den Einſatz vorſchießen? Er durfte ſich man nachher den Vorſchuß vom Gewinnſt abziehen.

Eliſa. Sei zufrieden, edle Freundin, murre nicht —

Emma. O, ich bin ganz zufrieden. Mein Geld iſt auch kein Blei. Ich hab' mir Alles in Papier umgeſetzt. (Auf ihren Pack ſchlagend.) Da ſitzt die ganze Proſte Mahlzeit. Wer ſieht das dieſen Pack an?

Eliſa. Abbild eines hohen Geiſtes in mangelhafter irdiſcher Hülle.

Emma. Aha! — ja, ja, ich bin ein reiches Mädchen.

Digitized by Google

Mel.: Meine kleine Gartenlaube ꝛc.

Wer mir kriegt, na, der kann lachen,
Denn er kriegt viel Geld mit mir;
Um die Mode mit zu machen,
Hab' ich Alles in Papier.

Wen Papier durch's Leben leitet,
Der bleibt immer auf dem Strump',
Wird's aus Lumpen auch bereitet,
Nehm' ich mir doch keinen Lump.

Nein, er muß von guter Sorte
Sind, und aller Männer Zier:
Süß wie eine Mandeltorte
Und so fein wie Postpapier.

Eliſa. Wenn er man nicht durchſchlägt.

Vierter Auftritt.

Vorige. Brumleu.

Brumleu. Wen hab' ich die Ehre?

Eliſa. Meine Freundin Emma.

Brumleu. Ach, dieſe!! Ja, ich weiß ſchon. Ich gratuliere.

Emma. Sollen bedankt ſein! Sie wollen mir Quartier geben? Aber ich hoffe Ihnen nicht lange zu inkommodieren, denn ich denke, aus dem Intalienz-Comptoir werden ſie mir Jemanden herſchicken.

Brumleu. Einer ſteht ſchon draußen, der nach Ihnen fragt.

Digitized by Google

Emma. Schon!? Ei, das geht ja mit Extrapoſt. Haſt Du nicht einen Spiegel?

Eliſa. O wohl, aber Du brauchſt ihn nicht.

Emma. Zu gütig. Bin ich wirklich paſſabel?

Eliſa. Du biſt engliſch.

Brumleu. Ohne Uebertreibung! — Ich denke, wir laſſen die Leutchen allein?

Eliſa. Das gebieten Pflicht und Ehre. Leb' wohl unterdeß!

Brumleu. Und viel Glück. (Beide ab.)

Brumleu (unter der Thüre). Man hier herein!

Fünfter Auftritt.

Emma. Otto.

Otto. Hören Sie, meine Gude, verzeihen Sie, wären Sie vielleicht von der Güte, dieſelbe Jungfer Köchin zu ſein, die ein Achtel vom großen Looſe in der Lotterie gewonnen hat?

Emma. Na nu?

Otto. Wie?

Emma. Was wollen Sie?

Otto. Ich bin ein Sächſer.

Emma. Nicht 'nen Pfennig!

Otto. Herr Je, Sie laſſen mich ja gar nicht ausreden, meine ſehr Gude. Ich bin ein Sächſer, wollt' ich ſagen, von Geburt, und ein Handſchuhmacher von Erziehung. Nu hab' ich im Blättchen geleſen, daß Sie ein Männchen ſuchen . . .

Digitized by Google

Emma. Suchen? Lieber, wo haben Sie lesen gelernt? Wo steht geschrieben, daß ich 'nen Mann suche? Wenn der Drucker das so abgedruckt hätte, dann verklagt' ich's Intalienzblatt bei die Polizei. Mir muß der Mann suchen, mir müssen sie alle suchen, die einen Zimpel auf mein Achtel haben. Alle müssen sie mir besuchen und ich habe dann das Aussuchen. Verstanden?

Otto. Herr Je, Sie sind ja ordentlich möseldrähtig, meine Gude! Was fällt Sie denn ein, so sehr in Zorn zu gerathen? Wenn ich mich auch falsch ausgedrückt habe, deswegen wär's doch immer noch eine Möglichkeit, daß ich auf Sie Eindruck machen könnte.

Emma. Ne, Lieber, weder Eindruck noch Ausdruck. Drücken Sie sich, das wird mir der liebste Druck sein!

Otto. Da sieht man aber wirklich, daß viel Geld hochmüthig macht. Wie ich vor vierzehn Tage die Ehre hatte, Sie bei Dabergotts zu sehen, da waren Sie so herablassend . . . . . und jetzt stehn Sie da und sagen: Junge, blas' mir den Staub weg! — Ne, das ist erstaunlich, das.

Emma. Sind aus Dresden?

Otto. Meine Wenigkeit ist aus Wurzen.

Emma. Wurzener, ich will Ihnen was sagen. Als wir neulich, wir Acht: Geheimeraths Rieke, Kapitäns Mine, Doctors Dörthe, Victualienhändlers Aurore, Schauspielers Albertine, Sternkuckers Luise, Stallmeisters Rose und die Achte, als wie ich, in die Lotterie setzten, da dachten wir nicht, daß es so dicke kommen würde.

Digitized by Google

Ich war gefaßt auf hundert Thaler. Das war mein höchstes Ziel. Wo ich ging und stand, sah' ich hundert Thaler. Nun kommt Aurore (denn die hatte eigentlich die ganze Fahrt aufgebracht) und sagt: Emma, rathe, wie viel wir gewonnen haben? Ich sage: hab' ich meine hundert? Höher 'ruf! — Zweihundert? — Höher 'ruf! — Viel höher 'ruf! — Tausend? sag' ich und die Kniee knicken mir in. — Höher 'ruf! schreit sie — und bei das „höher 'ruf!" fall' ich 'runter, auf die Hitsche und da sitz' ich und frage immer weiter, immer weiter. Ich will Sie mit der Beschreibung nicht aufhalten, gefühlvoller Wurzener, wie das immer von einem Hundert und Tausend in's Andere wuchs. Genug, wir kamen endlich über die Zehntausend. Da steh' ich auf und sage: Aurore, wir müssen nun einen andern Ton annehmen. — Dann geh' ich hinein zu Madame und kündige ihr die Condition. Dann geh' ich auf's Comptoir und lasse die Anzeige einrücken, daß heirathsfähige Männer bei mir sich melden sollen; — na, und dann werden Sie sich nicht wundern, wenn ich Ihnen ehrlich sage, daß es mit mir und einem Handschuhmacher nichts werden kann.

Otto. Da drinnen seh' ich noch kenen rechten Zusammenhang nich. — Indessen, wie Sie meinen — Zwingen will ich Ihnen nich — und kann ich auch leider nich. Aber leid thut mir's sehre. Denn ein Achtel vom großen Looſe ist nicht alle Tage zu haben und eine Emma noch weniger. In meinem Herzen wird ewig eine Wunde bleiben.

Digitized by Google

Mel.: In des Waldes tiefsten Gründen ꝛc.

Jeder Handschuh, den ich mache,
:,: Wird ein Zeichen meiner Qual, :,:
:,: Reißt, wie eine Geierkralle, :,:
:,: Wieder auf das Wundenmal. :,:

Bringt der Schmerz mich dann um's Leben,
:,: Nach dem Tode geh' ich um: :,:
:,: Tret' als Handschuh vor Ihr Lager, :,:
:,: Ja, als Handschuh, bleich und stumm! :,:

(Ab.)

Emma (allein). I Gott bewahre, macht einen der Mensch doch ordentlich graulich. Wo denkt er hin, der Wurzener? Wenn mir Einer nicht erstaunlich gefällt, nehm' ich lieber gar Keinen nicht, für's Erste, denn warum? es hängt ja von mir ab.

Mel.: Komm' lieber Mai und mache ꝛc.

Ich kann noch immer weilen,
Ich bin ja noch nicht alt,
Was soll ich's übereilen
Mit Hast und mit Gewalt?
Um Einen auszuwählen
Aus Vielen, braucht es Muth.
Nur darf Geduld nicht fehlen:
Was lange währt, wird gut.

Was soll mir denn der Sachse?
's ist ja die Möglichkeit,
Daß ich indeß noch wachse,
Mir bilde mit der Zeit.
Aus Kindern werden Leute ...
Was braucht's die Angst denn och?
Und kömmt er just nicht heute,
O, kommen thut er doch.

Digitized by Google

Kein Sachſe, Heſſe, Wiener,
Kein Baier muß 's nicht ſein;
Nein, Emma, ein Berliner,
Kein Andrer wird nicht dein.
Berlin, das iſt mein Leben!
Bin ein Berlin'ſches Kind,
Mein Mann, der muß alleben
Wie ich geſonnen ſind.

Sechster Auftritt.

Emma. Eliſa.

Eliſa (geht zärtlich auf Emma zu, drückt ſie an's Herz und ſagt gerührt): Ich gratuliere!

Emma (ſie verblüfft anſehend). Ich danke.

Eliſa. Du haſt die Wahl für's Leben getroffen, das Band iſt geſchlungen, möcht' es ein duftiges Blumenband ſein. Der deutſche Jüngling, welcher Dich ſo eben verließ, ſcheint würdig der getroffenen Wahl.

Emma. Er iſt ein Handſchuhmacher!

Eliſa. So wird er Dich immer zart berühren.

Emma. Nein, er wird mir gar nicht berühren; ich hab' ihn geſchaff't.

Eliſa. Er wird nicht Dein Gemahl?

Emma. Er denkt nicht dran — das heißt, ja, er dachte dran, aber ich nicht.

Eliſa. So nehm' ich meinen Glückwunſch zurück und heb' ihn für eine andere Gelegenheit auf. (Ab.)

Emma (allein). Die iſt auch doll! Ich glaube, die hat ſich doll geleſen, aus die Leihbibliotheken. Da haben ſie ſo

Digitized by Google

verrückte Waare und das ist wie Nieswurz, wer da d'ran riecht, der wird schwindlich. Einmal hab' ich auch ein Lesebuch gelesen. Im Anfang war es schön d'rin, da liebten sich Zwei über die Maaßen. Aber nachher kam ein garstiger Kerl und hetzte sie zusammen und log und schimpfte; . . . i pfui, wer wird denn so'n Zeug lesen. — Sonst war das Buch so weit nicht übel, und der's gemacht hatte, hieß Basse von Quedlinburg.

Siebenter Auftritt.

Emma. Otto. Brumleu und Elisa (sind mitgekommen und an der Thür im Hintergrunde stehen geblieben).

Otto. Na, do bin ich!

Emma. Schon wieder Einer!?

Otto. Na, do bin ich! — wird's nu balde?

Emma. Was denn, mein Engel?

Otto. Engel hin, Engel her! Selber a Engel! Ich bin der Bräutigam.

Emma. Ja, 's thut mir man leid, mein Schatz, Sie kommen zu spät. Es war schon Einer hier.

Otto. Nu, Se wer'n doch nich' ärndt? Weshalb wär' ich denn da, wenn Sie sich, daß Sie sich se einen Andern thäten nehmen wullen? Ich bin ja pur ock um's Heirathen hierher gekummen, den weiten Weg von der Karnenierstraße baß in die lange Gasse. Sie ha'n emol d'erklärt, daß Sie sich se mit einem Manne perschönlich und eigenthümlich verheirathen wullen, und Ihr Narr mag ich nich sein. Jetzt

Digitized by Google

machen Se a Ende und resolvieren sich se, denn ich muß wieder heem an de Arbeit.

Emma. Was haben Sie für ein Geschäft?

Otto. Schuster!

Emma. Ja, da müssen Sie sich nicht wundern, wenn Sie Pech haben.

Otto. Was?

Emma. Sie verstehn diesen Ausdruck nich? Dieser Ausdruck ist ein Berliner Witz.

Otto. Ich bin aus Breslau.

Emma. Ein Schlesier?

Otto. Ja, wenn Sie nischte nich dergegen haben, liegt Breslau in Schläsing.

Emma. Ha ha ha, ein Eselsfresser!

Brumleu. Ha ha ha, ein Eselsfresser!

Otto (sich umsehend). Se dürfen sich nich fürchten, ich ha keenen Hunger nich! — Ueberlichens möcht' ich en'n Dreier verwetten, Sie wissen nich emol, warum daß man die Schlesier so genennen thut?

Emma. Warum?

Brumleu. Nein, das weiß ich auch nicht. Komm, wir wollen zuhören, wenn er's auseinandersetzt.

Elisa. Erwünschte Gelegenheit, in der Bildung fortzuschreiten.

Emma. Wahrscheinlich werden sie wohl einmal in einer Hungersnoth einen Esel gefressen haben?

Otto. Ne, liebe Mamsell Braut, in Schläsing giebt's kene Hungersnöthe nich. Da wächst was. 's is nich asu

durte, wie in gewiſſen Gegenden, wu der Erdboden in der Luft rüm fliegt, ſu balde ein Lüftel bläſt, und wenn dernocherten der Landmann 's Getreide ei de ſugenannte Erde ſchmeißen will, do ſat a: Grund und Boden wu biſt du? Aber 's giebt em niemenſch kene Antwort nich, denn Grund und Boden fliegt derweile ſpazieren ein a Berliner Gaſſen, und do heeßen ſe 's Staub.

Eliſa. Grobian!

Brumleu. Aber Recht hat er!

Otto. An'n Eſel gefreſſen? Nich d'ran geducht ha'n ſe. Ich will's Ihnen verzählen: 's ſein ihrer zwee Parten. Die ene Parte ſa't: 's wär'n amol ſchleſche Abgeſandte an a Kaiſerlichen Hof geſchickt wur'n und hätten Steuern und Gaben mitnehmen müſſen — (denn das ha'n ſe immer verſtanden, wie man de Schläſinger ſchröppen thut), nu und die Steuern war'n in enen grußen Eſel verſammelt, von meiner Satur, aus reenem, blanken Gulde geguſſen. Su — a ſu vur Plaiſir. A ſu gerne. Weil aber die Geſandten ha'n ſu lange paſſen müſſen, eh'b ſe ihr Biſſel Sache anbringen kunnten, do is'n de Baarſchaft ausgegangen, und ſe ha'n müſſen ei der Angſt a guldnen Eſel verſilbern, und vo dem Silber ha'n ſe gelebt. — Das is ene Parte. — De andre Parte ſa't: ei Schläſing wär'n Guldbergwerke geweſen, und der beſte Stollen do dervone hätte haldig der Eſel geheeßen, denn ſo a Stollen hat immer ſeinen Namen, urdenär wie ein Menſch, wie ein jeglicher Menſch ſeinen Namen hat. Su wie Sie — — wie heeßen Sie? . . .

Digitized by Google

Emma. Emma.

Eliſa. Ich heiße Eliſa.

Brumleu. Dich hat er ja nicht gefragt.

Otto. Ne, 's ſchad't aber niſchte. — Na wie Sie Emiſe heeßen und Sie Ella, ſo hieß der Stollen Eſel. Und weil a ſu rasnige viel Menſchheit aus dieſem Stollen ſich beklidt und dernährt hat, ſo wär' der Tittel uf uns ſitzen geblieben. — Nu, mir is 's eingal. Und Sie können ſich von den beeden Verzählſeln dasjenige ausklauben, welches Ihnen am beſten gefallen thut. Mir iſt das ohne Unterſcheid. Nehmen Sie ſich das eene, behalt' ich mirſch 's andre — und nehmen Sie das andre, behalt' ich mir das eene. — Een's bleibt mir.

Emma. Ja, damit können Sie auch zufrieden ſein — mir bekommen Sie nich.

Otto. Was das fur anne Art is, ſich irſchte auszubitten, wie ſauer Bier und hernacherten de Leute wieder fortzuſchicken?

Emma. Das iſt jetzt Mode. Es iſt, weil nun Eine wie ich, das Ausſuchen haben will.

Otto. Is mer ſu was vorgekommen!? Nu ne, ich ſa's immer: wu der Breslauer nich hindenkt, do is der Berliner ſchund lange geweſen. Der weeß druf zu looſen. — Nu, wenn Se verleichte glauben, ich wer mich ſehr zerreißen um Sie, da ſein Sie links. Entweder — Aber: — Wullen Se, gut! do bin ich. Und wenn Se ſich beſinnen uf meine abweſenden Vorzüge, ſu ſchreiben

Digitized by Google

Se merſch mit der Stadtpuſt. — Wullen Se nich, do nehmen Se ſich vor meintswegen a Musje Nietlich aus der Telikatſtraße, luſſen Se ſich an'n Thee kochen von Sternanis mit eingebruckten Fenſterladen, decken Se'n mit ener Thüre zu, rühr'n Se'n mit der Feuergabel üm und tunken Se Zwieback derzune ein. Fur's Künftige jedoch ha'n Se de Leute nich fur Narren mit Ihren Heirathsgeſetzeln ei a Zeitungen, und überlegen Se ſich's zuvor. Denn wer bezahlt mer nu die verſäumte Arbeit? — Hä?

Mel.: Müßt mir nix vor übel aufnehmen ꝛc.

Globen Sie ärndt, weil Sie, daß Sie jetzund,
Daß Sie reich ſein, dürften Sie ock unſer Enen
Kunjenieren und fur Narren halten?
Ne, mei Herzel, Sie derbarmen mich.
Ich bin ooch nich irſcht vun heute,
Hinterm Berge wohnen Leute.

Globen Sie ärndt, weil Sie, daß Sie jetzund,
Daß Sie reich ſein, dürften Sie ock unſer Enen
Kunjenieren und fur Narren halten?
Ne, mei Herzel, Sie derbarmen mich.
Su, wie Sie ſein, ſind' ich hundert,
Ueberſch Jahr und ſchund itzundert.

Globen Sie ärndt, weil Sie, daß Sie jetzund,
Daß Sie reich ſein, dürften Sie ock unſer Enen
Kunjenieren und fur Narren halten?
Ne, mei Herzel, Sie derbarmen mich.
Mit dam Stulz verja'n Se Alle,
Aber Hochmuth kümmt zu Falle.

Digitized by Google

Globen Sie ärndt, weil Sie, daß Sie jetzund,
Daß Sie reich sein, dürften Sie ock unser Enen
Kunjenieren und fur Narren halten?
Ne, mei Herzel, Sie derbarmen mich.
Mir ist gar nischt dran gelegen,
Bleib'n Se ledig vur weinetswegen.

Globen Sie ärndt, weil Sie, daß Sie jetzund,
Daß Sie reich sein, dürften Sie ock unser Enen
Kunjenieren und fur Narren halten?
Ne, mei Herzel, Sie derbarmen mich.

(Ab.)

Brumleu (ihm nach). Das ist ja ein unverschämter Kerl! (Ab.)

Elisa. Emma.

Emma. Hab' ich mir doch beinah' geärgert.

Elisa. Verachte ihn. — Und sei gewiß, daß mein wackrer Mann ihn jetzt eben über die Treppe hinab wirft. (Gepolter hinter der Scene.) Hörst Du das Gepolter!! Er ist's! Er ist's! Es ist der Fall eines Schusters, ich hör' es am Klang.

Emma. Glaubt der Mensch, ich hätte mein Achtel vom großen Looſe gewonnen, damit ein grober Gesell, wie er, durch mich zum Meister werden soll? O Schuster, wie schlecht kennst du Emma'n!

Elisa. Nach welchem Metier, — wenn ich so fragen darf, — richten sich Deine Wünsche? ... Ist es vielleicht des Schmiedes Hammer schwingende Faust —

Digitized by Google

Emma. Nein, der ist mir zu rußig.

Elisa. Ist es des Bäckers mehlbestaubte, lächelnde Weisheit —

Emma. Nein! der sieht mir zu weichlich aus.

Elisa. So ist des Böttchers Reifen schlagende Klappermusik, die das Ohr meiner Freundin bethört?

Emma. Nicht daran denken thut mein Ohr.

Elisa. Wär' es des Wagenbauers kühne Phantasie —

Emma. Auch nicht.

Elisa. Ziehst Du des Windmüllers stürmische Einsamkeit vor?

Emma Nicht um die janze Welt!

Elisa. So ist's des Zimmermanns kräftige Kühnheit, die auf hohem Gerüste —

Emma. Laß mich ungeschoren!

Elisa. Sollte denn vielleicht des fleißigen Schneiders (ihn nachahmend) rasche Bemühung —

Emma (laut auflachend). Gieb Dir keine Mühe nicht. Du rathst es nicht.

Elisa. Es giebt noch mancherlei Gewerke.

Emma. Ich will aber keinen Handwerker.

Elisa (erfreut). Trachtet Dein Herz nach einem Gelehrten?

Emma (bejahend). Hm!

Elisa. Nach einem Künstler?

Emma. Hm! So einen, der beides ist, und der rechte Schwieten und Fahrten im Kopfe hat. Weißt Du, Elise, man keinen Handwerker nich. Einen Mann will ich

Digitized by Google

haben, der nichts zu thun hat, als mit mir spazieren zu gehen, nach Colosseum, Tivoli, Lisium, Faust, George, Blumengarten, Schönhausen und Pankow, Stralow, Treptow, Charlottenburg, Französisch Buchholz, Pichelsberg und dergleichen.

Elisa. Ich weiß einen solchen!

Emma. Wirklich? Wie heißt er denn?

Elisa. Otto — und ist mein Cousin.

Emma. Ei ... werd' ich ihn nicht auch einmal sehen?

Elisa. Wohl möglich! — (Für sich.) Halte dich, du mein stürmisch-klopfendes Herz, verrathe nicht durch dein heißes Mitgefühl vor der Zeit, was bevorsteht.

Achter Auftritt.

Vorige. Brumleu.

Mel.: Bei Hall' steht eine Mühl' ꝛc.

Brumleu.

's ist wieder Einer da!!

Elisa. Emma.

Ist wieder Einer da?

Brumleu.

's ist wirklich wieder Einer da!
Fragt: Ist denn Emma da?
's ist wieder Einer da!

Digitized by Google

Eliſa. Emma.

Wie ſieht er denn wohl aus?

Brumleu.

Er ſieht nicht übel aus,
Er ſteht noch unten in dem Haus,
Er ſteht noch in dem Haus,
Er ſieht nicht übel aus.

Eliſa. Emma (zugleich).

So ruf' ihn doch herein!
So rufen Sie ihn 'rein!

Brumleu.

Ich ruf' ihn gleich herein,
Er ſoll ſogleich bei Ihnen ſein
Gleich hier bei Ihnen ſein,
Ich geh' und ruf' ihn 'rein!

Eliſa. Emma.

Emma. Ob das wohl der Couſin is?

Eliſa. Ei nicht doch, den kennt ja mein Mann.

Emma. Ich weiß nicht, wie das kömmt, ich habe eine ordentliche Ungeduld, den Couſin zu ſehen.

Eliſa (für ſich). Sein Glück iſt gewiß.

Emma. Haſt Du mehrere ſolche Couſins?

Eliſa. Nur den Einen!

Emma. Ich hab' gar keinen Couſin!

Eliſa. Wenn ich den Einen nicht hätte, hätt' ich auch keinen nicht!

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Vorige. Brumleu. Dann Otto.

Brumleu (sich vergessend). Sie müssen sich schon noch ein wenig gedulden, er ist noch nicht fertig mit seinem Umzuge.

Emma. Wie?

Elisa (für sich). O weh', das war verschnappt.

Emma. Mit seinem Umzuge? Was wollen Sie damit sagen?

Brumleu. Eigentlich nichts ... Ich meine, er zieht im Hause herum, aus Ungeduld, von einer Thür an die andre — jetzt hab' ich ihm aber durch's Flurfenster gewinkt — da ist er schon.

Otto. Vorige.

Otto. Ich bin ich schon su frei, zu an-wünschen einigen gutes Morgen für Jungfer Köchin.

Emma. Was Teibel, wer sind Sie? Was wollen Sie? Wie heißen Sie? Woher kommen Sie?

Otto. Komm' ich grod' von Werkstatt unsriges, bin ich Tischleg'sell.

Emma. Auch noch.

Otto. Hab' ich lesen in Bladl Annonce prächtiges, daß Jungfer suchen's Mann Seiniges zu Geld Ihriges. Bin ich Mann.

Digitized by Google

Emma. Ja, das seh' ich, daß Sie keine Teltower Rübe nicht sind.

Otto. Will ich sagen, bin ich Mann für Sie.

Emma. Ih — seh'n Sie mal, woher wissen Sie denn das so perfekt?

Otto. Bin ich Mann schönes. Hab' ich schaut in Spiegelglas von Meisterin. A hab' ich schon gefunden, daß ich bin sehr schönes Tschlowiek. Na, geschickt bin ich auch.

Emma. Sagen Sie mir um Alles in der Welt, was sprechen Sie denn vor 'nen Alekt?

Otto. Das ise meiniges.

Emma. Das konnt' ich mir denken. Aber wo iss er her? und wo sind Sie her? aus welchem Lande?

Otto. Weiß ich nicht, bin ich bornes Ungar? a nebo bin ich Böhme?

Emma. Nu, das iss mir auch noch nich vorgekommen, der Mensch pflegt doch zu wissen, wo er geboren iss?

Otto. War Vater meiniges Ungar, war Mutter Böhmisches. Haben's gehabt zwei Söhne, Bruder andre und ich. Ise worden geboren Einer in Ungarn, Andere in Böhmen; sind gezogen Eltern nach Prag, iss schon gestorben Einer von uns. Itzt weiß ich nicht, ist gestorben Ungar, a nebo ist gestorben Böhme. Weiß ich nicht, wo ich bin geboren.

Emma. Was das für Fisematenten sind! Auf die Letzt seind Sie schon todt.

Otto. Glaub' ich kaum.

Digitized by Google

Emma. Ja, wer weiß?

Otto. Geb' ich Ihnen Wort meinige, daß bin ich lebendig, gor wann ich seh' so schönes Madl, fühl' ich schon Leben meiniges in Busen, fangt's an zu rumoren in alle Adern, schlagt mir Herzel wie Teixel, hab' ich schon kein Ruh', möcht' ich Alles küssen, vorzüglich Madl schönes. Und wenn ich erst weiß, daß Madl hat Geld und hat Geld vieles, ale, bitt' ich Ihnen, wie möget ich todt sein? Und wär' ich wirklich gestorben damals, und nicht Bruder, müßt' ich werden wieder lebendig, müßt' ich stellen hin Figur meiniges vor Figur Ihriges und müsset sagen —

Emma. Na, was all' nu?

Otto. Weiß ich schon nicht.

Emma. Was wissen Sie nicht?

Otto. Was ich müsset sagen.

Emma. Na, reden Sie doch.

Otto. Kann ich nicht.

Emma. Warum denn nicht?

Otto. Fallt af mir schon gar nix ein.

Emma (für sich). Ne, so'n Dämel hab' ich noch nicht gesehn. (Laut.) Hören Sie, lieber Tischler, mit uns isst es nichts. Ihre Profession gefällt mir nich.

Otto. Gefallt nicht? Schönes Mamsell verlauben's, sein Sie verruckt, oder sein Sie nicht recht gescheidt? Gefallt Ihnen nicht Profession von Tischler? Jse schönstes Profession von ganzes Welt. Wer hat gemacht Wieg'n vor kleines Kind'l, wie Sie haben gelegen und sehr geschrieen? Ale, bitt' ich Ihnen, hat gemacht Tischler.

Digitized by Google

Wer hat gemacht Banken und Tiſch in Schulhaus, a hat's gemacht Spielwerk Ihriges, für Tuckerln und Sie? Alle, bitt' ich Ihnen, hat's gemacht Tiſchler! Wer hat gemacht Bettladl, wo ſchlafen's drin jetzo und ruhen aus Glieder Ihrige und traumen ſu ſchön, wie Kaſinger und Prinzen? Alle, bitt' ich Ihnen, hat's gemacht Tiſchler! Wer hat's gemacht Thüren, wo gehen ein und aus, hat's gemacht Stafferln, wo treten's d'rauf mit klane Fußerln? Fenſterrahmen, wo ſchaun's auf Gaſſen, Schubladl, wo liegt Wäſch; Schranken, wo hängen's Kleiderl? Wer hat's gemacht? Alle, bitt' ich Ihnen, Tiſchler! Und wer wird machen letztes Haus vor Leib Ihrigen, wann ſchon Alles pritſch iſſ und junges Fleiſch, rothe Backen is alt wurden, mager und bleich, Lockerln grau, a Buckel ganz krumpet, wo's werden wohnen in einem Hauſerl mit Mauſerln und Würmerln tauſend? Wer wird machen Wohnung letztes? Alle, bitt' ich Ihnen, Tiſchler! Und gefallt Ihnen nicht Profeſſion von Tiſchler? Alle, da muß ich bitten!

Emma. Wenn ich von dem ganzen Sermon ein vernünftiges Wort verſtanden habe, will ich ein Achtel von meinem Achtel verlieren. Sie ſprechen ja ſo Kauderwelſch, wie wenn Sie alleben erſt aus die böhmiſchen Wälder kämen.

Otto. Komm' ich von Prag.

Emma. Aha, uf die Art? Iſt das auch eine Stadt?

Digitized by Google

Otto. Ise ſchönſte Stadt in ganzes Welt. Sollten ſehn, Jungfer Köchin, Kleinſeit'n und Hradſchin, a potom Muldau ... ach, wenn ſchon möchten folgen Sie mir nach Prag! — Kennen Sie nich Liedel?

Mel.: Ich und mein junges Weib ꝛc.

Hab' ich ſchon in Berlin
Vergnügung keinen!
Sollt' ich aus Thore ziehn,
That ich nicht weinen.
Möcht' ich Land meines ſehn!
Möcht' ich nach Böhmen gehn.
Böhmiſch, Böhmiſch,
Böhmiſch iſt ſchön!

Böhmen iſt fruchtbar Land,
Faſan und Haſen;
Hier kommt mir Staub und Sand
In meinig Naſen.
Möcht' ich Land meines ſehn!
Möcht' ich nach Böhmen gehn
Böhmiſch, Böhmiſch,
Böhmiſch iſt ſchön!

Bei Prag iſt großer Bruck,
Prag iſt ſchon prächtig!
Steht heil'ges Nepomuk
Auf Bruck bedächtig.
Möcht' ich Land meines ſehn!
Möcht' ich nach Böhmen gehn.
Böhmiſch, Böhmiſch,
Böhmiſch iſt ſchön!

Digitized by Google

Emma. Lied hin, Lied her, ich jeh' nich mit. Wenn's Ihnen hier nicht gefällt, schieben Sie ab, Juter!

Otto. Aber thut mir leid. Werden nicht kriegen schöneres Mannsbild, nicht besseres, als böhmisches Tischler. Hätten bei mir gehabt herrliches Leben. Hätt' ich Sie geschlagen alle Tage dreimal, zu Fruhstuck, Mittag, Jausen, hätten wir uns versöhnigt dreimal, zu Jausen, Mittag und Fruhstuck. Wär' gewesen Leben wie im Himmel. Servus! (Ab.)

Brumleu. Elisa. Emma.

Emma. Hottentotte! Unjehobelter Tischler! Klotz! Schlagen will er mich? Das läßt sich eine Berlinerin nich gefallen, am allerwenigsten Eine, die ein Achtel vom großen Looſe gewonnen hat. Und von einem Ausländer nun schon gar nich. Ja, wenn's noch ein Berliner wäre! Der Berliner hat in Allem so ein gewisses schnäsequa, daß er selbst in die Demelés angenehm sein kann, und nach meinem Penchant müssen Berliner Risse eine wahre Wohlthat sein gegen böhmische, schlesische oder sächsische. Ihr zwei aber, stumme Zeugen meiner Liebesavantüren, was sagt Ihr dazu?

Brumleu. Ich hätte jerne zugegriffen und den Tischler expediert, aber man wußte doch nich, ob nich vielleicht am Ende —

Elisa. Ei, was denkst Du von Emma!

Emma. Nu laßt mir auch Keinen mehr vor's Angesicht. — Wenigstens heute nicht.

Digitized by Google

Eliſa. Aber — der Couſin?

Emma (verſchämt). Ach, 's iſt wahr, der Couſin! den hatt' ich ganz verjeſſen.

Brumleu. Wie ſie die Augen niederſchlägt!

Emma. Ich muß bekennen, daß ich eine Art von Scheu vor dieſen Couſin habe.

Eliſa. Das giebt ſich in der erſten Viertelſtunde.

Mel.: Kupido nahm ſich einſtens für ꝛc.

Brumleu. Er iſt ſidel und aufgeweckt,
Von gutem Temp'rament,
Nur, daß er alle Leute neckt,
Auch wenn er ſie nicht kennt.
Iſt ohne Neid und ohne Groll,
Von tauſend luſt'gen Streichen voll,
:,: Und notabene:
Toll. :,:

Eliſa. Nur eine Frau hat ihm gefehlt,
Das hab' ich ſtets geſagt,
Vielleicht hätt' er ſchon längſt gewählt,
Hätt' eine ihm behagt.
Er aber floh das Liebesſpiel,
Verlangte ſtets nach gold'nem Ziel,
:,: Und notabene:
Viel! :,:

Emma. Durch dieſes Bild, was ihr entwerft,
Von Eurem Herrn Couſin,
Wird meine Neugier ſehr geſchärft
Das Herz im Buſen eng!

Digitized by Google

Es wird mir ſchon ſo bang, — ſo ſchwer, —
Ach, wenn doch Jemand bei mir wär' —
:,: Und notabene:
Er! :,:

Letzter Auftritt.

Vorige. Otto.

Otto (fliegt auf ſie zu). Seind Sie diejenige?

Emma. Ja.

Otto. Ich bin derjenige.

Emma. Welcher —?

Otto. Allemal!

Emma. Sie heißen?

Otto. Otto Bellmann.

Emma. Und treiben?

Otto. Nichts.

Emma. Das iſt etwas! — Daß Sie ein Berliner ſind, das hör' ich.

Otto. Ob ich einer bin!?

Emma. Sie ſind mein Mann.

Otto. Ich denke, ich will es erſt werden.

Emma. Sollen Sie auch! — Da ſind Drei hier geweſen, — Alles nichts, ... aber Ihnen —

Brumleu. So darf man gratulieren, Couſinchen?

Eliſa. Geliebte Freundin!

Emma. Hier in dieſem Pack iſt mein Geld! —

Otto (darnach greifend). Unzertrennlich verbunden! Ein Herz und eine Seele.

Digitized by Google

Emma (es ihm wegnehmend). Ja, aber nicht eine Kasse. Wir müssen uns recht verständigen und Alles vorher festsetzen.

Otto. Aber wo die Liebe — — —

Mel.: Das ist Alles Eins ꝛc.

Emma. Das ist Alles gut, das ist Alles schön,
Doch besonders müssen wir uns recht verstehn.

Alle. Das ist Alles gut, das ist Alles schön,
Doch wir müssen uns nur recht verstehn.

Brumleu. Denn auf Erden kommt so manches Hauptmalheur
Ganz allein von einem Mißverständniß her.

Alle. Das ist Alles gut, das ist Alles schön,
Doch wir müssen uns nur recht verstehn.

Otto. Auf der Bühne, wenn man dort undeutlich spricht,
's kann recht hübsch sein, aber Sie verstehn's dann nicht.

Alle. Das ist Alles gut, das ist Alles schön,
Doch wir müssen uns nur recht verstehn

Elisa. Wer Verstand verlangt in einem Possenspiel
Und Zusammenhang, — ja, der verlangt zu viel.

Alle. Das ist Alles gut, das ist Alles schön,
Doch wir müssen uns nur recht verstehn.

Emma. Wenn wir heute wünschen, daß sie klatschen sollten,
Und sie thäten 's nicht, blos weil sie pfeifen wollten:

Digitized by Google

Alle. Das wär' Alles gut, das wär' Alles schön,
Doch wir müßten uns nur recht verstehn.

Otto. Mit den Füßen freilich schreibt man auch Kritik,
Und die Pfeife, die gehört zur Kriegsmusik. —

Alle. Das ist Alles gut, das ist Alles schön,
Doch wir müssen uns nur recht verstehn.

Emma. Sie allein, sie ziehen unsres Schicksals Loos,
Ist's 'ne Niete, sei's doch auch ein Achtel blos. —

Alle. Das ist Alles gut, das ist Alles schön,
Doch wir müssen uns nur recht verstehn.

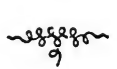
Digitized by Google

Erich der Geizhals.

Schauspiel in fünf Akten.

Von

Karl von Holtei.



Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Auch dieses Schauspiel schrieb ich in Wien, während ich bei den vereinten Bühnen des Direktor Carl Gastrollen gab. Es wurde auf dem Leopoldstädter Theater zuerst gespielt und fand, obgleich man auf jenen Brettern an Dramen ernsterer Gattung nur ausnahmsweise gewöhnt war, sehr günstige Aufnahme. Der erste und zweite Akt gingen, einen heitern Auftritt zwischen Leopold und Seraphine abgerechnet, still vorüber. Mit dem Dritten wuchs der laute Antheil und steigerte sich zu den lebhaftesten Ausbrüchen des Beifalls.

Auf manchen Theatern im Süden und Norden hat Erich Eingang gefunden. Das Königl. Hoftheater in Berlin legte ihn, nach einmaliger, matter Aufführung, ad acta. Niemand konnte unpassender für den geizigen, hungernden Erich gefunden werden, als jener wohlbeleibte, breitspurige, Fettklumpen redende Berliner Darsteller, dessen Manier in heroischen Rollen durch unleugbare Kraftäußerungen überboten und erträglich gemacht, hier in ihrer salbungsreichen Unnatur abscheulich wurde. Dergleichen Mißgriffe muß dann der arme Autor entgelten.

H.

Digitized by Google

Personen:

Sigismund von Prachta, Banquier und Großhändler.
Lothar, } seine Kinder.
Mathilde, verwittwete von Bäumlein, }
Seraphine, verwittwete von Wielben, Prachta's Stiefschwester.
Leopold von Thorwart, Seraphinens Bräutigam.
Emerikus Erich, } in Prachta's Geschäft.
Adolph, }
Ein Kammerherr des Fürsten.
Therese Frohberg, eine Waise.
Gertrud, deren Erzieherin.
Wilhelm, Diener, } bei Prachta.
Kaspar, Hausknecht, }
Karoline, Mathildens Kammermädchen.

Das Stück spielt in einer bedeutenden Mittelstadt.

Digitized by Google

Erſter Akt.

Scene: Zimmer bei Prachta.

Erſter Auftritt.

Prachta (tritt aus der Seitenthür links, geht an den Tiſch und klingelt). Wilhelm (tritt durch die Mitte ein).

Prachta. Mein Sohn!

Wilhelm (geht ab).

Prachta (allein, einen Brief durchlaufend). Eine glänzende Partie — und wenn er ſich widerſetzt, ſo iſt es entſchieden, daß ſein Verhältniß mit dem Bettelvolke ernſthaft zu werden droht. Es wäre wahrlich empörend! Ganz außer der Zeit! Ein junger Mann von ſeiner Erziehung und dem die Formen der großen Welt geläufig ſind, ſoll mit vierundzwanzig Jahren all den ſentimental-erotiſchen Kram längſt abgelegt haben und bereit ſein, nach einem paſſenden Etabliſſement zu greifen, wenn es ihm geboten wird! Ich bin gewaffnet gegen romantiſche Ausflüchte und will ihm meine Meinung väterlich, aber ernſt und ſtrenge kund thun!

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Lothar. Prachta.

Lothar. Sie befehlen?

Prachta. Ich wünsche das nicht nöthig zu haben!

Lothar. Mein Vater —

Prachta. Eben deshalb! Eben weil Du mein Sohn bist, solltest Du mir unbedingt vertrauen, und meine Wünsche müßten die Deinen sein.

Lothar. Ihre Wünsche sind mir Befehle.

Prachta. Kalte Worte! Leere, kalte Worte!

Lothar. Geben Sie mir Gelegenheit, Ihnen durch die That zu beweisen, daß sie aus einem warmen Herzen kommen!

Prachta. Gut. — Lies diesen Brief!

Lothar (nachdem er ihn rasch überflogen). Das freilich ändert die Sache!

Prachta (erzürnt). Wußt' ich's doch!

Lothar. Ich bin keine Waare, mein Vater. Warum wollen Sie mich verkaufen?

Prachta (ihm das Blatt wegreißend). Schweige!

Lothar. Auch mich verkaufen, da Sie an meiner Schwester eine so traurige Erfahrung gemacht haben?

Prachta. Schweige! (Nach einer Pause.) Welche Gründe hast Du gegen diese Verbindung?

Lothar. Ich kenne die junge Dame nicht.

Prachta (milder). Eine Reise nach Berlin wird Dich mit ihr bekannt machen. Du hast Berlin noch nicht gesehen. Du kannst morgen reisen, und wenn sie Dir dann gefällt —

Digitized by Google

Lothar. Schon im Voraus von ihrer Liebenswürdigkeit überzeugt, weiß ich doch, daß ich ihr Gatte nicht werden kann.

Prachta. Weil Du nicht willst? Weil Du Dich schon gebunden wähnst?

Lothar. Weil ich gebunden bin.

Prachta. Ohne Deines Vaters Zustimmung?

Lothar. Ich bin mündig!

Prachta. An die Tochter eines Menschen, der mein Zutrauen durch Betrug vergolten, und dessen schmählicher Bankerott damals beinahe den meinigen herbeigeführt hätte.

Lothar. Die Tochter wird Ihnen an Liebe, Gehorsam und Anhänglichkeit zubringen, was Ihnen der unglückliche Vater an Geld entzogen hat. Sind denn Sittsamkeit, Unschuld und Anmuth gar nichts mehr werth? Regiert denn nur noch der Reichthum auf Erden?

Prachta. Beinahe ist es so, Lothar! Wir können nicht wider den Strom schwimmen!

Lothar. Und warum nicht, mein Vater? Wer wider den Strom schwimmt, hat den Vorzug, hinauf zu gelangen, während die Andern —

Prachta. Das ist ein altes Gleichniß, mein Freund, ein mattes, schielendes! Wo steht geschrieben, daß die fruchtbaren, blühenden, ja schönen Gegenden nur stromaufwärts liegen? Im Gegentheil, je höher hinauf, desto seichter wird das Flußbett, und eh' Du die Quelle erreichst, mußt Du aufhören zu schwimmen und kommst auf's Trockene. Schwimme mit uns, mit dem großen Strome, er fließt

Digitized by Google

dem Meere zu, dem unermeßlichen. (Laut auflachend.) Bin ich doch fast selbst in die Poesie gerathen!

Lothar. Sie lachen?

Prachta. Folge meinem Beispiel. Laß uns dem ersten Gespräch eine heitere Wendung geben!

Lothar. O wohl mir, wenn ich das könnte!

Prachta. Es käme nur auf den Willen an.

Dritter Auftritt.

Vorige. Adolph.

Adolph. Herr von Prachta—

Prachta (kurz). Was giebt's?

Adolph. Ich finde es zweckmäßig, mich selbst bei Ihnen anzuklagen, und auf diese Weise einer Klage des Herrn Erich zuvorzukommen.

Prachta (unwillig). Soll denn in meinem Hause niemals Friede sein?

Adolph. Wir dürfen ihn nicht hoffen, so lange Herr Erich unser Genosse bleibt.

Prachta. Er ist Ihr Vorgesetzter!

Adolph. Da wir uns nicht daran gewöhnen können, ihn dafür zu halten —

Prachta. Würden Sie gut thun, Ihre Stellung zu ändern, denn die seinige ist unerschütterlich, so lange ich Herr im Hause bin. Was haben Sie mit ihm vorgehabt?

Adolph. Sein schmutziger Geiz, der ihn dem Gespötte der ganzen Stadt preis giebt, verleidet uns das Geschäft.

Prachta. Ich habe Ihnen schon angedeutet, daß es nur von Ihnen abhängt —

Digitized by Google

Adolph. Und ich habe Ihren Wink sehr wohl verstanden! Jetzt verlangten Sie Bericht über den letzten Zwist. Herr Erich, nicht zufrieden, die unglaublichsten Märchen von berüchtigten Geizhälsen an seiner Person wahr zu machen, verschont, bei verschiedenen scharfsinnigen Experimenten, auch die Sinne und Organe seiner Umgebungen nicht. So hat er, um die Wachskerzen, welche uns für das Comptoir gut gethan werden, zu sparen und — zu verkaufen, eine Beleuchtung an seinem Arbeitstische einzuführen beliebt, welche aus übelriechendem Talg besteht, und deren Dampf es mir, seinem vis-à-vis, geradezu unmöglich macht, frei zu athmen. Heute nun, als er zum Siegeln einiger Packete Licht machte, flog die Kerze durch eine starke Pulver-Explosion in die Luft, wobei er sich das Gesicht ein wenig verbrannte. Er war so unverschämt, die Schuld dieses Unfalls, die offenbar der Schelmerei unserer Burschen zugeschrieben werden muß, mit kränkenden Ausdrücken auf mich zu schieben, und ich —

Prachta (ihn unterbrechend). Und ich bin dieser Albernheiten müde. Sie Alle hassen Herrn Erich, weil er streng auf meinen Vortheil sieht, Niemand schont, wenn es das Beste des Geschäfts gilt und meinen Platz tüchtig vertritt. Ihre Eleganz verträgt sich nicht mit seiner Sparsamkeit, aber mein Geschäftslokal ist keine Parfümerie-Bude, und ich wiederhole Ihnen und Jedem, der sich nicht fügen will, daß mir keiner von meinen Dienern so viel gilt, als der von Allen angefochtene und beneidete Herr Erich, welchem ich den größten Theil meines Wohlstandes danke. Muß ich Ihnen Ihre modischen Geckereien nachsehen, warum dem

Digitized by Google

alten Manne nicht seine Grillen? Die Pulvergeschichte übrigens werde ich auf's Strengste untersuchen lassen und den Schuldigen der Behörde übergeben. Gehen Sie!

Adolph. Sie sehen mich bereit, Ihre beiden letzten Worte in ihrem ganzen Umfange auszulegen! (Ab.)

Vierter Auftritt.

Prachta. Lothar.

Lothar. Sie sind zu hart gegen Adolph! Dieser Erich wird wirklich unerträglich!

Prachta. Ich weiß, daß er es Dir ist, und ich weiß auch, warum. Davon ein andermal! Aber Deine Freundschaft mit dem faulen, eitlen Adolph ist noch unerträglicher, als Dir mein treuer, fleißiger Erich sein kann!

Lothar. Adolph ist ein edler Mensch!

Prachta. Der seinen Edelmuth in einer andern Sphäre entfalten mag. Für mich geht sein Flug zu hoch.

Lothar. Und Sie wollen ihn wirklich fortschicken?

Prachta. Weil ich schon schwer genug empfinde, daß mein Sohn, ohne Rücksicht auf mich und meine wichtigen Pläne, an die Verbindung mit einer hergelaufenen Dirne denkt, und weil ich meine Tochter vor den Zudringlichkeiten eines kecken Buben bewahrt wissen will, der die Freundschaft des Bruders zum Deckmantel einer Liebschaft mit der Schwester gebrauchen möchte. Du siehst, ich kenne mein Terrain!

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Vorige. Wilhelm. Dann Kammerherr.

Wilhelm (ein Zeitungsblatt übergebend). Hier ist die heutige Zeitung, und draußen wartet der Kammerher Seiner Durchlaucht.

Prachta (indem er seine Augen auf die Zeitung heftet). Sehr angenehm!

Wilhelm (geht ab).

Prachta (reicht Lothar die Zeitung). Sieh' — lies!

Lothar. Zum Commerzienrath ernannt?

Prachta. Wem verdank' ich diese Auszeichnung, als dem von Euch gehaßten Erich?

Kammerherr (tritt ein). Herr Commerzienrath —

Prachta. Mein geehrter Gönner, Sie kommen zur gelegenen Stunde, um den tiefgefühlten Dank entgegen zu nehmen, den ich Sie unserm gnädigsten Herrn in meinem Namen zu Füßen zu legen bitte!

Kammerherr. Der Fürst wird sich freuen, wenn ich ihm Ihre Freude schildere. Da die Ausfertigung des Patents gewissen Förmlichkeiten unterliegt, so wollte Höchstderselbe, daß Sie heute schon durch diesen Artikel überrascht würden.

Prachta. Nur mit Beschämung kann ich die höchste Gnade empfangen, denn mein Gewissen heißt mich bekennen, daß derjenige, welcher als mein Bevollmächtigter die Anlegung der Tuchfabrik in Sandheim betrieb und ausführte, unendlich mehr Verdienste um das Gelingen unseres Unternehmens hat, als ich mich deren rühmen dürfte.

Digitized by Google

Kammerherr. Der Fürst ist von dem Verhältniß genau unterrichtet, und ich habe demzufolge einen Auftrag für Herrn Erich, dessen ich mich in Ihrer Gegenwart zu entledigen wünsche.

Prachta. Sogleich! (Klingelt.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Wilhelm.

Prachta. Herr Erich!

Wilhelm (geht ab).

Prachta. Herr Erich genießt das Glück, von Ihnen gekannt zu sein?

Kammerherr. Ich habe ihn nie gesehen, aber —

Lothar (lächelnd). Desto mehr von ihm gehört?

Kammerherr. Das will ich nicht leugnen. Sein Ruf ist seltsam.

Lothar. Der Mann überbietet seinen Ruf.

Kammerherr (lacht). Das ist kaum möglich.

Prachta. Doch, aber nicht nur im Bösen! Auch seine guten Seiten treten in ein helleres Licht, wenn man ihn genauer kennt.

Kammerherr. Ihr Urtheil muß hier entscheidend sein.

Prachta. Es gründet sich auf Dankbarkeit.

Kammerherr. Und die Welt liebt es, zu lästern!

Prachta. Nicht selten umhüllen ihre Anklagen einen gediegenen Kern.

Digitized by Google

Kammerherr. Gewiß! Für Herrn Erich sprechen die Thaten durch Ihren Mund so laut, daß sie den bösen Ruf zum Schweigen bringen sollten.

Prachta. Er ist seit zehn Jahren in meinem Hause, und seit zehn Jahren ist mein Wohlstand im Steigen, der früher, als ich mir selbst überlassen handelte, mehrmals im Schwanken, ja, einmal nahe daran war, gänzlich zu sinken.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Erich.

Erich. Was steht zu Diensten, Herr Prinzipal?

Prachta (vorstellend). Der Kammerherr Seiner Durchlaucht wünscht —

Erich (sich selbst betrachtend). Mich?

Kammerherr. Mein Herr, unser Fürst hat die zweckmäßigen und großartigen Fabrik-Anlagen, die der Herr Commerzienrath gegründet, persönlich in Augenschein genommen und sich überzeugt, welcher Vortheil daraus dem Lande, zunächst jedoch den Einwohnern des leider verarmten Fleckens Sandheim zu erwarten steht. Höchstderselbe hat seine gnädige Anerkennung dem Herrn Commerzienrath zu erkennen gegeben, er will auch Ihnen, dem thätigen und umsichtigen Beförderer —

Erich. Meine Schuldigkeit!

Kammerherr. Wenn Jeder die seinige thäte auf seinem Platze wie Sie, und dabei so bescheiden bliebe wie

Digitized by Google

Sie, dann würde es wohl stehen im Staate. Ich freue mich, (ihm die Hand reichend) Sie kennen zu lernen!

Erich (zieht verlegen die rechte Hand zurück und reicht ihm die linke, wirft dabei einen erstaunten Blick auf die Masse der Stecknadeln, die im linken Aermel steckt).

Lothar (für sich). Ich glaube, der Schuft ist sogar geizig auf seinen Händedruck, und will die Rechte schonen, weil er mit dieser rechnet.

Kammerherr. Der Fürst will Sie sehen! Sie sollen sich bei Gelegenheit vorstellen lassen!

Lothar (für sich). Da möcht' ich zugegen sein!

Prachta (für sich). Das muß hintertrieben werden, oder ich müßte ihm erst ein neues Kleid schenken!

Kammerherr. Sie haben Seine Durchlaucht noch nie gesehen?

Erich. Nie!

Kammerherr. Er ist ein schöner, junger Mann, blühend und frisch, wie ein Sommer-Morgen, der einen schönen, reichen Erntetag verheißt. Hier — (eine Dose herausbringend) das ist sein wohlgetroffenes Bildniß.

Erich. Meine Augen sind leidend.

Lothar (für sich). Folge der Pulververschwörung!

Kammerherr. Sie nehmen Tabak?

Erich (begierig). Von Andern gern. (Nimmt mit der Linken eine Prise, die er in den Fingern hält.)

Kammerherr. Sie selbst tragen keine Dose?

Erich. Keine!

Kammerherr. So tragen Sie diese zur Erinnerung an unsern guten Herrn, der Sie Ihnen als Beweis seiner

Digitized by Google

Huld überſendet. Herr Commerzienrath, ich hoffe, Sie bald bei dem Fürſten anmelden zu dürfen. (Ab.)

Prachta (ihn begleitend, im Gehen). Der nächſte Audienz-Tag ſoll, unter Bittenden und Dankenden, mich, den Dankbarſten finden! (Mit dem Kammerherrn ab.)

Lothar. Eine koſtbare Tabatiere.

Erich (indem er die Priſe, die er vorhin herausgenommen, ſorgfältig hineinſchüttet). Wie viel kann ſie werth ſein?

Lothar (für ſich). Unthier! (Laut.) Sie iſt unſchätzbar, dies wohlgetroffene Bildniß —?

Erich. Ich meine das Gold, die Steine —

Lothar (für ſich). Er bebt vor Begier! (Laut.) Herr, regt ſich denn in Ihnen kein anderer Gedanke, haben Sie keinen andern Wunſch, als den nach Geld?

Erich. Wollen Sie dieſe Doſe kaufen?

Lothar. Ich bin nicht im Sande, dieſe Doſe zu bezahlen. Wenden Sie ſich an meinen Vater.

(In die Seitenthüre rechts ab.)

Erich. Baares Geld wäre mir lieber geweſen.

Achter Auftritt.

Erich. Prachta.

Erich. Wie hoch ſchätzen der Herr Commerzienrath —?

Prachta (für ſich). Ob ich mir's nicht dachte! (Er will die Doſe aus Erich's Hand nehmen, dieſer hält ſie feſt und läßt ſie ihn nur betrachten.) Gold und Steine hundertundfünfzig Dukaten.

Erich. Hundertundfünf — —! Wollen Sie dafür?

Digitized by Google

Prachta. Es bliebe noch das Bild.

Erich. Ja, das Bild — es ist schön gemalt.

Prachta. Von unserm besten Künstler!

Erich. Nun?

Prachta (für sich). Bei dieser Gelegenheit kann ich ihm ein Geschenk machen, was er unter andern Formen hartnäckig verschmäht. (Laut.) Das sprechend ähnliche Bildniß eines Herrschers, von Meisterhand gemalt, darf nicht minder gelten, als die Einfassung, über der es glänzt, als der Goldgrund, den es überstrahlt. Für das Portrait rechne ich eben so viel.

Erich. Also dreihundert —

Prachta. Dukaten. Ich will sie Ihnen holen!

(Will nach links.)

Erich. Bitte um Papier.

Prachta. Ah, 's ist wahr — Sie mögen kein Gold.

Erich. Niemals!

Prachta. Das ist auch eine Ihrer Eigenthümlichkeiten. Mit dem Begriff, den man sich sonst von einem Gei — (Bricht rasch ab.)

Erich. Herr Commerzienrath wollten Geizhals sagen?

Prachta. Nun ja, weil es heraus ist — mit dem Begriff bleibt immer die Lust am Golde verbunden, die krankhafte Lust am todten, glänzenden Metall. Das scheint Sie nicht zu locken?

Erich. Gar nicht!

Prachta. Dann ist mir's unerklärlich, warum Sie

Digitized by Google

mit Ihrem Vermögen — denn Sie müssen schon eines besitzen — nicht operieren, nicht wagen?

Erich. Wer wagt, kann verlieren.

Prachta. Oder gewinnen! Ja, warum Sie die Papiere außer Cours bringen, Sie, ein so emsiger Kaufmann, und Summen aufsammeln, die nicht einmal klingen.

Erich. Papier verwahrt sich am bequemsten.

Prachta (ihn anblickend). Sie sind mir ein Räthsel!

Erich. Also dreihundert Dukaten?

Prachta. Das beträgt in Silber — (hinzählend) den Dukaten à vier Gulden sechsunddreißig Kreuzer, gerade dreizehnhundertundachtzehn Gulden.

Erich (nachdem er das Geld in Banknoten empfangen und Prachta die Dose genommen hat). Der Herr Commerzienrath haben die Dose gekauft?

Prachta (lachend). Und bezahlt, will ich hoffen.

Erich. Aber den Tabak nicht, der darin ist, den bitte ich mir aus. (Er nimmt ein Papierchen aus der Tasche, dreht eine kleine Tüte und hält sie Prachta hin, der den Tabak hineinschüttet.)

Prachta (leise). Es ist zu toll! Ein Glück, daß Lothar nicht mehr zugegen — (Laut.) Wo ist mein Sohn?

Erich. Er schien zur Frau Schwester hinüber zu gehen.

Prachta. Ich habe mit Beiden zu sprechen.

(Geht rechts ab.)

Erich (steckt die Banknoten in seine Brieftasche). Ein unerwarteter Zuwachs. O Gott, ich danke! Wenn nur meine Augen nicht so heftig schmerzten!

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Erich. Adolph.

Adolph (rasch hereintretend). Lothar —

Erich (schrickt zusammen und verbirgt sein Portefeuille). Bei der Frau Schwester drinnen.

Adolph (für sich). Er verbirgt seinen Mammon. (Laut.) Sie tragen eine lederne Tasche auf einem ledernen Herzen. (Will nach der Thür rechts.)

Erich. Der Herr Commerzienrath sind auch bei der gnädigen Frau.

Adolph (von der Thür zurückprallend). Warum lächeln Sie?

Erich. Ist das verboten?

Adolph. Sie lächeln spöttisch! Sie werden mir darüber Erklärung geben, sobald ich nicht mehr in diesem Hause diene. (Durch die Mitte ab.)

Zehnter Auftritt.

Erich (allein). Der junge Mensch liebt die Tochter des Herrn von Prachta — das geht mich nichts an. Der Commerzienrath verabscheut ihn — er thut vielleicht nicht ganz Unrecht, ihn zu verabscheuen — aber es geht mich auch nichts an. Der Sohn vom Hause ist befreundet mit ihm — das gefällt mir nicht. Wär' er es nicht, er könnte mir lieber sein, der junge Prachta. Vielleicht doch — Wahnsinniger! willst von Glück träumen? von Erdenglück?

Digitized by Google

durch Andere? mit Andern? Für Dich kann es nur ein Glück geben! (Nach dem Portefeuille in seiner Brusttasche fassend.) Nur ein Glück, nur ein Ziel, nur einen Zweck! Gefühle in dieser Brust? Was thu' ich mit Gefühlen? Banknoten, Banknoten in der Tasche!

Elfter Auftritt.

Erich. Wilhelm.

Wilhelm (will nach der Seite links). Ist der Herr drin?

Erich. Drüben bei der Tochter.

Wilhelm (indem er quer über die Bühne geht). Das Comptoir wimmelt von Gratulanten.

Erich. Habsüchtige, die für ein kleines Geschenk hundertmal Herr Commerzienrath sagen werden.

Wilhelm. Ja, Herr Erich, Habsucht und Geiz sind ein schmähliches Laster. (Nies't.) Eine Prise gefällig?

Erich. Bitte.

Wilhelm (für sich). Wie er hineingreift und zusammenrafft. Er hat Schaufeln statt der Finger.

(Rechts ab.)

Zwölfter Auftritt.

Erich (allein). (Nimmt seine Tüte heraus und streut den so eben genommenen Tabak sorgfältig hinein. Indem er gehen will, erblickt er auf dem Boden eine Stecknadel, die er aufhebt und in den linken Aermel steckt.) Seit zwanzig Jahren habe ich keinen Roman gelesen, keine Erzählung, nichts der-

Digitized by Google

gleichen. Nur ein Büchlein leſ' ich immer und immer wieder, es enthält die Geſchichte eines armen Knaben, der Stecknadeln und Endchen Bindfaden aufhob, ſammelte, verkaufte, für den Erlöß eine große Katze an ſich brachte, mit dieſer zu Schiffe ging, auf eine Inſel kam, deren Einwohner von Mäuſen faſt gefreſſen wurden, ſeine hilfreiche Katze dort ließ, und eine Tonne Goldes dafür bekam. Eine Tonne Goldes! Wie viel Banknoten würde man dafür erhalten? (Will gehen.)

Dreizehnter Auftritt.

Erich. Kaspar.

Kaspar (mit zwei Krügen, will nach links).

Erich. Nun, Kaspar, was bringſt Du?

Kaspar. Etliche Maaß von Ihrem Leib- und Magenwein — friſches Waſſer für den Herrn.

Erich. Wie iſt's, machen wir ein Handelchen?

Kaspar. Haben Sie ſich wieder einen Vorrath zuſammengeprieſet?

Erich. Heute vom beſten, etwas Fürſtliches. Heute koſtet die Tüte zwei Kreuzer. (Zeigt ſie vor.)

Kaspar. Laſſen ſie mich probieren.

Erich. Nicht doch, rieche nur.

Kaspar (riecht). Delikat, das iſt wahr! Ja, der iſt zwei Kreuzer werth, unter Brüdern. (Setzt die Krüge hin.) Da — (ihm das Geld reichend.)

Erich. Gieb mir Deine Doſe heraus.

Digitized by Google

Kaspar. Ja so. Ihnen ist's um die Tüte. (Hält ihm die Dose hin, für sich.) Und um die paar Körnchen, die daran sitzen bleiben. Ich bin ein armer Hausknecht und würde mich schämen, wenn ich ein solcher Geizkragen wäre. Aber (schnupfend) der Tabak ist gut.

(Nimmt die Krüge und geht links ab.)

Erich (allein, steckt die so eben empfangenen zwei Kreuzer in einen kleinen ledernen Geldsack, den er aus der Tasche hervorholt und wiegt). Beinahe fünf Gulden in Kupfer beisammen, das giebt wieder eine kleine Banknote. (Durch die Mitte ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Prachta. Mathilde. Lothar. Wilhelm.

Prachta (im Heraustreten). Sie sollen nur warten, ich werde hinunter kommen. Und laß mir Niemand herauf.

Wilhelm (geht ab).

Prachta (nach einer kleinen Pause). Dahin wäre es nun gekommen, daß ich zwischen meinen Kindern stehe wie ein Fremder, daß Beide Herz und Mund vor mir verschließen, und daß sie nur darauf harren, bis ich hinaus gegangen bin, um sich im gegenseitigen Vertrauen über den Vater zu beklagen.

Mathilde. Vater, warum wollen Sie immer in die Zukunft blicken, für kommende Tage streben und rechnen, ohne der Vergangenheit zu gedenken, ohne sich durch sie belehren zu lassen?

Lothar. Warum, mein theurer Vater, halten Sie

Digitized by Google

unſere Tante, Ihre liebe, verſtändige Schweſter, ſo weit von ſich, von Ihrem Vertrauen, von uns entfernt?

Prachta. Von Euch? Ihr wißt ſie zu finden, und Ihr vertraut ihr mehr, als mir.

Mathilde. Ich wüßte nicht, was ich zu vertrauen haben könnte.

Lothar. Und Sie würden mein erſter, mein einziger Vertrauter ſein, wenn Sie es ſein wollten. Aber Andre ſtehen Ihnen näher. Ein Menſch wie Erich —

Prachta (heftig). Rede mir nicht von Erich. In Deinem Haſſe gegen dieſen liegt ein innerer Widerſpruch. Du hältſt ihn für Deinen Nebenbuhler um Thereſens Gunſt. Wenn er der Elende iſt, für den Du ihn ausgiebſt, haſt Du ihn dann zu fürchten? Mir iſt er wichtig, unentbehrlich, ich bin ihm unbeſchreiblichen Dank ſchuldig. Ihr ſcheltet ihn einen ſchmutzigen Geizhals. Für ſich, gegen ſich mag er es ſein. Mir iſt er ein uneigennütziger Diener, der mit außergewöhnlicher Conſequenz jede Erhöhung ſeines mäßigen Gehaltes, jede Gratifikation für uns geleiſtete Dienſte zurückweiſet, während er daneben den Kreuzer, der zu erwerben ſteht, mit ſeltener Gier in ſeinen Säckel ſchließt. Er iſt uns Allen ein Räthſel und Du biſt zu jung die Auflöſung dafür zu finden. Wozu ſo viel Worte? Sie ermüden endlich den Sprecher, wie den Hörer. Du, Mathilde, als nicht unbemittelte, junge Wittwe, ſtehſt nun ziemlich ſelbſtſtändig da, Dir hab' ich kein Geſetz zu geben. Du wirſt wählen zwiſchen einem von mir verachteten Bewerber — und Deinem Vater.

Digitized by Google

Einen von Beiden giebst Du auf. Dir, mein Sohn, bin ich ein milderes Wort schuldig. Daß Thereſe arm, daß ſie eine ſchutzloſe Waiſe iſt, macht mich nicht feindſelig gegen ſie. Ich habe ihr bewieſen, durch die That bewieſen, daß ich den ehrloſen Vater nicht in der Tochter verfolgen wollte. Aber eben ſo wenig verhehle ich Dir und wiederhol' es, daß ich die Tochter des Bankerottierers, der mein Haus dem Sturze nahe brachte, nicht als Gattin meines einzigen Sohnes begrüßen mag. Die Erbin eines fleckenloſen Namens könnte die meinige werden, wenn es Dich glücklich macht. Bewirke, daß der verſtorbene Frohberg in Ehren genannt werde und ſei meiner Nachſicht gegen Dich und Deine Liebelei gewiß.

Lothar. Und ſo lange ich dies nicht vermag —?

Prachta. Sprich mir auch nicht von Thereſen.

(Ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Lothar. Mathilde.

Lothar. Er hat gut Bedingungen ſtellen, von denen er weiß, daß ich ſie nicht erfüllen werde. Hinter des Vaters Unrecht verſteckt er ſich, aber die Armuth der Tochter bleibt doch eigentlich der Stein des Anſtoßes. Da muß es nun auch einem Berliner Geſchäftsfreunde eingefallen ſein, ihm ſeine Tochter für mich anzubieten.

Mathilde. Sag' mir, Lothar, was iſt denn das eigentlich für eine Geſchichte die Frohberg'ſche? Ich habe

Digitized by Google

niemals hingehört, wenn davon geredet wurde, jetzt intereſſiert ſie mich. Deiner Thereſe Vater —

Lothar. War in Trieſt etabliert, vor zwanzig Jahren, ein feiner, für reich geltender Mann, dem unſer Vater — nachdem ſie ſich als Jünglinge auf einer Reiſe durch Italien begleitet hatten — mit ſchwärmeriſcher Freundſchaft zugethan geweſen. Er hielt ihn, wie er ſich einmal ſelbſt gegen mich darüber ausdrückte, für einen königlichen Kaufmann, um mit Shakſpeare zu reden. Aber der königliche Kaufmann verſtand Alles, nur Eins nicht, er verſtand nicht zu rechnen. So verrechnete er ſich, und gerade, als die Folgen dieſer Verrechnung ausbrachen, hatte ihm unſer Vater, der ſich damals in ungünſtigen Verhältniſſen befand, faſt Alles, worüber er gebieten konnte, zu irgend einer, heimlich durch Frohberg einzuleitenden Spekulation überſendet. Er hatte ihm vertraut, wie einem Bruder, Frohberg mißbrauchte dies Vertrauen, von allen Gläubigern war unſer Vater der Einzige, der leer ausging, und beinah' wär' er ſelbſt über dieſen Verluſt zu Grunde gegangen. Frohberg machte ſeinem Leben ein Ende, die Frau war ihm ſchon vorangezogen, die Tochter wurde von der alten, treuen Gertrud hierher gebracht, wuchs bei den Eltern ihrer ſeligen Mutter auf, gerieth nach deren Ableben faſt in Dürftigkeit, und lebt jetzt — nun, Du weißt es — zum Theil von ihrer Hände Arbeit.

Mathilde. Dürftig, ja, aber ſie entbehrt nichts, wie es ſcheint!

Lothar. Weil ſie nichts begehrt! Sie iſt in der Schule des Unglücks aufgewachſen, ach, und dieſe bildet die

Digitized by Google

beſten Schülerinnen! Seitdem ich ſie kenne, bin ich nicht mehr der eitle, vergnügungsgierige Sohn eines reichen Mannes. Ich bin ein beſcheidener, ſtiller Menſch geworden, der ſich nach frommer Häuslichkeit ſehnt und unſerer thörichten Modewelt überdrüſſig iſt.

Mathilde. Bis Freund Adolph kommt und ihn auf's Neue in den alten Strudel verlockt?

Lothar. Wann geſchähe denn das? Doch immer nur, wenn meine ſchöne Frau Schweſter, als vornehme Tochter des großen Hauſes, den armen Jungen wie einen unbeachteten Commis behandelt und er dann Zerſtreuung ſucht.

Mathilde. Er müßte Kraft genug haben, um durch Ausdauer und vorwurfsfreies Benehmen mich zur Freundlichkeit umzuſtimmen.

Lothar. Gieb ihm Hoffnung — an Ausdauer wird es ihm nicht fehlen.

Mathilde. Laß ihn würdig erſcheinen. Auf ſeinen Werth mag er dann die Hoffnung gründen!

Lothar. Er ſteht Dir ſo fern!

Mathilde. Zu meinem Beſten!

Lothar. Der Vater haßt ihn!

Mathilde. Weil er nichts thun will, ſich Wohlwollen zu erwerben.

Lothar. Er denkt nur an Deinen Beſitz!

Mathilde. Deſto verſtändiger wär' es, ſich erſt zum Liebling des Vaters zu machen!

Lothar. Er haßt dieſen Erich —

Mathilde. Wahre Liebe mildert auch blinden Haß!

Digitized by Google

Lothar. Und wird von ihm verfolgt!

Mathilde. Als ein nachläſſiger Diener im Geſchäft.

Lothar. Wer in Liebe aufgeht, wird immer ein ſchlechter Geſchäftsmann ſein!

Mathilde. Wer ſeine Pflicht als Diener vernachläſſigt, würde ſie auch als Gatte nicht erfüllen!

Lothar. So weiſeſt Du ihn unbedingt zurück?

Mathilde. Dann würd' ich nicht über ihn klagen.

Lothar. Er wäre Dir nicht gleichgiltig?

Mathilde (ſpöttiſch). Wie kann mir der Freund meines Bruders gleichgiltig ſein?

Lothar. Was ſoll er nun beginnen?

Mathilde. Er ſoll ſich um mich nicht zu kümmern ſcheinen, er ſoll ſich zum Liebling unſers Vaters machen durch Fleiß, redliche Treue; er ſoll Erichs Nebenbuhler werden im Intereſſe des Hauſes, er ſoll den Vater zu der Erklärung zwingen, daß er ſich in Adolph geirrt habe, dann werd' ich ihm Gelegenheit geben, zu ſagen: ich habe mich in Mathilden geirrt, ſie iſt weder kalt noch ſtolz!

(In ihr Zimmer rechts ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Lothar (allein). Das wird ſchwer halten! Er kann ſich nicht fügen, er will zum Ziele dringen im Sturm, in der Leidenſchaft! Zum Kampfe würd' ihm der Muth nicht fehlen, aber zum langſamen, wohlbedächtigen Streben fehlt ihm die Geduld.

Digitized by Google

Siebzehnter Auftritt.

Lothar. Adolph.

Lothar. Gut, daß Du kommſt, ich ſprach eben von Dir.

Adolph (ſich umſchauend). Mit wem?

Lothar. Mit Deinem ehrlichſten Freunde!

Adolph (ihm die Hand reichend). Mit Dir ſelbſt! War Mathilde nicht hier?

Lothar. Sie hat mich vor einer Minute verlaſſen.

Adolph. Und Dein Selbſtgeſpräch iſt der Nachklang Eures Zwiegeſprächs geweſen? Was denkt ſie von mir?

Lothar. Nicht viel Gutes.

Adolph. Was kann ich thun, ſie eines Beſſern zu belehren?

Lothar. Schweigen, dulden, ausharren! Meinem Vater fleißig dienen, Herrn Erich um den Bart gehen, ein Muſter am Schreibepult, ein Vorbild im Leben, mit einem Worte: ein Jakob ſein, der ſieben Jahre um die ſchöne Rahel dient. Adolph, Mathilde iſt zwar meine Schweſter, aber ehrlich geſagt —

Adolph. Beleidige mich nicht!

Lothar. Willſt Du's ſpielen, das Spiel? Bei Deinem Charakter bleibt's ein bedenkliches!

Adolph. Alles wollt' ich thun, Alles ertragen, ja, ich könnte hingehen und wie ein Schulknabe Deinem Vater die Hand küſſen; ich würde dabei zu meiner Beruhigung

Digitized by Google

denken: vor dem du dich demüthigst, ist deines Freundes Vater, die du liebst, ist seine Tochter. Aber Euer Herr Erich —

Lothar. Das hab' ich ihr auch gesagt.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Mathilde.

Mathilde (als ob sie Adolph nicht bemerkte). Lothar, ich habe mir Hut und Shawl geholt und fahre hinaus zur Tante! Willst Du mich begleiten?

Lothar. Ich wollte zu Pferde — aber es ist mir lieber mit Dir zu fahren und zu plaudern!

Mathilde (ihm den Arm reichend). So komm'!

Lothar (im Gehen). Adolph, ade, ade, ade! Gedenke mein!

(Mathilde sieht sich in der Thür nach Adolph um, dann mit ihrem Bruder ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Adolph (allein). Dieser Blick!? (Entschieden.) Nein, ich will nicht kriechen, wie ein Sklave! Ich will ein Mann bleiben und als Mann mir dies Weib gewinnen. Mag sie hundert Mal Prachta's Tochter sein, sie ist nicht minder ein Weib — und ich bin Adolph, der die Weiber kennt. Ich, am Gängelbande? Müßte sie mich doch endlich verachten! Müßte ich es doch selbst! — Dieser Blick! — Ja, sie liebt mich, wenn sie's dem Bruder auch nicht zu gestehen wagte. Ein kühner Schritt, und sie ist mein!

Digitized by Google

Ich entführe sie! — Aber leer, arm, verschuldet, — das leidige Geld!

Zwanzigster Auftritt.

Adolph. Erich.

Erich. Ich suche Sie im ganzen Hause, Musje Adolph.

Adolph. Nun haben Sie mich gefunden, edler Gönner!

Erich. Um Ihnen zu sagen, daß Herr von Prachta Sie nicht länger zu sehen wünscht!

Adolph. Er konnte keinen passenderen Boten senden!

Erich. Wir hätten noch einige Vorschüsse an Sie zu fordern —

Adolph (für sich). Verflucht!

Erich. Die Ihnen erlassen sind.

Adolph (höhnisch). Welche Großmuth!

Erich. Ist leicht zu vergelten — durch baldige Entfernung.

Adolph (Erich's Hand ergreifend). Ich weiß, wem ich diese Gunst zunächst verdanke, und ich will nicht undankbar sein! Jetzt hab' ich keine Zeit, und es ist nicht der Ort. Aber ich hoffe, wir finden uns einmal anderswo, und dann — dann rechnen Sie auf mich, (ihm die Hand schüttelnd) rechnen Sie auf mich, Sie großer, trefflicher Rechner!

(Ab.)

Erich. Er hat mir schier die Finger entzwei gedrückt, ich werde kaum schreiben können! (Geht.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Scene: Garten bei Seraphine. Im Hintergrunde ein Gartenhaus mit Glasthüren. Das Gartenhaus iſt durch einen Bach von dem Garten getrennt, worüber eine praktikable Brücke führt.

Erſter Auftritt.

Leopold und Seraphine (treten aus dem Gartenhauſe. In demſelben Augenblick kommen von der Seite links) Lothar und Mathilde.

Leopold (noch auf der Brücke ſtehend). Ha, Neffe und Nichte! Kommt Ihr, Eurem Onkel zu huldigen?

Lothar. Wir kommen, um unſrer Tante unſre Leiden zu klagen.

Mathilde. Ihr ſchweſterlich unſer Herz zu öffnen.

Seraphine. So laßt aus Euren Klagen Glückwünſche werden!

Mathilde. Ein Brautpaar?

Lothar. Wirklich?

Leopold. Wirklich ein Brautpaar; ein Brautpaar, ein wirkliches! Ich habe mich erbitten laſſen!

Seraphine. Unverſchämter!

Lothar. Dem iſt Alles erlaubt!

Mathilde. Weil er ſich Alles erlaubt!

Leopold. Im Gegentheil: weil er nichts für ſich begehrt!

Digitized by Google

Seraphine. Nichts begehrt? Das soll heißen?

Lothar (spöttisch). Keine Leidenschaft hat und hegt!

Mathilde. Das Gerücht urtheilt anders über ihn!

Leopold. Das Gerücht heißt Fama und ist ein Frauenzimmer!

Seraphine. Fama — sehr richtig! Sie haben einen famösen Ruf!

Leopold. Gehabt! Mort et enterré! Seitdem ich in Gräfenberg war, hab' ich einen neuen Menschen angezogen, in dem kalten Wasser hab' ich meine Thorheiten ausbaden, in den wollenen Decken alle Erinnerungen ausschwitzen müssen, und ich trete in den Ehestand, als ob ich erst gestern in's Leben getreten wäre.

Lothar. Also ganz kindisch!

Leopold. Sage: rein kindlich!

Lothar. Ein liebes Kind!

Mathilde. Und Du giebst Dich zu einer Kindsfrau her, Tante Seraphine?

Seraphine. Was will man thun? Ich will ihn schon erziehen, wie ich ihn brauche.

Lothar. Einen Mann erziehen? Tante, das dürfte seine Schwierigkeiten haben!

Leopold. Was wissen wir davon, mein lieber, kleiner Neffe? Wir, die wir das schwere Joch des Ehestandes noch nicht auf unserm schlanken Nacken getragen? Wir können darüber so wenig mitsprechen, als der Blinde von der Farbe. Uns soll die junge Sonne erst erleuchten, die in die Augen unsrer Liebe strahlt; uns soll das Grün der Hoffnung aus dem Blau der Treue —

Digitized by Google

Seraphine. Wo haben Sie Physik studiert?

Leopold. Wo die Professoren Hauben tragen.

Lothar. Ach, wir stehen noch nicht beim Grün, noch nicht beim Blau; wir sind noch in's düstre Grau gehüllt, und deshalb kommen wir, mit Euch ein Wort im Vertrauen — Erlauben Sie mir, schöne Tante, auf eine Minute Ihren Bräutigam und ein ungestörtes Gespräch mit ihm.

Mathilde. Und mir, Tantchen, Dich selbst und ein Gespräch mit Dir!

Leopold. Komm, Lothar, komm und rede!

(Beide rechts ab.)

Zweiter Auftritt.

Seraphine. Mathilde.

Seraphine. Nun, Mathilde, welch' neues Klagelied willst Du mir vorsingen? Eh' Du beginnst, laß Dir sagen, daß ich nicht zufrieden mit Dir bin! Du kennst meine Ansicht vom Leben: sie erhebt reine Heiterkeit zum ersten Bedürfniß des glücklichen Menschen. Und Dich seh' ich nicht heiter, nicht in meinem Sinne heiter! Einmal überlustig, gleichsam im Gefühl der Wittwenfreiheit, ein andermal niedergeschlagen, als ob Dein Verstorbener noch —

Mathilde. Woran mahnst Du mich? Glaube mir, was bei Dir zur zierlichen Narbe verwuchs, blieb bei mir die tiefe, täglich nachblutende Wunde! Ich bin nun einmal

Digitized by Google

nicht wie Du, habe nicht Dein Temperament, Deinen unvergänglichen Frohsinn.

Seraphine. Das lernt sich, Kind! Weil ich jetzt über mich Gewalt habe, weil ich lache, wo ich mit Thränen nichts auszurichten vermag, weil ich Euch immer nur die fröhliche Seraphine zeige, meinst Du, es hätte nicht einst eine Traurige dieses Namens gegeben — eine Ernste? Und wähnst Du, die rechte Heiterkeit gründe sich auf etwas Anderes, als auf den rechten Ernst? Hättest Du mich genau beobachten könnnen an der Seite meines verstorbenen Gatten — auch Du warst nicht glücklich vermählt, ich weiß es, aber Dein Schicksal war erträglicher. Dein Mann war eine Null, er machte Dich nicht glücklich, aber er quälte Dich auch nicht. Ich, an einen Tyrannen geschmiedet, der herz- und lieblos meine Tage verdüsterte, mich mit Mißhandlungen bedrohte — sieh', ich hab' es noch keiner Seele entdeckt, habe noch gegen Niemand geklagt — begreifst Du es? Kannst Du es von mir denken? (Leise.) Ich war schon einmal im Begriff, meinem Leben ein Ende zu machen.

Mathilde. Deinem Leben —?

Seraphine. Schaudre! Doch es ist wahr! — Sieh' dieses Fläschchen: es enthält Tod für denjenigen, der ihn wünscht! Ich hatt' es mir fest und heilig gelobt: geschähe das Aeußerste, bräche der Mörder meiner Jugend auch die letzte Schranke, müßte ich von seiner wilden Rohheit erdulden, was kein edles Weib erdulden kann, noch darf — dann hätte ich diesen Helfer herbeigerufen, den Alles versöhnenden, schlichtenden Freund — und wäre heimgegangen. Er kam

Digitized by Google

ungerufen, machte mich frei, schuldlos frei, und ich lebte! Doch dies Fläschchen trag' ich seitdem muthig auf meiner Brust, die leichte Kette erinnert mich tröstend an jene schweren Bande; das Fläschchen mahnt mich an bittere Vergangenheit und lehrt mich die Gegenwart dankbar erkennen. Will üble Laune ihren Wohnsitz einmal in meinem Haupte aufschlagen, dann senk' ich nur den Blick auf dieses Fläschchen — und bin geheilt!

Mathilde (sie anstaunend). Das erlebtest Du? Das ging in Dir vor?

Seraphine. Es liegt hinter mir — weit — weit! — Es war ein finstrer Traum! Auch Deine jetzigen Leiden sind Träume.

Mathilde. Versuche mich zu wecken! Ich glaube, ich liebe!

Seraphine. Desto besser!

Mathilde. Und fürchte, einen Unwürdigen zu lieben!

Seraphine. Ein Unwürdiger — und Mathilde?

Mathilde. Ein Freund meines Bruders! Ich tadle Lothar wegen seines vertrauten Umganges mit Adolph, und dennoch gefall' ich mir zu Zeiten in dem Gedanken, des Gefürchteten Gattin zu werden.

Seraphine. O, hätt' ich jetzt Deinen Vater, meinen hochgeehrten Herrn Stiefbruder (der den Jahren nach auch mein Vater sein könnte), hier zur Hand! Ich wollte ihm liebschwesterlich seine grauen Augen ein wenig auskratzen und ihm sagen: Sigismund, berühmter Handelsmann im Süden, das kommt davon, wenn man seine Tochter einem

Digitized by Google

Geldsack verkauft. Zu Deiner ersten Ehe, Mathilde, wurdest Du gewungen; die zweite möchtest Du aus eigener Machtvollkommenheit schließen, und um Deine Selbstständigkeit in vollster Glorie zu zeigen, wäre Dir ein Taugenichts der rechte Mann. Du möchtest den Verhältnissen Trotz bieten, die Dich banden und binden. O, sei vorsichtig, daß Dir Dein Trotz nicht das Leben koste!

Dritter Auftritt.

Vorige. Leopold. Lothar.

Leopold (im Heraustreten, laut lachend). Das ist eine traurige Geschichte, die er mir vorjammert! Und was haben Sie erfahren, Frau Braut?

Seraphine. Nichts, was mich zum Lachen bewegen könnte.

Leopold. Er liebt!

Seraphine. Sie liebt!

Leopold. Hoffnungslos von Seiten seines Vaters.

Seraphine. Unglücklich von Seiten ihres Geliebten!

Leopold. Sein Vater ist — Ihr Bruder, Seraphine!

Seraphine. Ihr Geliebter ist — ein Freund ihres Bruders!

Leopold. Desto schlimmer für den Bruder!

Lothar. Adolph ist nicht so böse, als man ihn macht. Das Uebelste, was von ihm gesagt wird, kommt aus dem Munde des verächtlichsten, niedrigsten Filzes; aus dem

Digitized by Google

Munde eines ſchleichenden, neidiſchen, ſchäbigen, verworfenen, hungernden, lungernden Schuftes —

Mathilde. Eines Vertrauten unſeres Vaters, den außer dieſem das ganze Haus haßt und verabſcheut.

Leopold. Und den mein lieber Neffe für ſeinen Nebenbuhler hält.

Seraphine (lachend). Lothar, Du biſt zu beſcheiden! Aber Euren Adolph möcht' ich kennen.

Leopold. Echt weiblich! Ein mauvais sujet intereſſiert Alle.

Seraphine. Deshalb wurde ich Ihre Braut!

Lothar. Jetzt müſſen wir eilen, denn wenn der Vater uns vermißt, haben wir es ganz verſchüttet.

Mathilde. Lothar hat Recht.

Seraphine. So ſeht Ihr, wie er Euch liebt, trotz allen Euren gerechten und ungerechten Klagen.

Lothar. Wir gehen —

Mathilde. Nicht klüger —

Lothar. Nicht entſchloſſener, als wir kamen.

Mathilde (Seraphinen die Hand reichend). Aber ruhiger.

Seraphine. Es war eine Verabredung, daß künftig einmal unter uns eine Verabredung ſtatt finden ſollte, in der etwas verabredet werden müſſe.

Leopold. Adieu!

Lothar (im Gehen). Und kommt Ihr nicht zur Stadt Ihr Brautleute?

Seraphine. Vielleicht.

Lothar und Mathilde (gehen links ab).

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Leopold. Seraphine.

Seraphine. Da hätte denn ein kurzer Besuch eine lange Reihe von Sorgen in's Haus geführt.

Leopold. Ja, die Geschichte mit Lothar und Thereſe gefällt mir nicht. Prachta kann kaum einwilligen.

Seraphine. So soll Lothar sie auf eigene Hand heirathen — und ernähren. Schreite ich nicht mit keckem Beispiele voran, indem ich Sie nehme? Ei was! es ist in unserer Familie schlimm genug hergegangen, weil von den Eltern aus die Hand immer an den Meistbietenden verabfolgt wurde. Mögen die Jüngern es einmal mit dem Mindestfordernden versuchen.

Leopold (ernst). Soll das auch für Mathilde gelten?

Seraphine. Ich kenne diesen Adolph nicht.

Leopold (mit Bedeutung). Ich kenn' ihn.

Seraphine. In den drei Worten liegt sein Verdammungsurtheil. Basta! (Tief seufzend.) Ich will nicht weiter fragen. Die Zeit wird es lehren.

Leopold. Seraphine, welch' ein Seufzer? Wenn wir erst Mann und Frau sind, müssen Sie den Umgang mit Ihrer Nichte abbrechen; Sie bekommen sentimentale Zuckungen.

Seraphine (sich absichtlich erheiternd). Es ist auch wahr, warum sich für Andere quälen? Haben wir nicht mit uns vollauf zu thun? Und ich nun gar! — Welcher Dämon hat Sie getrieben, Leopold, mir so unmäßige Geschenke zu senden?

Digitized by Google

Leopold. Glauben Sie, daß ich den Schmuck bezahlt habe? Warten Sie nur bis nach der Hochzeit; man wird Ihnen die Rechnungen bringen. Jetzt hab' ich Credit, nun die Leute wissen, daß Seraphine meine Frau wird. Zudem, es war mir sehr darum, Ihren schönen Hals mit einer neuen Kette zu schmücken, denn bisher trug er eine — einen Rest aus Ihrer ersten Ehe. — Nein. — Sie sollen nicht lachen! Es ist unausstehlich für Menschen, die gewöhnlich guten Humors sind: kein Satan glaubt's ihnen, wenn sie einmal Ernst machen wollen. Ich rede jetzt im vollen Ernste, Seraphine! Sie denken vielleicht, weil ich über Lächeln unwillkürlich mitlächeln muß, mir wäre lächerlich? Wahrhaftig es ist mir nicht zum Lachen. Erweisen Sie mir die Freundschaft, mir zu glauben, ich ärgere mich rasend, daß Sie diese Kette tragen — ärgere mich, daß ein kleines Krystallfläschchen an der Kette hängt, welches Sie sorgfältig zu verbergen pflegen — ärgere mich, daß Sie dieses Fläschchen wie ein Heiligthum achten, daß Sie es auch vor mir verbergen! Ich bin neidisch auf dies Fläschchen — neidisch auf den, von dem es herrühren mag; bin eifersüchtig auf seinen Ursprung, bin zornig, wüthend! Lachen Sie nicht, Seraphine, ich bitte Sie!

Seraphine. Da muß man ja lachen! (Es hervorziehend.) Dies Fläschchen, Freund, ist kein Geschenk, ich hab' es mir selbst verschafft, und mit unendlicher Mühe. D'rin ist das Unschuldigste, das Harmloseste von der ganzen Welt.

Leopold. Was ist d'rin? Heraus damit! Ich will

Digitized by Google

es wiſſen! Ich haſſe das Fläſchchen! Und zum Beweiſe, daß ich es haſſe: hier ſehen Sie, ich habe ein anderes gekauft, (nimmt es aus der Weſtentaſche) denn ich ſagte zu mir ſelbſt: vielleicht iſt es eine fixe Idee Deiner Braut, nie ohne Flacon zu ſein; fixe Ideen darf man nicht ſtören. Aber dann ſoll ſie mindeſtens ein Flacon tragen, welches Du eingekauft haſt. Tauſchen Sie es um; den Erzfeind liefern Sie mir aus, und ſagen Sie mir: was iſt darin?

Seraphine. Mit einem Worte?

Leopold (ſie zärtlich umſchlingend). Mit einem Worte, wenn Sie mich lieben.

Seraphine. Gift!

Leopold (zurückfahrend). Gift?

Seraphine (ſehr mild und freundlich). Reines, aufrichtiges, unverfälſchtes Gift!

Leopold. Ah, gehorſamer Diener! So haben wir nicht gewettet. Man beſtelle die Hochzeit ab, ich depreciere. Eine Frau, die Gift auf dem Buſen trägt, iſt nicht für Leopold von Thorwart! Ich muß nicht von Allem haben. Gebt mir eine Boa constrictor, gebt mir eine Klapperſchlange zur Gemahlin, ſo weiß ich, woran ich bin. Und wenn ſie mir heuchleriſch entgegenklappert und plappert, werd' ich ſagen: Geliebte Gattin und Schlange, ich ſchätze Dich comme il faut, aber verzeihe, daß ich meine Perſon ſalviere. Gebt mir Molche, Scorpionen, Lindwürmer und Greife, das läßt ſich begreifen. Aber eine Seraphine, ein Seraph mit einer Bouteille Gift in der Hand, das iſt unbegreiflich! Ich müßte mich ja fürchten, mit meiner Frau

Digitized by Google

den kleinſten Zwiſt anzuſpinnen, denn ſchlüge die Feierſtunde der Verſöhnung — um deren willen man ſich in der Ehe einzig und allein zankt — und wenn ich dann vor ſie hinträte und ſpräche: Vergieb! müßt' ich nicht immer fürchten, die Vergebung hätte einen giftigen Doppelſinn? — Wem war es beſtimmt?

Seraphine. Scheint mir's doch, als ob unſer Scherz dem gefährlichen Begleiter Werth und Bedeutung geraubt hätte. Was ich noch vor einer Stunde mit einer gewiſſen Feierlichkeit betrachtete, kommt mir jetzt nichtig, armſelig vor. Ja, mein Freund, es gab eine Zeit, wo ich —

Leopold (plötzlich umgeſtimmt). Seraphine, ſo unglücklich waren Sie?

Seraphine. Erſparen Sie mir ein Bekenntniß! Es war — es iſt nicht mehr!

Leopold. Laſſen Sie mich dies unheilvolle Fläſchchen mit dieſem vertauſchen. (Seraphine hat während der letzten Reden das Giftfläſchchen von ihrer Kette gelöſt und giebt es ihm.) Alſo in dieſem kleinen Raume wohnt eine ſo große Gewalt?

Seraphine (auf ſeine Linke deutend). Und jenes?

Leopold. Eine Thorheit! Von einem abergläubigen Quackſalber verkauft, auf leichtgläubige Käufer berechnet. Er pries es mir bei einem bunten Jahrmarkt mit blühendem Unſinn an: es ſoll unwiderſtehliche Schönheit und Anmuth verleihen; er nannt' es ein „ewiges Arcanum." (Beide Flacons gegen einander wiegend.) Wahrheit — und Irrthum!

Digitized by Google

Seraphine (nimmt das neue Fläschchen aus der Linken und befestigt es an ihrer Kette). Wir wollen lieber irren!

Leopold. Ja, gesegnet sei solcher Irrthum gegen solche Wahrheit!

„Wenn Dir's in Kopf und Herzen schwirrt,
Was kannst Du Bess'res haben?
Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
Der lasse sich begraben!"

Wir lieben noch, wir irren noch, weil wir leben; wir wollen uns noch nicht begraben lassen. Begraben jedoch sei dies verhängnißvolle Fläschchen, hier, in dem kleinen tiefen Mühlbach. (Er tritt auf die Brücke.) Ich senke in ein feuchtes, ewig bewegliches Grab den Tod, der bisher auf wärmeren Wellen wogte! Und schwimmt in diesem kühlen Reiche vielleicht ein recht alter sündiger Hecht, ein gemüthloser Raubfisch, der bereits ganze Generationen werdender Fischlein verschlungen, so verschling' er irrthümlicher Weise auch dies Fläschchen, und wenn er es im beutegierigen Rachen hat, dann löse sich der hermetisch verschließende Pfropfen, und verschlossen sei dem Mörder auf immer der Mund! (Wirft es hinab.) Dixi, von Rechtswegen! (Kommt in den Vorgrund zurück.)

Seraphine. Wollen wir nun auch nach der Stadt, zum Bruder?

Leopold. Ich weiß nicht, ich fürchte mich vor ihm. Wie soll ich ihm gegenüber treten?

Seraphine. Wie bisher!

Leopold. Bisher hatte er kein Recht, mich zu fragen,

Digitized by Google

wer bist Du? Jetzt, — was soll ich antworten, wenn er fragt: Theurer Schwager, wo liegen Deine Gründe? wo reifen Deine Erndten? wo wuchern Deine Renten?

Seraphine. Ich denke, darauf sind Sie Niemand eine Antwort schuldig, als Ihrer Gemahlin.

Leopold. Deren Vermögen der Bruder verwaltet!

Seraphine. Das lassen Sie meine Sorge sein. — In mir regt sich die Ahnung, als ob dem Hause meines Bruders ein Unheil drohe. Sie kränkeln Alle dort: Eins an Prosa — das Andere an Poesie. Wir dürfen uns für gesund halten, Leopold! Kommen Sie und lassen Sie uns beweisen, daß die Modekrankheiten unserer Zeit nicht positiv ansteckend sind; daß frische Naturen keine Contagion fürchten dürfen, wenn sie sich überhaupt nicht fürchten.

Leopold (schon im Gehen). Wenn ich es recht überlege, es ist schade, daß Sie meine Frau werden sollen.

Seraphine. Wie so?

Leopold. Erstens bin ich Ihrer nicht würdig, und zweitens sind Sie viel zu vortrefflich, um überhaupt wieder zu heirathen. Weiber Ihres Schlages müßten ewig Bräute bleiben.

Seraphine. Sie sind ein Narr!

Leopold. Würden Sie mich sonst nehmen?

(Beide in das Gartenhaus ab.)

Verwandlung.

Scene: Kurzes Zimmer bei Mathilde. Zwei Seiten-, eine Mittelthür.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Karoline (allein). Drei Uhr — und keine Gnädige zu sehen! — Nachher soll man hexen, wenn's an die Toilette geht. Die Herrschaften thun, als ob die Dienstboten nur ihretwegen auf der Welt wären.

Sechster Auftritt.

Karoline. Wilhelm.

Wilhelm. Der Herr läßt schon wieder fragen, ob Ihre Frau zurück ist?

Karoline. Sie sind nicht klug mit Ihrem ewigen Fragen. Sie müßten ja den Wagen gehört haben!

Wilhelm. Vielleicht kam ich nur Ihretwegen.

Karoline. Das wäre Ihnen in einem Jahre zum ersten Male eingefallen.

Wilhelm. Ich bin halt so schüchtern. — Sie könnten mir einen rechten Freundschaftsdienst erweisen, Linchen!

Karoline. Was denn?

Wilhelm. Ihre Frau wünscht ein paar neue französische Bücher; die hat ihr der Herr gekauft — nun möcht' er sie binden lassen, wie all' ihre Bücher gebunden sind. Wenn Sie mir einen Band anvertrauen könnten — zur Probe — für den Buchbinder. Aber nichts plaudern.

Karoline. Gleich, Wilhelm. (Rechts ab.)

Wilhelm (eilt zur Mittelthür und ruft hinaus). Geschwind!

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Wilhelm. Adolph.

Adolph (trit verstört ein, drückt Wilhelm hastig etwas in die Hand und wird von diesem in die Seitenthür links geschoben).

Wilhelm (allein). Ein Dukaten. — Also haben sich noch Goldstücke bei dem verhalten?

Achter Auftritt.

Wilhelm. Karoline.

Karoline (mit dem Buche) Hier, mein lieber Wilhelm.

Wilhelm (für sich). Du Gans! (Laut.) Wenn Sie nachher auf einen Augenblick zur Hausmeisterin kämen — ich möchte Ihnen 'was vertrauen. (Lauschend.) Da hör' ich den Wagen. (Schnell ab.)

Karoline (allein). Diese Eroberung kommt mir höchst unerwartet. (Kleine Pause.)

Neunter Auftritt.

Karoline. Prachta. Mathilde.

Mathilde (zu Karolinen). Verlaß uns.

Karoline (für sich). Das trifft sich glücklich! Da kann ich sogleich zur Hausmeisterin gehen. (Schnell ab.)

Prachta. Du kommst von Deiner Tante?

Mathilde. Ja, mein Vater!

Prachta. Du hast über mich bei ihr geklagt?

Mathilde. Ich habe nur mich angeklagt!

Digitized by Google

Prachta. Ist es wahr, daß sie wirklich heirathet?

Mathilde. Ja!

Prachta. Sie ist toll!

Mathilde (begütigend). Sein Sie nicht so hart gegen Ihre Schwester.

Prachta. Stiefschwester! An ihre Geburt knüpfen sich traurige Erinnerungen für mich. Ihre Mutter hat meinen Vater nicht glücklich gemacht, und ich wäre reicher ohne diese zweite Ehe.

Mathilde (für sich). Reicher und immer reicher! Soll man denn kein anderes Wort mehr vernehmen?

Prachta. Und sie will heirathen — mariage d'inclination? Und Du bist hinausgefahren, um Dich von ihr gegen mich aufreden lassen, um ihre Bewilligung Deiner Neigung —

Mathilde (unwillig). Vater!

Prachta (fängt ziemlich ruhig an und spricht sich, gleichsam wider seinen Willen, in die Heftigkeit hinein). Gewiß, der liebenswürdige, verarmte, geniale Leopold von Thorwart hat nicht gegründetere Ansprüche auf die Hand einer wohlconservierten, vermögenden Wittwe, als der aus meinem Dienste fortgejagte Commis auf die Deine machen dürfte. Und so wird es kommen! Schwester und Tochter werden gemeinschaftlich gegen mich auftreten, werden ihr Vermögen den Herren Ehegatten übergeben, damit in einem Jahre leichtsinnig versplittert werde, was ich durch eine Reihe von Jahren sorgsam zusammenhielt. Und wenn sie dann arm an Geld, aber reich an Liebe, will's Gott mit holden Kindern gesegnet, dastehn, werden sie mir heimkehren.

Digitized by Google

Findet sich dann auch noch Lothar mit der Tochter des schurkischen Frohberg dazu, so mag mein Hotel ein wohlorganisiertes Spital abgeben, und Banquier Sigismund von Prachta kann auf seine alten Tage ein scharmanter Bettelvogt und Armenvater sein.

Mathilde. Der Bräutigam meiner Tante ist ein Mann von Ehre, dafür gilt er der Welt — dem Fürsten. Er mag Ihnen selbst antworten! Ich, mein Vater, die ich heute schon zum zweiten Male so harte Worte höre, ich war bisher weit entfernt sie zu verdienen. Möchten Sie nicht vergessen, daß auch in dem kindlichsten Herzen — ein Geist des Widerspruchs wohnt, der einmal hervorgerufen und aufgeregt, nicht selten zu Flammen anfacht, was ohne seinen Hauch still nach innen verglimmt wäre. Ihr Kampf gegen Adolph ist kein ritterlicher. Sie lästern den Besiegten und in der Natur der Frauen liegt es, sich des Unterdrückten anzunehmen. Was mein Vermögen anbelangt, erkläre ich Ihnen ein- für allemal, daß ich nie danach fragen werde, ob, wann, wie Sie mir über den Nachlaß meines verstorbenen Gemahls Rechnung legen? Diese Zweifel sollen sich zwischen Vater und Tochter nicht erheben. Dies ist mein fester, reiflich erwogener Wille — und vielleicht trägt dieser Ausspruch zu Ihrer Beruhigung bei!

Prachta. Das ist ein gutes, freundliches Wort! Aber glaubst Du denn, daß es mir nur um's Geld ist, daß ich um Dich, um Dein Glück keinen Kummer hege?

Mathilde (ihn umarmend). Lassen Sie mich's hoffen, Vater, und ich will Ihr Herz dankbar segnen!

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Vorige. Thereſe.

Thereſe (mit einem Carton, ſehr ſchüchtern und verlegen). Gnädige Frau —!

Mathilde (ſehr freundlich). Meine liebe Thereſe — ſchon fertig?

Thereſe (wegſtellend). Ich hoffe, Sie werden zufrieden ſein!

Mathilde (ſie liebkoſend). Wie immer mit meiner guten, fleißigen Freundin.

Prachta. Demoiſelle Frohberg? Nicht?

Thereſe (küßt ihm bewegt die Hand).

Prachta. Sie arbeiten für Mathilde? Das iſt recht! Sein Sie thätig, armes Mädchen! Sie ſollen auch für mich Tücher ſticken — ich brauche ſie nicht — aber Sie ſollen ſie ſticken, fein, ſauber, damit ich ſie königlich bezahlen könne. Ich will Ihnen hilfreich ſein, — nicht wahr, gutes Mädchen, Sie ſehen ſelbſt ein, daß ich nichts Anderes für Sie thun kann?

Thereſe (weint).

Mathilde. Lieber, einziger Vater —!

Prachta. Ich hab' es meinem Sohne geſagt — ich ſag' es Ihnen, ohne Groll: ſo lang' ich lebe — nein!

Thereſe. Möchten Sie lange leben — glücklich! In dieſer Bruſt ſoll keine Regung entſtehen, die Ihren Tod wünſcht.

Mathilde. Edles Mädchen! dürft' ich Dich Schweſter nennen!

Digitized by Google

Prachta (sie trennend). Jungfer, ich kann nicht anders! Wenn Ihr Vater aus dem Grabe aufsteht, mir seine Schuld bezahlt, die Schmach von seinem Namen wäscht, wie von dem Ihrigen, und dann vor mich hintritt und spricht: das ist meine Tochter Therese — da will ich meinen Sohn vor Sie hinführen und sprechen: Therese, das ist Dein Mann, und wenn Sie die Aermste im Lande wären. Sonst nicht! Ich kann nicht anders! (Ab.)

Therese (will reden, findet keine Worte, umschlingt Mathilden heftig und geht ab).

Mathilde. Darf ich den Vater tadeln? — Man setze sich in seine Lage. Aber schon wird er milder — vielleicht doch! — (Sie steht in Gedanken vertieft.)

Elfter Auftritt.

Mathilde. Adolph.

Adolph (rasch aus der Seitenthür). Sie wollten mich ohne Zeugen sprechen?

Mathilde (bald gefaßt). Wer hat Ihnen das gesagt?

Adolph. Ihr Blick!

Mathilde. Dann soll mich die Blindheit mit ewiger Nacht strafen, wenn ich diesen Gedanken wagte.

Adolph. Ich war Zeuge des Gesprächs mit Ihrem Vater.

Mathilde. Welche Kühnheit!

Adolph. Liebe und Hoffnung verleihen mir zwiefachen Muth!

Digitized by Google

Mathilde (stolz). Hoffnung?

Adolph. Wollen Sie mir diese nehmen?

Mathilde. Habe ich sie doch nicht gegeben!

Adolph. Sie haben!

Mathilde. Entfernen Sie sich!

Adolph. Nicht eher, als bis Sie meine Hoffnung zur Wahrheit gemacht.

Mathilde. So will ich Schutz bei meinem Vater suchen!

Adolph Ihren Vater kann ich nicht fürchten; nur in Ihrem Willen liegt es, mich sanft zu machen, wie ein folgsames Kind. — Mathilde, wen wollen Sie täuschen? Sich selbst; denn mich täuschen Sie nicht! Mir raubt kein strenges Wort, keine drohende Gebehrde, keine scheinbare Entrüstung die Zuversicht, daß Sie mein sind in Ihrem Herzen, wie ich der Ihrige bin mit meinem ganzen Dasein! Und wenn Sie es noch nicht wissen, so vernehmen Sie's aus meinem Munde: Sie lieben mich!

Mathilde (für sich). Ich bebe!

Adolph. Der Schauer, der durch Ihre Nerven zuckt, ist ein Echo meines Jubelrufes: Du liebst mich! Du bist ihrer müde, jener glatten, nüchternen Verehrer, die Dich umschwärmen; Du ahnest, daß der arme, unbedeutende, von Deinem Vater verächtlich aus dem Dienst Gestoßene, tiefer, edler, wahrer fühlt, als Eure hochgeschätzten Tischgenossen. O, ich habe vernommen, wie Du den Ansprüchen auf schnödes Geld entsagtest; wie Du den Zürnenden entwaffnet durch Deine Entsagung; wie Du nichts begehrt, als Selbst-

Digitized by Google

ständigkeit — und meine Seele jauchzte auf in mir, denn ich dachte: jetzt tritt sie mir näher! Du mich nicht lieben? Weil sie Dir Schlimmes von mir gesagt, weil sie mich leichtsinnig nennen, verworfen, ruchlos! Und wenn ich es gewesen wäre? wenn die Kluft, welche Eures kalten Palastes steinerne Stufen zwischen mir und Dir gebildet, mir so unübersteiglich vorgekommen wäre, daß ich mich muthlos in zerstreuende Wildheit gestürzt? Du hast durch den Nebel, der mich dort umgab, das Licht meiner Liebe gesehen —

Mathilde (mit Zorn und Liebe kämpfend). Adolph —!

Adolph. Du bist mein! Zum Hohne Deiner Umgebungen, aus denen ich Dich reißen will, sei es mit List, sei es durch Gewalt! Ich lasse Dich nicht mehr! Und soll ich Dich in's Elend stürzen, so sei es! Auch im Elend kann man lieben; auch im Elend mußt Du mein sein! Und die heiße Liebe zweier Elenden ist Seligkeit!

Mathilde. Still, man kommt!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Karoline.

Karoline. Es ist die höchste Zeit, wenn sich Euer Gnaden zur Tafel anziehen lassen wollen. Die Frau Tante ist auch schon gekommen mit dem Bräutigam.

Mathilde (sich mühsam beherrschend). Ich will mich ankleiden lassen. (Zu Adolph.) Mein Herr —!

Adolph (sich verbeugend). Gnädige Frau, ich empfehle mich Ihrem Wohlwollen! (Ab.)

Mathilde. Komm, Karoline! (Zur Seite ab.)

Digitized by Google

Dritter Akt.

Scene: Kleine Wohnung bei Thereſe und Gertrud.

Erſter Auftritt.

Thereſe (allein. Haucht auf ihr Schnupftuch und trocknet die Augen). So, Thereſe, nun iſt ausgeweint für heute! Jetzt ein freundlich Geſicht und eine fröhliche Stimme für die alte Gertrud — und deinen Jammer hebſt du dir auf, bis es in's Bette geht und dann kannſt du wieder Vorrath weinen für den ganzen kommenden Tag.

Zweiter Auftritt.

Thereſe. Gertrud.

Gertrud (aus der Seitenthür, hält ihr den Strickſtrumpf hin). Heb' auf! heb' auf die Schlingen! Ich kann's nicht erſehen!

Thereſe. Sapperlot, da iſt ja ein ganzes Dutzend herabgefallen! Du haſt gewiß an Deinen Liebſten gedacht?

Gertrud. An Deinen, Reschen! das heißt: nicht an den, der Dir der liebſte iſt, ſondern an den, von dem ich wünſchte, daß er Dir's wäre.

Thereſe. Ich bleibe treu!

Gertrud. Das iſt dumm geſprochen! Treu mag die Frau dem Manne bleiben und der Mann ſeiner Frau — was aber leider Gottes die wenigſten zu Stande bringen,

Digitized by Google

weshalb ich das klügere Theil erwählt habe und eine alte Jungfer geblieben bin — treu mögen sich Verlobte sein; daß aber ein armes Mädel, eine Waise, Verpflichtungen gegen einen reichen und übermüthigen jungen Mann hätte, dem weiter nichts im Sinne steckt, als wie er sich ein kurzes, berauschendes Glück mit ihrem langen Unglück erkaufen möchte —!?

Thereſe (die unterdeſſen auch zu einer Arbeit gegriffen). Das will Lothar nicht! Er iſt ſo gut wie ſeine Schweſter.

Gertrud. Der Alte fragt weder nach Mathilde, noch nach Lothar! Der geht ſeinen Weg. Und er thut wohl! Der Frau Mathilde ſteckt ein nichtswürdiger Patron im Kopfe, kein Wunder, daß ſie die heimliche Liebſchaft ihres Bruders begünſtigt. Eine Hand wäſcht die andere!

Thereſe. Was Du nicht Alles weißt! Und Alles durch Deinen Herrn Erich. Ich bleib' dabei, Ihr werdet noch ein Paar!

Gertrud. Laß' die Poſſen! lerne lieber einſehen, welch' ein Glück es wäre, wenn er Dein Gatte würde!

Thereſe (ſich ſchüttelnd). Prr!

Gertrud. Ja, da thut das junge Ding, als ob es ein bittres Pulver hinunter ſchlingen ſollte! Schlucke, ſchlucke, mein Töchterchen, vielleicht bleibt das Fieber aus!

Thereſe. Mein Fieber iſt unheilbar, Gertrud! Ich werd' es nicht eher verlieren, als bis mir's Herz ſtill ſteht. Und ich will's auch nicht verlieren. Laß mich dran ſterben! Was iſt's denn weiter?

Gertrud (ängſtlich). Solche Gedanken!

Digitized by Google

Thereſe. Die ſteigen mir jedes Mal auf, wenn Du mir von Erich redeſt.

Gertrud. Ihr thut dieſem Manne himmelſchreiendes Unrecht, Ihr Alle!

Thereſe. Er legt es darauf an! Was mich aber von Dir kränkt — mir kommt's manchmal vor, als gefiele Dir Herr Erich beſonders deshalb, weil er ſo übel von meinem verſtorbenen Vater ſpricht.

Gertrud. Er ſagt die Wahrheit von Deinem Vater!

Thereſe. Wenn er ein edler Menſch wäre, würd' er ſie nicht in Gegenwart der Tochter ſagen.

Gertrud. Er weiß wohl, was er ſpricht. Er will durch ſeine Erzählungen Dich warnen, Geld und Geldeswerth ſo wenig zu achten, wie Dein Vater es leider zu ſeinem und unſer Aller Unglück gethan!

Thereſe. Er ſoll ſich um ſein Geld bekümmern und nicht um andere Leute. (Es klopft.) Na, wenn man vom Fuchſe ſpricht —

Gertrud. Nur herein, Herr Erich! ich kenn' ihn ſchon an ſeiner ſanften Klopfe; er ſchont die Thür.

Dritter Auftritt.

Vorige. Erich.

Erich. Guten Abend, Jungfrau Gertrud! Guten Abend, herzliebes Thereschen!

Gertrud. Gerade ſprachen wir von Ihnen!

Thereſe. Ja, gerade ſprachen wir von Ihnen, Herr Erich!

Digitized by Google

Erich. Es wird nicht das Beſte geweſen ſein, was Sie (zu Thereſen) von mir ſprachen. Man merkt's Ihnen an!

Gertrud. Wollen Sie nicht Platz nehmen?

Erich. Danke! Sitze viel! Ein Bischen Bewegung iſt mir dienlich. Aber eine Bitte hätte ich wohl —

Gertrud. Wünſchen?

Erich. Unſere Jungen haben mir einen Nagel in's Schreibepult geſchlagen, an dem bin ich mit meinem Aermel hängen geblieben und habe mir ein garſtig Loch geriſſen. Es genierte mich heute ſchon ſehr, als ich die Hand geben ſollte. Wenn Sie die Güte hätten —!

Gertrud. Ja, da müſſen Sie den Rock ausziehen!

Erich. Kann, denk' ich, ohne Anſtoß geſchehen. (Thut es und giebt Gertrud den Rock, nachdem er vorher ſein ledernes Portefeuille langſam herausgenommen und in der Weſte verborgen hat.)

Thereſe (mitleidig). Sie bluten?

Gertrud. Was?

Erich. Der Nagel iſt ein Bischen in's Fleiſch gegangen. Das ſchadet nichts! Das Loch im Fleiſch wächſt von ſelbſt zuſammen. Aber das Loch im Aermel wächſt nicht von ſelbſt zuſammen, das muß geflickt werden, ſonſt reißt es immer weiter; denn mein Rock iſt ſchon ein wenig mürbe.

Thereſe. Glaub's gern! — Wie alt iſt er wohl!

Erich. An zehn Jahren wird nicht viel fehlen!

Thereſe (lachend). Dafür iſt er gut conſerviert!

Erich. Ich ſchone meine Sachen!

Gertrud (die mit der Arbeit nicht zu Stande kommt). Kind,

Digitized by Google

ich ſeh' nichts, trotz meinen Brillen, es wird jetzt ſchon zu zeitig dunkel. Komm, näh' Du's!

Thereſe (ſteht auf und geht auf Gertrud's Seite hinüber, zu der ſie ſich ſetzt und näht. Leiſe zu ihr). Was er für reine Wäſche hat! die hätt' ich unter dem alten Rocke nicht geſucht.

Gertrud (laut). Blendend weiß!

Erich (der nun ganz an die rechte Seite gekommen). Wer iſt weiß?

Gertrud. Ihre Wäſche!

Erich. Ja, das iſt meine einzige Verſchwendung!

Gertrud. Und Sie ſind mit Ihrer Wäſcherin zufrieden? Iſt ſie nicht theuer?

Erich. Nein, ich bin es ſelbſt.

Thereſe. Sie waſchen ſelbſt? (Kichernd.) Das muß luſtig ſein!

Erich. Ja, es iſt recht luſtig!

Thereſe (um ihn zu necken). Wo haben Sie denn Ihren Trocknenplatz?

Erich. Vor meinem Fenſter! O, um den fünften Stock weht eine friſche, reine Luft. Da iſt ein altes Blumenbrett von meinem Vorgänger her, auf dem ſtehen perennierende Gewächſe — auch von meinem Vorgänger her; ſie waren, wie ich ſie fand, halb verdorrt, durch meine Pflege ſind ſie wieder lebendig geworden. Dort oben hängt meine Wäſche im Grünen und bleicht unter Blumen, wie die Leibwäſche der weiland Königin Semiramis in ihren ſchwebenden Gärten. Deshalb iſt ſie gar ſo weiß.

(Bückt ſich, ſuchend.)

Digitized by Google

Gertrud (die unterdessen wieder angefangen hat zu stricken). Haben Sie 'was verloren?

Erich. Gefunden! Ich klaub' eine Stecknadel auf, mit Ihrer Erlaubniß. Sie käme doch in's Kehricht. (Er will sie in der Zerstreuung in den Rockärmel stecken und sticht sich.) Au —!

Gertrud. Was giebt's!

Thereſe (auffahrend). Was geſchieht denn?

Gertrud. Haben Sie ſich weh gethan?

Erich. Ein Bischen! Ich bin ſo ſehr daran gewöhnt, die Nadeln, die ich finde, in mein kleines Transport-Magazin zu bringen; jetzt war kein Aermel vorhanden, da ging's in die Haut. Verzeihung, meine Damen, daß ich Sie erſchreckte!

Thereſe. Das iſt ja ein blutiger Tag für Sie! (Leiſe zu Gertrud.) Er erſpart das Geld für's Aderlaſſen.

Gertrud (leiſe). Wie Du nur über den Ehrenmann ſpotten magſt!

Thereſe. Sagen Sie mir zur Güte, Herr Erich, Ihr Rock iſt ſo ſchwer, die Taſchen ſind überfüllt — was giebt's denn da drin?

Erich. In der einen Taſche — es iſt —

Gertrud. So nähe doch, daß Herr Erich den Rock bekommt, er könnte ſich verkälten.

Thereſe. Meiner Treu, das iſt Holz —! (Sie bringt ein Stück heraus.)

Gertrud. Wer wird denn andern Leuten die Taſchen ausleeren? Unartiges Ding!

Erich. Laſſen Sie, meine gütige Freundin, laſſen

Digitized by Google

Sie unser Thereschen nur gewähren. Ist es doch nichts Böses! Sehen Sie, das Holz ist gar theuer und wenn man so durch die Straßen geht, (ich blicke niemals über mich oder neben mich, sondern immer auf den Boden), da findet sich mancherlei — und liegt nun ein sauberes Stückchen Holz da, so heb' ich's auf. Warum sollte ich's liegen lassen? Dabei koch' ich mir mein Wassersüppchen.

Gertrud. Haben Sie denn nicht ein Couvert bei Herrn von Prachta am Tische?

Erich. Ich könnte! Aber ich mag nicht! So wenig als die Wohnung in seinem Hause. Ich lasse mir's lieber in Gelde geben. Und man ist ungenierter.

Therese. In der andern Tasche ist noch etwas — aber das fühlt sich seltsam an — das ist — (bringt den Lauf eines kleinen Taschenpistols heraus und zieht erschreckt die Hand davon). Das ist ja ein Mord-Instrument.

Gertrud (ängstlich). Doch nicht geladen?

Erich. Nur zum Scherze!

Therese (leise zu Gertrud). Er fürchtet, einmal beraubt zu werden. (Laut.) Also Koch und Wäscherin in einer Person! Da wundert's mich, daß Sie nicht auch Ihr Schneider sind?

Erich. Sonst wohl! Just heute brach mir meine Nähnadel entzwei —

Therese. Und Sie fanden noch keine andre?

Erich. Bei Gelegenheit!

Gertrud (leise). Steck' ihm meine in den Aermel.

Therese. Gut. — Na, diese Naht soll halten! (Steht auf und bringt ihm seinen Rock.)

Digitized by Google

Erich (reicht ihr die Hand).

Thereſe. Schon gut, Herr Erich, ſchon gut!

Erich. O, Sie liebes, liebes Kind. (Will ſie an ſeine Bruſt ziehen.)

Thereſe (ihn gütig abwehrend). Langſam, Väterchen, langſam, ſo bezahlt man keine Schneiderrechnung. (Geht wieder zu Gertrud.)

Erich (auf der rechten Seite allein, indem er die Naht küßt). Väterchen, hat ſie geſagt. Ach, wenn ſie doch Vater geſagt hätte.

Gertrud (leiſe). Er iſt ganz wie außer ſich. Wahrhaftig, Thereſe, er liebt Dich.

Thereſe (leiſe). Wahrhaftig, Gertrud, er könnte was Klügeres thun.

Gertrud. Stoße Dein Glück nicht von Dir!

Thereſe (für ſich). Wunderlich! So recht gram ſein könnte ich ihm nicht, wie zuwider er mir auch iſt. Wenn ich ihm nahe komme, fühl' ich immer eine Erſchütterung, die mir bis in's Herz geht. Es iſt Mitleid mit ſeinem Wahnſinn, denn halb verrückt muß er ſein.

Erich (der indeß den Rock angezogen, das Portefeuille verwahrt, die Stecknadel in den Aermel geſteckt ꝛc. Halb laut). Meine Augen! meine Augen!

Gertrud. Leiden Sie auch an den Augen?

Erich. Ein wenig!

Gertrud. Aber ſonſt ſind Sie wohl auf?

Erich. Gott ſei Dank! Jetzt geht es wieder. Vorigen Winter war ich in Todesangſt um mein Leben.

Digitized by Google

Thereſe (die unterdeſſen wieder an die Arbeit gegangen, aber bei Gertrud ſitzen geblieben). Iſt Ihnen Ihr Leben denn gar ſo theuer und werth?

Erich (wieder in ſeinem vorigen Gleichmuth). Unbeſchreiblich! über allen Ausdruck!

Thereſe. Ein ſo freudloſes Leben.

Erich. Beliebt Ihnen anzunehmen! Iſt aber ein Irrthum. Mein Leben hat einen großen wichtigen Zweck.

Thereſe. Geld zuſammen zu kratzen.

Gertrud. Nicht ſo laut.

Erich. Und Gott wird mich nicht ſterben laſſen, als bis dieſer Zweck erfüllt iſt.

Thereſe. Iſt das ein Egoismus!

Gertrud. Nicht ſo laut, Thereschen.

Thereſe. Ei was, mag er's hören! Wenn ein Gerippe ſeiner Art noch auf langes Leben Anſpruch machen will —

Gertrud. Hätt' er nur eine ſorgſame Frau, die könnt' ihm ſchon wieder aufhelfen.

Thereſe. Oder mit ihm verhungern.

Gertrud (laut). Sie haben wohl wenig Umgang in der Stadt?

Erich. So zu ſagen: gar keinen!

Thereſe. Wir ſind es allein, die Herr Erich mit ſeinen Beſuchen beglückt!

Erich. Es zieht mich hierher. Ein Paar Minuten hier zugebracht, ſind meine einzige Freude.

Digitized by Google

Gertrud. Deutlicher kann er Dir's nicht kund machen.

Thereſe. Es iſt mir ſchon zu deutlich, aber ich mag's doch nicht verſtehen!

Vierter Auftritt.

Vorige. Lothar.

Lothar (raſch hereintretend). Endlich, Thereſe —! (Erblickt Erich.) Muß mir das Jammerbild auch hier begegnen!

(Pauſe.)

Thereſe (die aufgeſtanden). Herr von Prachta —

Lothar. Sie haben angenehmen Beſuch?

Gertrud (unfreundlich). Sehr angenehmen! Die Beſuche des Herrn Erich ſind ſtets willkommen.

Erich. Jungfer Gertrud iſt gar zu gütig für mich geſinnt.

Lothar (ſpöttiſch). Sie ſollten dieſe gütigen Geſinnungen durch die That anerkennen, Herr Erich, und Ihrem Hauſe in ihr eine Hausfrau geben.

Gertrud (mit einem Blick auf Thereſen). Das iſt auch mein Wunſch!

Erich. Mein Haus braucht keine Frau, junger Herr! Mein Haus iſt eine Kammer unter'm Dach und wird ſo hoch-armſelig bleiben, bis ich dieſe kleine Kammer mit der tiefen, kleinen Kammer vertauſche, die uns Allen gewiß iſt. Sie ſehen den treuen Diener Ihres Herrn Vaters mit ſcheelen Augen an. Es thut mir weh. Ihr Freund

Digitized by Google

Adolph hetzt Sie gegen mich auf, ich weiß wohl. Sie halten mich für einen Mitbewerber um die Hand dieses Mädchens? Sehen Sie mich an, Lothar, betrachten Sie mich — und Sie werden von Ihrem Irrthum zurückkommen.

Gertrud (für sich). Hätt' ich mich also getäuscht?

Erich. Ich weiß, wer ich bin, weiß, wie ich einem jungen Mädchen erscheinen muß, und würde niemals einem lebenden Wesen zumuthen, sich mit mir zu vereinen. Von dieser Seite trete ich Ihnen gewiß nicht in den Weg, aber von einer andern muß ich es, vermöge der Pflicht, die mich an Ihr Haus und desselben Wohl knüpft. Dieses gute Mädchen ist die Tochter eines schlechten Vaters, eines verworfenen Betrügers —

Lothar. Herr, nicht dieses Wort gegen Thereſens Vater, oder —

Thereſe. Dank Dir, mein Freund!

Gertrud. O Herr Erich kennt ihn, meinen ehemaligen Herrn!

Erich. Ja, Jungfer Gertrud, ich kenn' ihn! Kenne sein ganzes Unrecht — aus dem Munde Ihres Vaters, junger Herr! Welchen Namen haben Sie für einen Menschen, der, schon dicht am Abgrunde stehend, wohin ihn leichtsinnige Prunksucht gerissen, das Vertrauen eines Jugendfreundes täuscht, und diesen beinahe mit in's Verderben zieht — nicht einmal in der Hoffnung, sich selbst noch zu retten? Nein, nur um noch ein Paar elende Tage lang sein Schlaraffenleben zu führen. — Sie wissen es vielleicht nicht, Ihr Vater liebte den Elenden, er war sein

Digitized by Google

Reise-Gefährte gewesen, er hatte Behagen an dem gesprächigen Gesellschafter gefunden, sie blieben in Verbindung — Ihr Vater sendet ihm eine große Summe in Banknoten — können Sie, der bisher nie erwarb, ermessen, was zwanzigtausend Gulden bedeuten? — sendet sie ihm mit dem Auftrag, ein Geschäft für ihn zu machen, von dem er sich viel versprach — sendet sie dem Freunde, ohne an ihm zu zweifeln, an dem damals schon Viele zweifelten, schreibt ihm dabei, daß er in keiner günstigen Lage sei, daß er auf diese Unternehmung hoffe, eines glänzenden Erfolges bedürfe! Und der Freund verwendet des Freundes Kapital zu erbärmlichen Thorheiten, spielt noch einmal den großen Herrn — und wie nun der Scheinpalast in Trümmer fällt, theilen sich Alle, die dem Verschwender längst mißtrauten, in diese Trümmer — der ferne Freund aber, der vertrauende geht leer aus und stürzt fast durch diesen Verlust!! Haben Sie eine andere Benennung für solchen Menschen als — der Verworfene! Und die Tochter eines solchen Verworfenen wollen Sie Ihrem Vater zuführen? In dies Bündniß soll er willigen? Nein, nein, nein! Verfluchen wird er den Tag, wo Sie des Mädchens Bekanntschaft machten, verfluchen die Neigung Ihres Herzens! verfluchen den Namen und das Andenken —!

Lothar (ihn unterbrechend). Es ist genug. Schonen Sie Thereſen! (Erich, sich Gewalt anthuend, geht hin und küßt ihr die Hand.)

Thereſe (weinend). Ach Gott, ich kann ja nichts dafür!

Erich (zu Gertrud). Es ist wahr, sie kann nichts dafür!

Digitized by Google

Lothar. Und wer lehrte Sie denn in den Herzen Anderer so untrüglich lesen, daß Sie behaupten dürfen, in des beklagenswerthen Mannes Seele habe nicht endlich doch die Hoffnung geschlummert, sich noch zu retten und dem Freunde redlich zu bleiben? Auch ich habe mich an Ort und Stelle nach dem Vater meiner Therese erkundigt. Auch ich habe mir von ihm erzählen lassen. Ich habe viele feindselige Stimmen gegen ihn vernommen, daneben hat es nicht an solchen gefehlt, die ihn freundlich vertraten. Er war eine edle Natur, dieser Frohberg. Sein Aufwand war zu groß, wohl wahr, aber dieser Aufwand galt nicht ihm, nicht seiner Selbstsucht, nicht niedrigen Leidenschaften. Er gab Bedürftigen, Armen, Gelehrten, Künstlern; sein Haus stand jedem offen wie seine Börse, und daß sich gemeine Schmarotzer, undankbare Schurken mit hineindrängten, wird Keinen befremden, der die Welt kennt. Geiz, Habsucht lagen ihm fern — verstehen Sie mich, Herr Erich? Meinen Vater habe er betrogen, sagen Sie? Gut! Warum verschweigen Sie denn, von wie Vielen er betrogen worden ist? Und wie hart hat er gebüßt! Seine Tochter, ein hilfloses Kind mußte er zurücklassen und konnte nichts mehr für sie thun, als sie in einem rührenden Schreiben den Eltern seiner verstorbenen Frau empfehlen, denen diese treue Wärterin sie zuführte. Er hat es nicht überlebt! — Wir sollten nachsichtiger von denen reden, die — sei es durch eigene Schuld — zu Boden gedrückt, Zuflucht vor ihrer Schmach unter dem kühlen Boden gesucht haben. — Nachdem ich Sie jetzt vernommen, wird

Digitized by Google

es mir klar, wer meinem Vater stets wieder auf's Neue das frische Gift gegen Theresens Vater kocht und darreicht. Sie haben zu Ihren vielen Aemtern auch dies ehrenvolle Amt übernommen. Nach Gefallen! Schmähen Sie Frohbergs Andenken! Meine Liebe zu seinem Kinde schmähen Sie mir nicht fort! Und ich will's Ihnen bekennen, daß mir der leichtsinnige, freigebige, lebensfrische, geistreiche Frohberg, auch nach der traurigen Katastrophe, der er unterlegen, immer noch ein ehrenwertheres Bild vor Augen steht, als mancher neidische, unersättliche Geizhals, welcher darbt und sich kasteit, um todtes Geld anzusammeln, dessen Besitz weder ihm noch Andern Genuß gewährt. Der Verschwender im guten Sinne, der Verschwender, der die Menschheit mit Liebe umfaßt, bleibt ein Engel des Lichts, wenn auch ein gefallener. Der engherzige, gefühllose Geizhals stammt aus andern, dunklen Regionen, von denen ich nichts weiß, noch wissen mag. — Vielleicht sind sie Ihnen nicht unbekannt!

Therese (ihn umarmend). Mein Lothar!

Lothar. Komme, was da wolle, ich lasse nicht von Dir.

Gertrud (für sich). Man kann ihm nicht böse sein, wenn er aus vollem Herzen redet.

Erich (indem er die sich Umarmenden betrachtet. Für sich) Es wär' ein hübsches Paar.

Lothar. Herr Erich, nun dächt' ich, verließen Sie uns!

Gertrud. Ei, Herr von Prachta, das ist zu viel Meinem Gaste soll Niemand die Thür weisen!

Digitized by Google

Erich. Ich muß ohnedies hinaus, mit einem Auftrage des Herrn zu seiner Stiefschwester, der Frau von Wielben — und der Abend bricht ein. — Ich gehe! (Bleibt unbeweglich.)

Lothar (halb laut zu Thereſen). Wir halten ihn nicht zurück — was weilt er denn?

Erich (der es gehört). Ich gehe —! (Schon an der Thüre kehrt er um.) Sie haſſen mich?

Lothar. Sie haben mich dazu gezwungen.

Erich. Und hauptſächlich, weil Sie Thereſens Vater lieben möchten?

Lothar. Ich will's nicht leugnen! (Erich, die Arme erhebend, eilt auf ihn zu.)

Lothar (faßt ihn an der Schulter). Alter Sünder, ich ſchüttle Dir Deine morſchen Gebeine aus der Haut.

Gertrud und Thereſe (ſie trennend, Beide zugleich). Herr Erich — Lothar.

Erich. Es war ein Mißverſtändniß. Ich wollt' ihn umarmen. (Ab.)

Gertrud (ihm folgend). Es muß ein Ende nehmen, und ſollten wir dieſe Stadt verlaſſen!

Thereſe (raſch). Lothar, ſeitdem ich heute Deinen Vater geſehen, hab' ich keine Hoffnung mehr.

Lothar. Ich verlaſſe noch dieſen Abend ſein Haus. Wir dürfen auf nichts hoffen, als auf unſere Treue!

Thereſe (ihn umarmend). Bis in den Tod!

Digitized by Google

Vierter Akt.

Scene: Seraphinens Garten, wie im Anfange des zweiten Aufzugs, das Gartenhaus ist erleuchtet, und das Licht aus demselben fällt auf die Bühne, so daß diese, trotz der einbrechenden Dunkelheit, nicht finster ist.

Erster Auftritt.

Adolph (allein). Sie ist hier! — Ihre letzte Unterredung mit dem Vater hat zur entschiedenen Trennung geführt. Nun bleibt nur ein Aeußerstes. Aber wie?! Lothar ist mittellos! Er kann mir nichts geben! Er kann nicht, sonst hätt' er mir Hilfe nicht verweigert. Meine letzte Aussicht ist auf Leopold von Thorwart gerichtet. Ich hab' ihn in den Garten bitten lassen, und er kommt schon! (Man sieht durch die Glasthüren des Gartenhauses Leopold, der, mit dem Rücken gegen die Bühne gewendet, mit Jemand zu sprechen scheint.) Man schildert ihn wie einen genialen Menschen — er selbst soll manchmal kühne Streiche verübt haben — das giebt mir Muth, mich ihm anzuvertrauen.

Zweiter Auftritt.

Adolph. Leopold.

Leopold (rasch über die Brücke). Sie sind es? und so heimlich? Entschuldigen Sie meine Eile, Herr Erich ist bei mir, wir haben dringende Geschäfte — was steht zu Diensten?

Digitized by Google

Adolph. Ist Mathilde anwesend?

Leopold (argwöhnisch). Nein, wie käme Mathilde — Aber was wollen Sie?

Adolph. So vernehmen Sie denn, daß Mathilde noch eine letzte Unterredung mit ihrem Vater —

Leopold. Was wissen Sie davon?

Adolph. Ich habe meine Vertrauten im Hause.

Leopold. Das gefällt mir nicht!

Adolph. Mathilde muß meine Gattin werden — und sie will es! Ist sie es einmal, dann wird der stolze Vater andere Saiten aufziehen. Hier am Orte kann sie es nicht werden. Wir müssen entfliehen! Ich muß sie entführen! Doch es fehlt uns an Mitteln. Lothar hat mich abgewiesen. Helfen Sie uns! Auch Sie werden von Ihrem Schwager unwürdig behandelt. Helfen Sie uns, und nehmen Sie mein Ehrenwort zum Pfande, daß ich —

Leopold. Junger Mensch, ein solcher Schritt fordert Ueberlegung. Man stürzt sich nicht so ohne Weiteres kopfüber in die Fluth, man prüft sich zuerst, ob man schwimmen kann? Zudem sind Sie in unnatürlichem Zustande. Werden Sie ruhiger, bevor wir weiter sprechen.

Adolph. Ich finde nicht Ruhe, bis Mathilde mein Weib ist.

Leopold. Sie wird nicht blindlings in ihr Elend rennen!

Adolph. Sie wird ihrem Geliebten folgen, und wär's in's Grab!

Digitized by Google

Leopold. In's Grab? Vielleicht! Obschon das auch nur eine Phrase ist, die in der Erzählung besser klingt, als in der That. Aber in ein umherirrendes Leben wird sie ihm nicht folgen, wenn er überhaupt ihr Geliebter ist. Wollte sie jedoch die Närrin sein, die es thäte, so sehen Sie den Mann in mir, der es verhindern wird.

Adolph. Das ist der Schutz, den Sie der unglücklichen Liebe angedeihen lassen?

Leopold. Keine Tiraden! Ich bin ein alter Praktikus, bei mir verfangen sie nicht! Jetzt gehen Sie nach der Stadt zurück, verschlafen Sie Ihre Aufregung, die einem Rausche ähnlicher sieht, als der Aeußerung würdiger Empfindung für eine achtungswerthe Frau. Morgen besuchen Sie mich — meine Braut mag Mathildens wahren Zustand erforschen — wir werden brüderlich erwägen, was geschehen darf? Sie haben es nun in Ihrer Hand, ob ich Ihr Freund, ob ich Ihr entschiedener Gegner werden soll! Und daß ich das Letztere werde, wenn Sie mir nicht unbedingt gehorchen, darauf nehmen Sie mein Ehrenwort zum Pfande. Dorthin geht der Weg nach der Stadt! Gute Nacht!

(Er geht, auf der Brücke bleibt er stehen und sieht zurück.)

Adolph (bemerkt es und begiebt sich langsam auf den ihm angewiesenen Weg).

Beide (ab).

(Die Bühne bleibt einige Minuten leer.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Seraphine und Mathilde (Arm in Arm im Gespräch, kommen rechts von der Seite).

Mathilde. So gerieth ich in die widersprechendsten Bekenntnisse, schilderte, durch seinen Hohn erbittert, meine Leidenschaft heftiger als sie gewesen, weinte mich immer tiefer hinein — und das Ergebniß dieses unseligen Auftritt's war, daß ich den, welchen ich vielleicht nur zu lieben wähnte, als ich zum Vater ging, wirklich liebte, als ich den Vater verließ.

Seraphine. Schlimm! — Und daß ich nicht zwischen Euch vermitteln kann!?

Mathilde. Ich denke, Ihr seid im Guten auseinander gekommen?

Seraphine. Im Guten, mit ihm, wenn man Geld verlangt? Natürlich konnt' er mich nicht abfertigen, wie Dich, aber er sagte uns Beiden: Leopold und mir, er wolle nicht weiter verhandeln, er werde uns seinen Cerberus schicken, den abscheulichen Erich. So schieden wir halb im Grolle. O Gott, o Gott! Das ist ein Leiden!

Mathilde. Ich bin es müde! Mein Leben liegt auf mir wie eine Last, die ich abstreifen möchte. Nur Eines fordert mich zum Kampfe auf, es ist das Gefühl des eigenen eingebornen Rechtes, das Gefühl, daß auch dem Weibe ein Anspruch mitgegeben ward, der ihm gestattet, die Augen empor zu richten und zu sagen: Guter Schöpfer, erschufst

Digitized by Google

Du nicht auch mich in Deinem Geiſte? — Seraphine, ich hab' eine Bitte an Dich!

Seraphine. Welche, mein Engel?

Mathilde. Verſprichſt Du mir, ſie zu erfüllen?

Seraphine. Seelensgern!

Mathilde (ſchmeichelnd). Du erzähltest mir von einem Fläſchchen, welches an Deinem Halſe hängt.

(Adolph zeigt ſich an der Seite, wo er abging.)

Seraphine (erſchreckt). Das Giftfläſchchen?

Mathilde. Sieh', nun lärmſt Du — ſei doch ruhig! Bin ich's doch auch! Ich ſchwöre Dir, daß ich nichts Uebles ſinne!

Seraphine. Wozu willſt Du's denn?

Mathilde. In mir iſt, ſeitdem ich die letzten Stunden durchlebt habe, ein unheimliches Grauen erwacht — ein Unbehagen — ein Ekel vor dem Treiben um uns her. Die Leidenſchaft, die Adolph's Sturm in mir aufgeſtört, füllt mein Herz nicht aus, daneben walten andre Mächte, — ich ſchäme mich vor mir ſelbſt. Nun denk' ich, wenn ich Dein Fläſchchen beſäße, das Auge der Vernichtung würde mir ſo ernſt und drohend daraus hervorblitzen, daß ich, aus Furcht vor nahem Tode, leichter und lieber leben könnte.

Seraphine. Wenn Du weiter nichts damit wollteſt?

Mathilde. Wahrhaftig, Tante, weiter nichts!

Mathilde. So gäbe man Dir's, wie man Kindern einen Säbel giebt — zum Spielen — nicht zum Verwunden.

Mathilde. Wahrlich, zum Spielen!

Digitized by Google

Seraphine (es losmachend). Du bist ein wahres Kind.

Mathilde. Gieb!

Seraphine (zur Seite, für sich). Sie weiß nichts von dem Umtausche — das rechte hätt' ich ihr nicht gegeben.

Mathilde. Gieb!

Seraphine. Da — kleines, ungezogenes Kind, daß Du nicht greinst!

Mathilde (es hoch in die Höhe haltend). Ha, es glänzt: Ein Stern in meiner Hand!

Seraphine. Wir wollen in den Saal gehen!

Mathilde. Geh! Mich laß noch einen Augenblick allein im kühlen Abende. Ich folge Dir bald. Und ich bleibe heute Nacht bei Dir — ich will nicht zur Stadt! Geh' ohne Furcht. (Lächelnd). Du erlebst kein Unglück!

Seraphine (für sich). Wenn ich das nicht wüßte, ließ ich Dich nicht allein. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Mathilde (allein). Dann Adolph.

Mathilde (nach einer Pause). Ich will nicht mehr spielen mit den Gedanken, die sich an diesen Dämon knüpfen. Ein Warner soll dies Fläschchen mir sein! Ein Warner? Und vor wem? Mathilde, bist du auch aufrichtig gegen dich selbst? Bekenn' es, du hegst gefährliche Träume! Es könnte dir einmal die Stunde schlagen — mir schaudert's! — Hinweg mit dem Gift! Ich geb' es Seraphinen zurück! Ich will es nicht, ich mag es nicht!

Digitized by Google

Adolph (der während der letzten Rede herbeigeschlichen ist, entreißt es ihr). Du brauchst es nicht! Gönn' es mir!

Mathilde. Adolph!

Adolph. Nein, Du entringst es mir nicht! Sieh, Mathilde, jetzt hab' ich, was mir frommt. Entweder Du folgst mir in ein ander Land, oder —

Mathilde. Was verlangen Sie? heimliche Flucht? Ich, mit Ihnen? Unter welchen Aussichten? Mit welchen Mitteln?

Adolph. Mit den Mitteln, die Muth, Jugend und Liebe geben. Genügen Ihnen diese nicht, so sagen Sie nicht, daß Sie mich lieben.

Mathilde. Hab' ich es denn gesagt?

Adolph. Hier auf dieser Stelle, und ich hab' es gehört.

Mathilde. Sie flößen mir Schrecken ein — Ihr Auge glüht — (Sie will fort.)

Adolph (hält ihre Hand). Ich gebe drei Tage Bedenkzeit. Am Abend des dritten Tages finden wir uns außerhalb dieses Gartens, dort an jener eisernen Gitterthür. Ich muß unsere Flucht möglich machen, und sollt' ich —

Mathilde (empört). Fort!

Adolph. Noch ein Wort! Schlag Sieben bin ich mit Wagen und Pferd zur Stelle. — Eine Stunde harr' ich Deiner, und schlug sie, ohne daß Du kamst, mit mir zu fliehen, so weiß ich — (auf das Fläschchen deutend) was mir zu thun bleibt. Jetzt, meine Gnädige — (sie loslassend) gehen Sie zu Ihrer Tante.

Digitized by Google

Mathilde (flieht über die Brücke in's Gartenhaus und vergißt in der Angst die Thür hinter sich zuzuziehen).

Fünfter Auftritt.

Adolph (allein. Sie mit den Augen verfolgend). O, sie wird kommen! — Aber ich! — was beginn' ich? Leopolds Großmuth war meine letzte Zuflucht. Er ist ein Engherziger — und ich weiß keinen Rath mehr.

(Im Gartenhause erscheint Erich, von Leopold begleitet, sie reden leise mit einander.)

(Zur Seite.) Wie angelegentlich sie unterhandeln. Da werfen sie mit Tausenden herum, und ein Armer, wie ich, dem mit Einem dieser Tausende geholfen wäre, schmachtet ungehört vor ihrer Thür. Bücke dich, winde dich heraus, falsche Schlange, böser Feind, geiziger Wurm — ich will dir aus dem Wege gehen.

(Ab, zur Seite rechts.)

Sechster Auftritt.

Erich. Leopold.

Leopold (bleibt auf der Brücke stehen). Ich erwarte morgen das Weitere. Wollen Sie zur Stadt fahren?

Erich. Danke. Ziehe vor, zu Fuße zu gehen.

Leopold (lachend). Es ist auch besser für Sie. Müßten dem Kutscher doch ein kleines Trinkgeld geben. Guten Weg, Herr Erich! (Geht hinein.)

(Bald, nachdem Leopold hineingegangen, kommt ein Diener und schließt die innere hölzerne Thür des Gartenhauses, wodurch es nun auf der Bühne ganz finster wird.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Erich (allein). Schöner Abend! Balsamische Herbstluft! Und gar nicht kalt! Ein Herbst-Abend ist oft wärmer und süßer, als mancher Sommer-Abend. Wir sind im Oktober. Morgen ist der dritte. — Das wäre der Namenstag des Frohberg — wenn er noch lebte?! — Aber der Mann lebt nicht mehr. Er ist begraben. — Ob er wohl wieder aufstehen wird aus dem Grabe? Und wann? Es müßte zu berechnen sein. Ich bekomm' es aber nicht heraus. — Sonderbar! Ich bin doch sonst kein schlechter Rechner. — Warum krieg' ich denn dies Exempel nicht heraus? Jedesmal, wenn ich daran gehe, verwirren sich vor meinen Augen die Ziffern, fangen an, sich zu regen, mir zu drohen. — Wie, wenn ich es einmal ohne Ziffern versuchte? — Die Sterne flimmern da oben so lieblich — ob man mit Sternen rechnen könnte? — Nun, ich probier's! — Zwanzigtausend Gulden Münze empfangen am Tage Emerikus Erich, den fünften November des Jahres achtzehnhundert-einundzwanzig, Zinsen auf Zinsen gerechnet, was geben sie bis — nun nehmen wir's einmal an: bis zum dritten Oktober, dem Tage Ewald, im Jahre achtzehnhundert-undvierzig? — Zu fünf Prozent verdoppelt sich ein Kapital in vierzehn ein Fünftel Jahren. Das wären also vierzigtausend. — Nun wieder ein Jahr à fünf Prozent, giebt zweitausend Zinsen, im fünfzehnten also werden es zweiundvierzigtausendeinhundert. — (Er rechnet im Kopfe weiter und macht mit der Hand Bewegungen durch die Luft, als ob er die Sterne bezeichnend abtheilen wollte, um sich Zahlen zu merken.)

Digitized by Google

Da sind so viele kleine Sternchen dazwischen, die man bald sieht, bald wieder nicht — die stören mich — (rechnet murmelnd weiter) und achtundvierzigtausendsechshundertundzwanzig Gulden drei Kreuzer, dazu kämen die Zinsen des Ganzen noch einmal auf vierfünftel Jahr, weniger die Frist vom dritten Oktober bis zum fünften November ... achtundvierzigtauf ... Das müßte ein dickes Packet in Banknoten sein?! Wer weiß auch? Wenn viel Hunderter und Tausender dabei sind? (Er faßt nach seiner Brieftasche.) Wie viel möchte denn in meiner Ledertasche sich befinden? Ich habe noch nicht nachgezählt, seitdem ich daran sammle — noch nie — ich wage es nicht — wie, wenn ich es heute wagte? Weil morgen wieder der dritte Oktober ist, der Namenstag des verstorbenen Ewald Frohberg? Es ist zwar finster, aber die Sternlein leuchten ein wenig. Die Sterne sind ja des Himmels Lichter — und sein Licht brauch' ich auf Erden! (Mit innerster Anstrengung.) Ich will es wagen!

(Kniet vor einen Gartenstuhl, nimmt sein Portefeuille heraus und beginnt stumm zu zählen.)

Achter Auftritt.

Erich. Adolph.

Adolph (schleicht unbemerkt hervor, wenn Erich schon ein Weilchen gezählt hat und bleibt lauschend stehen).

Erich (dessen Murmeln nach und nach verständlicher wird). Fünfunddreißig —! Barmherziger, ob sie ausreichen? (Prüft durch einen Griff die Stärke des noch nicht gezählten Pakets —

Digitized by Google

beginnt wieder zu zählen.) Siebenunddreißig —! Das ſcheint mir, iſt ein Fünfer, wie kommt der in dieſes Fach? — Eins, zwei, drei, vier, fünf, ſechs, ſieben, acht, neun, zehn — achtunddreißigtauſend. (Hebt wieder das ungezählte Päckchen.) Es iſt mehr! noch mehr! Ich habe mehr als achtundvierzigtauſend — (convulſiviſch lachend) ſchon viel mehr — o — das Lachen thut mir ſo weh — wenn ich lieber weinen könnte! — Oder wein' ich vielleicht ſchon?

Adolph (flüſternd). Sataniſche Freude des reichen Geizhalſes!

Erich (plötzlich zuſammenſchreckend und ſeine Papiere einpackend). Was regte ſich da hinter mir? — Welche Angſt! — Ich kann nicht aufſtehen! — Meine Kniee zittern. — Hätt' ich doch lieber die Equipage angenommen. — Jetzt im Finſtern nach der Stadt zurück. — (Wendet den Kopf ein wenig nach dem Hintergrunde.) Da drinn iſt ſchon Alles zugeſperrt — und ich höre Tritte — neben mir? — Es wird der gute Gärtner ſein! (Das Portefeuille in die Brieftaſche bergend und aufſpringend.) Wer da?

(Dieſer ganze Auftritt wird von Beiden dumpf flüſternd geſprochen.)

Adolph. Ich bin es, Ihr dankbarer Schuldner — Adolph!

Erich (in großer Angſt). Sie hier?

Adolph. Mißgönnen Sie mir auch die friſche Abendluft? — Sie haben Ihre Schätze überzählt!

Erich. Nichts hab' ich! —

Adolph. Und ich hörte Sie lachen, recht aus dem

Digitized by Google

Innerſten, vor Luſt über Ihren Reichthum. Es hörte ſich grauſenhaft an, dies Gelächter!

Erich. Geweint hab' ich! (Will fort.)

Adolph (vertritt ihm den Weg). Halt! — Prachta hat mich verſtoßen, hat mir auch die entfernteſte Ausſicht auf den Beſitz meiner Geliebten entzogen, ich bin der Verzweiflung nahe. — Was halten Sie von einem Zufalle, Erich, der den Verzweifelnden am dunklen Herbſt-Abend auf einem ſtillen einſamen Plätzchen mit ſeinem bitterſten Feinde zuſammenführt? Was halten Sie von dieſem Zufall? Und wenn nun der Verzweifelnde mit einer Summe Geldes zu retten wäre? Und ſein Gegner trüge eine zehn Mal größere bei ſich und wäre nicht Familienvater, nicht einmal Menſch, nein, er wäre ſchlechthin ein fülloſer, niedrig geſinnter Geizhals, dem man ohne Gewiſſensbiſſe ein freiwilliges Darlehn abzwingen könnte? Was würden Sie von dieſem Zufall denken? Wären Sie nicht, gleich mir, geneigt, ihn zur Schickung, zum Fatum zu erheben?

Erich (fortſtrebend). Was wollen Sie von mir?

Adolph (ihn haltend). Geld will ich, Mann des Geldes! Geld brauch' ich, wenn ich nicht verzweifeln, elend verzweifeln ſoll! Geld will ich haben! von Dir! Dein Geld, Erich, der Geizhals!

Erich (bittend). Ich bin alt und ſchwach! Sie thun mir Unrecht! Gott, der uns ſieht, weiß es, ich habe Sie nie verleumdet! Laſſen Sie mir mein Geld! Es iſt nicht mein! Es gehört einem Andern — morgen iſt der

Digitized by Google

große Zahlungstag — der dritte — der Tag Ewald — achtundvierzigtausendsechshundertundzwanzig Gulden und drei Kreuzer —

Adolph (ihn unterbrechend). Mensch, macht Dich die Angst verrückt? Mich macht's die Noth! Gieb! Wir theilen!

(Faßt nach seiner Brieftasche.)

Erich (sich zusammenraffend, schleudert ihn von sich). Räuber!

Adolph (verächtlich). Mit mir willst Du's aufnehmen?

(Dringt wieder auf ihn ein.)

(Erich hat unterdessen sein Terzerol aus der Tasche genommen und hält es ihm gespannt in's Gesicht. Adolph schreckt zurück.)

Erich. Glaubten Sie, der alte Erich ginge des Abends vor's Thor ohne Waffe? — Armer, bedauernswerther Jüngling! Seit neunzehn Jahren spar' ich für eine Stunde — diese Stunde ist nicht mehr fern — Gott in seiner Gnade hat sie mich erleben lassen — er wollte nicht gestatten, daß Dein Verbrechen den Lohn neunzehnjähriger Qualen vernichte! Geh' in Dich! — Was zwischen uns geschehen, stirbt mit mir! — Sorge, daß Du lebest! — Ich verzeihe Dir! (Er geht langsam, das Pistol unverwandt nach Adolph gerichtet, ab.)

Adolph (vernichtet zu Boden stürzend). Weh' mir Elenden! Was hab' ich gethan!

Digitized by Google

Fünfter Akt.

Scene: Zimmer bei Prachta, wie im ersten Akt.

Erster Auftritt.

Prachta (allein. Niedergeschlagen, geht einige Mal sinnend auf und ab. Setzt sich, stützt den Kopf in die Hände, seufzt, sieht sich traurig um — dann steht er auf, geht nach Mathildens Thür, kehrt zurück, wieder kopfschüttelnd, endlich scheint er einen Entschluß zu fassen und klingelt).

Zweiter Auftritt.

Prachta. Wilhelm.

Prachta. Wilhelm!

Wilhelm. Gnädiger Herr! (Pause.)

Prachta (dem die Frage schwer fällt). Wann hat mein Sohn seine Wohnung in unserm Hause verlassen?

Wilhelm. Gestern, noch spät am Abend! Euer Gnaden waren eben in die Gesellschaft gefahren, da kam der junge Herr, mit ihm viele Träger — in zehn Minuten waren seine Möbeln fort — aber nur die seinigen; nur was er sich selbst so nach und nach gekauft. Alles Andere ist unberührt stehen geblieben!

Digitized by Google

Prachta. Ha! — Gut, ganz recht! — Es war so verabredet!

Wilhelm (für sich). Wer's glaubt!

Prachta. Geh' hinüber: bitte meine Tochter zu mir!

Wilhelm. Die gnädige Frau sind nicht zu Hause!

Prachta. Träumst Du? Jetzt am frühen Morgen?

Wilhelm. Die gnädige Frau sind über Nacht ausgeblieben, so viel ich von Karoline vernommen, draußen auf der Frau Tante ihrem Landhause.

Prachta (sich Gewalt anthuend). Richtig! — das hatt' ich vergessen! — Du kannst gehen!

Wilhelm (beobachtet ihn neugierig). Nichts weiter zu befehlen?

Prachta. Nichts! (Wilhelm ab.)

Dritter Auftritt.

Prachta (allein. Er hält sich, bis Wilhelm abgegangen, dann bricht er aus). Beide, Beide haben sich von mir gewendet. O, meine Kinder! Meine lieben Kinder! — Ich bin zu hart gewesen! — Aber konnt' ich denn anders? Beide von mir gegangen! Zum ersten Male haben sie mir nicht gute Nacht gesagt! — Komm' ich mir doch einsam in diesem Hause vor, seitdem ich denke, daß Lothar und Mathilde es nicht mehr mit mir bewohnen! Mathilde, die es nicht verließ, selbst als sie verheirathet war! Lothar, der immer

Digitized by Google

ſanft neben mir ſtand und lächelnd wie die gute Stunde. Wir ſchwachen Menſchen, ſehnen wir uns ſtets nach dem am meiſten, was wir entbehren? Den Streich hat mir der Reichthum geſpielt; der Reichthum, der nur wachſen will, wär' es auch auf Koſten des Glücks. — Nun, noch iſt ja nichts verloren! Der Vater kann nachgeben — darf er's? Für Lothar ließe ſich vielleicht ein Ausweg erſinnen. — Für Mathilde? Niemals! Das iſt nicht möglich! Hör' ich recht? (Nach Mathilden's Zimmer gewendet.) Da geht eine Thür! Mir ſchlägt das Herz! Wie lange habe ich dieſen Schlag nicht mehr gefühlt? — Ich fürchte, ſeitdem ich ein reicher Mann bin! — Das ſind Tritte — ſo wahr ich lebe: es iſt Mathilde!

Vierter Auftritt.

Prachta. Mathilde.

Mathilde (ſchüchtern). Vater!

Prachta (ihr entgegen). Meine Tochter!

Mathilde (freudig überraſcht). Welch ein Empfang!

Prachta. Du kommſt zu mir, aus freiem Antriebe?

Mathilde. Daß ich mich ſeit geſtern Abend nach Ihnen ſehnte, iſt der Himmel mein Zeuge; daß ich ſelbſt komme, daß ich mich entſchloß, noch einmal aus ganzem Herzen mit Ihnen zu reden — das hat Tante Seraphine bewirkt.

Digitized by Google

Prachta (ungläubig). Sie —?

Mathilde. — will nur Frieden. — Was mir begegnet, seitdem wir uns nicht sahen — lassen Sie mich's verschweigen! (Verbirgt ihr Haupt an seiner Brust.) Ich habe entsagt — Seraphine vollendete das Werk. Beschwichtigende Worte — freundliche Bitten — erquickender Schlaf — die reine Morgensonne — Alles dies brachte mich zu mir selbst, und das beruhigte Kind fühlte eine Sehnsucht, den Vater zu umarmen.

Prachta. Also Seraphine hielt Dich nicht von mir zurück?

Mathilde. Im Gegentheil, sie führte mich zu Ihnen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Seraphine.

Seraphine. Und ist hier!

Prachta (zwischen Groll und Freundlichkeit). Ei, Schwesterchen!

Seraphine. Ei, Brüderchen! — Ihr braucht ein ruhiges, linderndes Prinzip in Eure Verwirrung, in Eure sauren Gesichter — da bin ich! Mit Mathilden wollen wir bald in's Reine kommen! (Auf Mathilden's Herz deutend.) Da drin sitzen wohl noch einige Widerhaken des auf sie abgeschossenen Pfeiles, aber auch diese sollen herausgehen, wenn erst Mama „Zeit" einigen Balsam darauf geträufelt,

Digitized by Google

und Papa „Geld“ — damit mein' ich Dich, Herr Bruder — nicht unnütz Galle zugießt. Von dieſe Seite wird ſich's thun. Aber, Freund, mit Lothar und Thereſen ſtehn die Sachen anders.

Prachta. Eh' wir über ihn verhandeln, muß ich wiſſen, wo er weilt? Und ob er nicht ſchon in widerſpännſtiger Haft —

Seraphine. Ich habe Leopold zu ihm geſendet und dieſen hierher beſtellt. Vielleicht bringt er ihn gar mit.

Prachta (ängſtlich). Na, hernach werdet Ihr Alle mit ſchrecklichem Lamentieren und Bitten auf mich eindringen und mich erweichen wollen.

Seraphine. Das lag in meiner Abſicht, ich kann's nicht leugnen.

Prachta. Geduld. Stört nicht das gute Vernehmen, welches wieder aufzuleben beginnt. Begnügt Euch mit meinem Geſtändniß, daß ich mich übereilte, als ich Lothar jede Ausſicht nahm. Aber hetzt und ängſtigt mich nicht zu einer zweiten Uebereilung. Habt Geduld.

Sechster Auftritt.

Vorige. Leopold.

Prachta. Herr Schwager!

Leopold. So nennen Sie mich?

Prachta. Und biete Ihnen die Hand.

Digitized by Google

Leopold. Changement de décoration! Gut, ich verlang's nicht beſſer. Will mir gern erſparen, zu fragen, wie es ſo kam. Herzlich zufrieden, daß es ſo gekommen, Herr Schwager; Hand in Hand. Ich bin eine ehrliche Haut!

Prachta. Was treibt Lothar?

Leopold. Ich hab' ihn nirgend gefunden. Die Leute, bei denen er ſich eingemiethet, erzählen, er habe heut in aller Frühe eine Zuſchrift bekommen und ſei gleich darauf haſtig weggegangen. Natürlich vermuthete ich ihn bei der kleinen Frohberg, eilte zu dieſer, fand aber auch dieſe beſorgt um ihn, weil ſie fürchtete, das Briefchen werde von Adolph ſein, über deſſen Zuſtand ſich Lothar ſchon geſtern Abend ſehr bedenklich ausgeſprochen. Da ich nun keine Ahnung hatte, wo dieſer Adolph aufzutreiben wäre, nahm ich die Gelegenheit wahr, ein Stündchen mit Thereſen und ihrer alten Gertrud zu verplaudern. Kinder, was ſind das für Leute. Ja, Seraphine, wenn Sie mich losließen und Thereſe wollte mich — augenblicklich.

Seraphine. Um's Erſtere wäre keine Noth — aber ich glaube, mein Neffe iſt ihr lieber.

Prachta. Alſo wirklich ein ſo liebes Mädchen?

Leopold. Schwager, es hilft nichts, Wahrheit iſt gut Ding. Eine beſſere Frau könnten Sie dem Lothar nicht finden.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Vorige. Lothar.

Lothar (ernst aber mild). Sie verzeihen, mein Vater, daß der verstoßene Sohn noch einmal wagt —! (Zu Mathilden.) Ich erfuhr im Vorübergehen, daß Du hier seist und — (Giebt ihr einen Brief.)

Prachta (will verhindern, daß sie ihn nimmt). Von Adolph?

Lothar. Ein Abschiedsbrief, er will reisen. An seinem Willen zweifle ich nicht. Aber ich fürchte, er ist sehr krank.

Prachta (öffnet das Schreiben und liest). „Mathilde, Sie sind frei; wenn anders ein halbes Wort, von einem Rasenden Ihnen entlockt, Sie jemals hätte binden können. Nachdem Sie mich gestern Abend verließen, hat sich mein Verhängniß erfüllt. Ich bin so tief gesunken, daß ich mich nicht mehr würdig fühle, in der Luft zu leben, die Sie athmen. Ihr Fläschchen ist leer." (Erstarrt.) Vergiftet!?

Alle. Vergiftet?

Mathilde (in Seraphinens Arme sinkend). Er entriß es mir.

Lothar (fortstürmend). Zu seiner Rettung!

Seraphine. Leopold, halten Sie ihn zurück. (Leopold hält Lothar.) Höre, Lothar, kein Gift!

Prachta (zornig). Gift!? kein Gift!? Um Alles in der Welt, wohin gerathen wir denn?

Digitized by Google

Leopold (der Seraphinen verſtanden und den Zuſammenhang erräth). Wenn er das Fläſchchen leerte, welches Seraphine beſaß —

Mathilde (an ſeinen Lippen mit den Augen hangend). Welches ich ihr abgeſchmeichelt —

Leopold. So iſt es nichts, auf mein Ehrenwort, nichts. Wir wollen ihn ſehen, Lothar, ich begleite Dich.

(Beide ab.)

Achter Auftritt.

Prachta. Mathilde. Seraphine.

Prachta. Das fehlte noch. Ein öffentlicher Scandal.

Mathilde. Um meinetwillen.

Seraphine. Weder um Deinet- noch eines andern Menſchen willen. Es iſt nichts!

Prachta (zur Seraphine). Und wie kommſt Du zu Gift? Wie konnteſt Du ihr —

Seraphine. Du hörſt ja, daß es keins war! Würd' ich ſo ruhig hier ſtehn? Würd' ich lächeln? — Nimm mir's weiter nicht übel, Mathilde, die Sache hat ſo viel Komiſches — nun, ich hoffe, der Trank ſoll ihn in Schweiß bringen — und die Angſt ſoll ihn kurieren!

Prachta. Wenn's nur nicht in der Stadt bekannt wird.

Seraphine. Das hängt von uns ab! Er wird ſich hüten, es zu erzählein.

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Vorige. Wilhelm. Dann Thereſe und Gertrud.

Wilhelm. Gnädiger Herr, die Mamſell Frohberg iſt hier mit ihrer alten Dienerin — oder was die Perſon vorſtellt. Sie ſagt, ſie wäre hierher beſchieden um dieſe Stunde.

Prachta (die Andern anſtaunend). Beſchieden?

Seraphine. Hierher?

Mathilde. Durch wen?

Prachta (nach kurzem Beſinnen). Sie ſollen eintreten!

Wilhelm (öffnet ihnen die Thür und zieht ſich zurück).

Gertrud (bleibt höchſt ängſtlich an der Thür). Thereſe (geht beſcheiden aber unbefangen auf Prachta zu und zeigt ihm einen offenen Brief).

Prachta (flüchtig leſend). „Nachrichten über Ihren Vater empfangen —?" — ohne Unterſchrift?! Eigen! Dieſe Handſchrift — es iſt, als ob es Herrn Erich's wäre dann wieder erinnert ſie mich an eine andere — längſt vergeſſene — (Steht in Betrachtung der Handſchrift verſenkt.)

Gertrud (ſchüchtern). Wie Herrn Frohberg's Handſchrift!

Prachta. Findet Sie das auch?

Gertrud. Freilich, Euer Gnaden, wie das letzte Blatt von ſeiner Hand, wo er Thereschen den Schwiegereltern vermachte.

Digitized by Google

Prachta. Seltsam. — Von mir wirst Du nichts erfahren, mein Kind, ich bin selbst erwartungsvoll; ich werde Erich rufen lassen. Mathilde, nimm die Frauenzimmer so lange mit Dir hinüber — geh', meine Tochter, — und (leise zu ihr) beruhige Dich!

Mathilde. Komm, liebe Therese! und Gertrud, folgt uns! (Alle Drei ab.)

Zehnter Auftritt.

Prachta. Seraphine.

Prachta. Seraphine, Du weißt, ich habe Dich stets für die Verständigste von uns Allen gehalten.

Seraphine. Immer?

Prachta. Deine Thorheiten abgerechnet.

Seraphine. Ah, nun sind wir einig.

Prachta. Sage, was ist das nun wieder? Müssen mir, dem abgesagtesten Feinde des Ungewöhnlichen und Romantischen, dergleichen Dinge über den Weg laufen, wie Gespenster? Mir wird angst und bange!

Seraphine. Sei froh, daß sich Mathildens Herz gewendet, daß Adolphs Unsinn sie zur Besinnung gebracht hat. Sie war nicht fern von einem Schritte, der uns Alle betrübt und Dich sehr unglücklich gemacht hätte — denn zuletzt liebst Du sie doch mehr, als ihr Vermögen.

Prachta. Weiß es Gott, Seraphine.

Seraphine. Und wenn ich's nicht wüßte, stünd' ich nicht hier.

Digitized by Google

Elfter Auftritt.

Vorige. Erich.

Erich (ein verſiegeltes Packet in der Hand, tritt langſam ein und geht feierlich auf Prachta zu, der ihm geſpannt entgegen ſieht). Herr Commerzienrath, Sie hatten einen Freund, Namens Ewald Frohberg. —

Prachta. Wie reden Sie denn auf einmal?

Erich. Dieſer unwürdige Freund empfing durch Sie zwanzigtauſend Gulden in Banknoten, welche am fünften November Achtzehnhunderteinundzwanzig in ſeine Hände gelangten und welche er ſchmählich vergeudete.

Prachta. Was haben Sie vor?

Erich. Seine Ehre wieder herzuſtellen, denn er ſtand mir ſehr nahe!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Leopold. Lothar. Dann Mathilde.

Lothar (im Eintreten, laut rufend). Mathilde!

Leopold (zu Seraphine). Alles gut!

Erich. Dieſer junge Mann erſcheint zur rechten Zeit.

Lothar (der ſich nach ihr umblickte). Wo iſt Mathilde?

Mathilde (hat ſeinen erſten Ruf gehört und tritt raſch ein). Bruder!

Lothar (halb leiſe zu ihr). Es iſt, wie Seraphine und Leopold verſichern, unſer Arzt hat es beſtätigt. Er iſt nicht

Digitized by Google

vergiftet! — (Immer lauter.) Doch der Kampf, den er in dieſer Stunde durchlebt, die Angſt des nahen Todes, die mit all' ihren Schauern ihn ergriffen, haben ihn geläutert — reuig und beſchämt, will er ein neues Leben beginnen — entbindet Dich nochmals jedes Wortes — wir werden ihn nicht wieder ſehen.

Mathilde. Der Himmel ſei mit ihm!

Erich (wieder anknüpfend, wo er unterbrochen ward). Denn er ſtand mir ſehr nahe, hab' ich geſagt! warum ſoll ich es nicht noch deutlicher ſagen? — ich bin dieſer Frohberg ſelbſt! (Allgemeine Bewegung.) Ewald Frohberg hat ſich nicht wie ein Dieb aus dem Leben geſtohlen. — Er verlebte neun Jahre des Mangels und der Buße in weiter Ferne. Unkenntlich durch Entbehrung und Faſten ſchlich er ſich dann hierher, drängte ſich in Ihr Haus, arbeitete für Sie — ſparte für ſich. — Noch iſt er Ihr Schuldner. Am fünften November Achtzehnhunderteinundzwanzig empfing ich zwanzigtauſend Gulden; — Zinſen auf Zinſen in neunzehn Jahren, neun Monaten und drei Tagen — hier im Angeſicht der Ihrigen nehmen Sie — es ſtimmt bis auf den halben Kreuzer! — (Prachta nimmt es, ganz erſtarrt.) Nun will ich Quittung: Sagen Sie, Frohberg hat ſeine Ehre gelöſt! — Herr Commerzienrath, quittieren Sie mich!

Prachta (ihn umarmend). Frohberg hat ſeine Ehre gelöſt!

Erich (bricht in jubelndes Gelächter aus). Habt Ihr's gehört! — Ha, ich bin frei! Der Drache wich von meiner Bruſt — der Wahnſinn aus meinem Haupte — die Schande

Digitized by Google

ist todt — die Ehre lebt! (Bringt das Portefeuille vor und nimmt Banknoten heraus.) Hier ist noch mehr — übrig — ich brauch's nicht — (giebt's Leopold) Reisegeld für den armen Adolph! Ich mag's nicht! Ich bin kein Geizhals mehr! Ich bin der alte, ehrliche Frohberg! Ich bin —

Prachta (ihn unterbrechend). Vater!

Erich (sinkt fast zusammen). Vater! — Wo ist sie?

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Seraphine und Mathilde (bringen) Therese (heraus). Gertrud.

Erich. Therese — mein Kind?

Therese. Kind?

Erich (in ihren Armen). Meine Tochter!

Gertrud. Unser seliger Herr!?

Erich. Ja wohl, der Selige! (Zu seinem Portefeuille.) Du warst bisher mein Kind! Um Dich zu füllen, mußt' ich Theresen darben lassen! Ich verstoße Dich, garstiges Ding! — (Wirft es zum Fenster hinaus.) Jetzt wird Therese an meinem Herzen — (Plötzlich von einem andern Gedanken ergriffen, faßt er Theresens Hand und führt sie zu Prachta.) Herr Commerzienrath, Ewald Frohberg stellt Ihnen seine Tochter vor.

Prachta (Lothar's Hand fassend). Herr Compagnon, ich stelle Ihnen meinen Sohn vor, den Bräutigam Ihrer Tochter — und dies ist ihre Ausstattung! (Vereinigung.)

Digitized by Google

Leopold (vergnügt zu Seraphinen). Freundin!

Seraphine. Nur Mathilde ist traurig!

Mathilde. Wehmüthig — aber ohne Neid. Und seitdem ich diese Glücklichen betrachte, dank' ich dem Schicksal, welches mich vor Elend bewahrte!

Erich. Thereſe — Lothar — Gertrud — Du treue Seele!

Prachta. Prachta und Frohberg! Die Alten bis in's Grab!

Digitized by Google

Das Liederſpiel

oder:

Der ſchottiſche Mantel.

Ein Spiel mit Liedern in einem Akt.

Von

Karl von Holtei.

Digitized by Google

Vorwort.

Mancherlei eben so feindselige als unbegründete Aeußerungen gegen meine Liederspiele insbesondere, und gegen die ganze Gattung überhaupt, ermunterten mich zu dieser halb polemischen, halb lyrischen Arbeit. Als ich mit meiner Frau Berlin verließ, um anderswo einen Wirkungskreis zu suchen, brachten wir das kleine Spiel in Breslau und Brünn zur Aufführung. An beiden Orten fand es eine zwar günstige, aber doch kalte Aufnahme. Weil es in der Anlage schon bedingt ist, daß die Lieder (als ein Element der Entwickelung) aus dem Dialog, der wie unbewußt unmerklich in Rhythmus und Melodie übergehen soll, sich gestalten; weil sie zu der fortschreitenden Handlung gehören; so mußten sie auch ohne Orchester-Begleitung, welche hier störend an's gewöhnliche Singspiel erinnert haben würde, vorgetragen werden. Das setzte die Hörer in Erstaunen, als etwas ihnen Fremdartiges. In Wien dagegen, wo man nicht fragte ob die Form neu und unbekannt sei, wenn nur der Inhalt zum Herzen sprach; im Wiener Theater, wo auch die zarteste, kaum angedeutete

Digitized by Google

Regung des Gemüthes und Verstandes eben so laute Anerkennung findet, als nur irgend eine gewaltige Kraftäußerung! in Wien machte das „Liederspiel" mit seiner einfachen Handlung, seinen vier Personen, seinen kleinen Liedern, viele, viele gute Einnahmen, und gehörte unter die Lieblinge der Logen ersten Ranges, wie der obersten Galerieen. „Es giebt nur eine Kaiserstadt, 's giebt nur ein Wien!" Das konnten — bis zum Jahre 1848 — der Theaterdichter, der Darsteller mit Wahrheit ausrufen. Seitdem hat sich das auch dort gar sehr geändert, und die Freude an anspruchslosen Erzeugnissen und an deren einfach-natürlichen Darstellung hat leider auch dort der Jagd nach tendenziösen Anspielungen, so wie dem Bedürfniß nach scenischen Aufregungen weichen müssen.

H.

Digitized by Google

Perſonen:

Roſalie, Wittwe.
Reinhard, Offizier.
Gründlich, Profeſſor der Aeſthetik.
Herr Feder, ein armer Magiſter.
Ein Kammermädchen.

Scene: Roſaliens Zimmer.

Erſter Auftritt.

Roſalie. Gründlich.
(An einem Tiſche mit vielen Büchern ſitzend.)

Gründlich. Alſo, meine Gnädige, nun bitt' ich noch einmal! Wie nennen Sie den Vers, der aus drei langen Silben beſteht?

Roſalie. Moloſſus.

Gründlich. Bravo! Und den aus vier kurzen Silben?

Roſalie. Das iſt der abſcheuliche Name. Der Pro . . .

Gründlich. Bravo! Pro — c — e — ce —

Roſalie. Pro — ce —

Digitized by Google

Gründlich. Pro — ce — l — e u — — — leu — Proceleu — m — a ma — Proceleuma — — t — i — nun? Procel — —

Rosalie. — schwachmatikus!?

Gründlich. Bravo! Proceleumatikus. Ganz richtig! — Nun wollen wir — —

Rosalie. Es klopft! — Herein!

Gründlich (für sich). Ewige Störungen hier!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Reinhard.

Reinhard. Immer bei den verzweifelten Büchern! Ei, Göttlichste, ist das ein Wetter zum Studieren? Der schönste, mildeste Wintertag lächelt hernieder, die ganze Stadt schöpft freien Athem und Sie sitzen hier und quälen sich?

Gründlich. Poesie und Qual! Herr Lieutenant, welche Zusammenstellung?

Rosalie (aufstehend). Draußen ist Winter und hier herrscht ewiger Frühling.

Reinhard (einige Bücher ergreifend). Prosodie von Moritz, — dito von Grotefend, — Zeitmessung der deutschen Sprache von Voß; prr! prr! — Nennen Sie das Poesie, Professor?

Gründlich. Per aspera ad astra! Unsre holdeste Freundin hat manch' zartes Liedlein gedichtet . . .

Reinhard. Das will ich meinen!

Digitized by Google

Gründlich. Aber mit Liedlein stellt sich ein hoher Geist nicht zufrieden. Sie strebt höher, weiter. Eine Tragödie keimt in ihrer schaffenden Seele. Was war nöthiger, als ihr den Weg zu zeigen, auf dem sie der Vollkommenheit sich nähern kann?

Rosalie. Ja, mein Freund. Der Professor zeigt mir den Weg. Doch leugnen will ich's nicht: er ist ein wenig beschwerlich. So lang' ich nicht den Unterschied zwischen Jamben und Trochäen kannte, sang ich meine Lieder in beiden ganz naiv und unschuldig fort. Aber seitdem ich weiß, daß die eine Versform so genannt wird und die andre anders, zähl' ich mir oft die Finger wund und komme selten zu Stande.

Reinhard. Viel Wissen macht Kopfweh.

Gründlich. Aller Anfang ist schwer.

Reinhard. Sagen Sie mir zur Gnade, — nur müssen Sie mich nicht auslachen! — was ist das eigentlich für ein Unterschied zwischen Jambus und Trochäus? Worin liegt er?

Rosalie. Spotten Sie meiner? Das sollten Sie nicht wissen?

Reinhard. Ich mag es wohl gewußt haben, als ich „noch im Frühlingskleide," genug, ich weiß es nicht mehr. Professor, welch ein Unterschied?

Gründlich. Er liegt natürlich in den Füßen.

Reinhard. Und ich bin Kavallerist und geh' sehr ungern zu Fuße. — Nein, ernstlich, die Gelegenheit ist lockend. Unterrichten Sie mich!

Digitized by Google

Gründlich. Wohlan, es sei. Vernehmen Sie zuvörderst, —

Rosalie (ihn unterbrechend). Professor! Wollen Sie schweigen? Das lass' ich mir nicht nehmen. Hören Sie zu: es giebt lange und kurze Silben. Fassen Sie das?

Reinhard. Wer sollte mich daran hindern?

Rosalie. Aus Silben, oder Füßen, besteht ein Vers. Aus kurzen und langen. Oder nur aus langen. Oder nur aus kurzen. Begreifen Sie das?

Reinhard. Ich glaube.

Rosalie. Also! Ein Jambus ist der aus zwei Silben bestehende Vers, wo die kurze zuerst und die lange zuletzt kommt. Zum Beispiel ...

Reinhard. Geduld!

Rosalie. Richtig.

Reinhard. Das geht à merveille. Nun geschwind, den Trochäus; auf den bin ich am meisten versessen. Wie viel Silben hat der?

Rosalie. Auch zwei.

Reinhard. Ach, das ist schade. Ich dachte das sollte ein vierfüßiger sein.

Gründlich. Damit der Jambus darauf reiten könnte?

Rosalie. Ich kann Ihnen nicht helfen, er hat nur zwei. Just das Widerspiel vom Jambus. Die lange kommt zuerst und die kurze hinterdrein. Zum Beispiel...

Reinhard. Lieblich!

Gründlich. Sehr gut.

Reinhard. Was das für Philistereien sind, Pro-

Digitized by Google

feſſor. Das iſt doch ganz gleichgültig, ob die lange nach der kurzen, oder die kurze nach der langen kommt? Wenn ſie nur kommen.

Gründlich. Ja, Sie meinen ſo! — Es iſt höchſt wichtig.

Reinhard. Weil wir beide nun aber, meine Vortrefflichſte, zwei Paar Füße haben, die weder zu lang, hoff' ich, noch zu kurz ſind an ihrem Platze und weil — wie nennt man einen Vers von zwei langen?

Gründlich. Spondeus, oder Tritt.

Reinhard. Und einen von zwei kurzen?

Gründlich. Pyrrhichius, oder Läufer.

Reinhard. Schön! — Wollen Sie alſo, o ſüßeſter aller Pyrrhichiuſſe, Ihrem ewig ergebenen Spondeus erlauben, mit feſtem, männlichen Tritt Ihren zarten weiblichen Lauf zum Corſo zu begleiten?

Gründlich. Sie entführen mir meine Schülerin?

Roſalie. Ich kann nicht ausgehen, ich habe keinen Mantel.

Reinhard. Keinen Mantel? Sie? Soll ich ſie Ihnen alle herzählen? Soll ich einen Regenbogen ſchildern? Als da ſind: der blaue! der graue! der blaßrothe!

Roſalie (unterbrechend). Und dennoch keinen für heute. Zu ſeidenen Mänteln ſind' ich's zu kalt. Um einen Pelz zu nehmen, iſt das Wetter zu mild.

Reinhard. Dann müßten aber alle Damen zu Hauſe bleiben.

Roſalie. Mit nichten. Wer in einem ſchottiſchen

Digitized by Google

Mantel das juste milieu besitzt, darf dreist wandern. Fragen Sie nur Ihre Schwester, ob sie mir nicht Recht geben wird.

Reinhard. Ja, die Damen untereinander geben sich niemals Unrecht. Und nun vollends Agnes und Sie!

Rosalie (am Fenster). Oder blicken Sie hinab. Sehen Sie einen andern?

Reinhard (trocken). Hundert.

Rosalie. Doch an wem? Doch an keiner eleganten Dame? Seit zwei Wochen trägt man nun wieder einmal schottische Mäntel.

Gründlich. Das hatt' ich gar nicht bemerkt.

Reinhard (plötzlich von einem Gedanken ergriffen). Ich bin geschlagen und entfliehe!

Rosalie. Was fällt Ihnen ein?

Reinhard. Mit Erlaubniß. (Schnell ab.)

Dritter Auftritt.

Gründlich. Rosalie.

Rosalie (die ihm erstaunt nachblickt). Hat er mir etwas übel genommen?

Gründlich. Er müßte empfindlicher sein, als einem jungen Helden ziemt. Ich habe keine Silbe gehört, die er schief deuten könnte.

Rosalie (halb für sich). Der Mantel sollte meinen wahren Grund nur bemänteln. Ich mag mit ihm mich nicht auf dem Spaziergange zeigen. Man kommt gar zu leicht in's Gerede.

Digitized by Google

Gründlich. Sie haben nun wohl Niemand Rechenschaft zu geben.

Rosalie. Das nicht, aber dennoch — ach Professor! (Sie wirft sich in den Sessel.) Eine Wittwe ist recht unglücklich.

Gründlich. Gewiß! Hauptsächlich, wenn sie jung, schön, geistreich ist.

Rosalie. Geistreich? Sie sagen's! Aber was hilft mir das? Komm' ich dadurch weiter? Fördr' ich ein Werk, wodurch mein Name berühmt würde? Reich!? Hübsch? O mein Himmel, wer ist das heut zu Tage nicht?

Gründlich. Ich, zum Exempel!

Rosalie. Bleiben Sie bei der Sache. In mir drängt es und treibt. Ich fühle ein Talent. Es will sich nicht gestalten. Und so verzehr' ich mich in leerer Ruhmbegier. Ich muß endlich hinaus in's Leben, muß auf die Bretter kommen.

Gründlich. Wer hält Sie ab?

Rosalie. Meine Freunde! Sie! Jeder! So oft ich einen dramatischen Stoff gefunden zu haben glaube, so oft ich Euch einen Plan vorlege, heißt es: der paßt nicht für einen weiblichen Autor, jener bietet zu viel Schwierigkeiten dar, er dringt zu tief in die Schilderung wilder Leidenschaften, dieser ist schon bearbeitet, — und was weiß ich! Nein, ich halt' es nicht aus! Eine Pichler, eine Schopenhauer, ganze Bibliotheken von Romanen haben sie geschrieben. Eine Frau von Weißenthurn! Von Smolensk bis Herrmannstadt flattern ihre Anschlagezettel. Eine Birch-Pfeiffer! ich glaube, sie hat schon tausend Komödieen, Tra-

Digitized by Google

gödieen und Melodramen gemacht! Und ich! — o Profeſſor, meine Wuth faßt Niemand, als ich neulich von der Kaſſe beſchämt zurücktreten mußte und kein Billet zur vierten Vorſtellung von Hinko mehr bekommen konnte. Was ſind denn dieſe Weiber anders, als Weiber? (Weinend.) Ich will auch ein Stück machen! Ich will auch von der Kaſſe zurückgewieſen werden, wenn man es zum vierten Male giebt.

Gründlich. Warten Sie nur, bis Sie ein wenig feſter in der Proſodie ſind.

Roſalie. Proſodie!? Sie machen mich raſend. Was helfen mir Ihre langweiligen Bücher? Lernt man daraus Gedanken faſſen? Lernt man daraus das Publikum packen? Seh'n Sie, mich verfolgt eine Idee, — ſie iſt eigentlich nicht die meinige, gleichviel! Neulich ſang ich eins meiner Lieder am Klavier, da ſagte Feder . . .

Gründlich. Wer iſt das?

Roſalie. Nun, Sie kennen ihn ja! der arme Student, oder Candidat, oder Magiſter, dem ſchon mein ſeliger Mann einen Freitiſch gab und dem ich ihn noch gebe, — er lebt von Gelegenheitsgedichten; ein jüngerer Lorenz Kindlein. Sonſt ein recht kluger, ſinniger Menſch, — der meinte, ich ſolle ein Liederſpiel ſchreiben.

Gründlich. Pfui! pfui! und wieder pfui! Wie mögen Sie den einen ſinnigen Menſchen nennen, der Ihnen ſolch' unſinnigen Rath gegeben? Das Liederſpiel iſt eine abſcheuliche, nicht zu duldende Aftergattung.

Roſalie. Ja, ... warum?

Digitized by Google

Gründlich. Warum? ja, weil, ... weil es gar nicht in eine Rubrik gebracht werden kann. Es ist keine Tragödie, kein Lustspiel, keine Oper, keine Operette. Es ist ein hors d'oeuvre, es ist eine Thorheit, es ist ein Nichts! Liederspiel! Giebt es etwas unnatürlicheres, als daß die Leute mitten im Gespräch zu singen anfangen, wie die Narren? — Es zerstört jede Illusion, es ist gar nicht zu dulden. Ich wüßte wahrhaftig nicht, wo ich es in meinem Handbuch der Aesthetik einschalten sollte, wenn ich's anders der Mühe werth fände, davon zu reden.

Rosalie. Wenn es freilich so steht? —

Gründlich. Auf immer würden Sie sich die Pforten des Ruhmes verschließen und Ihr Name niemals mit den Namen genannt werden, die ewig strahlen.

Rosalie. Das wäre fürchterlich.

Gründlich. Wär' es nicht? — Nein, meine Edelste! Sie sind zu würdigeren, größeren Aufgaben berufen.

Rosalie. Wär' ich nur auch auserwählt!

5. Vierter Auftritt.

Vorige. Feder.

Feder (einen Blumenstrauß in der Hand, den er im Hute verbirgt). Ich komme wohl ungelegen?

Rosalie. Ei nicht doch! Willkommen, lieber Feder. — Ist es aber schon so spät?

Feder. Es fehlt noch ein Stündchen. Ich meinte, Sie wären spazieren, ... ich wollte, ...

Digitized by Google

Rosalie. Sollte man doch denken, Sie hätten unterdeß meine Wohnung ausplündern wollen? so ängstlich sind Sie. (Leise zu Gründlich.) Das ist der Liederspielmann: (Laut vorstellend.) Herr Professor Gründlich!

Feder. O ich habe schon die Ehre gehabt, in Ihren Vorträgen, Herr Professor, Sie kennen und bewundern zu lernen.

Gründlich (leise). Der Mensch ist nicht so übel.

Rosalie. Nun, und was wollten Sie?

Feder. Ehrlich gesagt, gnädige Frau, ich wollte hier in aller Eil ein Liedchen zusammenreimen, welches diese Blumen begleiten sollte.

Rosalie. Das will ich nicht entbehren. Hier steht Poeten-Handwerkszeug. Frisch dran!

Feder. Ach nein, so geht das nicht, der Herr Professor würden mich für toll halten. Ich habe die Gewohnheit, meine Lieder zu singen, indem ich sie niederschreibe.

Rosalie (halblaut). Pfui, das schmeckt nach Liederspiel: nichts davon. (Laut.) Kommen Sie, Professor, ich zeig' Ihnen meine Kupferstiche, sie sind gestern endlich angekommen. Brauchen Sie, lieber Feder, Ihre Namensschwester gehörig und weihen Sie den Strauß zum Selam.

Gründlich (im Gehen). Adieu, mein Lieber, adieu! (Leise zu Rosalien.) Der arme Teufel, er ist recht bescheiden.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Feder (allein). Das iſt nun ſchon ein verdorbener Spaß. Sie mußte gar nicht wiſſen, von wem die Blumen und Verſe kamen! ... Sie hätt' es errathen! ... Und was hilft's!? Verſchweigen kann ich's nicht länger. Weiſet ſie mir das Haus, ſo iſt mir's auch recht. Beſſer weit von ihr, als in ihrer Nähe, und doch ſo fern. Dann zieh' ich davon, kehre der Stadt hier auf ewig den Rücken. Narren, die zu Geburtstagen, Hochzeiten und Kindtaufen Lieder bei mir beſtellen, um ſie dreiſt für die ihrigen auszugeben, will ich überall finden. Ein Portraitmaler und ein Gelegenheitsdichter verhungern nicht, ſo lange die Welt ſteht. (Setzt ſich.) Was für ſchönes Papier!? Da iſt's eine Sünde und Schande, daß Unſereiner darauf ſchreiben ſoll. Aber die Tinte iſt ſchlecht, ... und die Feder .... (ſinnend, ſingend und ſchreibend).

Mel.: Ich ſuchte die Freude bald da und bald hier ꝛc.

Ich klag's euch, ihr Blumen, ihr plaudert's nicht aus,
Bewahrt das Geheimniß in duftigem Strauß,
Nur euch ſei mein Lieben, mein Leiden vertraut:
:,: Verſchweigt es, ihr Blumen, und redet nicht laut. :,:

Doch wenn ihr am Buſen der Theuren erglüht,
Dann öffnet die Kelche, dann duftet und blüht,
Dann flüſtert hinauf mit beſcheidenem Weh'n:
:,: Er liebt dich, er liebt dich, und darf's nicht geſtehn. :,:

Digitized by Google

Und wenn ihr verwelkt eure Köpfe gesenkt,
Ja, wenn sie euch wegwirft und meiner nicht denkt:
Dann findet im Bächlein das wogende Grab,
:,: Und nehmt mein Geheimniß nur mit euch hinab. :,:

.... da steht's! Aber es ist doch wohl zu kühn? ....

„Er liebt dich, er liebt dich, und darf's nicht gestehn!"

Weil sie nun weiß, daß Blumen und Verse von mir kommen, so wird ja doch die Versicherung, es *nicht* gestehen zu wollen, eben ein Geständniß.

Wie wickle ich mich da heraus? Das ist eine rechte Verlegenheit.

Sechster Auftritt.

Ein Kammermädchen. Feder.

Kammermädchen. Ist die gnädi .... Ihre Dienerin, Herr Magister! — ist die gnädige Frau nicht hier?

Feder. Sie zeigt dem Professor ihre neuen Kupferstiche.

Kammermädchen. Na, da will ich so lange den Carton hier stehen lassen. Es hat ihn Einer gebracht, er sagte: es würde schon recht sein. Sie richten's wohl der gnädigen Frau einmal aus? ja? ich muß noch einen Gang zum Kleidermacher gehen. (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Feder (allein). Verschlossen ist er nicht. Bei so bewandten Umständen, und wenn ich Bericht darüber erstatten soll, wär' es wohl keine Indiscretion ...

Digitized by Google

(Oeffnet.) Sieh' da, ein schöner schottischer Mantel. Wunderhübsch. Mich freut's, daß diese Tracht immer wieder in die Mode kommt. Sie ist so fröhlich und bunt.

Was fällt mir ein? Ich lege meine Blumen und Verse da hinein — (will's thun) o verdammt! Hier liegt schon ein Blumenstrauß von gemachten Blumen, die schönsten Pariser Blumen! — Wie nun?

(Aufhorchend.) Man kommt! — In Gottes Namen: die Verse zu den gemachten Blumen! und meine natürlichen Blumen behalt' ich in der Hand.

Achter Auftritt.

Rosalie. Feder.

Rosalie. Der Professor wühlt in den Mappen. Ich wollte sehen, wie es hier dem Dichter ergeht? Nun, wo sind meine Verse?

Feder. Ach — ich — es ging gar nicht damit vom Flecke, ich muß Ihnen die Blumen ohne Verse überreichen.

(Thut es.)

Rosalie (nimmt sie). So muß ich Ihnen auch ohne Verse danken. Hätt' ich ein Lied bekommen, ich hätte ... aber nein: keine Lieder mehr!

Feder. Keine Lieder mehr?

Rosalie. Sie sind eine Brücke zum Liederspiel. — Und das verabscheu' ich.

Feder. Seit wann?

Rosalie (die beschäftigt ist, die Blumen vorzustecken). Seit wann? ... o, seit lange. Seit immer.

Digitized by Google

Feder (erstaunt). Das hab' ich nie bemerkt.

Rosalie. Hm! — doch! — Ich muß mich in den größeren Styl werfen, wenn mein Name künftig leben soll.

Feder. Ach, künftig! — Meine Wenigkeit ist sehr geneigt, es mit der Gegenwart zu halten.

Rosalie (besorgt). Das ist ein Irrweg. Ich warne Sie, mein Freund: Kehren Sie um.

Feder. Wenn nun jene Blumen auch so gedacht hätten? Sie müssen morgen verwelken und dennoch blühten sie auf. Sind sie deshalb minder schön?

Rosalie. Ha! Wir sind keine Blumen.

Feder. Doch! Sie . . .

Rosalie. Nur nicht das Gleichniß auf Rosalie und Rose. Das ist abgenützt.

Feder. Es liegt gar zu nahe! — Aber wie, kein Liederspiel? Und ich Thor, der ich schon hoffte, mit Ihnen im Vereine . . .

Rosalie. Beaumont und Fletcher? — aber nicht Scribe und Varner. Zu einer Tragödie bin ich bereit, zu einem Lustspiel allenfalls. — Auch Calderon, Moliere und Moreto haben Lustspiele geschrieben. Nur keine Lieder!

Feder. Manches läßt sich meines Erachtens ganz allein im Liede sagen.

Rosalie. Unnatürlich!

Feder. Eine feine, scherzhafte Wendung, die durch des Verses letzte Zeile erst ihre Spitze bekommt. —

Rosalie. Grundfalsch.

Feder. Eine tiefe Aeußerung des Gefühls, die von

Digitized by Google

Vers und Melodie gleichsam erst Flügel erhält, um von einem Herzen zum andern . . .

Rosalie. Mauvais genre!

Feder. Eine bedeutende Erinnerung, die durch den Anklang irgend einer allbekannten mächtigen Volksweise, wie mit Zaubergewalt die Stimmung andeutet, die der Dichter braucht —

Rosalie (stutzig). Sie meinen?

Feder. Ich bitte Sie um Alles in der Welt, warum soll das Lied von der Bühne verbannt werden? Man muß es nur nicht singen wollen, wie eine große Opern-Arie. Man muß einfach vortragen, mehr sprechen, als singen. Nicht mit Spontini'schem Orchester, welches die Hälfte des Parkets einnimmt und wie eine unausfüllbare Tiefe, den Spieler vom beweglichen Parterre trennt. Nein, mit einer dünnen Reihe discreter Violinen, so schmal, daß der Sänger darüber hinweg den Hörern gleichsam die Hand reichen könne.

Warum keine Lieder? Wechseln nicht in Shakspeare's Werken Prosa und Verse? Ist nicht der Vers jedesmal eine mächtige, dramatische Erhebung und Steigerung? Warum soll es keine lyrische geben? Nehmen Sie nur an, die Situation halte vor einem Hügel gleichsam still, was kann ihr besser hinüberhelfen, als ein Lied? Giebt es nicht Scenen, wo man mit gesprochenen Worten gar nicht mehr ausreicht? Es treibt, . . . es quält, . . . der Liebende steht vor ihr, die er anbetet, . . . sie ahnet es nicht, . . . er möchte reden! . . . darf er es wagen? . . . da blickt sie ihn ernst an. Die Sprache stirbt auf seiner stammelnden Zunge, die Lippe

Digitized by Google

versagt den Dienst. Er sucht, er hascht nach Worten: Du ... die ich liebe, ... Du, die ich vergöttre, ... o Du, die nicht fühlt, wie bang und glühend ... Du ... o ... Du ...

(Singt.)

Mel.: Vom ergrauten Mütterchen ꝛc.

O Du, auf deren Rosenwangen
Ein immer junges Leben glüht,
So geb' ich freudig nun gefangen
Dir Herz, Geist, Seele und Gemüth.
Ich konnt' es nicht in Worte bringen,
Vor Deinem Zorn hab' ich gebebt; ...
Doch leise Töne dürfen singen
Von dem, was uns im Busen lebt.

und so ist es auf einmal heraus, blos weil er es singen durfte.

Rosalie (die ihn fragend betrachtet). Drollig. — Wenn das der Professor gehört hätte!

Feder. Der Professor!? Also hinc illae lacrimae?

Rosalie. Was heißt das auf deutsch?

Feder. Verzeihung! Ich wollte sagen: also von dem kommt Ihr Abscheu gegen das arme Liederspiel?

Rosalie. Er ist ein gelehrter Mann, ein großer Kritiker!

Feder. Ach ja, daß Gott erbarm', erbärmlich groß. Wie nun so viele Kritiker sind, die, weil sie nichts zu Stande bringen, davon Metier machen, schlecht zu finden, was Andern gelang. Er hat einmal ein Trauerspiel geschrieben, welches man nicht zu Ende spielen ließ und seit jener Zeit belehrt er die Leute, wie sie's ihrerseits besser

Digitized by Google

machen ſollen. Ich habe ihn auch vom Katheder ſchwatzen hören. Seine Kategorieen und Schemata könnten einem Todten noch Zähneklappen verurſachen. Kalt, kalt, wie Eis. Nein, wenn Sie Luſt haben, in's Leben zu treten, mit Ihrem Talent, ſo halten Sie ſich an's Leben. Folgen Sie mir. Wir verſuchen gemeinſchaftlich ein Liederſpiel. Ich überlaſſe Ihnen, es mit ſchönen Blüthen lyriſch zu ſchmücken; die beſchwerlichere Arbeit der Ausführung bleibe mir, — und Ihnen allein gehöre der Ruhm, wenn es gelingt!

Roſalie. Sie ſind ein Verführer.

Feder. Und nun ſogleich zum Gegenſtand: ein weiblicher Engel wird von Verehrern umringt. Alles dreht ſich um ſie. Nur einer bleibt ſchüchtern zur Seite. Gerade den bemerkt ſie, doch er iſt arm —

Roſalie. Das iſt ſchon oft da geweſen.

Feder. C'est le son qui fait la musique. Auch das Aelteſte kann man neu einkleiden. Nur Lieder, recht viel Lieder! die ſchönſten, die Ihnen ſchon gelungen ſind, bringen wir an und verweben ſie. Neue dichten wir hinzu. Liebliche Melodieen . . . wo nur ein lyriſcher Anklang durch das Stück weht, trete das Lied ein.

(Singt.)

Mel.: Chinoise des Seiltänzer Foureaux.

Ach, ich wollt', ich wär' in Berlin ꝛc.

(Aus dem Kalkbrenner.)

Es vereine dem Wort ſich der Klang,
Und die Töne begrüßen ſich freundlich und ſchnell,
Von der Lippe fließt leichter Geſang,
Wie durch blumige Wieſen der Quell.

Digitized by Google

Keine ſchleppende Rede der Handlung genügt,
Nein, melodiſch ſei Silbe zur Silbe gefügt,
So ertöne vertraulicher Klang
Und die Sprache wird bald zum Geſang.

Alte Weiſen, Jedwedem bekannt,
An Erinnerung reich dringen tief in das Herz;
Nur im Liede ſei Liebe genannt,
Nur im Lied' klage Trauer und Schmerz.
Nur im Liede bewege ſich jubelnde Luſt,
Nur zum Liede belebe ſich ſchwellend die Bruſt,
So ertöne vertraulicher Klang
Und die Sprache wird bald zum Geſang.

Welche Schätze gewahren wir nun:
Ach, an Liedern ſo reich iſt das Vaterland ja:
Süße Lieder, die ſchlummern und ruh'n;
Hebt vom Grabe den Stein, — ſie ſind da!
Mächtigen Zauberern gleich, bannt ſie rings um Euch her,
Woge wonnig der Nachen auf ſchaukelndem Meer,
So ertöne vertraulicher Klang
Und die Sprache wird bald zum Geſang.

Wechſelwirkend erzeugt ſich das Lied:
Was im Volk nur erſchollen, benützt es für Euch;
Was Ihr ſangt, wenn 's der Himmel will, zieht
Von der Bühn' in der Wirklichkeit Reich.
So erſchaffe das Leben manch' klingend Gedicht,
Wie der Sänger das Leben im Liede verflicht,
So ertöne vertraulicher Klang
Und die Sprache wird bald zum Geſang.

Roſalie. Haben Sie denn ſchon Praxis und Erfahrung? Haben Sie denn ſchon 'was für die Bühne geſchrieben?

Feder. St!

Digitized by Google

Rosalie. Wie?

Feder. St! den Finger auf den Mund!

Rosalie. Haben Sie?

Feder. Freilich! aber nicht mit meinem Namen. Es ist ein Geheimniß, das ich Niemand anvertraue, als Ihnen.

Rosalie. Das giebt wohl ein recht peinliches Gefühl bei einer ersten Aufführung?

Feder. Na! das geht über alle Beschreibung: wenn es so gegen sieben Uhr kommt und blickt durch das kleine Loch im Vorhang hinab auf die drohende Masse . . .

Rosalie (ganz leise). Sind Sie auch schon einmal? . . .

Feder. Wie?

Rosalie (flüsternd). Ausgepf . . .

Feder. St!

Rosalie. Sind Sie?

Feder (bejahend). Hm! Hm!

Rosalie. Wie oft?

Feder (hebt drei Finger in die Höhe).

Rosalie. Drei Mal! Wie war Ihnen da?

Feder. Vielleicht erfahren wir's Beide in Compagnie.

Rosalie (aufschreiend). Ah . . . . (Sie fällt beinahe in Ohnmacht.)

Feder (der sie aufgefangen). Noch ist's ja nicht so weit, wenigstens hab' ich noch nichts gehört.

Rosalie (nachdem sie sich erholt). Wie kann man die Leute so erschrecken?!

Feder. Unter Ihrer Aegide — beruhigen Sie sich, — steigen wir auf den Gipfel des Ruhmes.

Digitized by Google

Roſalie. Ach, der Ruhm, er muß die höchſte Freude des Daſeins gewähren.

Feder. Sollte nicht die Liebe —

Roſalie (raſch). Ich kenne ſie nicht.

Feder. Und ſind Dichterin?

Roſalie. Wünſche es zu ſein, ... zu werden, ...

Feder. Ohne Liebe?

Roſalie. Soll der Dichter alles ſelbſt erleben, was er ſchildert?... Ei, dann behüte mich Gott vor Verzweiflung, wenn ich mein erſtes Trauerſpiel ſchreibe. Nein, lieber Feder, der Profeſſor hat mir den Unterſchied zwiſchen Objectivität und ...

Feder. Ach, der Profeſſor! Was weiß der davon? Ich verlange ja nicht, daß in der Seele des Dichters alle Stürme gewüthet haben ſollen, deren Brauſen er uns ſchildert. Aber ohne den ſanft belebenden Hauch der Liebe, mein' ich, iſt noch kein wahrhaft poetiſches Schifflein aus dem Hafen gelaufen und Ihre Lieder —

Roſalie. Sind Träume.

Feder. So haben Sie doch von Liebe geträumt?

Roſalie. „Und die Träume ſind ein Traum!" vide Calderon, überſetzt von Gries und Schreivogel ... Was wollen Sie immer mit der Liebe? Sollte man doch glauben, Sie ...

Feder (ſehr ſchnell). Nein! nein!

Roſalie. Nein? was: nein? — Wußten Sie, was ich ſagen wollte?

Feder (verlegen). Nein. — Ich ...

Roſalie (für ſich). Der Menſch iſt heute ganz drollig.

Digitized by Google

(Laut.) Wenn Sie stets auf die Liebe zurückkommen, wird nichts aus unserer gemeinsamen Autorschaft.

Feder. Aber um was soll sich ein Liederspiel drehen? Die Liebe ist noch das Einzige, was die Censur passiert. Andere Seiten zu berühren, klingt gefährlich. Ich hab' es einmal versucht ... „Denk'st Du daran? — ich werd' es nie vergessen!"

Rosalie (rasch von einem andern Gedanken ergriffen). Welchen Namen geben wir uns und unsern Erzeugnissen? Das ist eine Sache von Wichtigkeit, denn der Name thut viel. Manche Namen flößen Schrecken ein und ich kann es Grillparzer heute noch nicht verzeihen, daß er sich nicht auf dem Parnaß umtaufen lassen .... Wie ist Ihr Vorname?

Feder. Gottfried.

Rosalie. O je!

Feder. Als die Pathen ihn gaben, mögen sie wohl nicht daran gedacht haben, daß er einst vor einem Liederspiele prangen sollte, an welchem Rosalie mit gearbeitet.

Rosalie. Wir wollen, um ihn nicht ganz wegzuwerfen, die letzte Silbe behalten und ihr ein „rich" ansetzen. Ich will „Rosa!" heißen und der ganze dichterische Doppelmensch nenne sich: „Friedrich Rosa!" — Friedrich Rosa, das wird Glück machen. Nicht?

Feder. Wir wollen's hoffen.

Rosalie. Nun wäre die Hauptsache in Ordnung! Jetzt kommt es darauf an, den Professor zu gewinnen.

Feder. Das wird nicht schwer halten. Man darf ihm nur den Glauben beibringen, die Idee gehe von ihm

Digitized by Google

aus. Er muß zuletzt davon begeiſtert werden, trotz ſeiner ungerechten Abneigung gegen das Liederſpiel.

Roſalie. So eilen Sie, ihn zu finden! Meine Ungeduld leidet keinen Aufſchub. Ich kann's nicht erwarten (am Fenſter). O wenn ich des Morgens aufſtehe und da unten an der Ecke leſe: heute zum erſten Male: — wie ſoll unſer Stück heißen?

Feder (mit einem Blick auf die Blumen an ihrer Bruſt). Der Blumenſtrauß, denk' ich.

Roſalie. Gut. Zum erſten Male, der Blumenſtrauß, Liederſpiel in . . . ?

Feder. Einem Akte.

Roſalie. In einem Akte von Friedrich Roſa.

Feder. Noch ſchöner dürfte ſich ausnehmen: — zum fünfzigſten Male.

Roſalie. Ach, das überleb' ich nicht. Gehen Sie zum Profeſſor hinüber. Reißen Sie ihm die albernen Kupferſtiche aus den Händen. Sagen Sie ihm . . .

Feder. Nun . . . ?

Roſalie (ſinnend). Sagen Sie ihm . . .

Feder. Ich harre Ihrer Befehle . . .

Roſalie. Still . . . nur Geduld . . . ſtören Sie mich nicht . . . ſehen Sie mich nicht an, . . . ſonſt vergeht mir's, was ich im Sinne habe . . .

Feder. Wollen Sie nieſen? dann müſſen Sie in die Sonne ſehen.

Roſalie. Still doch . . . Sagen Sie ihm:

Digitized by Google

(Singt.)

Mel.: Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus ꝛc.

Vor Augen nun hätt' ich ein leuchtendes Ziel!

Feder. Sogleich!

Roſalie. Ich wage mich muthig an's Liederſpiel!

Feder. Sogleich!

Roſalie. Er ſolle nicht zürnen, es müſſe geſchehn,
Mich rufen die Muſen, wer kann widerſtehn?

Feder. Das wird ihm zum Herzen gehn.

Roſalie. Mein Lieber, nun können Sie gehn.

Feder (ſchon an der Thüre, dreht ſich noch einmal um). Gnädige, das iſt vorhin für Sie angekommen. Sophie hat es gebracht. Es iſt, ... es liegt ... es liegt etwas darin.

Roſalie (ihn anſtaunend). Wahrſcheinlich. Aber ...

Feder. Ein ... eine ... von dem ... Ich weiß nicht!

(Raſch ab.)

Neunter Auftritt.

Roſalie (allein, die ihm nachſieht). Mit dem Menſchen iſt's wohl nicht richtig ... (Sie geht zu dem Carton.) Für mich? Und von wem? Aber da bin ich doch ſo neugierig? Ein ſchottiſcher Mantel!? O mein vortrefflichſter Herr Lieutenant, das iſt nicht artig, das iſt ſchier eine Belei-

Digitized by Google

digung. — Was seh' ich? auch ein Blumenstrauß? und wie schön! Köstliche Blumen. Ein Papierchen dabei ... Verse ...? (Liest.)

Ich klag's euch, ihr Blumen, ihr plaudert's nicht aus,
Bewahrt das Geheimniß in duftigem Strauß,
Nur euch sei mein Lieben, mein Leiden vertraut;
Verschweigt es, ihr Blumen, und redet nicht laut.

Doch wenn ihr am Busen der Theuren erglüht,
Dann öffnet die Kelche, dann duftet und blüht,
Dann flüstert hinauf mit bescheidenem Weh'n:
Er liebt dich, er liebt dich, und darf's nicht gestehn!

Und wenn ihr verwelkt eure Köpfe gesenkt,
Ja, wenn sie euch wegwirft, und meiner nicht denkt,
Dann findet im Bächlein das wogende Grab,
Und nehmt mein Geheimniß nur mit euch hinab.

Wie allerliebst!? Seht den Schelm! Macht solche Verse und läßt sich von mir den Trochäus und Jambus explicieren. Seht den Schelm! Liebt mich und seit drei Monaten, daß er bei seiner Schwester wohnt, merk' ich's kaum. Ein schüchterner Kavallerie-Offizier? Und die gottlose Welt will nicht mehr an Wunder glauben! (Sie steckt das Papierchen in den Busen und wird dabei von Feder's Blumenstrauß gehindert.) Das natürliche Bouquet ist aber doch unnatürlich groß, das kann keine Seele am Herzen tragen. (Legt es ab und legt es auf den Tisch.) Wie soll ich

mich nun gegen Reinhard benehmen? .... Soll ich die Erzürnte spielen. — Spielen?! denn ich bin es nicht! ... Und dennoch, es ist eine Beleidigung, mir auf eine solche Weise ein solches Geschenk, ... ich will es ignorieren! — Und die Blumen? die lass' ich drin! (Macht den Kasten zu.) Und die Verse, die ignorier' ich auch, für's Erste!

Zehnter Auftritt.

Rosalie. Reinhard (schnell hereinplatzend).

Reinhard. Tausend-, Tausendmal um Verzeihung, Gnädige, muß ich bitten. Mein ungeschickter Bursche trägt die Schuld, wie er den Kasten trug.

Rosalie. Ungeschickt?

Reinhard. Freilich hab' ich ihn geschickt, aber er hat sich nicht geschickt benommen. Was werden Sie von mir denken, weil ich eine so plumpe Sendung ... Daß ich's kurz mache, der Mantel ist nicht von mir. Er ist von meiner Schwester, Ihnen zur Weihnachtsgabe bestimmt. Nun fuhr mir durch den Sinn, daß es besser wäre, dem Kalender zuvor zu kommen, damit Sie vom schönen Tage etwas genießen möchten. Ich flog zu meiner Schwester und Sie wissen, diese versagt mir nichts. Auf dem Wege zu Ihnen hielt mich mein Major auf. Sein Sie mir nicht böse.

Rosalie. Wenn Agnes ... das ist ein Anderes! Ich wollte Ihnen schon eine Strafpredigt halten. Aber es liegt noch etwas darin! (Sie beobachtet ihn scharf.)

Reinhard (unbefangen). Die Blumen. Ja, das will

Digitized by Google

ich nicht leugnen, ... die waren meine Weihnachtsgabe. Ich hätte gefürchtet, Sie durch Geschenke von Werth zu beleidigen. Einer solchen Kleinigkeit ist der Eingang in jedes Zimmer erlaubt, und der Sinn des Gebers adelt ihre Nichtigkeit.

Rosalie. Der Sinn! .... Sie! .... (blickt ihn an und bricht wieder ab). ist das Wetter noch so schön?

Reinhard. Gewiß! — (Leise.) Was hat sie denn?

Rosalie (für sich). Seine Verse und sein Benehmen passen auch nicht im Geringsten. Er ist ein vollendeter Heuchler! (Laut.) Wissen Sie, daß mir der Spaziergang eigentlich ungelegen kommt? Ich habe den Kopf so voll, ... ich will heute mit Feder ein Stück beginnen ...

Reinhard (heftig). Ach, thun Sie das nicht!

Rosalie (pikiert.) Zweifeln Sie an meinen Talenten?

Reinhard. Dazu hab' ich kein Recht, aber ich bin Ihnen zu gut, um Sie auf so glatter Bahn zu sehen.

Rosalie. Mein Herr ...

Reinhard. Ich sprach noch gestern mit Agnes davon, Rosalie wäre ganz vollkommen, wenn sie diese ihre Eitelkeit besiegen könnte. Schon das ewige Studieren mit dem Professor gefällt mir nicht, aber wenn Sie gar Theaterstücke machen wollen, dann ist's aus .... (Er erschrickt und bricht ab.)

Rosalie (dringend). Was ist aus?

Reinhard (sehr verlegen). Ich versprach mich.

Rosalie. Was? Heraus mit der Sprache! Ich will, ... ich befehle Ihnen, daß Sie Alles sagen, ... ich bitte!

Digitized by Google

Reinhard. Ja, freilich, das ist ein Anderes. Sie wollen es. Auf die Gefahr, Sie für immer gegen mich einzunehmen! — Meine Schwester meinte oft: Sie und ich, ... na, sehen Sie, nun drehen Sie sich schon um und ich fange erst an. Es ist Ihre Schuld, wenn ich Sie beleidige! Kurz, Sie verstehen mich! Zwei machen ein Paar. Darauf erwiederte ich: Ja, Agnes, ich bin ihr von ganzer Seele gut, aber eine Dichterin, eine Gelehrte paßt nicht für mich, und ich noch weniger für sie. Entweder sie muß die Schreibereien lassen und ihre Theaterpläne aufgeben, oder ich ziehe mich wieder zurück.

Rosalie. Also, Sie verabscheuen die schönen Künste?

Reinhard. Dann müßt ich ja ein Roß sein und kein Reiter. Mögen diejenigen sie pflegen, denen es Beruf ist. Der Ihrige, Rosalie, scheint es nicht zu sein. In meinen Augen wenigstens nicht. Irr' ich, so bin ich's auch, der für seinen Irrthum am schwersten büßet. Und weil der Zufall uns nun einmal auf diesen Punkt geführt hat, erlauben Sie mir, echt soldatisch zum Ende zu kommen. Ich liebe Sie ... ja, fahren Sie nur zusammen, es ist so. Gemerkt haben Sie es wohl, ohne daß ich's gesagt. Und gesagt hab' ich's Ihnen noch nicht, weil ich mich (auf die Bücher zeigend) vor dem Zeuge da fürchtete und vor Ihren Professoren, Magistern und beaux esprits. Jetzt muß sich's entscheiden. Können Sie mich lieben, wie ich da bin, so werden Sie mir meine Offenheit nicht übel deuten, sondern den Freund daran erkennen. Ist's aber Ihre Bestimmung, eine große, berühmte Dichterin zu sein, dann werden Sie mir den Abschied geben und Ihren

Digitized by Google

Sternen folgen. Es wird mir ein paar betrübte Nächte machen. Aber ein ehrlicher Mann denkt nicht blos an sich. Ich will dann der Erste sein, mich Ihres Ruhmes zu freu'n, ihn verbreiten zu helfen ... Nur Ihr Gemahl kann ich nicht werden. Wär' ich es nicht, möcht' es noch hingehen. Ich tauge nicht dazu. Meiner Treu', ich tauge nicht dazu.

Rosalie (nachdem sie ihn lange groß angesehen). Sie sind ein aufrichtiger Mensch.

Reinhard. Wie nun so ein Offizier sein soll. Ich hab' gelernt, was ich brauche, um unter vernünftigen Männern ein Wort mitzusprechen. Mein Arm gehört dem Vaterlande und mein Herz dem König. — Aber es ist noch immer Platz vorhanden, um eine Gewisse an dies Herz zu drücken, denn wenn meine Rechte den Säbel hält, kann meine Linke recht gut eine Frau halten, ... nur Komödieen muß sie nicht schreiben.

Rosalie (lächelnd.) Und keine Lieder machen?

Reinhard. Meinetwegen. Aber nur für mich; sie darf nichts drucken lassen.

Rosalie. Doch sind auch Sie ein Dichter.

Reinhard. Wie? Sie wissen?

Rosalie. Natürlich.

Reinhard. Nun seh'n Sie, weil Sie's errathen, will ich's auch nicht leugnen. Ja, ich habe Verse gemacht, aber auf Ehre nur an Sie.

Rosalie (halb laut.) Ich weiß es.

Reinhard (leise). Hat Agnes doch geplaudert?

Digitized by Google

Rosalie (nach kurzem Bedenken). Wohlan, ich will Ihnen alle die Kränkungen, die Sie mir jetzt zugefügt, verzeihen, wenn Sie mir das letzte Lied vorsingen, welches Sie an mich gedichtet.

Reinhard. Nein auf Ehre, das ist zu viel verlangt.

Rosalie. Unter keiner andern Bedingung. Zieren Sie sich nicht. Ich weiß, Sie haben eine hübsche Stimme. Hör' ich Sie nicht immer, wenn ich bei Agnes am Fenster sitze, unten wo Sie Ihre Pferde mustern, die Barcarole aus der Stummen singen? Und wie sauber trugen Sie neulich die Introduction aus Robert le diable vor: „das Gold ist nur Chimäre!"

Reinhard. Das hatte eben da seine Privatgründe und Metall haben Sie in meinem Gesange gewiß nicht bemerkt.

Rosalie. Nun dann ... ich sitze und höre.

Reinhard. In drei Teu ... in des Himmels Namen.

(Ganz fern von ihr, leise und schüchtern singend:)

Mel.: Frisch auf zum fröhlichen Jagen ꝛc.

Wenn ich in's Grüne reite
Auf meinem Rößelein,
Da seh ich in die Weite
Mit starrem Blick hinein!
Und denk' an sie, die Eine, ...
Wer weiß, an wen sie denkt?
Ob sie bei Mondenscheine
Nach mir die Sinne lenkt?

Rosalie (für sich). Das ist's nicht, was ich hier habe.

Digitized by Google

Reinhard (lebendiger).

Du lieber Abend mache
Ihr Herz mir wohl geneigt,
Du Mond, halt' gute Wache,
Daß sich kein Andrer zeigt,
Blickt all', ihr hellen Sterne,
In Liebchens Fenster klein;
Hat sie mich lieb und gerne
Sollt ihr bedanket sein.

Rosalie (für sich). Wie treuherzig!

Reinhard (der nun schon dreist geworden).

Kann's ihrem Geist genügen,
Ein Herz voll Redlichkeit,
So wird es wohl sich fügen,
Will's Gott, bei guter Zeit.
Dann will ich sie bewahren,
Wie meines Auges Schein,
Und noch mit grauen Haaren
Ihr treuer Ritter sein.

Rosalie (trocknet sich unbemerkt die Augen).

Reinhard (steht stumm zur Seite). (Lange Pause.)

Rosalie (sehr leise). Was für Blumen sind denn in dem Bouquet .... da drin ....

Reinhard (auch sehr leise). Rosen und .... ich weiß nicht genau — —

Rosalie. Zeigen Sie mir's doch.

Reinhard (geht hin, nimmt den Blumenstrauß aus dem Carton und bringt ihn).

Rosalie (nimmt die Blumen und läßt ihm die Hand).

Reinhard (küßt ihr die Hand).

Digitized by Google

Rosalie (sieht ihn fragend an).
Reinhard (kniet vor ihr nieder).

(Hinter der Scene singen)

Gründlich und Feder.

Mel.: Fahret hin, fahret hin, Grillen ꝛc.

Schönes Ziel:
Liederspiel!
Alter Weisen hör' ich viel!
Spät und früh,
Klingen sie
Voll von Melodie!
Klug vereinet wird daraus
Eh' man's denkt, ein Blumenstrauß:
Schönes Ziel:
Liederspiel!
Muthig nur an's Ziel.

Reinhard (ohne auf den ohnehin schwachen Gesang zu achten, bleibt ungestört in seiner Gruppe, Rosaliens Hände haltend).

Elfter Auftritt.

Vorige. Gründlich. Feder.

Gründlich (im Eintreten). Ist das schon eine Probe vom Liederspiel?

Reinhard (steht auf).

Feder (zur Seite für sich). Das paßt in ein Trauerspiel, wo ich die Hauptrolle gebe.

Gründlich (nachdem er alle Drei und ihre wechselseitige Ver-

Digitized by Google

legenheit betrachtet). Gnädige, wir sind überein gekommen, mein ästhetischer Widerwille ist zwar noch der alte, aber wenn es einmal sein soll, so ist doch meine Pflicht, durch eigenen Beirath als Lehrer, größeres Unglück zu verhüten. Ich schließe mich dem Vereine an: tres faciunt collegium. Wir arbeiten zusammen.

Rosalie (kleinlaut). Ich habe Gründe, — für jetzt — die Arbeit aufzuschieben. . . . Vielleicht, daß ich verreise . . . kurz, ich bin abgehalten. (Zu Feder.) Machen Sie nur das Stück nach Ihrem Sinne, all' meine Lieder schenk' ich Ihnen dazu, als Ihr Eigenthum.

Reinhard (leise zu ihr). Sie sind eine Göttin!

Gründlich (für sich). Ich verstehe.

Feder (für sich). Sie hält seinen Blumenstrauß in der Hand — und auf dem Tische liegt der meine.

Reinhard (laut). Ja, ja, lieber Herr Feder, machen Sie das projectierte Stück. Auf mein Wort, bei der ersten Aufführung soll eine ganze Escadron zugegen sein, und nicht müssig . . . . (Zu Rosalie.) Wir sitzen in der Loge —

Rosalie. Und applaudieren.

Reinhard. Recht von Herzen.

Feder (dreht ihnen den Rücken).

Rosalie (in größter Verlegenheit). O, Herr Feder hat ein schönes Talent, die Verse und Lieder stehn ihm immer zu Gebote.

Reinhard. Davon hab' ich nun gar keinen Begriff. Die drittehalb Verse, die ich angefertigt . . .

Digitized by Google

Gründlich (erstaunt). Sie, Herr Lieutenant?

Reinhard. Nun! Fragen Sie nur Rosalie! — Diese drittehalb Verse, wollt' ich sagen, hab' ich nähen, flicken und leimen müssen. — (Plötzlich zu Feder gewandt.) Können Sie denn auch, was man „improvisieren" nennt?

Rosalie. Vortrefflich. Wir haben es vorhin erst erprobt.

Reinhard. O, so geben Sie uns jetzt noch eine Probe. Ich bitte Sie. Um den Stoff brauchen Sie nicht verlegen zu sein. Vielleicht: auf eine Verlobung?!

Feder (für sich). Wer hier unsichtbar werden könnte!

Gründlich. Hier auf dem Tische liegt Ihr Blumenstrauß. (Giebt ihn Federn.) Da, sehen Sie, der ist geeignet zu den schönsten Gedanken.

Feder (singt leise).

Und wenn ihr verwelkt eure Köpfe gesenkt,
Ja, wenn sie euch wegwirft und meiner nicht denkt,
Dann findet im Bächlein das wogende Grab,
Und nehmt mein Geheimniß nur mit euch hinab.

Reinhard (leise zu Gründlich). Unbegreiflich! das macht er nun so, wie er es da singt, vom Flecke weg?

Gründlich (auch leise). Ja, wie das mit den Improvisatoren ist. Die halten sich (er redet leise mit Reinhard fort).

Rosalie (für sich). Also von ihm waren die Verse? (Sie zieht nach kurzem Besinnen fest entschlossen das Papierchen hervor, und tritt entschieden auf Feder zu.) Sie sind ein Betrüger, das Lied ist schon gedruckt.

Digitized by Google

Gründlich und Reinhard (werden aufmerksam).

Feder. Wahrlich?

Rosalie. Ich sag' es! .... ich hatte mir's abgeschrieben, weil .... weil mir's gefiel. Ueberzeugen Sie sich selbst — (Giebt es ihm.)

Gründlich (zu Reinhard). Da sehen Sie nun, wie ich Ihnen sagte — (Plaudern leise weiter).

Rosalie (rasch flüsternd zu Feder). Sein Sie ein Mann und nehmen Sie meine Freundschaft und Achtung mit sich. Mein Herz gehört Reinhard. (Tritt zu Gründlich und Reinhard.) Er bleibt uns die Improvisation schuldig.

Feder. Erlauben Sie, gnädige Frau, Ihnen mein Lebewohl zu sagen.

Alle. Lebewohl?

Feder. Ich verlasse morgen diese Stadt.

Rosalie. So plötzlich?

Feder. Schon längst war Alles vorbereitet. Ich erwartete nur immer eine wichtige Entscheidung. Sie ist da — und ich gehe.

Reinhard (für sich). Ich merke!

Rosalie. Gott mit Ihnen!

Reinhard. Aber wir, Beste, gehen wir nicht auch? Agnes wird sich jetzt doppelt freuen, Sie zu sehen.

Rosalie. So will ich doch auch in ihre Gabe gehüllt vor ihr erscheinen. Meinen Mantel —

Feder. Lassen Sie dies den letzten Dienst sein, den ich Ihnen leiste.

Rosalie (die ihn fragend anschaut). Gern. —

Feder (den Mantel herausnehmend und betrachtend).

Digitized by Google

Mel.: Schier dreißig Jahre ꝛc.

Ja, Mantel, welch ein ſchönes Loos!
Unter dir ſchlägt ein edles Herz,
Und was das Herze nur geſprochen,
Dir vertraut wird's im heimlichem Pochen,
Sei es Ernſt — ſei es Scherz — ſei es Schmerz!

Und wenn ich Dich einſt wiederſeh',
Wann, weiß der Himmel nur!
Sei noch friſch, ſei noch ſchön zum Entzücken,
Doch laſſe mich niemals erblicken
Auf Dir einer Thräne Spur.

(Er giebt Roſalien den Mantel um und küßt ihr die Hand. Reinhard und ſie gehen, ſich ſtumm verbeugend, ab.)

Gründlich (nach einer Pauſe). Mit meinem Unterricht in der Proſodie wird's nun wohl hier ein Ende haben. So will ich denn in Gottes Namen die Bücher zuſammenpacken. (Thut es.) Leben Sie wohl, Herr Feder.

(Ab.)

Letzter Auftritt.

Feder (allein). Aber das Liederſpiel mache ich! Heiß' es nun: Blumenſtrauß, oder Lieutenant, oder ſchottiſcher Mantel, oder wie es wolle. Und wenn ſie dann in der Loge ſitzt und vernimmt dies Lied, . . . was bleibt mir nun von all' meinen thörichten Hoffnungen? . . . der Blumenſtrauß! (Wirft ihn weg.) Und hat ſie ihn doch am Herzen getragen! (Hebt ihn wieder auf.)

(Singt.)

Digitized by Google

Mel.: Bertrand's Abſchied.

Bin ich nicht reich mit dieſem Eigenthume?
An Hoffnung reich?! Und iſt die Welt nicht weit?
Es ſteigt ein Lied empor aus jeder Blume,
Und neue Blumen immer bringt die Zeit.
Ja, friſche Blumen läßt der Lenz uns finden,
Ja, friſcher Lieder keimen täglich viel; —
Darf man zum Strauß die kleinen Blumen winden,
Warum die Lieder nicht zum Liederſpiel?
Mög' Eure Nachſicht unſre Kränze binden,
Dann halten ſie und dauern bis zum Ziel.

Digitized by Google

Dreiunddreißig Minuten in Grünberg

oder:

Der halbe Weg.

Poſſenſpiel in einem Akt.

Von

Karl von Holtei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Während des Spätsommers 1834 verweilte ich mit den Meinigen in Grafenort, wo uns Erlaubniß geworden war, einige Monate ländlicher Abgeschiedenheit zur Erholung von Gastspiel-Qualen zu genießen. Der Besitzer und dessen Umgebung waren fern, folglich das kleine Theaterchen geschlossen, welches sonst sich bei meiner Gegenwart auch im Sommer geöffnet hatte. In dieser behaglichen Ruhe, die bei schlechtem Wetter bisweilen einen Beigeschmack von Langweil bekam, geriethen wir auf den Gedanken, einige theatralische Vorstellungen unsern lieben Freunden am Orte und in der Nachbarschaft zu geben. Da mir aber nur drei Personen zur Verfügung standen, war die Auswahl etwa möglicher Dramen nicht groß. Für diesen Zweck schrieb ich die „Dreiunddreißig Minuten" und las den Scherz, unmittelbar nachdem er fertig, den Meinigen und unserm zum Besuche anwesenden Freunde August Kahlert vor. Ich las so gut und lebendig, als ich nur immer vermochte, aber es gelang mir nicht, den Hörern ein Lächeln abzugewinnen. Wer mag erklären, woran das lag? Die dreiunddreißig

Digitized by Google

Minuten dehnten ſich zu einer ennuyanten Stunde. Ich packte, tief beſchämt, das neue Werklein in meinen Bücherkoffer, wo es zwei Jahre hindurch auf tief-unterſtem Grunde jedem menſchlichen Blicke unzugänglich blieb; zumal da ich, im Wiener Bühnen-Leben und Streben an ganz andere Dinge zu denken hatte.

Im Sommer 1836 kamen wir wieder nach Grafenort; diesmal war der Graf zugegen, und Thaliens Tempelchen öffnete ſich. Da geſchah es denn, daß beim Umwühlen der Bücher und Manuſkripte, beim Suchen nach paſſenden, leicht zu bewerkſtelligenden Stücken, auch das zurückgeſetzte Kind in ſeine Rechte trat. Ueber meine Schauſpielergaben mag ich ſo beſcheiden urtheilen wie nur Einer .... den magern, bleichen, verzagten Jeremias Klageſanft ſpielt mir Keiner nach. Auch der verſtorbene Beckmann nicht, deſſen Meiſterſchaft wohl Niemand aufrichtiger anerkennt, wie ich, der ich mir nachrühmen darf, ihm den Pfad zum wohlerworbenen Ruhme geöffnet zu haben. Er trat gern als Jeremias auf, ergötzte allgemein, ſetzte viele wirkſame Späße hinzu; doch eben deshalb machte er aus dem ſchüchternen, unterdrückten Hungerleider einen behäbigen, korpulenten, luſtigen Mann. — So hab' ich's jedoch nicht gemeint.

H.

Digitized by Google

Personen:

Jeremias Klagesanft, Klemptner aus Breslau.
Rosaura Klagesanft, Wittwe aus Berlin.
Trine, Dienstmädchen in Grünberg.

Scene: Ein kleines Wirthshauszimmer.

Erster Auftritt.

Trine (mit Licht). Jeremias (seinen Koffer tragend, treten auf).

Jeremias. Kann ich wohl auf die Nacht ein Stübel und ein Gebettel-Bette haben?

Trine. Eine Stube ist hier, wie Sie sehen. Aber das Bett ist noch nicht drinnen, das müssen wir erst 'rein bringen.

Jeremias. Nu, ich kann wohl ein Brünkel warten.

Trine. Ja, das wird auch nöthig sein. Alles auf einmal kann man nicht machen. Warum kommt der Herr so spät?

Jeremias. Das macht haldig der schlechte Weg, mei Herzel. Die Pferde ha'n gezerrt und gezuttelt und sie

Digitized by Google

kamen nich vum Flecke. 's iſt ja, als wenn Alles aufgeweicht wäre. Und vum Himmel 'runter treeſcht's auch, wie mit Kannen.

Trine. Bei ſolchem Wetter muß man nicht reiſen. Da muß man ruhig zu Hauſe bleiben, und die andern Leute auch in ihrer Ruhe laſſen.

Jeremias. Wenn's ock nich ſein müßte, mei Schatz, ich wär' auch lieber in Breslau geblieben. Aber ich muß nach Berlin. 's iſt ganz nothwendiglich.

Trine. Sagen Sie mir, Sie ſchleppen Ihren Koffer mit ſich, — ſind Sie denn zu Fuße?

Jeremias. Ne, ne! Ich habe einen ordentlichen, gehörigen Platz bei einem Breslauer Lohnkutſcher. Im Wagen ſaßen die andern Paſchaſiere, und draußen auf dem Bock beim Kutſchen ſaß ich.

Trine. Nu, wo iſt denn der Kutſcher und die andern Paſſagiere?

Jeremias. Ja, ſehn Sie, meine liebe Jungfer Schleiſſern, die ſein im großen Gaſthofe geblieben, aber da war für mich kein Platz nich mehr und da bin ich mit meinen gebackenen Birnen bis hierher gegrägelt. Morgen früh um viere fährt der Kutſche hier vorbei und da wil er mich mite nehmen. Ja, da wil er mich mite nehmen. Da wer'n wir wohl vund bis Frankfurt katteln. Und den vierten bis Berlin.

Trine. Ich ſag's ja! was auf dem Bocke ſitzt, kommt zu uns, was aber im Wagen ſitzt, geht in die drei Berge. Na, Sie können warten. Ich hab' jetzt noch anders zu thun. 's Licht will ich Ihnen laſſen. (Sie geht.)

Digitized by Google

Jeremias (ihr nachrufend). Wenn glauben Sie denn wohl ärndt, daß ich ein Bettel werde kriegen thun?

Trine (in der Thür). Vor Vieren. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Jeremias (allein). Ja, das wollen wir hoffen, sonst kümmt der Kutsche mit den Andern, eh' ich mich derniederlege. Nu, 's hätte auch sein Gutes, da könnt' man's nich verschlafen. — Gleisewohl bin ich naß gewurden. Er hatte wohl so eine Boblatsche von 'nem Verdecke oben drüber, der Kutsche, aber da sickerte der Regen immer sachte durch.

Nun will ich mich ein Brünkel bequem machen. (Er beginnt sich in's Negligé zu werfen und nimmt die Utensilien dazu aus seinem Koffer.) Wenn man den Rock ein Brünkel über die Stühle hängt, kann er besser trocknen. — Ach je, ach je, wie wird mir's nur in Berlin gerathen?

Was meine Frau Schwägerin nur für eine Perschon sein mag? — Mein verstorbener Bruder war ein ganz anderer Mann, wie ich. Er war zwar auch ein Klemptner, aber er trieb Alles in's Große, und hatte so einen rechten Lebensmuth. Deshalb ist ihm auch Alles gelungen, was er unternahm. Er hatte seinen blühenden Nahrungszweig, er machte Kaffeemaschiendel, wo eine Bohne zwei Tassen Kaffee gab und kriegte nu die Frau, die Fleischerstochter! — da muß Geld sein! — da muß viel Geld sein! — da muß sehr, sehr, sehr viel Geld sein! Und stirbt so plutze dieser Mann, stirbt wie eine Fliege, wenn sie Gift gesoffen hat, macht kein Testamente, und so komm' ich um meine Hoffnung.

Digitized by Google

Er hatte immer gegen mich als wie ein Bruder gedacht, und würde mich nich aus seinem Testamente verstoßen haben, wenn er, daß er eins gemacht hätte.

Es fällt mir schwer, daß ich zu meiner Schwägerin auf die Bettelei gehen soll, denn ein Kürschnergeselle, der verwichen aus Berlin kam und mich besuchte, der hat sie mit meinem Bruder, kurz eh' er sturb, mitsammen im Thiergarten gesehen. Der hat mir ihre ganze Posentur geschildert. Sie soll sehr heftig sein, sehr ämabel und sehr stolz. Ach, sie wird mich wohl harte anlassen. Aber ich kann mir nicht helfen. Ich bin zu sehr 'runter, mein Geschäfte geht nich. Eine ganze Woche ist dahin geflossen, und ich ha nischte gemarkt't; reene nischte. Die Woche zuvor hatt' ich einen Trichter verkauft und ein Kinderklapperle, da dervone kann kein Sperling nich leben. Und wenn sie mich vor meintswegen nur als Gesellen annimmt, ich will mei Bissel trocken Brod mit meinen Thränen anfeuchten und nicht murren.

Wenn ich nur schon dort wäre! Die zwei Tage werden mir wohl lange dauern, und uf dem Bocke stißt's auch so, — und der Kutsche ist so dicke, der drückt mich immer auf die Seite, ich hab' ack so gehangen und geklebt, und von dem Balancieren thut mir die linke Seite so weh, so weh! —

Dritter Auftritt.

Trine. Jeremias.

Trine. Na, nu haben wir die Bescheerung!

Jeremias. Ist's denn um Weihnachten?

Digitized by Google

Trine. Ein Einſpänner kommt in's Haus gefahren mit einer Dame, un 's iſt weiter keine Stube leer, als die hier. Sie müſſen 'raus!

Jeremias. Nu mein, mein! Ich bin ja erſt 'reingekommen! Wo ſoll ich denn hin?

Trine. Das iſt mir gleichgiltig, aber 'raus müſſen Sie. Klauben Sie Ihre ſieben Sachen nur zuſammen. — Ach je, da iſt ſie ſchon!

Vierter Auftritt.

Vorige. Roſaura.

Roſaura (einen ſehr großen Pompadour in der Hand). Was iſt denn das hier in der Kneipe vor eine verdammtige Wirthſchaft, daß Einem keine Seele nicht entgegenkömmt? Eine Finſterniß auf der Treppe, wie in Egypten! Wird's bald? Wo ſoll ich wohnen?

Trine (gähnend). Hier in dem Zimmer!

Roſaura (ihr nachſpottend). Hier, in dem Zimmer! ... Da ſteht das faule Twall und reckt ſich! Hier in dem Zimmer iſt ja ſchonſt Einer!

Trine. Der muß 'raus!

Jeremias (ängſtlich). Ja, wenn Sie befehlen, — gleich! Ich will mich ock irſchte wieder ...

Roſaura. Seind Sie auch ein Fremder?

Jeremias. Ja, zu dienen, vor fünf Minuten bin ich gekommen. Ich bin noch klatſchenaß.

Roſaura. Nu, warum wollen Sie denn rauſſer?

Digitized by Google

Jeremias. Ja, ich wöllte nich, — aber die Mamſell . . .

Roſaura. Der Balg? . . . Habt Ihr vor dieſen Herrn eine andre Piece?

Trine. Ne. Das iſt die letzte und erſte.

Roſaura. Wie kannſt Du Dir denn unterſtehn und ihm die Thüre weiſen?

Trine. Wenn Sie nu partu unterkommen wollen?

Roſaura. Ihr ſeid grobes Volk! Schenieren Sie ſich nich, Männicken. Ich werd' Ihnen nicht beißen. Wir wollen uns inrichten, ſo gut wie's geht. Schlafen werd' ich ohnedem nich. Ich will man mein Pferd ein Biskken verpuſten laſſen. Und was mir betrifft, will ich auch was genießen. Haben Sie ſchon geſpeiſet?

Jeremias. Heute Mittag.

Roſaura. Und nich zu Abend? Beſitzen Sie keinen Hunger nich?

Jeremias. Ach ja. Aber, weil . . .

Roſaura. Deſto beſſer. Sollen Sie mein Gaſt ſind! Sie geben mir en Stücksken von Ihr Zimmer und ich geb' Ihnen en Stücksken von mein Abendbrod.

Na, vorwärts! Rühre Dir! Schlepp' Eſſen an! Willſt Du gleich? Ich wer' Dir Beene machen, faule Trine!

Trine (geht langſam ab).

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Rosaura. Jeremias.

Jeremias (durch Rosaura's Heftigkeit erschreckt, steht bebend im Winkel).

Rosaura. Ne, Männicken, Sie brauchen sich nich zu graulen! Ihnen thu' ich nichts. Ich bin auch nich so böse, wie ich aussehe. Es ist man, mit solche Leute muß man en Bisken forsch sind, sonst tanzen sie Einem auf der Nase 'rum, und am Ende aller Enden muß man denn doch sein schweres Geld bezahlen! (Setzt sich.) Na, nehmen Sie Platz. Thun Sie, als wenn Sie zu Hause wären .... Sie reisen auch nach Breslau?

Jeremias. Ne, ganz im Cunträr, ich komme von dorten, ich geh' nach Berlin.

Rosaura. Da thun Sie Recht d'ran. Berlin ist eine jöttliche Stadt. Aber das demüthige Wesen müssen Sie dort ablegen. Damit kommen Sie nich durch. In Berlin muß Jeder auf dem Fleck sind und sich zu benehmen wissen, sonst kriegen ihn die Anderen unter die Füße.

Jeremias. Ja, da dervon hab' ich schon gehört. Ein Kürschnergeselle hat mir verzählt, ... (besinnt sich plötzlich und schlägt sich auf den Mund.)

Rosaura. Nu, was denn?

Jeremias. Nischte!

Rosaura. Setzen Sie sich doch. Sie stehn ja in die Ecke wie die heilige Bekümmerniß. Man nich so penibel, Männicken. Bei mir muß Allens aufgeweckt sind. Wer so

Digitized by Google

den Kopf hängen läßt, von dem glaub' ich, er hat kein gutes Gewiſſen.

Jeremias (ſetzt ſich weit von ihr).

Roſaura. Daß ich ſo frei bin, zu fragen: haben Sie Angelegenheiten, Geſchäfte in Berlin?

Jeremias (bejahend). Hm, hm! Ich will Jemanden ſuchen, der mich ein Brünkel unterſtützen ſoll.

Roſaura. Dann jammern Sie mir. Wer in Berlin was haben will, den können wir nicht gebrauchen. Hungerleider haben wir alleine genug. Aber Leute, die hinkommen und ihr Geld dort vertabaſchieren, die ſeind uns willkommen.

Jeremias. Ja, das hat mir der Kürſcherge — (Schlägt ſich wieder auf den Mund.)

Roſaura. Gottes Teibel nich noch 'nmal was haben Sie denn immer mit Ihre Kirſchen? Die Kirſchenzeit iſt ja längſt vorbei?

Jeremias. Ein Kürſchner, das iſt ja kein Maan, der mit Kirſchen handelt, das iſt ja ein Maan, der mit Pelzwaaren umgiht.

Roſaura. Ein Rauchhändleer?

Jeremias. Das genennen Sie Rauchhändler in Berlin? — Rauchhändler wär' bei uns ein Maan heißen, der mit Rauch handeln thäte.

Roſaura. Gar nich übel. Da dervor, daß es ſchonſt ſo ſpät am Abend iſſ, war dieſer Witz jut genug. — Nu, mit Rauche handelt zwarſt Niemand, aber vom Dampfe leben bei uns Viele.

Jeremias. Bei uns auch. Ock ich nich.

Digitized by Google

Rosaura. Ne, das sieht man, sonst müßten Sie dicker sein, der Dampf bläht auf. Sagen Sie, von was vor eine Sorte ist denn derjenige, bei dem Sie in Berlin vorsprechen wollen?

Jeremias. Es ist kein derjenige, es ist eine diejenige.

Rosaura. Männicken! Sie haben doch nicht etwa gar Heirathsgedanken?

Jeremias. Ich? Ach, sieht wohl Einer, der auf dem Rehfüssel 'rum geht, also aus wie ich? Nein, meine liebe Frau Madame, ich hab' in Berlin einen Bruder besessen, den mir der Tod gleichsam weggerissen hat. Und weil er immer sehr brüderlich gegen mich gehandelt hatte, da will ich itzunder seine Wittwe besuchen. Sie hat keine Kinder nich; sie setzt das Geschäfte fort, und weil ich dieselbige Profession erlernt habe, wie mein Bruder seliger, möcht' ich mich bei ihr in Dienst geben, denn in Breslau sein zu viel Klemptner! In Breslau sein gar zu viel Klemptner!

Rosaura. Sie sind Klemptner?

Jeremias. Ja, das bin ich.

Rosaura. Und heißen Sie vielleicht Klagesanft?

Jeremias. Ja, su heiß' ich. Jeremias Klagesanft, su heiß' ich, und so hiß auch mein Bruder. Aber mit seinem Taufnamen hiß er Ulbrich.

Rosaura (aufspringend). Ich bin Ihre Schwägerin!

Jeremias (taumelnd). Ich vergih'! (Will sinken.)

Rosaura (ihn haltend). Männicken, wird Ihnen blümerant? Sehen Sie mich doch an! Ich sage Ihnen, ich bin Ihre Schwägerin, die Sie besuchen wollen. Sie steht vor Ihnen. Rejardieren Sie mir doch.

Digitized by Google

Jeremias. Frau Schwägern, ich bin reene weg. Hätt' ich mir das geducht, daß uns das Schicksal hier in Grüneberg zusammenführen sollte? Fur Berlin hatt' ich mir meine Anrede schun einstudiert. — hier aber stirbt mir'sch Wort im Maule. 's kümmt mir zu fix!

Rosaura. Jammern Sie man nich so! Es wird Einem ja regulair schwach von's Zuhören. Munter ist die Hauptsache. Wenn ich so hätte jammern wollen, wie Ihr Bruder starb, du wär' ich verloren gewesen. Wenn ich allein war in mein Kämmerlein, hab' ich um ihn geweint wie sich's gehört und gebührt, aber den Tag über, unter die Leute, da durfte mir Niemand nichts ansehen. Da fegt' ich nach meine gewohnte Weise durch's Haus, sah nach dem Rechten, schulte meine Arbeiter auf die Finger, und eh' er sich's versah, hatte der eine Junge eine „schwab!" mit der Rechten und der Andere hatte eine „schwab!" mit der Linken, — (schlägt ihn) — o, Pardon! Es rutschte mir man so aus.

Jeremias. Es hat nischte nich zu sagen, von Ihrer Hand ist mir das sehr angenehm. Aber sagen Sie mir, Frau Schwägerin, wie kommen Sie denn auf die Landstraße?

Rosaura. Ja, sehn Sie, ich wollte nach Breslau.

Jeremias. Nach Breslau? Nu jekersch, was wollen Sie denn dorte?

Rosaura. Na, rathen Sie einmal, Schwägerken!

Jeremias. Wollen Sie vielleicht a Schwein'schen Keller sehn?

Rosaura. Ne!

Digitized by Google

Jeremias. Aber a Elisabeththurm?

Rosaura. Ne!

Jeremias. Aber die gude Graupe?

Rosaura. Ne!

Jeremias. Aber a Bär auf der Orgel? — a pul'schen Herrgott? — 's Bitterbierhaus? — die gruße Wage? — die Börse? — a Naschmarkt? — a Kuttelhof? — a grußen Christof? — a Gabeljürge?

Rosaura. Ne, ne, ne, ne! Sein Sie doch nicht so verrückt! Was weiß ich denn von allen diesen Zeuges? — Einen Menschen wollt' ich sehen, den ich noch nicht kenne. Wollte zusehen, wie's ihm jeht.

Jeremias. Einen Menschen? Nu jekersch, ist der bei'm Militär, aber ist er bürgerlich?

Rosaura. Bürgerlich.

Jeremias. Nu, ärndt a Oberbürgermeister? — aber a Urganisten vum Spitalkirchel? — a Kürschnergesel — (Schlägt sich auf den Mund.)

Rosaura. Zum Henker, was jeht mir Ihr Kürschnergeselle an? Mit einem Worte! Sie!

Jeremias. Mich?!?

Rosaura. Ja, Sie. Ich wollte zusehen, wie Sie leben? Ob Sie zu leben haben? Wie Ihr Geschäft jeht? Ob Sie eine Unterstützung brauchen? ... Und wie Sie aussehen?

Jeremias. Wie ich aussehe? ... Nu, wenn Sie sich das angesehen haben, wissen Sie das Andere Alles von selber. Ich seh' aus, wie ein armer, verkümmerter Maan. Sonst war ich kein geringer Maan nich von Aussehn, aber

Digitized by Google

nu bin ich abgefallen, ich bin vom Fleiſche gekommen, . . . ich bin wie ein ausgenommener Häring.

Roſaura. Das kann Alles wiederkommen, wenn Sie erſt wieder gute Victualien faſſen. Ihr Bruder, mein ſeliger Mann, hat Sie gelobt, als einen guten Arbeiter. Mir fehlt Einer, der es recht verſteht und der bei mir das Weſen führt. Da dachte ich an Sie.

Jeremias. Frau Schwägern . . .

Roſaura. Aber Schatz, ſo tuſe jeht es nicht, ſo hat Niemand Reſpekt vor Ihnen. Sie müſſen en Biskeu ſtark auftreten, . . . wie'n Mann.

Jeremias. Wenn ich ock erſt wieder bei Kräften bin, da werd' ich mich ſchon machen. Ich bin haldig zu ſehr verhungert.

Roſaura. Armer Teufel. — Na, da kommt die faule Trine! Vorwärts, decke! Mache, daß Du vom Flecke kommſt.

Sechster Auftritt.

Vorige. Trine (mit einem Körbchen, worin Tiſchzeug, Teller, Meſſer, Brot u. ſ. w. befindlich).

Trine. Man kann doch nicht hexen!

Roſaura. Ich will Dir gleich den Beſenſtiel bringen und Dir auf den Blocksberg jagen. Kommen Sie, Schwager, Sie müſſen 'n Biskeu helfen, ſonſt wird's heute nichts mit dem Eſſen.

Jeremias. Das wäre ja fürchterlich.

(Sie rücken den Tiſch in die Mitte und decken gemeinſchaftlich.)

Digitized by Google

Rosaura (während des Deckens). Was habt Ihr denn vor Wein?

Trine. Alle Sorten.

Rosaura. Habt Ihr Vier-Männer-Wein? Wächter-Wein? Wende-Wein? Strumpf-Wein? Schul-Wein?

Trine. Das versteh' ich nicht. Wir haben schlechten, ordinairen und guten.

Rosaura. Na, so bring' erst einmal eine Flasche vom Guten. — Was giebt's denn zu essen?

Trine (im Gehen). Ich weiß nicht. Sie werden's ja sehen, wenn es kommt. (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Jeremias. Rosaura.

Rosaura. So 'n'm Mädel könnt' ich nu gleich den Hirnschädel einschlagen.

Jeremias. Ach ne, lassen wir's lieber. Die Hirnschädel kann ich hernacherten nicht mehr zusammenklemptnern.

Rosaura. Ist auch man so 'ne Redensart. Die Hirnschädel gehen nicht sogleich caput. Wenn's überall schon entwei gegangen wäre, wo ich in meinem Leben hingeschlagen habe, da müßte mein seliger Mann ein paar Jahre früher selig geworden sind.

Jeremias (zieht sich zurück).

Rosaura. Aus Liebe, Schwager, aus Liebe.

Jeremias. Aus Liebe, Frau Schwägerin, aus Liebe; natürlicher Weise aus Liebe.

Digitized by Google

Rosaura. Na, warum ziehen Sie sich denn da vor mir zurück?

Jeremias. Aus Liebe. — Sagen Sie mir ock, Frau Schwägern, was ha'n Sie denn alles zuvor fur Weinsorten benamset? die hab' ich in meinem Leben nicht gehört.

Rosaura. Sie kennen die berühmte Grüneberger Weinkarte nich? Will ich Sie auseinander setzen. Vier-Männer-Wein ist derjenige, den kein Mensch nich zu sich nimmt, außer wenn drei Männer ihn halten und der vierte schüttet ihm den Wein in die Gurgel.

Jeremias. Herr Jekersch!

Rosaura. Wächter-Wein und Wende-Wein ist eigentlich derselbe; wenn man diesen genossen hat, muß man sich alle halbe Stunden in der Nacht vom Wächter wecken lassen, und sich umwenden, damit er nicht ein Loch in den Magen frißt.

Jeremias. Herr Jekersch!

Rosaura. Strumpf-Wein ist so scharf, daß er, — mäßig genossen, — die Löcher in die Strümpfe zusammenzieht.

Jeremias. Ach Jekersch! den könnt' ich gut gebrauchen fur meinen Mantel.

Rosaura. Und Schul-Wein wird den Kindern vorgehalten, wenn sie nich in die Schule gehen wollen. Man zeigt ihnen diese Sorte, — — dann gehen sie.

Jeremias. Ach Jekersch! — Nu, was für eine Sorte kriegen wir denn?

Digitized by Google

Rosaura. Wir sollen ja juten kriegen.
Jeremias. Da kümmt se schun.

Achter Auftritt.

Vorige. Trine.

Trine. Hier ist Essen und Wein.
Rosaura. Zwei Hühnder!?
Jeremias. Ach, zwee Putthühndel!!
Rosaura. Ist das juter Wein?
Trine. Vom besten!
Rosaura. Was kostet er denn?
Trine. Zehn Silbergroschen, die Flasche.

(Ab.)

Neunter Auftritt.

Rosaura Jeremias.

Rosaura. Da kann's wohl auch nicht viel Gescheidtes sein. (Sie nimmt aus ihrem Pompadour eine Düte mit Zucker und wirft davon in's Glas.) Nu, Schwägerken, der Mann einen Vogel. Und nu schenken Sie in.

Jeremias. Ach, ... ich, ...

Rosaura. Zieren Sie sich nich. (Sie schenkt ein.) Wir müssen doch kosten. (Beide trinken.)

Jeremias (halb leise). So theuer, — und so sauer!

Rosaura (für sich). „Theure Rosaura!" hat er glaub' ich gesagt? — Den macht der Geruch vom Weine schonst

Digitized by Google

Courage. (Laut.) Nu, was ziehen Sie denn vor ein Geſicht? Schmeckt er Sie nicht?

Jeremias. O, ... außerordentlich. Er is ock ein Brünkel —

Roſaura. Immer 'raus mit der Sprache.

Jeremias. Ein Brünkel ſäuerlich is er. Ich glaube, es wird Wende-Wein ſein.

Roſaura. Sie müſſen Zucker mang werfen, wie ich. — Hier, man 'rin!

Jeremias. Urſchen Sie ock nich a ſu mit dam Zucker.

Roſaura. Ne, Sie haben eigentlich Recht, (koſtet) 's hilft doch nichts; er bleibt doch ſauer. (Nach der Thüre rufend.) He, Trine! Trine! Wird ſie kommen! Soll ich ihr Beine machen?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Trine.

Trine (langſam und gähnend). Was giebt's denn ſchon wieder, ich komme ja ſchon.

Roſaura. Wie kannſt Du Dich unterſtehen und bringen uns ſolchen Wein?

Trine. Sie haben ja vom beſten verlangt.

Roſaura. Na, ſo koſt' einmal, ob er nicht ſauer iſt, wie Bierräubereſſig? Und da iſt ſchonſt ein Pfund Zucker drin. — Na, koſte!

Trine. Ne, ich kenne ihn ſchon.

Roſaura. Was, Du willſt nicht trinken?

Digitized by Google

Trine. Ne, — prr — (sie schüttelt sich).

Rosaura. Und wir sollen davon schlucken?

Trine. Ja, Sie sind auch Gäste!

Rosaura. I Du Karnickel! Gleich nehmst Du die Flasche mit und bringst 'ne andere. Was Süßes.

Trine. Wollen Sie Grüneberger Champagner?

Rosaura. Was soll das heißen? Ich kenne wohl Borsdorfer Aepfel, Teltower Rüben, Nürnberger Pfefferkuchen und Berliner Weißbier. Da ist Verstand drin! Aber Grüneberger Champagner, das kommt mir vor, wie wenn Einer sagen wollte: Wiener Würste aus Petersburg. Ist der Champagner hier geboren, oder hier gemacht?

Trine. Erst ist er hier gewachsen, hernach ist er hier gekeltert, und zuletzt wird er hier getrunken. Sie sollen nur schmecken, das ist ein Trank für eine Herzogs-Tafel.

Rosaura. Hier den Essig nehmst Du wieder mit.

Trine (geht ab).

Elfter Auftritt.

Jeremias. Rosaura.

(Am Tisch und essend.)

Jeremias. Ich betracht' Sie nur immer, was Sie für Muth haben, so mit den Wirthsleuten zu handthieren.

Rosaura. Vor mein jutes Geld werd' ich doch sagen dürfen, was ich denke? Warum soll ich aus meinem Herzen eine Mörderjrube machen?

Digitized by Google

Jeremias. Sie sein wohl schon weit in der Welt 'rum gewesen?

Rosaura. Das ist meine erste Reise. Essen Sie, Schwager!

Jeremias. Das Hühndel ist gutt. Es is so saftig, so weich, so quatschlich.

Rosaura (für sich). Wie's dem armen Deibel schmecken thut! (Laut.) Wer hat Ihnen denn zu Hause ihre Wirthschaft geführt, Schwägerken?

Jeremias. Meine Wirthschaft? Ei du meine Güte! Da war nich viel zu führen d'ran. Einen Lehrjungen hab' ich schon seit einem Jahre nich mehr. Denn warum? es wollte Keiner nich bei mir bleiben, denn warum? sie kriegten immer nich genug zu essen, denn warum? ich gab ihnen nichts, denn warum? ich hatte nichts.

Rosaura. Jeben Sie das Hühnerbeinicken her, wir wollen um einen Jahrmarcht ziehen.

Jeremias. Ne, noch nich, Frau Schwägern, 's ist noch nicht treuge. Ich wer's schon aufheben. Wenn's getrocknet ist, da knackt's besser.

Rosaura. Aber wenn Sie verlieren, was wollen Sie mir denn schenken? Sie sagen ja, Sie hätten nichts.

Jeremias. Nischte nich, als ein gudes Herze.

Rosaura. Ja, das brauchen Sie doch alleine.

Jeremias. Aber wir können immer ziehen; wenn Sie gewinnen, machen Sie mir ein Präsentel, — ne, das nich! — aber wenn Sie verlieren, machen Sie mir ein Präsentel, und wenn ich verliere, — nu, da machen Sie mir halbig auch eins.

Digitized by Google

Rosaura. Seh'n Sie mal, Sie seind ja recht schelmisch.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Trine.

Trine. Hier ist der Champagner!

Rosaura. Wenn der auch nicht schmeckt, dann hat Deine letzte Stunde geschlagen.

Trine (läuft schnell ab).

Dreizehnter Auftritt.

Jeremias. Rosaura.

Rosaura. Wie sie läuft! Sie muß doch kein gutes Gewissen nich haben. Nu, machen Sie den Stöpsel auf.

Jeremias. Ach, Herr Jeckersch, da ist ja Draht d'ran.

Rosaura. Haben Sie denn noch keine Champagnerflasche nich gesehen?

Jeremias. Flaschen genung! 's war haldig nischte drinne. — Er will gar nich raus.

Rosaura. Er muß ja knallen.

Jeremias. Knallen?

Rosaura. Ich glaube gar, Sie fürchten sich? Es muß einen Schuß geben!

Jeremias. Einen Schuß?

Rosaura. Geben Sie her . . . o weh, er hat schonst Nebenluft. Nu knallt er nich mehr.

Digitized by Google

Jeremias. Das ist recht gutt. Es hätte können ein Ungelücke machen.

Rosaura. Sie seind sehr schwächlich.

Jeremias. Es muß an meinen Nerven liegen.

Rosaura. Nerven hin, Nerven her. Die Nervengeschichten sind auch erst jetzt in die Mode gekommen. Wie ich ein Kind war, wußten wir nichts davon. Meine selige Mutter, wenn die gedacht hätte, daß ich man eine einzige Nerve besäße, die hätte mir ja alle Knochen im Leibe entzwei geschlagen. — Na, nu kosten Sie einmal. — Was schuddern Sie denn so?

Jeremias. Ich bin a Brünkel furchtsam geworden von der ersten Sorte. Wenn der wieder so giftig is . . .

Rosaura. Man Courage!

Jeremias. Ne, der is gutt. — Ach, der is nur gutt! der is süsse (trinkt aus).

Rosaura. Das jing ja wie geschmiert! Aber 's ist wahr, der ist besser. Das ist jar kein schlechter Saft nicht. Es soll Ihnen jejönnt sein! Immer zu!

Jeremias. Daß ich mich ock nich ärndt bedüf'le. Ich bin's 'em nich gewähnt.

Rosaura. Wenn auch. Schad't nichts. Ich will Sie auch von dieser Seite kennen lernen.

Jeremias. O ich habe einen sehr anmuthigen Rausch. Ich bin gleich ein andrer Mensch, wenn ich was im Kopfe habe. Ich habe halt lange nischt drinne gehabt.

Rosaura. Außer's Gehirn!? Das wird doch immer da gewesen sind?

Digitized by Google

Jeremias. Nu ja, 's Gehirne, man sollt's wohl denken! — Aber 's gab Tage, wo ich auch mein Gehirne nich gespürt habe. (Immer trinkend.) Das Zeug is prächtig!

Rosaura. Immer d'rauf! Wenn die Flasche leer ist, lassen wir eine andre kommen.

Jeremias. Das Grüneberg ist doch so weit kein dummer Ort nich! — (Jauchzend.) Juchhe! So lustig bin ich lange nich gewesen!

Rosaura. Aha, spüren Sie schon was?

Jeremias. Ja, nu fängt's an und 's wird! — Ich fühl's ordinair wie's 'ruf steigt. 's ist mir so leichte, so luftig!

Rosaura (für sich). Ville vertragen kann er nich. (Anstoßend.) Sie sollen leben!

Jeremias. Und Sie daneben! (Trällernd.) Der Wein, trallera, der Wein tralla ....

Rosaura. Ei, Sie können auch singen?

Jeremias. Warum das nich? Wenn meine Kehle geschmiert wird, is sie sehr gefügig. Ich war immer ein strammer Chorsänger unter den andern Gesellen.

Rosaura (die nach und nach immer milder wird). Seind Sie gewandert?

Jeremias. Nich weit! Von Breslau nach Halle und dernachern war's alle.

Rosaura. Halle? Ist das nicht die Stadt, wo Salz gemacht wird? Und wo die Halloren schwimmen? Und es seind auch Studenten da?

Jeremias. Hm, hm! Aber die Studenten waren

Digitized by Google

nich unſre Freunde. Ne, da hat's manchesmal was geſetzt. Ein Student iſt Schuld, daß ich ein Hageſtolz verblieben bin. (Er ſingt.)

Gott grüß' dich, Bruder Straubinger,
Wie kommſt denn du nach Halle?
Gott grüß' dich, Bruder Breslauer,
's hat mir ſehr gut gefalle.
Der Meiſter und die Meiſterin,
Da hatt' ich nich zu klagen,
Doch mit die Akademikus
Konnt' ich mich nich vertragen.

Da gingen wir des Sonntags auch
Einmal ſpazificieren;
Mit meiner Liebſten ging ich aus,
Ich that am Arm ſie führen.
Da kommen drei Studenten her, —
Ich war mit ihr alleene, —
„Du Knote, laſſ' die Jumpfer los,
Und mach' dich auf die Beene!"

Roſaura. J, das iſt ja ausverſchämt!

Jeremias. Was will ich thun? — ich laufe weg,
Sie blieb bei den Studenten.
Nu war's mit meiner Liebe aus,
Wie wenn wir ſich nicht kennten.
Ich ließ ſie ſtehn und grüßte nich,
Kam ich ihr in die Quere.
Verleichte mag's ſo beſſer ſein,
Als wie wenn's anders wäre.

Roſaura (gerührt). Sie armer Mann, Sie!

Jeremias (übermüthig). Was hin, was her! 's giebt ihrer mehr!

Roſaura (weinend). Es iſt doch immer traurig.

Jeremias. Und ſchönere! he! —

Roſaura (für ſich). Was der Wein bei dieſem Manne

Digitized by Google

für eine Veränderung hervorbringt, das ist erstaunlich. — Er sieht jetzt gar nicht so übel aus. (In Thränen ausbrechend.) Er sieht jetzt seinem seligen Bruder ähnlich.

Jeremias (singt).

Hopsa, 'rüber und 'nüber,
Gieb mir ein Guschel, ich geb' Dir's wieder,
Hopsassa!

Rosaura. Sie sind ja kreuzlustig!

Jeremias. Ja, wenn ich Wein trinke! Aber Sie natschen ja. Warum flennen Sie denn?

Rosaura (schluchzend). Ja, wenn ich Wein trinke! —

Jeremias. Nu sehn Sie, wir passen recht zusammen. Ich bin seelenvergnügt. Das kommt von dem Schlampanier. Vivat Grüneberg! Vivat die Frau Schwägern! Vivat mein seliger Bruder!

Rosaura. Ach, der ist weder vi noch vat, der ist todt!

Jeremias. Schad't nichts! Er soll doch leben! Alle Menschen sollen leben! (Singt.)

Alle Welt soll leben,
Juden, Türken, Heiden,
Alle kann ich leiden.
Trink' ich guten Wein,
Muß ich lustig sein.
Das is eine Pracht,
Daß das Herze lacht,
Und wenn ich bei ihr bin,
Fährt mir's durch den Sinn!
Die Frau Schwägerin sol leben,
's sol sie Glück umschweben!
Ach, wie hab' ich Sie so gerne,
Allerliebste Frau Schwäger'n!

Digitized by Google

Rosaura (weinend). Was das für schöne Verse sind!

Jeremias. Wie wär's, — jetzunder wird's trocken sein, — wenn wir jetzt um unsen Jahrmarkt zögen?

Rosaura. Um was soll's denn gehen?

Jeremias. Um unse Perschonen, um unse Herzen, — ich liebe Sie!

Rosaura. Schwager, was fällt Ihnen ein?

Jeremias (auf die leere Flasche deutend). Dieser Geist hat mir's eingegeben. Hier, greifen Sie zu, . . . ziehen Sie, . . . allereinzigste, himmlische Schwägerin, — Schwägerin, Du bist meine Freude! — Hier, fassen Sie sich! — Fassen Sie an!

Rosaura (weinend). Ach, welche Situation! Ist denn Niemand da, der einer einsam stehenden Wittwe einen juten Rath ertheilte?

Jeremias. Ziehen Sie! Brechen Sie das Knöchel entzwee, oder Sie brechen mein Herze. Heulen Sie nich. 's is ja lustig! Gewinnen Sie, so kriegen Sie mich, gewinne ich, so krieg' ich Sie. Eins kriegt das Andere ganz gewiß. — Ziehen Sie!

Rosaura. Ich kann nicht widerstehn!

Jeremias. (Das Hühnerbeinchen bricht.) Knack! — Sie haben das größte Stückel in der Hand behalten. Ich hab' verloren.

Rosaura. Ich habe jewonnen.

Jeremias. Sie haben mich gewonnen! — Ich bin der Ihrige! (Er sinkt zu ihren Füßen.)

Rosaura. Ich weine mich todt vor Rührung.

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Trine.

Trine. Madame, da unten ist Mord und Todtschlag. Ihr Kutscher ist besoffen und prügelt das ganze Haus zusammen. Mein Herr sagt, ich soll's seiner Madame sagen, aber da sagte Ihr Kutscher: aus seiner Madame macht' er sich nichts, und die hätte ihm nichts zu befehlen.

Jeremias (aufspringend). Was spricht dieser Kutsche? Seine Frau Madame hätte ihm nischt zu befehlen? Das wollen wir ihm anstreichen! Jetzt ist das meine Sache! Ich will mit dir abkutschieren, Einspänner, du sollst ein Zweispänner werden.

Trine (ihm folgend). Aus dem David ist ein Goliath geworden. (Ab.)

Rosaura (allein). Ach, ach, ach! Wenn ich man mehr Schnupftücher hier hätte, ich weinte sie alle voll. Ist das ein Herz! Erst so sanft, bescheiden, demüthig, — und nun, ... kaum hat er Speise und Trank genossen, ein Löwe an Muth, ein Tiger an Liebe! ... Wie er hier lag! Wie er mir anschwärmte! — O Jott, er liebt mir!

Wenn er man keinen Schaden nich nimmt! — Ach, warum hab' ich Wein getrunken? Hätt' ich nichts getrunken, wär' ich noch in meiner alten Kraft und Kühnheit. O, am Ende hat er doch Recht! Am Ende hab' ich doch auch Nerven! — (Weinend.) Mutter, wenn du dieses wüßtest; wenn du wüßtest, daß deine Tochter dennoch Nerven hat!

Digitized by Google

Letzter Auftritt.

Rosaura. Jeremias.

Jeremias. Ich hab' ihn besiegt!

Rosaura. Jeremias!?

Jeremias. Rosaura! — Er liegt auf seinem Stroh und rührt sich nich! Von seinem linken Aermel hat sich dieser Aufschlag entfernt; hier liegt er zu Deinen Füßen. (Nach der Flasche greifend. Nischte mehr drinne?

Rosaura. Sie ist leer!

Jeremias. Desto voller ist mein Herze! Und wie steht's mit uns? Sie haben mich gewonnen. Wollen Sie mich nich?

Rosaura. Wir kennen uns so wenig . . .

Jeremias. Ich kenne Sie genug. Und Sie kennen mich gar von zwei Seiten, besoffen und nüchtern, was wollen Sie mehr? Schlagen Sie ein! Geben Sie mir Ihr Jawort. Denn wenn erst der Schlampanier verflogen ist, hernach hab' ich nich so viel Courage . . .

Rosaura. Und wenn ich nich die zwei Gläser genossen hätte, würde ich nich so weich und nachgiebig gestimmt sind.

Jeremias. Sie dürfen nur alle Tage ein paar Fläschel dran wagen, hernach bin ich immer ein kühner Maan und Sie sein immer das schmachtende, zarte Weib.

Rosaura. Pfui! da müßte ja unser Leben ein ewiger Rausch seind?

Jeremias. Ist das ärndt kein Rausch, der Liebesrausch? — Schwägerin . . .

Digitized by Google

Rosaura. Schwager —
Jeremias. Schwester —
Rosaura. Bruder —
Jeremias. Rosaura —
Rosaura. Jeremias —
Jeremias. Braut —
Rosaura. Bräutijam —
Jeremias. Gattin —
Rosaura. Jatte!
(Sie fallen sich in die Arme.)

Jeremias. Mei Kutsche wird sich wundern. Der kriegt mich nich mehr uf seinen Bock!

Rosaura. Wir fahren mit einander in meine Heimath, nach Berlin!

Jeremias (singt, mit Begleitung).

In bekannter Melodie.

Da fuhr ich nu im größten Regen, Regen, Regen,
Immer weg auf Groß-Berlin,
Die Schwägerin kommt mir entgegen-gegen-gegen,
Wie ich just in Grünberg bin.
Und sie ist ein gutes Weibel, Weibel, Weibel,
Sanfte wie ein weißes Täubel, Täubel, Täubel,
Hat ein butterweiches Leibel, Leibel, Leibel,
Sie traktiert mich gar mit Wein!
Sonst hab' ich nich viel Kurasch', Kurasch', Kurasche,
Doch der Wein bringt mich in Rasche, Rasche, Rasche,
Und ich werd' ein munt'rer Pasche, Pasche, Pasche,
Sie muß haldig meine sein, sein, sein, sein, sein,
Sie muß haldig meine sein!

Digitized by Google

Sie thut ſich wul ein Brünkel ſperren, ſperren, ſperren,
Auf die Letzte ſagt ſie ja.
Den Bruder von ihr'm ſel'gen Herren, Herren, Herren,
Nimmt ſe, 's is kein Andrer da!
Was wird das jetzt für ein Leben, Leben, Leben,
Nich in ihrem Hauſe geben, geben, geben,
Meine Kräfte wer'n ſich heben, heben, heben,
Ich wer' wieder jung und ſchön.
Wie zwei Roſen ohne Mängel, Mängel, Mängel,
Wie zwei Liljen auf'm Stengel, Stengel, Stengel,
Wie zwei friſch lakierte Engel, Engel, Engel,
Ziehn wir Beede durch Berlin-lin-lin-lin-lin-lin,
Ziehn wir Beede durch Berlin.

Nur Eines iſt noch zu bedenken-denken-denken,
Bei der Heirath von uns Zwei'n:
Ob Sie ihr Ihren Beifall ſchenken, ſchenken, ſchenken,
Und uns nich zuwider ſein?
Denn das würd' uns grauſam grämen, grämen, grämen,
Wenn Sie nich zur Hochzeit kämen, kämen, kämen,
's würd' uns alle Freede nehmen, nehmen, nehmen,
Thun Sie uns den Tort nich an!
Kan' auch nich Schampanjer fließen, fließen, fließen,
Reenen Wein ſoll'n Sie genüſſen-nüſſen-nüſſen,
Sauern wollen wir verſüſſen-ſüſſen-ſüſſen,
's thut halt Jeder was er kan', kan', kan', kan', kan', kan',
's thut halt Jeder was er kan'!

Druck von Robert Niſchkowsky in Breslau.

Digitized by Google

Inhaltsübersicht der sechs Bände.

Erster Band.

Seite.

Lenore 5

Der dumme Peter 89

Ein Trauerspiel in Berlin 161

Der alte Feldherr 259

Zweiter Band.

Robert der Teufel 1

Wiener in Berlin 107

Lorbeerbaum und Bettelstab 145

Berliner in Wien 255

Dritter Band.

Göthe's Todtenfeier 1

Des Adlers Horst 51

Der Kalkbrenner 131

Shakspeare in der Heimath 167

Die weiblichen Drillinge 285

Digitized by Google

Vierter Band.

Seite.

Erinnerung 1
Die Farben 55
Der Dichter im Versammlungszimmer 111
Der Berliner Droschkenkutscher 149
Wiener in Paris 179
Pariser in Wien 237
Margarethe 279
Welch ein Auftritt! 328

Fünfter Band.

Hanns Jürge 1
Des Sohnes Rache 125
Der Brunnenarzt 153
Sie schreibt an sich selbst 257
Herr Heiter 311

Sechster Band.

Zum grünen Baum 1
Ein Achtel vom großen Loose 105
Erich der Geizhals 145
Das Liederspiel 237
Dreiunddreißig Minuten in Grünberg 277

Digitized by Google

Digitized by Google

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Karl v. Holtei's Erzählende Schriften.

Gesammt-Volks-Ausgabe. Miniatur-Format.

37 Bände. Elegant broschirt. 11 Thlr. 12 Sgr.

In 14 engl. Leinwandbände eleg. gebd. 14 Thlr. 27 Sgr.

Auch einzeln sind dieselben, und zwar zu nachstehenden Preisen zu haben:

Kriminalgeschichten.

6 Bände. Broschirt 2 Thlr. Gebunden 2 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: Der Schachtelnatz. — Ein Mord in Riga. — Bella. — Schwarzwaldau. — Der Meineid. — Die Töchter des Freischulzen. — Das wär' der Henker. — Frau Hart. — Der Taubstumme. — Die Kröten-Mühle. — Der Handkuß. — Das hölzerne Haus.

Noblesse oblige.

Roman in 3 Bdn. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die Vagabunden.

Roman in 3 Bdn. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Christian Lammfell.

Roman in 5 Bdn. Brosch. 1 Thlr. 7½ Sgr. Geb. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Ein Schneider.

Roman in 3 Bdn. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die Eselsfresser.

Roman in 3 Bdn. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Vierzig Jahre.

6 Bde. Brosch. 4 Thlr. Gebd. 4 Thlr. 22½ Sgr.

Der letzte Komödiant.

Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Kleine Erzählungen.

5 Bände. Brosch. 1 Thlr. 20 Sgr. Gebd. 2 Thlr. 5 Sgr.

Inhalt: Iduna. — Der Katzendichter. — Ein vornehmer Herr. — 's Muhme-Leutnant-Salappel. — Die Dorfkirche. — Jakob Heimling und seine Frau. — Der Kanarius. — Tetenemequilitzki. — Der Baumfrevel. — In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. — Der Dohnenstrich. — Treue Liebe macht schön. — Blätter aus dem Tagebuche eines reisenden Schauspielers. — Das Harfenmädchen. — Das Hundefräulein. — Das Bild ohne Gnade. — Die Rose ist erblüht. — Die Sängerin.

Supplement: Noch ein Jahr in Schlesien. Anhang zu den „Vierzig Jahren." 2 Bände. Brosch. 20 Sgr.

Charpie. Eine Sammlung verm. Aufsätze. 2 Bde. Brosch. 1 Thlr. 15 Sgr.

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Digitized by Google

Digitized by Google